

Rechenschaftsbericht

des Rektors der
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Professor Dr. Dr. h.c. Eberhard Schaich

über die Amtszeit vom

01. Oktober 2002 bis 30. September 2003

Rechenschaftsbericht Band 92

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Rektor der EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Professor Dr. Dr. h. c. Eberhard Schaich

Layout: Barbara Kalb

Titelfoto: David Haas

Die Fotos im Inneren sind eine Auswahl aus den Flyern »Kunst an Tübinger Universitätsbauten« und
»Die Sammlungen der Universität Tübingen«

© EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN 2003

Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Herausgebers

Inhalt

Vorwort	8
1 Perspektiven der Universitätspolitik im Umfeld der Eberhard Karls Universität	11
1.1 Die gegenwärtigen Diskussionsthemen	11
1.2 Perspektiven der erneuten UG-Novellierung zum 01.01.2005	12
1.3 Neue Lasten für Hochschullehrer	17
1.4 Die W-Besoldung	18
1.5 Die neue Grundsatzkommission	20
1.6 Entwicklungen bei der Personalstruktur	21
1.7 Berufungsvorgänge unter den aktuellen Gegebenheiten	22
1.8 Neuere Entwicklungen am SIMT	23
1.9 Universitätsmedizin und Klinikum	24
1.10 Gleichstellung	36
1.11 Aspekte der Universität aus der Sicht des Akademischen Mittelbaus	42
1.12 Bericht der Sonstigen Mitarbeiter und des Personalrats	44
1.13 Bericht des Universitätsrats	48
2 Personalia	50
3 Aus Gremien und Verwaltung	58
3.1 Das Rektorat	58
3.2 Der Universitätsrat	60
3.3 Die Dekane	64
3.4 Der Senat	66
3.5 Die Dezernenten	68
4 Forschung	70
4.1 Neue Entwicklungen	70
4.2 Sonderforschungsbereiche und DFG-Forschergruppen	71
4.3 Projektförderungen für Nachwuchswissenschaftler	72
4.4 Die Entwicklung der Drittmittelinwerbung	72
4.5 Messe- und Ausstellungsbeiträge	78
4.6 Technologietransfer und Existenzgründung; Steinbeis-Transferzentren	78
4.7 Erfindung und Patente	79
4.8 Graduiertenkollegs	80

5	Lehre	82
5.1	Allgemeines	82
5.2	Neue und reformierte Studiengänge	82
5.3	Entwicklung bei den Lehramtsstudiengängen	83
5.4	Das Akademische Beratungszentrum	85
5.5	Evaluation und Akkreditierung	87
5.6	Der neue Career Service	88
5.7	Aktuelle Probleme des Studiums aus Sicht der Studierenden	89
5.8	Die Hochschuldidaktik	92
5.9	Landesprogramme im Bereich Lehre	93
5.10	Perspektiven	94
6	Internationalisierung und Partnerschaften	94
6.1	Außenkontakte und Reisen des Rektors	94
6.2	Der Stand der Internationalisierung	96
7	Struktur- und Entwicklungsplanung	97
7.1	Verfahrensstand allgemein	97
7.2	Stand der Stellenumwidmungen	98
8	Personal und Finanzen	100
8.1	Personalentwicklung	100
8.2	Stand Solidarpakt und Ausblick	100
8.3	Neue Steuerungsinstrumente; Kosten- und Leistungsrechnung	101
8.4	Finanzsituation	102
8.5	Haushaltsvollzug	104
8.6	Zentrale Pools des Ministeriums	108
9	Die Außenwirkung der Universität	110
9.1	Öffentlichkeitsarbeit: Die Universität im Spiegel der Medien	110
9.2	Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit	110
9.3	Die Kinder-Uni	111
9.4	Die Universität im Internet	112
9.5	Der Dies Universitatis 2002	113
9.6	Universität Tübingen Alumni	114
9.7	Dr. Leopold-Lucas-Preis	116
9.8	Die Tübinger Poetik-Dozentur	117
9.9	Museum Schloss Hohentübingen	118

10	Universitätsbau in Tübingen	120
10.1	Die Gesamtsituation und finanzielle Rahmenbedingungen	120
10.2	Universität ohne Medizin	121
10.3	Medizinbau	124
10.4	Geräteinvestition	125
11	Zentrale Einrichtungen und Organisationsformen	126
11.1	Die Universitätsbibliothek	126
11.2	Das Zentrum für Datenverarbeitung	128
11.3	Das IKM	135
11.4	Das Studium Generale	136
11.5	Das Fachsprachenzentrum	137
11.6	Das Universitätsradio	146
11.7	Das Studio Literatur und Theater	147
11.8	Das Zeicheninstitut	147
11.9	Organisationsformen des Wissenstransfers	148
11.10	Das Universitätsarchiv	149
11.11	Der Tierschutz	150
11.12	Studium und Beruf	152
11.13	Das Internationale Zentrum für wissenschaftliche Zusammenarbeit	154
11.14	Der Universitätsbund	155
12	Vorgestellt wird... Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt Araukarienwald	156
13	Chronik	160
	Stichwortverzeichnis	164

Übersichten im Text

Drittmiteleinwerbung der Medizinischen Fakultät	29
Sonderforschungsbereiche an der Universität Tübingen	71
Projektförderung für Nachwuchswissenschaftler	72
Entwicklung der Drittmittel	73
Drittmiteleinahmen der Universität	74
Drittmiteleinahmen nach Drittmittelgebern	75
Drittmittel: Neubewilligungen 2002	76
Drittmittel: Neubewilligungen 1985-2002	77
Graduiertenkollegs	80
Stellenpool – Stellenwertigkeiten	98
Solidarpakt: Stellenstreichungen 2003	100
Haushalt: Einnahmen und Ausgaben 2002 (ohne Medizin)	104
Haushaltsmittel der Fakultäten 2002	105
Aufwendungen und Erträge der Medizinischen Fakultät	106
Mittel aus Pools des Ministeriums	108
Großgerätebeschaffung	125
Fachsprachenzentrum	138

Anlagen

A 1	Entwicklung der Studierendenzahlen seit 1993/1994 (Kopfzahlen)	166
A 2	Entwicklung der Studienanfängerzahlen seit Wintersemester 1993/1994	167
A 3	Entwicklung der Zahl der ausländischen Studierenden seit 1993/1994	168
A 4	Entwicklung der Studierendenzahlen (Fallzahlen) der Fakultäten seit 1997/1998	169
A 5	Entwicklung der Studierendenzahlen (Kopfzahlen) der Fakultäten seit 1997/1998	170
A 6	Prüfungsstatistik Sommersemester 2002	171
A 7	Prüfungsstatistik Wintersemester 2001/2002	175
A 8	Zahl der Studienfälle Wintersemester 2002/2003	179
A 9	Studierende im 14. Fachsemester und höher im Wintersemester 2002/2003	185
A 10	Anzahl der Studierenden in einem Zweitstudium im Wintersemester 2002/2003	188
A 11	Stellenübersicht Universität ohne Medizin; Stellenübersicht Medizinische Fakultät	189 190
A 12	Altersstruktur C 4-/C 3-Professoren (Universität ohne Medizin; Medizinische Fakultät)	192
A 13	Zahl der Lehrenden pro Fakultät/Einrichtung	194
A 14	Drittmittelbeschäftigte	195

A 15	Personalstatistik wissenschaftlicher Dienst nach Vollzeit/Teilzeit; männlich/weiblich	196
A 16	Beschäftigte im nichtwissenschaftlichen Dienst insgesamt (Universität ohne Medizin); Medizinische Fakultät: Personal-Ist-Bestand (Vollzeitbeschäftigte)	197
A 17	Beschäftigte im nichtwissenschaftlichen Dienst in Teilzeit (Universität ohne Medizin); Medizinische Fakultät: Personal-Ist-Bestand (Teilzeitbeschäftigte)	205

Verzeichnis der Abkürzungen

ABZ	Akademisches Beratungszentrum der Universität Tübingen
ÄAppO	Approbationsordnung für Ärzte
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BA/MA	Bachelor- bzw. Master- (Studiengänge)
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
ECTS	European Credit Transfer System
FuE	Forschung und Entwicklung
HBFG	Hochschulbauförderungsgesetz
HRG	Hochschulrahmengesetz
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HSP	Hochschulsonderprogramm
L RK	Landesrektorenkonferenz
MWK	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg
SFB	Sonderforschungsbereich
SWS	Semesterwochenstunden
UG	Universitätsgesetz Baden-Württemberg
ZVS	Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen

In diesem Text steht die männliche Sprachform (»Mitarbeiter«) auch für die weibliche (»Mitarbeiterinnen«), um die Lesbarkeit zu erhöhen.

Vorwort

Dieser Rechenschaftsbericht betrifft die Zeit vom 01. Oktober 2002 bis 30. September 2003. Sein Aufbau entspricht dem seiner Vorgänger. Die Berichtszeit umfasst das 1051. und 1052. Semester in der Geschichte der Universität Tübingen, in deren Betrieb es bislang keine Unterbrechungen gab.

Die universitäre Gegenwart ist durch eine weitere Einengung finanzieller Spielräume geprägt. Die Erhaltung der finanziellen Binnenstabilität nimmt im Tätigkeitsfeld des Rektorates einen immer größeren Raum ein. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Universität außerhalb der Verwaltung des Mangels schrumpfen. Dennoch befindet sich die Eberhard Karls Universität in einer den gegebenen Umständen gerecht werdenden guten Gesamtverfassung. Es fehlt zwar an jeder Komfortabilität, dennoch werden in Forschung, Lehre und Außenwirkung nachhaltig erstklassige Leistungen erbracht. Ein Beleg hierfür ist das hervorragende Abschneiden dieser Universität im jüngst veröffentlichten DFG-Ranking.

So, wie die Dinge liegen, fällt es schwer, dem Land Baden-Württemberg wegen der gegebenen Finanzsituation mit einem Vorwurf zu begegnen. Allerdings geht es mit seinen Universitäten nicht eben rücksichtsvoll um. Die Universitäten erlangten einen Schutz in Form des Solidarpaktes, für den sie indessen 10% ihrer Personalstellen im Zeitraum 1996 bis 2005 opfern mussten. Ab 2006 an eine Neuauflage des Solidarpaktes zu denken, liegt nahe. Zu hoffen ist, dass er akzeptable Bedingungen mit sich bringt.

Die personelle Situation an der Universitätsspitze ist durch Kontinuität und durch Wandel zugleich geprägt. Der amtierende Rektor wurde in einer höchst unspektakulären Wahl in seinem Amt bestätigt. Der in manchen Zeitungen erhobene Vorwurf der »Langeweile« dieser Wahl ist nicht gerechtfertigt; tatsächlich ist diese Wahl auch Ausdruck einer vernünftigen längerfristigen Disposition der Universität. Frau Professorin Dr. Scholkmann, Herr Professor Dr. Kern und Herr Professor Dr. Risler sind in einer ebenso unspektakulären Wahl als Prorektoren in ihrem Amt bestätigt worden. Dies darf auch als Zeichen gut eingespielter und harmonischer Teamarbeit an der Universitätsspitze aufgefasst werden. Der Universitätsrat wird in seiner zweiten Amtsperiode ab 01. Oktober 2003 in der gleichen Besetzung weiterwirken wie zuvor. Eingespielte und gut funktionierende Strukturen können also auch hier fortgesetzt werden. Die Zusammensetzung des Senates (ab 01. Oktober 2002) hat sich zwar gegenüber vorher an mehreren Positionen geändert; insgesamt ist jedoch auch beim Senat ein großes Maß an Kontinuität umgesetzt worden.

Kanzler Professor Sandberger ist mit dem 28. Juli 2003 in den Ruhestand getreten. Er hat in 24 Amtsjahren eine Leistung für die Universität erbracht, die ihresgleichen sucht. Viele bedeutsame Entwicklungen in der Universität sind wesentlich auch auf seine konzeptio-

ΤΗΝ ΙΔΑΝ ΕΠΙ ΤΗΣ
ΚΟΥΡΤΗ ΕΙΚΑΡΤΙΟΝ
ΤΟ ΣΟΝ ΚΗΤΑ, Μ
ΕΚΚΕΤΑΡΤΙΟΝ ΤΟ
ΚΑΙΜΑΚΑΔΥΡΑ
ΒΙΛΑΤΑ ΔΕΚΑ ΤΑ
ΚΑΛΗΝ ΧΑΥΚΕΙ.
ΒΗΛΕΚΚΕΛΛΗ
ΕΣΧΑΤΗ ΕΝΗΛ
ΚΑΚΟΤΕΚΙΥ
ΕΝΑΔ Ε ΤΟ ΣΟΝ.
ΙΟΔΟΚΑΙ ΤΟΛΛΟΔΕΝ
ΔΑΥΡΑ ΤΑ ΟΙ ΖΕ ΓΑΝΑ
ΙΡΙ ΤΟΣ ΕΥΡΥΤΙΑ ΤΕ ΟΤ
ΤΩΛ ΔΕ ΗΤΕΣ ΟΥΝ ΤΑ
ΚΑΤΟΝ ΟΡ ΤΙΛΟΧΟΛΟ ΔΕ ΜΟΝ ΤΡΟΝΟΣ ΟΤ
ΤΕΛΘΕΤΕ ΤΑ ΜΟΝ ΤΡΑΔΟΙΤΑ ΔΕ
ΜΗ Μ Τ ΟΥ Μ ΟΥΝ ΤΑ
ΛΙΕ ΥΟΙΛ ΥΟ
ΚΑΙ ΤΟΥ ΜΟΝ
ΔΕ ΕΝΕΛΟΚΕ
Ε ΜΑΙ... ΕΤΕΙ...

ΜΟΝ
ΔΕ ΜΟΝ ΤΟ
ΕΛΑΚΑΙ ΦΟΡ
ΚΕΒΕΤΕ ΧΥ
ΠΤΕΑ ΧΥ...
ΑΤΤΑ ΔΕ ΕΤ...
ΑΡΝΑΤΕ...
ΜΟΝ ΔΕ ΚΕ...
ΤΟ ΜΥΚΗ...
ΙΤΟΤΑ...
ΚΝΟΤΟΝ...
ΔΑΙ...
ΕΛΟΝ...
ΒΑ...
ΚΑ...
Α...
Ε...

nelle Arbeit, sein Engagement und seinen Gesamtüberblick zurückzuführen. Auch außerhalb der Universität Tübingen hat er auf seinen zahlreichen Tätigkeitsfeldern, insbesondere dem Hochschulrecht und der Hochschulgesetzgebung, eine große Wirkung entfaltet. Für seinen neuen Lebensabschnitt gelten ihm die besten Wünsche. Der neue Kanzler Dr. Andreas Rothfuß hat sein Amt im Juli angetreten.

Die in den Text eingefügten Bilder wurden den beiden Flyern »Kunst an Tübinger Universitätsbauten« und »Die Sammlungen der Universität Tübingen« entnommen. In Ersterem werden die Kunstbeiträge in und an den Gebäuden der Universität, die gelegentlich in unverdienter Weise unbeachtet bleiben, dargestellt. Letzterer zeigt quer durch die verschiedenen Fachbereiche Interessantes und Lehrreiches aus den universitären Sammlungen.

Der Rechenschaftsbericht ist auch in diesem Jahr nicht allein das Werk des Rektorats. Rektor, Prorektoren und Kanzler sagen Dank an die zahlreichen Kollegen und Mitarbeiter, die zu diesem Bericht beigetragen haben: Siegfried Bauer, Klaus-Dieter Bell, Ingrid Belz, Helwig Börger, Claus Claussen, Wolfgang Dettinger, Julia Dietrich, Gabriele Dölller, Berndt von Egidy, Wolf Engels, Johann Fischer, Bettina Baroness von Freytag gen. Löringhoff, Rainer Funke, Gerd Gekeler, Hans-Ulrich Grunder, Katharina Hauser, Uwe Heinle, Klaus Heinrich, Frido Hohberger, Hermann Horst, Christoph Huber, Alexander Hunger, Franz Iglauer, Sabine Jäger, Ilse Jahns, Claudia Jarmuzewski, Dietmar Kaletta, Bernd Kampelmann, Christoph Klein-Brabender, Heribert Kneer, Uwe Kolbe, Uschi Kübler, Sigi Lehmann, Axel Markert, Wolfgang Mекle, Ulrike Mönlich-Lux, Karin Moser von Filseck, Uta Müller-Koch, Joachim Ostwald, Jutta Pickel, Klaus Prange, Jürgen Rottenecker, Nicole Sauer, Dieter Schmidt, Michael Seifert, Sabine Stadler, Uwe Stephan, Friedrich Stracke, Heike Straub, Steffen Ulrich, Hans-Günther Wener, Susanne Weitbrecht, Paul Weipert, Jürgen Wertheimer, Johannes Wischnath, Fritz Zürn. In den Dank eingeschlossen werden für die EDV-Redaktion, die Datenaufbereitung und das Layout Monika Benitsch, Barbara Kalb und Gabriele Müller.

1 Perspektiven der Universitätspolitik im Umfeld der Eberhard Karls Universität

1.1 Die gegenwärtigen Diskussionsthemen

Auch unter restriktiven finanziellen Rahmenbedingungen bleibt die Universitätspolitik in Bewegung. Von hoher Bedeutsamkeit sind die Vorbereitungen für eine neue Universitäts- und Hochschulgesetzgebung des Landes Baden-Württemberg zum 01.01.2005, an denen, so wird immer noch gehofft, die Universitäten adäquat beteiligt werden. Die Umsetzung der 5. HRG-Novelle und des neuen Professorenbesoldungsrechts werden dabei eine wesentliche Bedeutung haben. Die Universitäten erhoffen sich aus dem geplanten Gesetzgebungswerk wesentliche Fortschritte auf dem Weg zu größerer Autonomie.

Ein weiteres Erörterungsthema ist die Struktur- und Entwicklungsplanung in ihrer Bewährung nach ihrem (bedingten) Inkrafttreten. Vor allem ist deren Fortschreibung angesichts neu auftretender Strukturänderungsbedürfnisse zu klären; auch bestehen direkte Verknüpfungen mit den inneruniversitär geplanten Maßnahmen zur weiteren Flexibilisierung von Stellen und Mitteln.

Ein Hauptthema dieses Rechenschaftsberichtes sind auch die ersten Arbeitsergebnisse der Grundsatzkommission, die alsbald dem Senat und dem Universitätsrat zuzuleiten sind. Sie sollen auf die Entscheidungen in der Universität weitreichenden Einfluss nehmen.

Ein weiterer Hauptabschnitt wird die Bestrebungen der Universitätsleitung zum Gegenstand haben, eine erhöhte Flexibilisierung von Personal- und Sachmitteln zu erreichen. Damit soll die Universität in die Lage versetzt werden, auch in der Zukunft innovatorische Bereiche einzurichten oder zu verstärken. Damit im Zusammenhang steht das Vorhaben, die Ausstattung von Professuren aller Besoldungsgruppen behutsam neu zu ordnen. Insbesondere soll bei Berufungen zwischen Grund- und Zusatzausstattung getrennt werden. Auch die Einführung einer Budgetierung gehört in diesen Zusammenhang.

Aktuelle Entwicklungen bei der Einrichtung neuer und beim Umbau herkömmlicher Studiengänge gehören ebenso wie die Entwicklung der Forschungsaktivitäten einschließlich Drittmiteleinwerbung ebenfalls zu den zentralen Themen dieses Berichts.

Im Gesamtzusammenhang mit der Universitätsfinanzierung steht die Einführung einer Rückmeldegebühr von 40 € pro Semester ebenso wie die Rückzahlung früher erhobener Rückmeldegebühren von DM 100, die vor dem Bundesverfassungsgericht keinen Bestand hatten. Das Thema Studien- und andere Gebühren gewinnt mit hoher Geschwindigkeit an politischer Bedeutsamkeit. Schließlich sind die soeben bereits vollzogene Erhöhung von Lehrdeputaten und die in der Diskussion weit vorangekommene Verlängerung der Lebensarbeitszeiten von Professoren wichtige Themen dieses Berichts. Hierbei hat sich das Land seinen Universitätslehrern gegenüber als wenig rücksichtsvoll erwiesen.

Insgesamt folgt dieser Rechenschaftsbericht derselben Gedankenfolge, die sich seit einigen Jahren bewährt hat.

1.2 Perspektiven der erneuten UG-Novellierung zum 01.01.2005

Die so genannte vierte Stufe der Hochschulreform in Baden-Württemberg wird nach derzeitigem Erkenntnisstand einige Verbesserungen der Binnenautonomie der Hochschulen bringen; weitere im Schwange befindliche politische Zielvorstellungen ziehen indessen die kritische Aufmerksamkeit der Universitäten auf sich. Die Universität Tübingen wird in den Vorgesprächen Einfluss nehmen, um falsche Entwicklungen zu verhindern.

1.2.1 Ein »einheitliches« Hochschulgesetz

Die Formulierung eines einheitlichen Hochschulgesetzes, in welches alle Hochschularten einbezogen sind, ist programmatisch für die anstehende erneute Novellierung. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine technische Neuorganisation der Gesetzgebung. Vielmehr ist diese Gesetzesstruktur als eine landesspezifische starke Tendenz zur Vereinheitlichung und zur Einebnung der Unterschiede der verschiedenen Hochschularten zu verstehen. Hierbei steht zu befürchten, dass beispielsweise weder bezüglich der Funktionen des Hochschul- (Universitäts-) Rates noch bezüglich neuer Studiengänge (Bachelor-Master) hochschulartenbedingte Verschiedenheiten konzediert werden. Angesichts der zentralen Bedeutung der Forschung für die Universitäten und angesichts der simplen Tatsache, dass an Fachhochschulen ein ganz gewichtiger Teil des Wissenschaftsspektrums überhaupt nicht vorkommt (Theologien; Rechtswissenschaft; Medizin; Geisteswissenschaften; Kulturwissenschaften; manche Naturwissenschaften; Pharmazie; Geowissenschaften; Psychologie) ist eine solche Entwicklung zum Einerlei nicht überzeugend. Die Universitäten brauchen Regeln, die ihren spezifischen Belangen Rechnung tragen und sich beispielsweise den wichtigen Themen

- ▼ der bestmöglichen Organisation der Drittmittelforschung und deren Rahmenbedingungen;
- ▼ der Förderung von Promotionsstudiengängen;
- ▼ der Qualifikation des Hochschullehrernachwuchses;
- ▼ der Konvergenz von universitären Bachelor-, Master-, Diplom- und Magisterstudiengängen und Lehramtsstudiengängen (hier liegt besonders viel im Argen)

widmen. Spezielle Regelungen für Universitäten als Ausnahmeregelungen ins Gesetz zu schreiben, ist angesichts der Bedeutung der Universitäten für das Bundesland Baden-Württemberg das falsche Signal. Die hervorragende Forschungsperformance, die vor ganz kurzer Zeit von der DFG gerade unserer Universität attestiert wurde, lässt eigentlich nicht zu, die Eberhard Karls Universität Tübingen mit ihrer über 500-jährigen Geschichte als eine von (circa) 60 Hochschulen des Landes zu qualifizieren.

1.2.2 Der zukünftige Universitätsrat

Der Universitätsrat, der im geltenden Gesetz Hochschulrat heißt, hat sich in den knapp drei Jahren seiner Existenz aus Tübinger Sicht sehr bewährt. Dies ist eine sehr weit ver-

breitete Einschätzung, die auch dadurch bestätigt wird, dass für die zweite dreijährige Amtsperiode sämtliche bisherigen Gremienmitglieder erneut zur Kandidatur bereit waren und vom Senat überzeugend gewählt wurden. Die Bewährung aus Tübinger Sicht betrifft auch die Zusammensetzung: Sechs externen Universitätsratsmitgliedern stehen sieben interne gegenüber, durch welche auch die Gruppen repräsentiert werden, die die Grundordnung unserer Universität festlegt.

Zu der sehr positiven Evaluation des Universitätsrates im Widerspruch stehen intensive Bemühungen der Politik, wesentliche Änderungen vorzunehmen und damit die drei Jahre lang erfolgreich aufgebauten Strukturen wieder grundlegend in Frage zu stellen, obwohl sie sich bewährt haben. In jedem Fall, so hört man, soll der Universitätsrat kleiner werden und eine externe Mehrheit bekommen, möglicherweise sogar zu einem rein externen Gremium mutieren. Letzteres würde zweifelsfrei rechtlichen Argumenten widersprechen: Hochschulautonomie ist nicht realisiert, wenn wichtige Universitätsangelegenheiten von einem rein externen Universitätsgremium entschieden werden. In jedem Falle ist offenbar beabsichtigt, die Gruppenrepräsentanz im Universitätsrat zu zerschlagen. Hierzu besteht kein Anlass. Im Übrigen wird eine zielführende Arbeit im Universitätsrat vor allem durch einen Austausch von Argumenten von Externen und Internen ermöglicht. Vernünftig ist sicherlich, den Universitätsrat von den Einzelkompetenzen des § 18 Abs. 1 UG zu befreien. Ihn, wie angedacht, als »Aufsichtsrat« bezeichnen zu wollen nur um dem alten Bezeichnungstreit auszuweichen, wirkt unsouverän. Unser Universitätsrat soll auch als solcher bezeichnet werden dürfen.

1.2.3 Die Zukunft des Rektorats

Das Rektorat dürfte angesichts einer alternativen, für die Universitäten wenig attraktiven, Präsidialstruktur auch in Zukunft die Regelstruktur für Spitze einer Universität sein. Dieses, wie offenbar erwogen, als »Vorstand« einer Universität zu bezeichnen, wirkt wiederum wenig überzeugend. Die Universität lässt sich auf solche Weise, also durch Übernahme von Begriffen, nicht zur Unternehmung mutieren. Dafür sind auch die Gestaltungsmöglichkeiten eines Rektorates zu stark institutionell restringiert und mit denen eines Vorstandes einer Aktiengesellschaft nicht zu vergleichen.

Beabsichtigt wird, wie man hört, die Position des Kanzlers zur Verfügung der Grundordnung der Universität zu stellen und seine Amtszeit an diejenige der Prorektoren anzugleichen. Die Frage ist, ob durch einen (des Öfteren wechselnden) Prorektor »Wirtschaft und Personal« oder »Verwaltung«, der dann hauptamtlich tätig sein müsste, ein zureichendes Maß an Kontinuität in die Universitätsleitung einfließt. Was aus ihm (oder einem »Kanzler« herkömmlicher Art) würde, wenn seine Amtszeit zu Ende ist, stünde überdies in den Sternen. Hier sollten realistische Perspektiven einfließen. Die Position des ständigen Vertreters des Rektors in Wirtschafts- und Personalangelegenheiten muss längerfristig besetzt werden können.

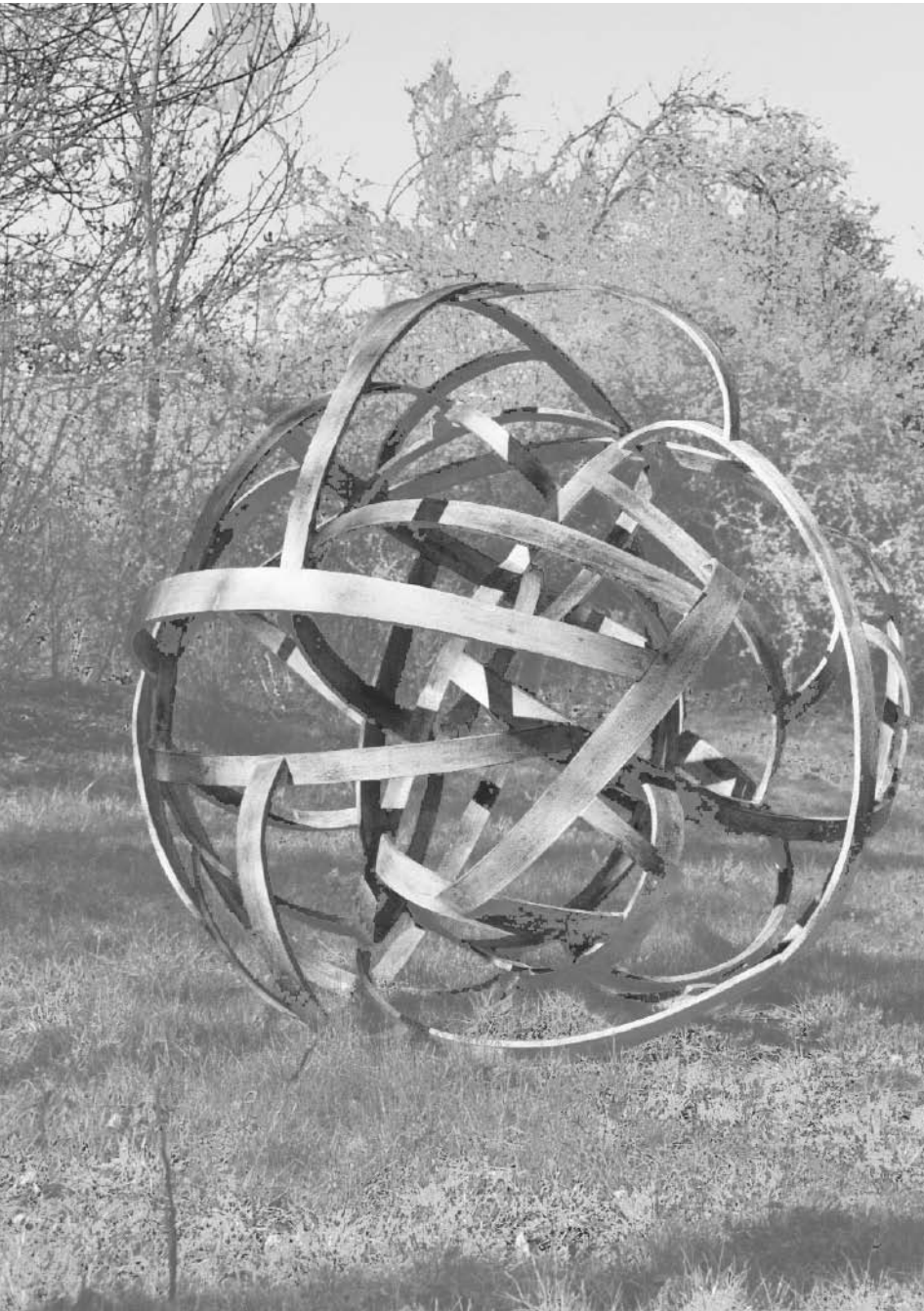
Ernsthafte Erwägungen gehen in die Richtung, das Rektorat durch den (dann eventuell mehrheitlich externen) Universitätsrat wählen zu lassen. Dies bedeutete, dass Rektor und Prorektoren in ihren Leitungsfunktionen zwar ständig vom Senat der Universität abhängig wären, ihr politisches Schicksal hingegen in die Macht eines anderen Gremiums gelegt wäre, ein Widerspruch, der sich negativ auf die Gestaltungskompetenz des Rektorats auswirken müsste. Allenfalls könnte es dem Universitätsrat obliegen, eine Wahl des Rektorats durch den Senat zu bestätigen. Im Übrigen ist schon bei derzeit geltendem Recht die Mitwirkung des Universitätsrates in der Findungskommission für den Rektor gesichert. Ausgesprochenermaßen steht hinter diesen politischen Erwägungen die Absicht, möglichst Externe, etwa Wirtschaftsführer, als Rektoren an der Spitze der Universitäten zu bringen. Diese Absicht ist jedoch so lange hypothetisch, als, wie derzeit, die Führungsposition an einer Universität so ausgestattet ist, dass sie einem fähigen Wirtschaftsführer allenfalls ein verlegenes Lächeln entlockt. Was aus einem externen Rektor werden soll, wenn seine Amtszeit zu Ende ist, ist überdies völlig unklar. Schließlich fehlt auch gerade in einer wirtschaftlichen Krisenzeit die Evidenz dafür, dass Manager aus der Wirtschaft tatsächlich eine Universität besonders überzeugend zu leiten in der Lage sein sollen.

1.2.4 Veränderte Strukturen in den Fakultäten

Erklärte Absicht des Ministeriums ist, die Zuständigkeiten für die Forschung und für die Lehre zu trennen. Dies bedeutet eine starke Reduktion der Bedeutung der Fakultätsräte. Forschung soll vor allem in Fakultätsgrenzen überschreitenden Kommissionen effizient organisiert werden, ein Gedanke, der sicher zeitgemäß ist. Wenn aber, wie ebenfalls beabsichtigt, Berufsangelegenheiten der Kompetenz der Fakultäten entzogen werden soll, bleibt den Fakultäten nur noch die Zuständigkeit für Lehre und gegebenenfalls Prüfungen. Diesem offenbar Rechnung tragend, soll der erweiterte oder der engere Fakultätsrat abgeschafft werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der erweiterte Fakultätsrat das erhaltenswürdige Gremium ist, das auch sicherstellt, dass sich jeder Hochschullehrer mit den Organisationsfragen seiner Fakultät identifiziert.

1.2.5 Zukünftige Berufungsvorgänge

Berufungsvorgänge sollen beschleunigt werden. Dabei wird unterstellt, dass Berufungsvorgänge vor allem an den Universitäten zu viel Zeit in Anspruch nehmen, eine Unterstellung, die ungerecht ist, auch gerade angesichts der Bearbeitungsdauern im Ministerium und der unvermittelt verfügbaren Blockaden von Berufungen wie etwa Slavistik (seit über einem Jahr) oder Ägyptologie (seit Monaten). Ein Teil der auffälligen Verzögerungen ist darauf zurückzuführen, dass das Ministerium externe Gutachter in erheblicher Zahl vorschreibt und verlangt, dass diesen die Erwägungen der Berufungskommission, etwa zur Reihung von Kandidaten, vorenthalten werden. Die Gefahr extern determinierter Beru-



fungen ist damit nicht von der Hand zu weisen, auch wenn das Ministerium konzediert, dass die Entscheidung der Berufungskommission den Reihungen der externen Gutachter nicht zu entsprechen braucht, jedoch gut begründet sein muss.

Das herkömmliche Prinzip der Zuwahl bei Berufungen besagt, dass Berufungen vor allem aus dem Bereich heraus erfolgen sollen, in welchen die Berufung erfolgt. Damit wird gesichert, dass alle Chancen auf fachliche Integration und Kooperationsbereitschaft wahrgenommen werden können. Der Sicherung interdisziplinärer Kooperation dient die Mitwirkung von Fachvertretern aus anderen Fakultäten in den Berufungskommissionen.

Berufungen sollen in Zukunft mehr als bisher die Angelegenheit von Fakultätsvorstand und Rektorat sein. Die Mitwirkung der Fakultät soll in den Hintergrund treten. Damit wird in die Berufungsangelegenheiten inneruniversitär ein Element des Zentralismus eingebracht, das noch einmal gründlich überdacht werden sollte: Die fachliche Nachbarschaft sollte bei einer Berufung einen zureichend großen Einfluss wahrnehmen können. Auch die Gruppen sollten von der Mitwirkung bei Berufungsangelegenheiten nicht schrittweise ausgeschlossen werden.

1.2.6 Das Verhältnis Medizin-Universität

Ein wichtiges Diskussionsthema im Vorfeld der neuen Gesetzgebung ist die Beziehung zwischen Universitätsmedizin (Fakultät und Klinikum) und Universität. Man wird sagen können, dass die Grundsätze

- ▼ Medizin ist ein integraler Bestandteil der Universität;
- ▼ die Medizinische Fakultät weist Besonderheiten auf, denen Rechnung getragen werden muss

breit akzeptiert sind. Bestrebungen in Richtung einer Medical School sind bundesweit obsolet geworden. Einige Sonderregelungen für die Medizin, etwa die verkürzte Amtszeit des Dekans, sind indessen nicht begründbar und sollten bereinigt werden. Die Integration der Fakultätsfinanzen in die Klinikumsfinanzen hat eine gewisse Entfremdung von Medizinischer Fakultät und Universität zur Folge. Insbesondere ist auch die Einflussnahme der Fakultät auf die Verteilung und Verwendung des Staatszuschusses relativ wenig substantiiert. Im Übrigen erfolgen in Tübingen seit einiger Zeit die Berufungen von Medizinprofessorinnen und -professoren ohne jeden Kontakt mit der Universität, eine Situation, die häufig auch von den Betroffenen als unglücklich empfunden wird. Denn Professorinnen und Professoren der Medizin wollen Universitätsprofessoren sein und in das Wissenschaftsgeschehen der Universität eingebunden werden.

Eine Sonderrolle sollte der Medizin dort zugestanden werden, wo diese sachlich gut begründet ist. Bei manchen innovatorischen Entwicklungen, etwa bei der Einführung der W-Besoldung mit der Zuständigkeit für die Gewährung von Leistungszuschlägen im Rahmen von Plafondgrenzen bei der Universität, ist eine Separation der Medizin nicht weiterführend.

1.3 Neue Lasten für Hochschullehrer

Der Wegfall der Prüfungsgebühren, die Erhöhung der Lebensarbeitszeit und der Lehrdeputate wurden im Berichtszeitraum durchgesetzt beziehungsweise vorbereitet.

Von einer besonderen Zuneigung der Landesregierung zu den Universitätslehrern der Landesuniversitäten kann man nach den Entwicklungen der letzten Monate wirklich nicht sprechen. Zunächst wurden mit einem geschwinden Federstrich im Februar die Prüfungsgebühren gestrichen, welche in überlasteten Massenfächern den Lasträgern ein bescheidenes Zubrot bescherten. Dieses kam oft auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zugute. Der damit erzielte Beitrag zur Gesundung der Landesfinanzen ist minimal. Die Auswirkungen auf die Motivation der Betroffenen werden sehr viel spürbarer sein als von den Initiatoren der Streichung eingeschätzt. Die vornehme Zurückhaltung der Betroffenen nach Beschlussfassung der Regierung sollte darüber nicht hinwegtäuschen. Ihnen ist nicht verborgen geblieben, wie ruppig mit ihnen umgesprungen wird.

Eine zweite Zusatzlast wird den Hochschullehrern durch eine Ermunterung zur Erhöhung ihrer Lebensarbeitszeit aufgebürdet. Ab sofort – obwohl die gesetzlichen Voraussetzungen noch nicht geschaffen sind – werden Anträge auf Verlängerung von Dienstzeiten von Professoren positiv entschieden, falls die Universität befürwortend Stellung nimmt. Für manche Professorinnen und Professoren mag diese Möglichkeit, ihre Lebensarbeitszeit auszudehnen, nicht ohne Reiz sein. Eine wesentliche Zusatzlast ist es allemal. Ob es indessen der Weisheit letzter Schluss ist, den wissenschaftlichen Nachwuchs durch eine Vielzahl von Prolongationen von 65-jährigen von den Hochschullehrerstellen fernzuhalten, steht auf einem ganz anderen Blatt. Es gibt in der Universität Tübingen eine größere Anzahl von Professorenstellen, die mit dem 65. Geburtstag des Stelleninhabers nicht mehr weitergeführt werden, insbesondere aus Gründen, die mit dem Solidarpakt zu tun haben. Es ist keine gute Situation, dass die Universität in solchen Fällen gezwungen ist, einer beantragten Prolongation nicht zuzustimmen. Damit ist eine Ungleichbehandlung von Professoren gegeben. Nur allzu gern werden die mit dieser neuen Situation zwangsläufig entstehenden höchst subtilen Probleme von der Politik bereitwillig der Hochschulautonomie überlassen.

Eine dritte Sonderlast für die Universitätslehrer hat die Landesregierung in Form der Lehrdeputatserhöhung von acht auf neun SWS zum 01. September für Universitätslehrer beschlossen. Von Augenmaß oder gar Rücksichtnahme kann bei diesem Vorgehen, das vor allem durch unangemessene Eile gekennzeichnet war, nicht die Rede sein. Die Lehrveranstaltungsplanung des WS 2003/04 war längst gemacht und in den Vorlesungsverzeichnissen publiziert. Dennoch bestand das Land darauf, nicht nur die Erstsemesterzulassungen zum Winter nach Maßgabe der neuen Lehrdeputate hochzusetzen (einschließlich ZVS-Studiengänge), sondern auch den Vollzug in der Form zu erzwingen, dass aus den wohl durchdachten acht SWS-Veranstaltungsplänen für Winter – »irgendwie« und ohne jede Rücksicht auf die Stundenpläne der Studierenden – ein neun SWS-Programm von den Hochschullehrern gezimmert werden muss. Der Vorgang dokumentiert: Wohlwollen für die

Universitätslehrer ist der Landespolitik derzeit fremd. Planvolles Vorgehen bei der universitären Lehre hat einen kleinen Stellenwert, trotz gegenteiliger Beteuerungen.

Die Begründung für die Lehrdeputatserhöhung hat wiederum etwas zu tun mit dem Umgangsstil mit den Universitätslehrern. Da die Arbeitszeit der Beamten von 40 auf 41 Stunden pro Woche heraufgesetzt wird, also um 2,5 %, müssten die Universitätslehrer ebenfalls »belangt« werden. Dies geschieht mit einer Deputatserhöhung von acht auf neun SWS, also um 12,5 %. Entsprechend werden die Aktivitäten der Wissenschaftler, Drittmittel einzuwerben, zurückgefahren werden müssen. Die Universitäten des Landes haben, wie allgemein bekannt, beim letzten DFG-Ranking, das drittmittelorientiert angelegt war, hervorragend abgeschnitten. Auch hier ist das Land offenbar wieder dabei, seine hervorragende Position ohne Not selbst zu gefährden.

Die von Minister Frankenberg in einem Rundschreiben an die Professorinnen und Professoren propagierten Flexibilisierungen bei der Handhabung der erhöhten Lehrdeputate erweisen sich bei näherem Hinsehen als unwirksam: Die Forschung von forschungsintensiven Professorinnen und Professoren könne verstärkt werden durch eine Absenkung ihres Engagements in der Lehre. Nur müssen sie zwangsläufig, so ist die Regelung, Kollegen finden, die ein Übermaß an Lehre erbringen so, dass der Durchschnitt des Bereiches neun SWS beträgt. Kollegen dieser Art sind naturgemäß sehr schwer zu finden. Denn sie müssten ihre Forschungstätigkeit deutlich einschränken und gerieten wissenschaftlich ins Abseits. Der intertemporäre Ausgleich, der von Minister Frankenberg ebenfalls als Flexibilisierungsschritt positiv hervorgehoben wird, ist bisher schon möglich gewesen. Das Prinzip: Wer in einem Semester eine Stunde weniger liest, muss vorarbeiten oder im Nachhinein büßen, bringt indessen keinerlei Forschungskapazität.

Die Einführung der W-Besoldung zum 01.01.2005 ist mit einer dramatischen Absenkung der Bezüge der meisten Wissenschaftler verbunden, die eine Professur neu erlangen. Die W-Besoldung ist zwar auf Bundesebene eingeführt worden. Die Handhabung im Land lässt indessen wiederum nicht allzu viel Wohlwollen für die Universitätslehrer des Landes erkennen.

Das Land Baden-Württemberg sollte mit den Wissenschaftlern an seinen Universitäten sorgsamer umgehen. Es gefährdet sonst auch seine Reputation als Wissenschaftsstandort.

1.4 Die W-Besoldung

Eine weitere sehr spürbare Verschlechterung der Situation der Wissenschaftler an den Universitäten wird die W-Besoldung mit sich bringen. Ihre Einführung, die auf die 5. HRG-Novelle zurückgeht, zum 01.01.2005 ist nicht mehr aufzuhalten.

Die W-Besoldung wird die Attraktivität der deutschen Universitäten vor allem für jüngere Wissenschaftler dramatisch reduzieren und uns einen signifikanten Nachteil im internationalen Wettbewerb bescheren. So viel ist jetzt schon sicher. Zu einem festen – gegenüber

bisher deutlich abgesenkten – Grundgehalt von 4.630,53 € (W 3), das nicht durch Dienstalterstufen erhöht werden kann, sollen Zulagen treten, mit denen besondere Forschungsleistungen, besondere Lehraktivitäten und besondere Erfolge in Weiterbildung und Nachwuchsförderung honoriert werden; auch für die Übernahme von Funktionen in der Administration (Prorektor; Dekan) sind Leistungszulagen vorgesehen.

Das Prinzip der leistungsorientierten Besoldung, das für Universitätslehrer schon immer Realität war, gerät allerdings in ein schiefes Licht, wenn es dem alles dominierenden Prinzip der Plafondierung (Konstanthaltung) der Gesamtgehaltssumme unterworfen wird. An dieser Stelle erweist sich das Land Baden-Württemberg wiederum nicht sehr rücksichtsvoll, weil es die durch das HRG zugestandenen jährlichen Plafondausweitungen von 2 % nicht eigentlich zugestehen will.

Der vom Land angesteuerte Effekt, besonders bedeutende Forscher durch dramatisch hohe Bezüge an unsere Universitäten zu locken, wird unter diesen Umständen nicht zu erzielen sein. Bei gleicher Gesamtsumme einzelne Spitzengehälter zu gewähren, heißt, einer Vielzahl von Hochschullehrern, deren Leistungsfähigkeit ebenfalls herausragend ist, Gehälter zuzumuten, die nicht akzeptabel sind. Die absehbaren Wirkungen sind sicher: Leistungsträger werden die Universitäten in Zukunft meiden. Das kann nicht ohne negative Folgen, auch für unser Niveau in der Lehre, bleiben. Im übrigen würde die vereinzelte Gewährung von Spitzengehältern bei gleichzeitiger Absenkung der Gehälter der anderen die Atmosphäre an den Universitäten belasten.

Über die mögliche Höhe von Leistungszuschlägen besteht ebenso wenig Klarheit wie über die Frage, unter welchen Voraussetzungen Leistungszulagen auf die Dauer gewährt und ruhegehaltstfähig werden. Die Universität Konstanz hat eine Leistungsskala mit fünf Stufen zur Diskussion gestellt. Die Frage ist indessen, ob überhaupt standardisierte Stufen ohne individuelle Bemessungsmöglichkeiten der richtige Ansatz sind.

Von einem besonderen Interesse ist die Frage, ob sich Professoren, die schon in C 3- oder C 4-Positionen sind, irgendeine leistungsbezogene Zulage erarbeiten können. Offenbar ist die Absicht der Politik, jede Verbesserung mit dem Zwang zu verknüpfen, in die W-Besoldung überzuwechseln. Auch für Funktionsträger, die eine Belastungszulage erhoffen, soll die Zwangsumsiedlung in die W-Besoldung erfolgen. Sonst soll eine Zulage nicht gewährt werden können. Was das Überwechseln in die W-Besoldung für Folgen hat, insbesondere, ob damit Einbußen zwangsverordnet werden, ist derzeit noch völlig offen.

Die Zuständigkeit für die Bemessung der Leistungszulagen soll beim Rektorat liegen. Eventuell ist ein Einbezug des Universitätsrates zu erwarten. Für eventuelle Zulagen für Leitungsfunktionen in der Universität soll in jedem Falle eine Mitwirkung des Universitätsrates vorgesehen werden.

1.5 Die neue Grundsatzkommission

Konzepte für die Zukunftsgestaltung der Universität werden in der neuen Grundsatzkommission erarbeitet und Grundsatzfragen der Universitätsentwicklung erörtert.

Im Zusammenhang mit dem Stellenumwidmungsprozess des Jahres 2001 ist die Absicht entstanden, in einer »Grundsatzkommission«, wie die Kommission zur Erarbeitung von Konzepten für die Zukunftsgestaltung der Universität Tübingen verkürzend bezeichnet wird, Grundfragen der Universitätsentwicklung zukunftsbezogen zu erörtern. Der Senatsbeschluss erging am 18. Juli 2002. Die Kommission ist zum Teil personengleich mit der Strukturkommission, die ihre Zuständigkeit für die laufend auftretenden Strukturentscheidungen im Sinne einer beratenden Kommission des Senats behält. Die Grundsatzkommission ist in ihrer Positionierung so zu verstehen, dass sie als Senatskommission vorbereitend für Beschlüsse des Universitätsrates tätig ist.

Inzwischen hat die Grundsatzkommission eine rege Sitzungstätigkeit entfaltet. Sie hat ihre Konzeptionsarbeit in die vier Hauptgebiete

1. Die Universität Tübingen als Forschungsuniversität (Leitbild der Universität; Interdisziplinarität; Kooperation Geistes- und Naturwissenschaften; Fort- und Weiterbildung; Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses);
2. die Lehre an der Universität Tübingen (Zielvorstellungen; Umsetzung des Bologna-Prozesses; Teilzeitstudium; Aufbaustudiengänge; Lehrerausbildung; Qualitätssicherung; Zugang zu den Studiengängen);
3. die Weiterentwicklung der Forschung an der Universität Tübingen (Strategische Ziele; Instrumente der Forschungsförderung; konkrete Maßnahmen; Selbstevaluation; Fortschreibung der Struktur- und Entwicklungspläne; Förderung der fächerübergreifenden Vernetzung; Nachwuchsförderung);
4. Ressourcenverteilung und Organisation (Flexibilisierung von Personal- und Sachmitteln; Ressourcenbündelung; Trennung von Grund- und Zusatzausstattung; evaluationsorientierte Mittelverteilung; dezentrale Mittelverwaltung; Budgetierung)

gegliedert und zu den ersten drei Gebieten Konzepte verfasst, die bereits einen erheblichen Ausreifungsgrad besitzen. Zum vierten Bereich wurde diesen Sommer ein erster Entwurf gefertigt, an dem Kanzler Dr. Rothfuß intensiv mitwirkte. Die Grundsatzkommission wird ihr Papier, das keine Einzelfallfragen umfassen soll, Ende Oktober in einer ersten Fassung dem Universitätsrat und dem Senat vorlegen.

1.6 Entwicklungen bei der Personalstruktur

Stellenabbau und Einführung der Juniorprofessur wirken sich auf die Personalstruktur der Universität aus.

Die Personalstruktur im wissenschaftlichen Bereich ist im Verfolg des Solidarpakts und der Stellenumwidmungen in Bewegung geraten. Die veränderten Strukturen sind nicht unbedingt erwünschtes Ziel der Maßnahmen gewesen. Tatsächlich haben sich im Umfeld des Solidarpaktes Professorenstellen als deutlich resistenter gegen Streichungspläne erwiesen als Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs und für die wissenschaftlichen Mitarbeiter. Deshalb ist die Personalstruktur nicht mehr in Ordnung. Zu spüren ist dies vor allem dann, wenn die Berufung von Professoren an der Verfügbarkeit einer zureichenden personellen Ausstattung scheitert. Hinzu kommt eine wohl etwas zu starke Tendenz mancher Fakultäten, die im Zuge der Überleitung im Jahr 1979 neu geschaffenen Professuren C 2 oder C 3 für die Zukunft zu erhalten und als solche wiederbesetzen zu wollen. Denn es wird auf die Dauer nicht umgehbar sein, die Anzahl der Professorenstellen zu Gunsten der Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter abzusenken.

Die bevorstehenden Veränderungen in der Personalstruktur sehen unter anderem die Einführung von Juniorprofessuren (W 1) mit einer Vertragsdauer von zweimal drei Jahren vor. Bislang sind alle Absichten, Juniorprofessuren an dieser Universität im Vorgriff auf die Neuregelungen im Detail einzurichten, erfolglos geblieben. Der Hauptgrund liegt darin, dass Juniorprofessuren bei eventuellen Aspiranten ganz außerordentlich wenig Attraktivität entfalten. Man betrachtet die Möglichkeiten skeptisch, innerhalb von sechs Jahren bei erheblicher Lehrbelastung die Qualifikation zum vollen Professor mit guten Berufungschancen erwerben zu können. Im übrigen fehlt es offenbar an den Möglichkeiten, Stellen des wissenschaftlichen Mittelbaus in zureichender Zahl zu finden, die zur Umwandlung in Juniorprofessuren zur Verfügung stünden. In der Universität wurde längere Zeit erwogen, die derzeit vorhandenen C 2-Stellen, die häufig als Mittelbaustellen Verwendung finden, in Juniorprofessuren umzuwandeln. Dies erweist sich offenbar als schwer durchsetzbar; die Anzahl der Juniorprofessuren würde sich dann auf etwa 60 bis 70 belaufen.

Naheliegend ist, in der gegebenen Situation auch etwa 30 bis 40 Professuren für eine Umwandlung in Juniorprofessuren heranzuziehen. Das würde der Personalstruktur insgesamt gut tun und bewirken, dass für manche Juniorprofessorinnen oder -Professoren eine Übernahme als Professor (»tenure track«) ermöglicht würde, falls die Qualifikationsvoraussetzungen gegeben sind.

Die Universität wird diese Erwägung bis zur Einführung der Juniorprofessuren zum 01.01.2005 voranbringen müssen.

1.7 Berufungsvorgänge unter den aktuellen Gegebenheiten

Die finanziellen Rahmenbedingungen erschweren die Ausstattung neu berufener Professoren; die Erstberufung auf Zeit stellt weiterhin eine Sonderbelastung der Universitäten des Landes dar.

Berufungsvorgänge sind in der Gegenwart dadurch gekennzeichnet, dass im Ausstattungsbereich nur noch sehr kleine Spielräume gegeben sind. Ein erfolgreicher Abschluss eines Verfahrens ist meist das Ergebnis eines vernünftigen Zusammenwirkens von Fakultät und Universität. Die Zeiten, in welchen die Dekane die Berufenen sekundierten, um für diese und die Fakultät möglichst viel bei der Universität zu erwirken, sind vorbei, weil die Universität über praktisch keine Sach- oder Personalmittel verfügt, die sie zu einer Berufung beitragen könnte. Trotzdem sind der Universität gerade in den letzten Monaten zahlreiche wichtige Berufungen gelungen.

Bei den Berufungsvereinbarungen wird neuerdings einer Aufteilung in Grund- und Zusatzausstattung gefolgt. Grundausrüstung ist die Ausstattung, die eine Forschungs- und Lehreinheit benötigt, um ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. Zusatzausrüstung ist an zusätzlich zu erbringende Leistungen der Einheit gebunden, die für Forschung wie für Lehraktivitäten verabredet werden können. Entfällt die zusätzliche Leistung, dann verliert die Zusatzausrüstung ihre Rechtfertigung. Diese Konstruktion für Zusatzausrüstungen ist mit Zielvereinbarungen eng verwandt. Indessen gibt es keine Absichten, Zusatzausrüstungselemente nach kurzer Zeit in Frage zu stellen, soweit nur die zusätzliche Aufgabe erbracht wird.

In mehreren Fällen in der aktuellen Vergangenheit hat sich die Befristung einer Berufung auf drei Jahre bei Erstberufenen als ein massives Berufungshindernis erwiesen. Das Misstrauen, dass nach drei Jahren die Übernahme gefährdet sei, ist einfach zu groß. Hinzu kommt die Sorge, dass die Erstberufenen nach drei Jahren Zeitprofessur in ein W-Dienstverhältnis gezwungen werden könnten, das ihnen Nachteile bringt. Mit seinem Vorpreschen in dieser Frage hat sich das Land Baden-Württemberg selbst ein Bein gestellt. Das Argument, junge Wissenschaftler drängten auf Zeitprofessuren in Baden-Württemberg, falls sie sehr gut qualifiziert sind, und würden dauerhafte Professuren in anderen Bundesländern verschmähen, ist so lange abwegig, wie Stellenkürzungen ein Zentralbegriff der Universitätsfinanzierung mit bedrohlicher Aktualität bleibt.

Falls zu berufende junge Wissenschaftler im öffentlichen Dienst in ungekündigter oder unkündbarer Stellung, etwa auf einer A 15-Stelle, beschäftigt sind, ist das Angebot einer auf drei Jahre befristeten Professur eine besondere Zumutung. Hier ist zu hoffen, dass das Wissenschaftsministerium den in dieser Frage in den letzten Wochen verschärften Rigorismus wieder ablegt. Unnötige Standortnachteile dieser Art stehen dem Land Baden-Württemberg schlecht an. Auf solche Weise sollte man die hervorragende Position der Landesuniversitäten im nationalen und internationalen Wettbewerb nicht schwächen.

1.8 Neuere Entwicklungen am SIMT

Die Finanzierungssituation hat eine Anbindung des SIMT an die Universitäten Hohenheim, Stuttgart und Tübingen erforderlich gemacht.

Das SIMT (Stuttgart Institute of Management an Technology) ist erdacht worden als private wirtschaftliche Alternative zu den staatlichen Hochschulen. Dort soll ein wesentlicher Teil des Managements der international agierenden baden-württembergischen Industrie herangezogen werden. Das Studium erfolgt in englischer Sprache. Die Studierenden, die Studiengebühren entrichten, sind ganz überwiegend Nichtdeutsche.

Nach etwa vierjährigem Betrieb ist das SIMT in massive Finanzierungsprobleme geraten, die letztlich darauf beruhen, dass sich die mit etwa 75 % beteiligte Industrie nicht mehr in der Lage sah, zureichend Mittel nachzuschießen. Das Land Baden-Württemberg hat sich nach einigen schwierigen Verhandlungen bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen, die vor allem eine Ausweitung der Geschäftsbereiche des SIMT und das Finanzcontrolling betreffen, den von ihm eingebrachten Kapitalstock schrittweise und kontrolliert freizugeben. Das SIMT ist nun eine Management School der drei zentralwürttembergischen Hochschulen Hohenheim, Stuttgart und Tübingen. Diese haben indes keine Finanzierungs- oder Nachschussverpflichtung. Die Wirtschaft hat ihre Anteile auf 25 % reduziert.

Die Universität Stuttgart hat massiv darauf gedrungen, unter dem Stichwort »Federführung« alleiniger Einflussnehmer auf die Zukunft des SIMT zu sein. Auch seitens der Industrie wurde ein erheblicher Druck in diese Richtung ausgeübt. Letztlich hat sich dann aber doch eine symmetrische Mitwirkung der drei Universitäten und der Wirtschaft in allen Gremien durchgesetzt. Hohenheim und Tübingen sind unwiderruflich berechtigt, zum September 2005 je ein Drittel der Stuttgarter Anteile zu übernehmen. Eine Verpflichtung der Universität Tübingen hierzu wurde jedoch nicht eingegangen.

Die begründete Erwartung, dass die Universität Stuttgart darauf dringt, eine völlig neue Geschäftsführung zu installieren, ist nicht eingetroffen. Vielmehr bleibt der bisherige Geschäftsführer als »weiterer« Geschäftsführer dem SIMT erhalten. Erster Geschäftsführer ist ein Stuttgarter Professor der Betriebswirtschaftslehre geworden, der sich dieser Funktion im Nebenamt widmet.

1.9 Universitätsmedizin und Klinikum

In diesem Beitrag der Medizinischen Fakultät wird über die Hochschulmedizin und über deren Entwicklungstendenzen berichtet. Die Finanzsituation wird beschrieben und ein Überblick über die Aktivitäten in der Forschung und in der Forschungsförderung gegeben. Ein Bericht über Neuerungen in der Lehre und ein Ausblick auf im Ausbau befindliche Schwerpunkte schließen sich an.

1.9.1 Allgemeine Informationen

Die Medizinische Fakultät erbringt ihre Leistungen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung in 18 Kliniken und 17 Instituten mit insgesamt 66 Abteilungen (einschließlich Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik). 95 Professoren und 908 wissenschaftliche Mitarbeiter (Stand 13.08.2002) bzw. 93 Professoren und 905 wissenschaftliche Mitarbeiter (Stand: 04.03.2003) sind Angehörige der Medizinischen Fakultät. Im Berichtszeitraum verfügte die Medizinische Fakultät über vier Stiftungsprofessuren: Experimentelle Immuntherapie (Professor Dr. Jung), Klinische Pharmakologie (Professor Dr. Gleiter), Kognitive Neurologie (Professor Dr. Thier) und Neurodegeneration (Professor Dr. Gasser). Die Medizinische Fakultät ist Ausbildungsstätte für Studierende der Human- und der Zahnmedizin, sowie des Masterstudiengangs »Neural & Behavioural Sciences«. Im Studiengang Humanmedizin lag die Aufnahmekapazität für den Berichtszeitraum bei 284 für den vorklinischen Studienabschnitt und 308 für den klinischen Studienabschnitt (Zulassungszahlenverordnung vom 13.06.2002), in der Zahnmedizin bei 61 (Zulassungszahlenverordnung vom 13.06.2002), im Masterstudiengang bei 15. Im WS 2002/2003 befanden sich 761 Studenten im vorklinischen Studienabschnitt des Studiengangs Humanmedizin und 1.593 Studenten im klinischen Studienabschnitt, im SS 2003 befanden sich 751 Studenten im vorklinischen und 1.601 im klinischen Studienabschnitt. Im Studiengang Zahnmedizin wurden im WS 2002/2003 454 Studenten und im SS 2003 444 Studenten ausgebildet. Im Studiengang Neuro- und Verhaltenswissenschaften waren im WS 2002/2003 53 Studenten und im SS 2003 45 Studenten eingeschrieben (Datenquelle: Studierendenstatistik der Eberhard Karls Universität Tübingen, Fallzahlen).

1.9.2 Übersicht über Forschungsaktivitäten

Forschungsschwerpunkte bestehen in den Bereichen Funktionelle Genomforschung, Immunologie, Infektiologie, Medizintechnik, Neurowissenschaften (Hertie-Institut für Hirnforschung), Onkologie, Vaskuläre Medizin, Zellbiologie, Altersbedingte Krankheiten und Suchtforschung. Beim Schwerpunkt Suchtforschung sind die Fakultäten für Biologie, Chemie und Pharmazie und Sozial- und Verhaltenswissenschaften beteiligt.

Forschungsschwerpunkte der Medizinischen Fakultät Tübingen

Stand: 05/2003

<ul style="list-style-type: none"> - Klin. Forscherg.: "Mensch-Maschine-Schnittstelle u. Bionorgie Systeme" (MPI) - Genetische, pathophysiologische u. klinische Grundlagen der Neurobiologie der Netzhaut: Genetische Veränderungen und ihre Konsequenzen" - Kompetenzzentrum „Neuroimaging“ 	<ul style="list-style-type: none"> - SFB 430 und SFB 550 (MPI) - IZKF-Schwerp. Sensorische Systeme und ZNS (SFB 430) - IZKF-Schwerp. Kognitive Neurobiologie (SFB 550) - Graduiertenkolleg „Kognitive Neurobiologie“ (MPI) - Hertze-Institut für Klinische Hirnforschung - Vision, Hearing, Fighting Blindness, (MCT)
--	---

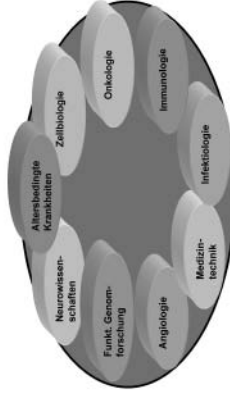
<ul style="list-style-type: none"> - Functional Genomics of Infectious Disease Research (SFB 510) - Genchip Technologie (IZKF) - Kompetenzzentrum: Proteomanalyse (KOPRA)
--

<ul style="list-style-type: none"> - Service-Eintr. z. Genetisierung transgener Tiere (IZKF)

<ul style="list-style-type: none"> - Gefäßzentrum Tübingen - Prävention des Typ 2 Diabetes u. seiner Gefäßkomplikationen (DFG-Forscherg.)

<ul style="list-style-type: none"> - Dr. Zentr. f. Biomaterialien u. Organersatz - Kompetenz. MIMed & Technik Tu-Tübingen - 3T-MRT-Zentrum (DFG) - F-Schwerpunkt „Erfassung, Darstellung u. Behandl. lokaler Erk.: Integrat. bildgebender, biophysikalischer u. min.-inv. Verfahren“ - Kompetenzzentrum „Neuroimaging“

<ul style="list-style-type: none"> - Schwerpunkt Altersbedingte Krankheiten (EU)



<ul style="list-style-type: none"> - BioProfile Regenerationsbiologie (BMBF) (MPI) - SFB 510 - Schwerpunkt Immunsystem und hämatopoetisches System - Graduiertenkolleg „Zellbiologische Mechanismen immunassoziierter Prozesse“

<ul style="list-style-type: none"> - SFB 510 - IZKF-Schwerp. Immun syst. u. hämatopoetisches System - IZKF-Schwerp. Viscerales Syst. - Graduiertenkolleg „Mechan. d. Entstehung solider Tumoren u. exp. Therapiekoenz.“ - Fighting Breast Cancer, CRT-Optimization (MCT)

<ul style="list-style-type: none"> - SFB 510 - IZKF-Schwerp. Immunsystem u. hämatopoetisches System - Intracellular Pathogens (MCT)
--

<ul style="list-style-type: none"> - Functional Genomics of Infectious Disease (SFB 510) (DFG) - Herite-Zentr. f. Infektiologie - Graduiertenkolleg „Infektionsbiologie“ - Vaccine Development against pregnancy-associated malaria (EU) - Kompetenzzentr. BSE-Forschung - Infektionsbiologie (DFG-Forschergruppe)
--

<p>Legende:</p> <p>MPI = Zusammenarbeit mit Max-Planck-Gesellschaft (Training Sites EU)</p> <p>MCT = Max-Planck-Gesellschaft</p> <p>Doktorandenbildungszentren</p> <p>in Planung</p>

(1) Sonderforschungsbereiche der Medizinischen Fakultät:

Sonderforschungsbereich 430 – Zelluläre Mechanismen sensorischer Prozesse und neuronaler Interaktionen (Sprecher: Professor Dr. med. E. Zrenner, Augenheilkunde II, Universitäts-Augenklinik, Abt. II)

Der im Jahr 1997 gegründete SFB 430 beschäftigt sich fakultätsübergreifend in 22 Teilprojekten mit den Leistungen normaler und erkrankter Sinnesorgane und der Informationsverarbeitung im zentralen Nervensystem. Neurobiologische Grundlagenforschung und medizinische Forschung sind in diesem SFB eng verknüpft.

Sonderforschungsbereich 510 – Stammzellbiologie und Antigenprozessierung (Sprecher: Professor Dr. med. D. Niethammer, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Universitäts-Kinderklinik, Abt. I)

Im SFB 550 ist die Verbindung von Stammzelltransplantation und der Antigenprozessierung in ein geschlossenes Forschungsprojekt, das beiden Bereichen völlig neue Impulse gibt und wichtige neue Ergebnisse erwarten lässt, entscheidend.

Sonderforschungsbereich 550 – Erkennen, Lokalisieren, Handeln: Neurokognitive Mechanismen und ihre Flexibilität (Sprecher: Professor Dr. med. H.-P. Thier, Kognitive Neurologie, Neurologische Universitätsklinik, Abt. Kognitive Neurologie)

Ziel ist es, einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis der Grundlagen »höherer Hirnleistungen« wie Bewusstsein, Sprache, Gedächtnis, Wahrnehmen, Denken und Handeln, Emotionen und Motivationen zu leisten. Nutzen der Arbeit dieses neuen SFBs ist schließlich auch für die Technik zu erhoffen, die unter Umständen von der Verwertung von Lösungen, die die Biologie für die Bewältigung komplexer Probleme der Raumwahrnehmung und der Orientierung im Raum anzubieten hat, profitieren könnte.

(2) Forschungszentren der Medizinischen Fakultät:

Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung (IZKF) (BMBF-Förderung)

Das interdisziplinäre Zentrum für Klinische Forschung (IZKF) in Tübingen hat zum Ziel zellbiologische und hier insbesondere molekularbiologische Erkenntnisse und Methoden in drei Schwerpunktsbereichen (I: »sensorische Systeme und ZNS«, II: »Immunologisches und hämatopoetisches System«, III: »Viscerales System«), die klinikintegrierte und kliniknahe Grundlagenforschung und -anwendung für die Diagnostik und Therapie von Patienten zu nutzen.

Das IZKF wird vom BMBF in einem degressiven Fördermodell unterstützt, wobei der Anteil des Bundes im Jahr 2002 bei 1,5 Mio. €, der der Fakultät aus dem Landeszuschuss bei 2,0 Mio. € lag (zuzüglich einer Eigenbeteiligung von 2,5 Mio. €). Im Jahr 2003 wird der Bundesanteil weiter sinken, der Fakultätsanteil größer werden.

Zentrum für Klinische Pharmakologie (BMBF-Förderung)

Das Pharmakologische Institut der Universität Tübingen und das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie in Stuttgart haben ein Zentrum für Klinische Pharmakologie Tübingen-Stuttgart gegründet mit den Schwerpunkten Kardiologie, Nephrologie und Qualitätserfassung im stationären und ambulanten Sektor. Es werden präklinische Untersuchungen zur Pathophysiologie der Herz- und Nierenerkrankungen mit klinischen Studien zur Verbesserung der Arzneimitteltherapie verknüpft.

Deutsches Zentrum für Biomaterialien und Organersatz (BMBF-Förderung)

Wissenschaftliche und klinische Einrichtungen der Universitäten Stuttgart und Tübingen haben sich zu einem Zentrum zusammengeschlossen, um der Industrie eine Basis für die konzentrierte Entwicklung von Biomaterialien und Organersatz zu bieten.

Im Zentrum vereinigen sich langjährige Erfahrungen in Entwicklung und Synthese polymerer Biomaterialien und deren Struktur- und Oberflächenmodifikation sowie in der Entwicklung von Implantaten bis hin zum biohybriden Organersatz. Die in vitro- und in vivo-Testung wird entsprechend den gültigen Normen und Medizinprodukteverordnungen durchgeführt.

Kompetenzzentrum Minimal Invasive Medizin & Technik Tübingen – Tuttlingen

Gemeinsam mit Unternehmen der Medizintechnik-Branche und der Industrie- und Handelskammer Schwarzwald-Baar-Heuberg wurde ein Kompetenzzentrum »Minimal Invasive Medizin & Technik Tübingen-Tuttlingen« beim BMBF bewilligt. Themenschwerpunkte von der Entwicklung über die Applikationsforschung bis hin zur klinischen Evaluierung sind in der Anfangsphase: Multifunktionale Systeme, Systemvernetzung durch Integration, Mikroendoskopie, Manipulationssysteme und visualisierbares Instrumentarium.

PET-Zentrum

Das Positronen-Emissions-Tomographie-Zentrum (PET-Zentrum) der Medizinischen Fakultät Tübingen hat als interdisziplinäres, fakultätsübergreifendes Forschungszentrum die Aufgabe, klinische Forschung auf dem Gebiet der Positronen-Emissions-Tomographie zu fördern.

MEG-Zentrum

Seit 1997 verfügt die Medizinische Fakultät über einen 144-Kanal Magnetoencephalographen (MEG). Das MEG erlaubt die nicht-invasive Lokalisation elektromagnetischer Quellen von Gehirnaktivität mit höchster zeitlicher und räumlicher Auflösung und wird fakultätsübergreifend genutzt.

Koordinierungszentrum für Klinische Studien (KKS) (BMBF-Förderung)

Ziel des Koordinierungszentrums für Klinische Studien (KKS) ist, Strukturen an Hochschulen zu etablieren, die die Qualität klinischer Forschung verbessern. Das KKS unterstützt Studienleiter aus Wissenschaft und Industrie bei der Planung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von klinischen Studien.

Es kann berichtet werden, dass der **Wissenschaftsrat** im Juli 2003 der Medizinischen Fakultät einen hohen Rang in der Forschung bescheinigt, was auf den Berufungen von engagierten Wissenschaftlern und der Etablierung von Forschungsprofessuren basiert. Die etablierten Forschungsschwerpunkte werden als zukunftsorientiert und vielversprechend eingruppiert. Das vorhandene Potential führt zu erfolgreichen Kooperationen mit der Industrie und zu Firmen-Ausgründungen und trägt wesentlich zum Technologietransfer und der damit verbundenen patentrechtlichen Sicherung biowissenschaftlicher Forschungsergebnisse des Landes Baden-Württemberg bei. Es besteht ein erfolgreicher Verbund von Wissenschaft und Krankenversorgung. Die zukunftssträchtigen Forschungsschwerpunkte prägen die Krankenversorgung des Tübinger Universitätsklinikums, so dass Wissenschaft und klinisches Leistungsspektrum hier zum Wohle des Patienten Hand in Hand gehen.

Neben der Forschung wird die Facharzt Ausbildung und der Unterricht für Studenten vom Wissenschaftsrat als vorbildlich eingestuft, das Management und die Administration sei unbürokratisch und flexibel.

1.9.3 Haushaltentwicklungen und Drittmittel

(1) Haushalt

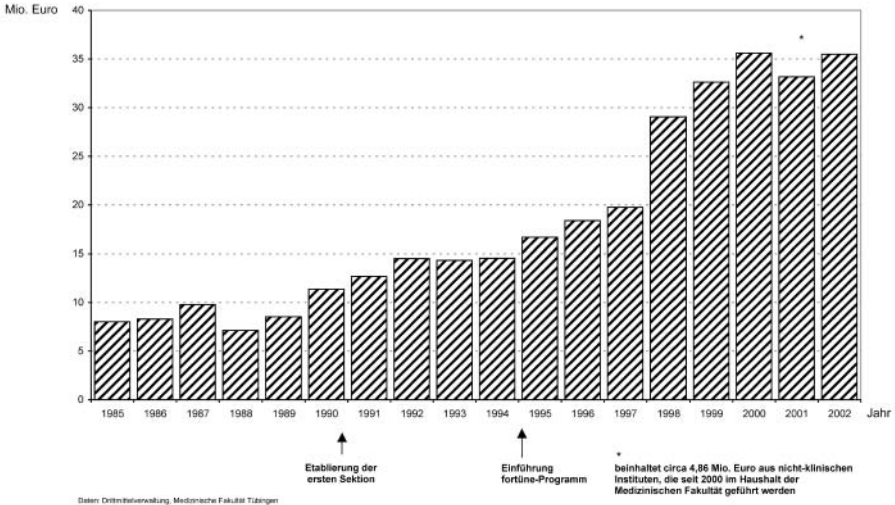
Das Haushaltsvolumen der Medizinischen Fakultät betrug im Kalenderjahr 2002 91,74 Mio. € einschließlich 3,6 Mio. € Investitionsmittel, im Jahr 2003 91,72 Mio. € einschließlich 3,6 Mio. € Investitionsmittel. Verantwortlicher für den Haushalt ist seit Inkrafttreten des Hochschulmedizinreform-Gesetzes am 01.01.1998 der Dekan. Über die Verwendung der Mittel entscheidet der Fakultätsvorstand.

Die Hochschulmedizin wurde nicht in den Solidarpakt des Landes einbezogen, sondern unabhängig behandelt. Nach einer ersten Kürzung im Doppelhaushalt 2002/2003 wurde ihr für 2003 noch eine zweite und dritte Kürzung und schließlich nach Bekanntgabe der Steuerschätzung im November 2002 eine vierte Kürzung für 2003 zugemutet. Für das Jahr 2003 ergibt sich für die Medizinische Fakultät aus den aktuellen Kürzungsmaßnahmen und langjährig eingegangenen finanziellen Verpflichtungen (z.B. IZKF) die Notwendigkeit insgesamt 6,5 Mio. € zu kürzen.

(2) Drittmittel

Die Drittmittel-Einwerbung der Medizinischen Fakultät lag 2002 bei ca. 35,5 Mio.; eingerechnete SFB-Mittel schließen hier auch nichtmedizinische Teilprojekte ein.

Drittmittel-Einwerbung der Medizinischen Fakultät Tübingen (bis 1999 klinische Abteilung)



Im gesamten 5. Forschungsrahmenprogramm der EU wurden 56 Verträge bewilligt und damit ca. 12 Mio. € an EU-Fördermitteln für die Medizinische Fakultät zugesagt. Neben vielen Beteiligungen werden an der Tübinger Medizinischen Fakultät auch sieben große Forschungsverbundprojekte mit einer hohen Anzahl europäischer Partner koordiniert. Weiterhin sind in Tübingen sechs Marie Curie-Training Sites (Doktorandenausbildungszentren) mit rund 50 Doktoranden aus ganz Europa angesiedelt. Der Betrag an eingeworbenen EU-Mitteln hat sich im Jahr 2002 auf 2.619.623,50 € erhöht.

(3) Landesweite leistungsorientierte Zuschussbemessung

Bedingt durch die hohe Drittmittel-Einwerbung und auch durch die sehr guten Publikationsleistungen der Mitglieder der Medizinischen Fakultät gehört Tübingen nach 2001 auch 2002 zu den Begünstigten bei der landesweiten leistungsorientierten Zuschussbemessung. Im Jahr 2002 wurden 20 % des Landeszuschusses für Forschung und Lehre aufgrund der Drittmittelinwerbung (10 %), der Publikationsleistungen (5 %) und erstmalig der Leistungen in der Lehre (5 %) der baden-württembergischen Medizinischen Fakultäten vergeben. Hierbei hat die Medizinische Fakultät Tübingen mit 1,1 Mio. € den höchsten Zuschuss-Steigerungsbetrag erzielt. Im Jahr 2003 werden 20 % des Landeszuschusses mit

einer neuen Regelung verteilt. In die Berechnung fließen die Leistungen in der Forschung mit 12,5 % (jeweils hälftig für eingeworbene Drittmittel und Publikationsleistungen) und in der Lehre mit 7,5 % ein.

1.9.4 Weitere aktuelle Entwicklungen der Berichtszeit

Besonderheiten der Leitung und Wirtschaftsführung der Medizinischen Fakultät, Neuerungen in der Lehre sowie das Verfahren der leistungsorientierten Mittelvergabe innerhalb der Fakultät werden erläutert. Ferner werden die »intramuralen« Förderprogramme beschrieben und Hinweise auf die im Gang befindliche Evaluation und auf im Aufbau befindliche Schwerpunkte gegeben.

(1) Die Trennungsrechnung

Seit Inkrafttreten des Hochschulmedizinreform-Gesetzes zum 1. Januar 1998 obliegt die Leitung der Medizinischen Fakultät dem Fakultätsvorstand, dem neben dem Dekan (Vorsitz) der Prodekan, der Studiendekan Humanmedizin, der Leitende Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums, der Kaufmännische Direktor des Universitätsklinikums (beratend) sowie bis zu zwei weitere Mitglieder angehören.

Zum Stichtag 31.12.1998 wurden die Haushalte des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät auf die sogenannte Trennungsrechnung umgestellt. Aufgrund der methodischen Schwierigkeiten bei der Trennung der Budgets der einzelnen Betriebsbereiche (Wirtschaftende Einheiten) wurde hierbei ein System der differenzierten Pauschalierung vorgezogen. D. h. für jede Einrichtung wurde in 10%-Intervallen gestuft ein Anteil des Budgets für Forschung und Lehre einerseits und Krankenversorgung andererseits festgelegt. Seither entwickeln sich die beiden Budgetbereiche unabhängig von einander. Es ist nicht zu übersehen, dass in der Trennungsrechnung Ungleichgewichte zwischen den Budgets für Krankenversorgung einerseits und für Forschung und Lehre andererseits existieren. Die Trennungsrechnung kann nicht die tatsächlichen Verhältnisse in den einzelnen Bereichen wiedergeben. Durch die 2001 begonnene »7-Jahres-Evaluation« (s. weiter unten) von jährlich zehn bis fünfzehn Abteilungen sowie bei Gelegenheit von Berufungsverhandlungen sollen diese Imbalancen mittelfristig unter Einbeziehung externen Sachverständes und Vor-Ort-Begutachtungen beseitigt werden.

(2) Neuerungen in der Lehre

Weitere Konsolidierung des Studienplans

Seit Sommersemester 1996 gestaltet die Medizinische Fakultät der Universität Tübingen das Studium der Humanmedizin im Hinblick auf einen zeitgemäßen Unterricht und präjudizierend auf die neue, zum Wintersemester 2003/04 in Kraft tretende Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO) schrittweise um. Der im Studienplan 2000 beschriebene reformierte Studiengang wurde 2002 auf der Grundlage von Lehrerfahrungen und -evaluationen weiter ausgebaut. Die Eckpfeiler des Studienganges sind definiert:

- ▼ Anwendungsorientierung durch patientenbezogene Ausbildung
- ▼ Repräsentative Exemplarität statt Vermittlung eines Kompendiums
- ▼ Integrierter, fächerübergreifender, interaktiver Unterricht
- ▼ Üben von Problemlösungskompetenzen
- ▼ Schulung kommunikativer Fähigkeiten
- ▼ Vermittlung ethischer Kompetenzen

In Modulen mit fächerübergreifendem, interaktivem Blockunterricht werden im 1. klinischen Studienjahr (5. und 6. Fachsemester) in den »Interdisziplinären Klinischen Curricula (i-KliC)« Muster für rationales diagnostisches Vorgehen und integratives klinisches Denken eingeübt. Wesentliches Merkmal ist die inhaltliche und zeitliche Synchronisation der organ- bzw. symptomorientierten Seminare mit Kursen und Praktika. Derartiger Unterricht kann nur in Kleingruppen praktiziert werden. Angestrebtes Ziel und eine vornehmliche Aufgabe der weiteren Umsetzung des Studienplans ist daher die Verkleinerung der Gruppengröße für die definierten Module.

Dies scheiterte bisher besonders an den fehlenden räumlichen Ressourcen. Mit dem Beginn der Umsetzung des provisorischen Lehr- und Lerngebäudes in der Baubaracke der HNO im November 2002 und dem Bau eines weiteren Bauabschnittes (Baubeginn Frühjahr 2003), mit dessen Fertigstellung für das Wintersemesters 2003/04 gerechnet wird, kann mit Inkrafttreten der neuen ÄAppO mit der Umsetzung begonnen werden.

In den Modulen werden Lehrinhalte fächerübergreifend und koordiniert zu Lehrgegenständen zusammengefasst. Am Unterricht nehmen geeignete Dozenten verschiedener Abteilungen teil. An Modulen, die Lerninhalte zusammenfassen, soll Problemlösungskompetenz erworben werden. Die Abstimmung und schriftliche Fixierung der Lerninhalte der einzelnen Fächer soll Transparenz bewirken, überflüssige Wiederholungen vermeiden und besonders Denkmuster vermitteln. Die Koordination und Synchronisierung wird vom Lehrreferat ständig eingefordert.

Auf dem in den i-KliC vermittelten Basiswissen bauen als weiteres Kernelement des Tübinger Lehrkonzeptes die klinischen (TüKliS) und forschungsorientierten (TüKliF) Wahlpflichtseminarreihe des 2. und 3. klinischen Ausbildungsjahres auf. Sie ergänzen und vertiefen die Themen der systematischen Krankheitslehre, die in den systematischen Vorlesungen und i-KliC-Seminaren vermittelt werden. Die Studierenden können fachspezifische Schwerpunkte in Krankenversorgung und Forschung setzen und über Patientenkontakte und Fallbesprechungen die speziellen Anforderungen und Aufgaben gewählter klinischer Fächer frühzeitig kennen lernen.

In den Tübinger Specials (TüKliS) sollen Studierende im engen Kontakt mit Dozenten ein Fach besonders vertiefend kennen lernen. In den Tübinger forschungsorientierten Curricula (TüKliF) lernen die Studierenden in kleinen Gruppen, Perspektiven der medizinischen Forschung und wissenschaftliche Methoden zum Erreichen von Forschungskompetenzen zu erkennen.

Wahlpflicht-Seminare werden in Zukunft Grundpfeiler des curricularen Wahlfachangebotes der Fächer sein. Zur Zeit finden eine Vielzahl von Informations- und Beratungsgesprächen des Lehrreferats mit den Fächern bezüglich der Umsetzung ab dem WS 2003/04 statt.

In der neuen ÄAppO ist eine Reihe von zusätzlichen Aufgaben benannt, die von den Universitäten zukünftig zu erbringen sind. Dies betrifft aktuell die Planung, Umsetzung und Neustrukturierung der Curricula nach den Vorgaben der neuen ÄAppO. Mit der Erstellung der Studienordnung ist die Erstellung einer Prüfungsordnung mit Prüfungsformen verbunden. Die bestehenden Leitfäden für Studierende bedürfen einer entsprechend durchgreifenden gründlichen Umarbeitung. Für die im 1., 2. und 3. Studienabschnitt verlangten Wahlfächer müssen Wahlfachlisten erstellt werden, die curricularen Formen abgefragt und umgesetzt werden.

Für die geforderten benoteten Leistungsnachweise muss eine Archivierungsgrundlage erstellt werden, die eine für die Fächer praktikable, juristisch abgesicherte Möglichkeit zur Erfassung der Noten, deren Archivierung bis hin zur Erstellung von benoteten Scheinen umfasst.

Kompetenzzentrum für Hochschuldidaktik in der Medizin

Seit Februar 2001 wird das Kompetenzzentrum für Hochschuldidaktik in Medizin an der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen aufgebaut. Seit WS 2001/02 wird in Kooperation mit den Medizinischen Fakultäten Freiburg und Ulm ein kompaktes didaktisches Aus- und Weiterbildungsprogramm für Hochschullehrer/innen der Medizin angeboten. Ziel ist, die medizinische Ausbildung an den Universitäten Baden-Württembergs im Sinne interdisziplinären, problembasierten und lernzentrierten Lernens und Lehrens stetig weiterzuentwickeln und qualitativ zu verbessern. Didaktische Fähigkeiten, die bei Berufungen und Bewerbungen auf Professuren und Juniorprofessuren zunehmend an Bedeutung gewinnen (§ 44 HRG), werden gefördert. Das Qualifizierungsprogramm ist nach Inhalt, Format und Umfang an internationalen Standards ausgerichtet und unterstützt so auch die internationale Mobilität der Wissenschaftler/innen.

Folgende **Zertifikate** können erworben werden:

- ▼ Zertifizierte Lehrqualifikation für Hochschullehrende in Medizin: Medizindidaktische-Qualifikation I und II
- ▼ Baden-Württemberg-Zertifikat zum Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen (mit Schwerpunkt Medizindidaktik)

Weitere **Dienstleistungen** des Kompetenzzentrums sind Habilitandenarbeitskreis mit Beratungs- und Coachingservice, Ausbildung studentischer Tutoren, Förderung von Studierenden z.B. bzgl. Schlüsselqualifikationen und Vortragstätigkeiten.

Bis zum Ende 2002 haben insgesamt 227 Lehrende sowie 57 Studierende das Angebot von Kursen und Seminaren wahrgenommen. Nicht berücksichtigt sind hier die zeitlich oft aufwändigen Beratungen von Lehrenden. Die Nachfrage nach den Kursangeboten steigt exponentiell an: In 2003 werden bereits 9 parallele Kursgruppen für die Basisausbildung (Medizindidaktische Qualifikation I) angeboten werden müssen, dazu etwa die gleiche Zahl Aufbaukurse (je Kurs etwa 15 Teilnehmende). Das bedeutet gegenüber 2002 ein Anstieg allein der Dozentenkurse um das Vierfache.

(3) Leistungsorientierte Mittelvergabe innerhalb der Medizinischen Fakultät

Im Frühjahr 2000 wurde von den Gremien der Medizinischen Fakultät und vom Verwaltungsrat der Universität ein System für die leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM) innerhalb der Medizinischen Fakultät, das sich zunächst nur auf Forschungsleistungen bezieht, verabschiedet. Dieses System wurde im Juli 2000 erstmals angewendet und umgesetzt.

Als Bewertungsparameter dienen die Drittmittelinwerbung, die Publikationsleistungen und die betreuten Dissertationen der vergangenen drei Jahre. Unterschieden wird zwischen dem so genannten Ergebnissystem (Bewertung der Absolutergebnisse im Bemessungszeitraum) und dem so genannten Anreizsystem (Bewertung der Veränderung der Ergebnisse im Vergleich zum Vorjahr).

Ein System zur leistungsorientierten Mittelvergabe aufgrund von Lehrleistungen ist derzeit in der Diskussion und soll noch in diesem Jahr verabschiedet werden.

(4) Interne Förderprogramme

Forschungsförderprogramme der Tübinger Medizinischen Fakultät

***fortune*-Programm**

Das Ziel des *fortune*-Programms ist die Förderung qualitativ hochwertiger und international kompetitiver Forschung an der Medizinischen Fakultät. Als Instrumente dafür dienen die Anschubfinanzierung erfolgversprechender neuer Projekte mit Aussicht auf Drittmittelförderung und die Ergänzungsfinanzierung bestehender drittmittelförderter Projekte.

Im Jahr 2002 stand dem Forschungsprogramm der Tübinger Medizinischen Fakultät (*fortune*-Programm), das 1994 an der Medizinischen Fakultät etabliert wurde, ein Budget von 3.331.000 € zur Verfügung und dieser Betrag wurde voll ausgeschöpft.

Im Jahr 2003 wird angestrebt den Etat des *fortune*-Programms auf dem gleichen Niveau wie 2002 zu halten, die Fakultät führt aber eine Eigenbeteiligung der antragstellenden Abteilungen ein.

AKF-Programm

Im AKF-Programm soll vornehmlich anwendungsbezogene, patientennahe, produkt- und studienorientierte klinische Forschung gefördert werden. Einerseits können Entwicklungsanträge zur Anschubfinanzierung der Entwicklung medizintechnischer oder biomedizinischer Produkte bzw. Verfahren gestellt werden, andererseits können Anträge auf Durchführung klinischer Studien gestellt werden. Für das Förderprogramm der Medizinischen Fakultät zur Angewandten Klinischen Forschung (AKF-Programm) wurde im Jahr 2002 ein Betrag von 1.073.000 € zur Verfügung gestellt. Es wurden 19 Anträge in Höhe von 934.000 € gefördert.

Schwerpunktinitiierungsprogramm (SIP)

Das Schwerpunktinitiierungsprogramm soll die Schwerpunkts- und Zentrumsbildung speziell in Forschung und Krankenversorgung am Standort Tübingen unterstützen. Ziel dieses Förderprogramms ist es, neue Schwerpunkte in Forschung, Lehre und Krankenversorgung aufzubauen oder bestehende Schwerpunkte zu strukturieren und zu etablieren. Das SIP wurde in zwei Kategorien (Forschungs- und Krankenversorgungsschwerpunkte) aufgeteilt.

IZKF / KKS

Das Interdisziplinäre Klinische Forschungszentrum (IZKF) und das Koordinierungszentrum für Klinische Studien (KKS) wurden zunächst vom BMBF gefördert. Die BMBF-Förderung bei beiden Zentren ist allerdings regressiv, die Förderung durch die Medizinische Fakultät Tübingen steigt. Beide Instrumente der Forschungsförderung sind also auch zum Teil Interne Forschungsförderprogramme.

Programm zur Förderung innovativer Lehre (Tübinger PROFIL)

Das PROFIL-Programm dient der Verbesserung der studentischen Ausbildung durch Förderung von Engagement, Kreativität und Innovation in der Lehre. Für das Programm stehen pro Jahr 118.000 € zur Verfügung.

(5) 7-Jahres-Evaluation

Gemäß § 25 c UG hat der Fakultätsvorstand für eine Evaluation der Forschungsleistungen der einzelnen Einrichtungen der Fakultät im Abstand von bis zu sieben Jahren unter Beteiligung externer Sachverständiger zu sorgen. Er hat beschlossen, in der Regel das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrttechnik (DLR), Projektträger Gesundheitsforschung des BMBF, mit der Organisation und Durchführung der externen Evaluation zu beauftragen.

Die 7-Jahres-Evaluation wird als wesentliches Element der strukturellen Anpassung gesehen und soll dazu beitragen, Probleme in der Trennungsrechnung aufzuspüren und zu lösen.

Im Oktober 2001 wurden die Abteilungen Allgemeine Chirurgie, Thorax-Herz-Gefäßchirurgie und Neurochirurgie evaluiert, gefolgt von den Abteilungen Innere Medizin I, Innere Medizin II, Innere Medizin III, Innere Medizin IV, Sportmedizin und Radioonkologie im Februar 2002. Im Juni 2002 wurden die Abteilungen Augenheilkunde I und Augenheilkunde II, die Abteilung Allgemeine HNO-Heilkunde, die Abteilung Phoniatrie und Pädaudiologie sowie die Abteilung Experimentelle Embryologie und die Abteilung für Zelluläre Neurobiologie des Anatomischen Instituts evaluiert. Im Oktober 2002 wurden die Abteilungen Radiologische Diagnostik, Neuroradiologie und Nuklearmedizin, im Februar

2003 die Abteilungen Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Molekulare Pathologie, spezielle Histo- und Cytopathologie, Neuropathologie, Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, Medizinische Virologie und Epidemiologie der Viruskrankheiten und Tropenmedizin evaluiert.

Die Empfehlungen der externen Evaluatoren sollen als Grundlage für strukturelle und finanzielle Anpassungen dienen, ebenfalls als Grundlage für Berufungsverhandlungen.

(6) Im Aufbau befindliche Schwerpunkte

3T Magnetresonanztomographie-Zentrum des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät

Das 3T-MR-Zentrum kann seit Ende 2002 genutzt werden und ist eine selbständige interdisziplinäre Forschungseinheit für klinische Forschung und Grundlagenforschung, deren Kern ein von der DFG finanzierter 3T-Kernspintomograph darstellt. Der 3 Tesla Ganzkörperpertomograph kann von Institutionen der Universität und des Klinikums genutzt werden. Die DFG hat das Gerät zunächst leihweise zur Verfügung gestellt. Das Gerät wird in den folgenden Jahren Drittmittelwerbungen zur Thematik 3T-Magnetresonanztomographie ermöglichen.

Kompetenzzentrum Proteomanalyse (KOBRA), in Kooperation mit der Fakultät für Biologie

Das Kompetenzzentrum Proteomanalyse (KOBRA) wurde unter Federführung von Professor Nordheim, Fakultät für Biologie, im Rahmen des Landeswettbewerbs »Kompetenzzentren« beantragt. Es wurde im Dezember 2002 für eine fünfjährige Förderperiode in einer Gesamtfinanzierung von 4,3 Mio. € bewilligt. Mittel werden allerdings erst ab 2003 zur Verfügung stehen.

BioProfile »Regenerationsbiologie«

Der von der BioRegion Stuttgart/Neckar-Alb erarbeitete Wettbewerbsbeitrag »Regenerationsbiologie« gehört zu den drei Gewinnern des BioProfile Wettbewerbs des BMBF. Das »BioProfile-Programm«, in dem über einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt ca. 18 Mio. € an Fördermitteln vergeben werden, wird vom Verein zur Förderung der Biotechnologie e. V. abgewickelt. Zahlreiche Mitglieder der Medizinische Fakultät sind unter den Antragstellern. Alle drei Anträge, die im Jahr 2002 vom BMBF im BioProfile-Programm bewilligt wurden, kamen von regionalen Biotech-Firmen. Zum Teil erhielten Arbeitsgruppen der Medizinische Fakultät von diesen Firmen Unteraufträge.

1.10 Gleichstellung

Beim Anteil der Promotionen und Habilitationen von Frauen ist – wie bereits im letzten Jahr – eine Stagnation festzustellen. Dagegen ist der Frauenanteil bei den Studierenden auch in diesem Jahr weiter angestiegen. Positive Entwicklungen sind auch bei der Besetzung der BAT Ia-IIa-Stellen zu verzeichnen. Allerdings ist der Frauenanteil bei den C 1-Stellen weiterhin rückläufig. Der Anteil der Professorinnen an der Universität Tübingen ist von 6,8 % im letzten Jahr auf 7,1 % in diesem Jahr (2003) leicht angestiegen. Bei den Berufungen entsprach der Anteil an ersten Listenplätzen dem Anteil an Bewerbungen von Frauen. Insgesamt kann also noch keine einheitlich positive Bilanz im Hinblick auf das Ziel der Herstellung von Chancengleichheit für Frauen und Männer an der Universität Tübingen gezogen werden. Auch künftig müssen daher erhebliche Anstrengungen in diesem Aufgabenbereich unternommen werden.

Studium und wissenschaftliche Weiterqualifikation

An der Universität Tübingen studieren inzwischen deutlich mehr Frauen als Männer. Der Studentinnenanteil ist auch im Vergleich zum letzten Jahr weiter leicht angestiegen. Im Wintersemester 2002/2003 waren 55 % der Studierenden weiblich (im Vorjahr 54 %). Betrachtet man die Fallzahlen, liegt der Frauenanteil sogar bei 57 % (im Vorjahr 56 %).

Bei den Studienabschlüssen lag der Anteil der Studentinnen im Wintersemester 2001/2002 und Sommersemester 2002 bei insgesamt 51,2 % und damit leicht unter dem Vorjahresniveau. Je nach Art des Abschlusses ist der Frauenanteil unterschiedlich hoch: 52 % der Diplomabschlüsse und 67,3 % der Magisterabschlüsse (Haupt- und Nebenfach) wurden von Studentinnen abgelegt.

Schnupperstudium in den Naturwissenschaften

Ende Oktober 2002 wurde für Schülerinnen aus ganz Baden-Württemberg mit Hilfe des aus Mitteln des Hochschul- und Wissenschaftsprogramms finanzierten landesweit agierenden »Netzwerk-FIT« (Frauen-Innovation-Technik) ein mehrtägiges Schnupperstudium in den Fächern Physik, Informatik, Mathematik sowie Chemie und Pharmazie an der Universität Tübingen angeboten. Die Resonanz auf dieses Angebot war ebenso wie die Rückmeldungen der Schülerinnen sehr positiv. Das Schnupperstudium wird daher im Wintersemester 2003/2004 wieder angeboten.

Anfang November 2002 fand die Deutsche Physikerinnen-Tagung an der Universität Tübingen statt. Die Tagung, die von Nachwuchswissenschaftlerinnen der Physik organisiert und unter anderem aus Mitteln des Programms zur Förderung von Gleichstellungsmaßnahmen der Universität Tübingen finanziert wurde, verlief ebenfalls sehr erfolgreich und wurde von zahlreichen Physikerinnen aus Wissenschaft und Wirtschaft genutzt, um sich fachlich auszutauschen und Netzwerke zu knüpfen.

Neue Zulassungsverfahren

Im Wintersemester 2002/2003 wurden gemäß den neuen gesetzlichen Bestimmungen Satzungen für die hochschuleigenen Auswahlverfahren zur Vergabe von Studienplätzen ausgearbeitet und vom Senat verabschiedet. Die Gleichstellungsbeauftragten der Fakultäten wurden in manchen Fakultäten bei der Erstellung dieser Satzungen beteiligt. Damit sich die neuen Zulassungsverfahren nicht zum Nachteil für Bewerberinnen um Studienplätze auswirken, wird die Universität künftig für jeden Studiengang eine Statistik über die Zahl der Bewerbungen und Zulassungen führen. Dieses Controlling ist notwendig, um geschlechts-spezifische Benachteiligungen bei der Studienzulassung frühzeitig zu erkennen und gegebenenfalls entsprechende Korrekturmaßnahmen zu ergreifen.

Promotion und Habilitation

Im Wintersemester 2001/2002 und im Sommersemester 2002 wurden an der Universität Tübingen 262 Frauen und 447 Männer promoviert. Dies entspricht einem Frauenanteil von 37 %. Die im letzten Bericht an dieser Stelle konstatierte leicht steigende Tendenz der Promotionsanteile von Frauen nach einer Stagnation Ende der 90er Jahre hat sich somit nicht fortgesetzt. (Im WS 2001/2002 und SS 2001 lag der Promovendinnenanteil bei 38 %).

Im Jahr 2002 haben sich an der Universität Tübingen 71 Männer und 16 Frauen habilitiert. Damit lag der Anteil der Habilitandinnen bei 18 %. Bei der Entwicklung der Habilitationen ist seit Mitte der 90er Jahre weder ein positiver noch ein negativer Trend festzustellen. Bildet man den Durchschnittswert der Jahre 1995 bis 1998, lag der Anteil der Wissenschaftlerinnen bei den Habilitationen in diesem Vier-Jahres-Zeitraum bei 23 %. Im Vier-Jahres-Zeitraum von 1999 bis 2002 lag der durchschnittliche Anteil der Habilitandinnen bei 22 %.

Im Rahmen des von Land und Bund finanzierten Programms der Wiedereinstiegs- und Kontaktstipendien für Nachwuchswissenschaftlerinnen konnten im Jahr 2002 an der Universität Tübingen 18 Wiedereinstiegs- und elf Kontaktstipendien an Nachwuchswissenschaftlerinnen vergeben werden (Neuanträge und Verlängerungsanträge). Von 14 Anträgen im Rahmen des Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramms des Landes Baden-Württemberg wurden bei der letzten Ausschreibung im Jahr 2002/2003 drei Anträge bewilligt.

Entwicklung der Frauenanteile im wissenschaftlichen Dienst

Besonderes Augenmerk im Hinblick auf die Herstellung tatsächlicher Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern in der Wissenschaft sollte der Stellenbesetzungspraxis im Bereich der Qualifikationsstellen gewidmet werden.

Von den 192 C 1-Stellen waren zum Stichtag (31.05.2003) 48 mit Frauen besetzt. Dies entspricht einem Frauenanteil von 25 % (im Vorjahr 24 %, im Jahr 2001 28 %). Die im letzten Jahr festgestellte rückläufige Entwicklung des Frauenanteils bei den C 1-Stellen hat sich

damit nicht weiter fortgesetzt. Da es sich bei den C 1-Stellen um diejenigen Stellen mit der höchsten Planungssicherheit und gesetzlich klar geregelten Flexibilisierungsmöglichkeiten handelt, muss die Praxis, diese Stellen überproportional mit Männern zu besetzen, als konkrete Benachteiligung von Nachwuchswissenschaftlerinnen bewertet werden. Dasselbe gilt für die Praxis, Frauen überproportional auf Drittmittelstellen zu beschäftigen. Im Bereich der BAT II a/I-Stellen (alle auf diese Stellen bezogene Daten wurden ohne die klinische Medizin berechnet) liegt der Frauenanteil bei den Planstellen mit 33,1 % um 3,1 Prozentpunkte niedriger als der Frauenanteil bei den Drittmittelstellen, der 36,2 % beträgt (Stichtag 31.05.2003).

Insgesamt ist jedoch der Anteil der Wissenschaftlerinnen bei den aus Drittmitteln finanzierten BAT I a-/II a-Stellen um gut 3 % auf 36,2 % gestiegen. Betrachtet man die Plan- und Drittmittelstellen im Gesamten, ist der Frauenanteil von 32 % im letzten Jahr (30.06.2002) auf 34,8 % (31.05.2003) gestiegen. Dies ist eine erfreuliche Entwicklung, die sich hoffentlich weiter fortsetzt. Angestrebtes Ziel der Universität ist es, den Frauenanteil bei den Studienabschlüssen, der aktuell bei 51,2 % liegt (SS 2002 und WS 2001/2002), bei den Stellenbesetzungen im BAT I a-/II a-Bereich zu halten.

Im Bereich der Funktionsstellen des wissenschaftlichen Dienstes (A 13, 14, 15) ist im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Von 136 Stellen in diesem Bereich sind 19 mit Frauen besetzt. Dies entspricht einem Frauenanteil von 14 % und damit einer Steigerung um fünf Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr. Trotzdem ist dieser Wert angesichts eines Frauenanteils von 37 % bei den Promotionen noch viel zu niedrig. Dass gerade die wenigen verfügbaren Dauerstellen im Bereich des wissenschaftlichen Dienstes überproportional an Männer vergeben werden, kann im Hinblick auf das Ziel der Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern nicht hingenommen werden.

Berufungsverfahren und Professuren

Derzeit sind an der Universität Tübingen (einschließlich theoretischer Medizin) 198 C 4-Professuren mit Männern und acht mit Frauen besetzt (Stichtag 31.05.2003). Dies entspricht einem Anteil von 3,9 % Wissenschaftlerinnen auf C 4 Professuren (im Vorjahr 4 %). Bei den C 3-Professuren beträgt der Anteil an Professorinnen 12,7 % (Im Vorjahr 12,6 %). Damit ist der Frauenanteil an den Professuren an der Universität Tübingen insgesamt (C 3 und C 4) von 6,8 % im letzten Jahr (30.06.2002) auf aktuell 7,1 % (31.05.2003) leicht gestiegen.

Vom Sommersemester 2002 bis zum Sommersemester 2003 (einschließlich Sitzung vom 22.5.03) wurden dem Senat 31 Berufungslisten (zwölf C 3- und neunzehn C 4-Professuren) vorgelegt. 16 % der Bewerbungen für diese Professuren kamen von Wissenschaftlerinnen. Insgesamt wurden 90 Listenplatzierungen vergeben, von denen 17 an Wissenschaftlerinnen gingen. Dies entspricht einem Anteil von 19 % Listenplatzierungen und liegt damit drei Prozentpunkte über dem Anteil der Frauen bei den Bewerbungen. Einen ersten Listenplatz erhielten 31 Wissenschaftler und sechs Wissenschaftlerinnen. Damit entsprach der Anteil der Erstplatzierungen von Wissenschaftlerinnen genau ihrem Anteil an den Bewerbungen.

Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie

Eines der wesentlichen Hindernisse für die Herstellung tatsächlicher Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Wissenschaft ist die in Deutschland vergleichsweise mangelhafte Infrastruktur der Kinderbetreuung. Auch der Wissenschaftsrat und die DFG haben dieses Defizit bereits deutlich benannt. Die DFG plant künftig, intensive Gespräche mit Entscheidungsträgern an Hochschulen und auf politischer Ebene zur Einrichtung flächendeckender Kinderbetreuungsmöglichkeiten zu führen und gegebenenfalls hierfür auch Mittel bereitzustellen. Durch die Kooperation zwischen Universität und Stadt Tübingen stehen seit 1995 zwölf Ganztagsbetreuungsplätze für Kinder von Wissenschaftlerinnen in der Qualifikationsphase zur Verfügung. Dieses Angebot kann jedoch den insbesondere im Bereich der unter dreijährigen Kinder bestehenden Bedarf bei weitem nicht abdecken. Es muss daher auch auf Seiten der Universität über weitere Lösungen zur Verbesserung der Kinderbetreuungssituation nachgedacht werden.

Neue hochschulrechtliche Rahmenbedingungen

Die Änderung der hochschulrechtlichen Rahmenbedingungen für befristete Beschäftigungsverhältnisse (12-Jahres-Höchstgrenze) bringt durch die volle Anrechnung aller Arbeitsverhältnisse über 25 % auf die 12-Jahres-Höchstgrenze neue Benachteiligungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die aus familiären Gründen zeitweise in Teilzeit arbeiten. Auch die vorgesehenen Flexibilisierungsmöglichkeiten der 12-Jahres-Höchstgrenze aus familiären Gründen gehen von einem 100 %-Arbeitsverhältnis als Regelfall aus. Aus diesem Grund wird sich die Universität künftig in besonderem Maße darum bemühen, Lösungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Kindern zu finden, um die neu entstandenen Härten zu kompensieren.

Programm zur Förderung von Gleichstellungsmaßnahmen und Förderprogramm Peer Mentoring

Im Rahmen des Programms zur Förderung von Gleichstellungsmaßnahmen an der Universität Tübingen, für das jährlich 10.000 € zur Verfügung stehen, wurden im Jahr 2002 bislang vier Projekte gefördert. Ein Doktorandinnen-Netzwerk an der Evangelisch-Theologischen Fakultät sowie eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlerinnen der Geowissenschaftlichen Fakultät erhielten Mittel für die Durchführung von Rhetorik- und Präsentationsseminaren. An der Fakultät für Biologie wurde die Aufstellung einer Vitrine zur Erinnerung an die Pionierarbeit der Tübinger Biologin Dr. Anneliese Grahle bezuschusst. Außerdem wird ein Zuschuss für die Einrichtung eines Eltern-Kind-Raumes im Theologicum bereitgestellt, sofern dieses Vorhaben realisiert werden kann.

Auf Initiative der Senatskommission für die Gleichstellung der Wissenschaftlerinnen und Studentinnen wurde zum Beginn des Jahres 2003 im Rahmen des Programms zur Förderung von Gleichstellungsmaßnahmen ein neues Förderprogramm »Peer Mentoring« geschaffen.

Damit soll speziell die Selbstorganisation von Nachwuchswissenschaftlerinnen unterstützt werden, die sich mit anderen Wissenschaftlerinnen vernetzen wollen und z.B. durch Organisation von Workshops und Seminaren außerfachliche Zusatzqualifikationen erwerben wollen. Im Rahmen dieses Programms wurde bislang ein Antrag aus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gefördert.

Leistungs- und belastungsbezogene Mittelvergabe

Durch die Streichung des bisherigen Anreizteils aus dem Modell der leistungs- und belastungsbezogenen Mittelvergabe musste im Jahr 2003 das Leistungskriterium »Gleichstellungserfolg« auf neue Weise in die Mittelvergabe integriert werden.

Auf Wunsch des Rektorats wurde zudem der Berechnungsmodus für den Gleichstellungserfolg vereinfacht. Es werden nun nur noch die Zuwächse bei den Professuren und bei den Stellen des wissenschaftlichen Dienstes in die Bewertung einbezogen. Die Zuwächse bei den Studierenden und den Promotionen/Habilitationen werden nicht mehr in der Bewertung berücksichtigt.

Im Jahr 2003 werden 160 000 € nach dem Kriterium Gleichstellungserfolg an die Fakultäten verteilt. Im Jahr 2002 waren dies 255.000 €. Diese Mittel stehen den Fakultäten ohne Zweckbindung für die Aufgaben in Forschung und Lehre zur Verfügung. Einige Fakultäten reinvestieren einen Teil dieser Mittel in Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Wissenschaft.

Struktur- und Entwicklungsplanung

Nur wenige Fakultäten waren im Rahmen der Erstellung ihrer Struktur- und Entwicklungspläne der gesetzlichen Pflicht zur Erstellung von konkreten Ziel- und Zeitvorgaben zur Erhöhung des Frauenanteils nachgekommen. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat dies moniert und hierzu Nachbesserungen in der Strukturplanung gefordert. Ein Gleichstellungsplan mit konkreten Ziel- und Zeitvorgaben wurde daher im Sommersemester 2003 in Abstimmung mit der Strukturkommission, der Senatskommission für die Gleichstellung der Wissenschaftlerinnen und Studentinnen und dem Senat erstellt und vom Universitätsrat verabschiedet.



1.11 Aspekte der Universität aus der Sicht des Akademischen Mittelbaus

Der Mittelbau trägt ganz wesentlich zu Lehre und Forschung der Universität bei. Diese Leistung sollte bewusst bleiben und entsprechend positiv bewertet werden. Die Erhöhung des Lehrdeputats wird zu einer Verschiebung der Tätigkeit des Mittelbaus mit entsprechender Reduktion der Serviceleistungen führen. Die durch die Novelle des HRG stark veränderten Bedingungen für die befristete Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses führen weiterhin zu großer Verunsicherung. Die Universität Tübingen muss durch positiv gestaltete Arbeitsbedingungen für die besten Nachwuchswissenschaftler attraktiv bleiben. Hierzu gehört u.a. eine verstärkte wissenschaftliche Eigenständigkeit. Die direkte Vergabe von Projektmitteln aus dem Strukturfonds zur Anschubfinanzierung wird in diesem Zusammenhang nachdrücklich begrüßt. Insgesamt bewertet der Mittelbau die Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung positiv.

Die Lehrleistung der Universität wird von den Professoren, in einem wesentlich größeren Umfang allerdings von den Mitgliedern des Akademischen Mittelbaus, erbracht. Auch im Bereich der Forschung ist diese Gruppe äußerst aktiv und wirbt durch eigene Projekte einen nennenswerten Anteil der Drittmittel unserer Universität ein. Im Zahlenvergleich des Stellenplans stehen in der Gesamtuniversität ca. 1.400 Mittelbaustellen (Wissenschaftliche Assistenten, Akademische Räte, Wissenschaftliche Angestellte) ca. 550 Professorenstellen (C 4 - C 2) gegenüber. Betrachtet man die Situation für die Universität ohne Medizin, so ergibt sich ein Verhältnis von ca. 640 zu 390. Hinzu kommen eine beträchtliche Zahl an Wissenschaftlichen Angestellten in Drittmittelprojekten.

Nach den Definitionen des Universitätsgesetzes sind nur die Wissenschaftlichen Assistenten als echte Qualifikationsstellen ausgewiesen, in der Realität muss allerdings die Mehrheit der Stellen für Wissenschaftliche Angestellte auch dieser Kategorie zugerechnet werden. Circa ein Viertel der Mittelbauer erfüllen in Dauerfunktionsstellen neben Lehre und Forschung auch Service-Aufgaben z.B. in der Wissenschaftsverwaltung und der Betreuung von Großgeräten oder großen Sammlungen.

Die Funktionsfähigkeit eines modernen Universitätsbetriebs ist ohne engagierten und motivierten Mittelbau nicht zu gewährleisten. Die meisten Tätigkeiten des Mittelbaus werden von den oft langjährig erfahrenen Mitarbeitern eigenständig geleistet. Dies steht im krassen Gegensatz zu den Formulierungen des HRG und UG, die für den Aufgabenbereich der Wissenschaftlichen Mitarbeiter »wissenschaftliche Dienstleistungen« und die Vermittlung von »praktischen Fähigkeiten« und »Fachwissen« vorsehen. In begründeten Fällen (und dies müssen keine Ausnahmen sein) kann allerdings die »selbständige Wahrnehmung von Aufgaben in Forschung und Lehre« übertragen werden (§ 72 UG). Erst hierdurch erhalten die häufig sehr erfahrenen Mitarbeiter die gleiche Eigenständigkeit z.B. bei der Gestaltung von Lehrveranstaltung wie sie jeder Lehrbeauftragte hat (§ 82 UG). Umso erstaunlicher ist, dass sich viele Dienstvorgesetzte und Fakultäten nicht dazu bereit

finden, diese Selbstständigkeit auch in den Dienstaufgabenbeschreibungen explizit aufzuführen. Warum wird von dieser Möglichkeit der Mitarbeitermotivation praktisch kein Gebrauch gemacht? Sachgerechtes Management und moderne Prinzipien der Personalführung sollten auch an einer Universität keine Fremdworte sein.

Das zur Zeit gültige Lehrdeputat von acht SWS pro Semester für dauerbeschäftigte wissenschaftliche Mitarbeiter deckt inklusive der Vor- und Nachbereitung nur die Hälfte der Jahresarbeitszeit ab, die andere Hälfte steht für Service- und Forschungsaufgaben zur Verfügung. Die Erhöhung des Deputats auf neun SWS, wie es die Landesregierung ab WS 2003/04 vorgesehen hat, wird also zwangsläufig auch im Mittelbau nicht zu einer Erhöhung der Gesamttätigkeit, sondern zu einer Verschiebung der Tätigkeitsbereiche führen. Die Universität und ihre Einrichtungen werden sich darauf einstellen müssen, dass die übrigen Dienstleistungen nicht mehr im bisher üblichen Umfang geleistet werden können.

Nachwuchsförderung

Die neue Personalstruktur des HRG sieht gegenüber der bisherigen Regelung eine deutliche Verkürzung der Befristung von Arbeitsverträgen in der Qualifikationsphase vor. Da wegen bestehender Übergangsregelungen Problemfälle zur Zeit noch nicht manifest werden, lassen sich die Auswirkungen der neuen Regelungen noch nicht abschließend beurteilen. Insgesamt haben sie jedoch zu einer starken Verunsicherung und Demotivierung des wissenschaftlichen Nachwuchses geführt. Besonders bedauerlich ist, dass sich die neuen strikten Regelungen wahrscheinlich besonders ungünstig auf die weiblichen Nachwuchskräfte mit Kindern auswirken werden.

Die hohe Unsicherheit in der Qualifikationsphase bringt die Gefahr mit sich, dass sich immer mehr qualifizierte NachwuchswissenschaftlerInnen gegen eine Universitätskarriere entscheiden. Umso wichtiger ist es daher, dass sich die Universität Tübingen durch attraktive Arbeitsbedingungen auszeichnet. Dazu gehört eine größtmögliche wissenschaftliche Selbstständigkeit und die Möglichkeit, zu einem möglichst frühen Zeitpunkt eigenverantwortlich Drittmittel einzuwerben und eine eigene Arbeitsgruppe aufzubauen. Erfreulicherweise wurden auch im letzten Jahr wieder nennenswerte Mittel aus dem Strukturfonds für die Förderung von Einzelprojekten von NachwuchswissenschaftlerInnen vergeben. Diese Mittel dienen der Anschubfinanzierung von eigenen Projekten und damit auch der Herstellung der Drittmittelfähigkeit. Wir hoffen, dass diese Projektförderung trotz der kritischen Finanzsituation auch im kommenden Jahr weitergeführt wird.

Die von der Landesregierung geplante Verschiebung der Pensionsgrenze der Professoren vom 65. auf das 68. Lebensjahr kann im Extremfall dazu führen, dass in den nächsten drei Jahren in Baden-Württemberg kein Karriereanschluss für Nachwuchswissenschaftler zur Verfügung steht. Dieser einseitig zu Lasten des Nachwuchses gefällte Beschluss wird ebenfalls dazu führen, dass vielversprechende junge Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler der Universität Tübingen nicht zur Verfügung stehen.

Trotz der durch die neuen Leitungsstrukturen verursachten Schwächung der universitären Gruppen in den Entscheidungsprozessen erfolgte die Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung aus Sicht des Mittelbaus auch im vergangenen Jahr wieder in einer konstruktiven, durch gegenseitigen Respekt geprägten Atmosphäre und kann daher als sehr positiv bewertet werden. Kanzler Sandberger danken wir für seine Gesprächsbereitschaft und Hilfestellungen bei schwierigen Problemen und freuen uns auf eine positive Zusammenarbeit mit dem neuen Kanzler Rothfuß.

1.12 Bericht der Sonstigen Mitarbeiter und des Personalrats

In diesem Abschnitt erhalten die Vertreter des nichtwissenschaftlichen Personals sowie der Gesamtpersonalrat die Möglichkeit, das Berichtsjahr aus ihrer Sicht darzustellen.

1.12.1 Bericht der Vertreter des nichtwissenschaftlichen Dienstes

Die Trends, die in den Beiträgen zu den Rechenschaftsberichten der letzten Jahre aufgezeigt wurden (Stichworte: Mittelknappheit, Stellenstreichungen), fanden ihre Fortsetzung. Die Folgen davon – steigende Arbeitsbelastungen und mangelnde Unterstützung am Arbeitsplatz – haben sich damit ebenso wenig geändert.

Mittlerweile sind die »human resources«, die Fähigkeiten und Motivation der Mitarbeiter/innen als »zentrales Kapital« von Unternehmen, in aller Munde. Dies sei der Faktor, welchen es zu entwickeln gilt und mit ihm kann man den Wandel schaffen. Man wünscht sich an der Universität ein wenig mehr von diesem Denken. Zwar ist durch die Tarifgestaltung die Möglichkeit äußerst gering, Anreize über die Bezahlung hinaus zu geben (und diese wird bedauerlicher Weise demnächst noch durch den Austritt des Landes aus der Tarifgemeinschaft der Länder noch sinken), gleichwohl gibt es Faktoren, mit denen man Motivation und Leistung stimulieren oder verhindern kann. Hier seien nur als Beispiel die Stichworte »gleiche Arbeitsbedingungen« und »Fortbildung« genannt.

Ein Mittel für die intelligenterere und transparentere Verteilung von Arbeit könnten die Neuen Steuerungsinstrumente (NSI) sein, welche zunächst in der Form der Kosten- und Leistungs-Rechnung (KLR) eingeführt werden sollen. Zwar wäre es nicht schlecht, wenn bestimmte Situationen vergleichbarer würden, da die Arbeitssituation immer noch sehr zergliedert ist und durch die vielfältigen Arbeitsstellen mit unterschiedlichen Dienstvorgesehen die Leistungsanforderungen an der Universität weiterhin sehr unterschiedlich ausfallen. Leider zeigen bisherige Erfahrungen mit Vergleichen z. B. mit anderen Universitäten, dass diese nur dazu führen, die Messlatte für die Arbeitsleistung mit linearen Werten höher zu legen (z.B. bei den Hausmeistern), ohne die lokalen Gegebenheiten zu berücksichtigen.

Bei dem Einsatz solcher Steuerungsinstrumente ebenso wie bei Zusammenlegung von Arbeitsplätzen, wie in diesem Jahr von der Universitätsbibliothek geplant, sollten aus atmosphärischen Gründen stets rechtzeitig alle Betroffenen und der Personalrat mit einbezogen

werden, damit eine erfolgreiche Umsetzung gewährleistet ist. Dies sollte man auch bei zukünftigen Planungen, insbesondere bei der Bildung des geplanten Zentrums für Information, Kommunikation und Medien (IKM), selbst dann beachten, wenn dies rechtlich nicht vorgeschrieben ist.

Sowohl motivations- als auch produktivitätssteigernd könnte die Einführung eines Vorschlagswesens sein, in dem besonders gute Vorschläge prämiert und universitätsintern veröffentlicht würden.

Bedenklich erscheint, dass der Anteil der befristet Beschäftigten langsam steigt, was zwar manchen die Möglichkeit gibt, (wieder) in den Beruf einzusteigen, anderen aber die Möglichkeit nimmt, richtig im Beruf Fuß zu fassen. In beiden Fällen sind insbesondere Frauen betroffen. Befristete Arbeitsplätze, womöglich in Teilzeit, bieten dem Arbeitgeber mannigfaltige Vorteile des flexiblen Einsatzes von Arbeitskräften. Auf der anderen Seite bieten unbefristet und fest angestellte Kräfte die Möglichkeit, Erfahrung und Wissen anzusammeln und anzuwenden. Dass Letzteres ebenfalls ein Plus bedeutet, wird oft vergessen. Wie viel Aufwand und Belastung an anderen Stellen dadurch entsteht, wenn ein Sekretariat nur befristet und womöglich noch mit studentischen Kräften besetzt wird, das können sich Dienstvorgesetzte schlecht vorstellen.

»Auffangtätigkeiten« vielfältiger Art entstehen auch durch das Outsourcing von Dienstleistungen, welche ursprünglich von fest angestellten Kräften erledigt wurden. Beispielsweise die Putzdienste: Hier merkt man an allen Ecken und Enden, dass den bei privaten Firmen angestellten Kräften die Zeit nicht reicht. Der Leistungsumfang wurde nach der Privatisierung eben doch heruntergefahren: Wer mit wachem Sinn durch die Uni geht, sieht auch Spinnweben und schlecht geputzte Räume und Gänge. Es kommt hinzu, dass auch die Vorgaben für die Putzintensität herabgesetzt werden: Seit einiger Zeit werden Fenster nur noch ein Mal pro Jahr geputzt. Will das Personal seinen Durchblick behalten und beharrt womöglich auf traditionelle Qualitätsansprüche, so darf es selbst zu Lappen und Fensterputzmittel greifen.

Das Fortbildungsangebot weist mittlerweile eine große thematische Breite auf und wird gut angenommen. Es wäre zu wünschen, dass es weiter ausgebaut und durch eLearning-Kurse ergänzt wird. Schön wäre es, vor allem auch im Sinne einer Gesundheitsprävention, wenn die Zusage des Rektorats, dass nicht betreute Angebote des Sportinstituts für Beschäftigte der Universität weiterhin kostenfrei bleiben sollen, tatsächlich vollständig eingehalten worden wäre. Das Sportinstitut hat dies – entgegen den Absprachen – bis heute (Mai 2003) nicht umgesetzt.

Es ist ganz gleich, ob es sich um die Themen PCB oder um Umsetzungen des Arbeitsplatzes handelt, die nichtwissenschaftlichen Bediensteten wünschen sich mehr Transparenz in der Kommunikation mit der Zentralen Verwaltung bzw. Universitätsleitung. So ist es beispielsweise sehr lobenswert, dass die Planung in Sachen PCB-Sanierung auf der Morgen-

stelle konkrete Formen angenommen hat und zu einem zeitnahen Termin in Angriff genommen werden soll. Es steht zu hoffen, dass dies auch eingehalten wird und dass die Betroffenen von den Maßnahmen auch in Kenntnis gesetzt werden, was bisher noch nicht der Fall war. Deshalb lässt sich feststellen: Informationen über die Entwicklungen, welche bestimmte Gruppen betreffen, lassen ebenso auf sich warten wie ein Intranet, über das Daten, Kenntnisse und Informationen ver- und geteilt werden könnte. Hier könnten Rundmails beziehungsweise aktuellere, umfangreichere Informationen auf der Homepage bereits Abhilfe schaffen.

Mit dem Ausscheiden von Kanzler Professor Georg Sandberger zum Ende des Sommersemesters 2003 und der Neuwahl seines Nachfolgers, Dr. Andreas Rothfuß, geht eine Ära zu Ende. Die nicht-wissenschaftlichen Beschäftigten bedanken sich bei Professor Georg Sandberger für seinen unermüdlichen Einsatz in den zurückliegenden Jahren und für die teils kontroversen, aber immer konstruktiven Diskussionen und die faire Zusammenarbeit.

Mit der Wiederwahl von Rektor Professor Eberhard Schaich für vorerst weitere zwei Jahre und der externen und internen Mitglieder des Universitätsrates für weitere drei Jahre bleibt die Kontinuität gewahrt. Die vor uns liegenden Jahre werden geprägt sein durch finanzielle Engpässe und intensive Strukturwandlungen. Will die Universität die anfallenden Probleme eigenständig bewältigen, kann es nur von Vorteil sein, auf die bewährte Zusammenarbeit der Gremien zurückgreifen zu können.

1.12.2 Bericht des Gesamtpersonalrats

Der Personalrat hat sich im letzten Jahr intensiv mit der Kosten-Leistungs-Rechnung (KLR) beschäftigt. Er hat eine Arbeitsgruppe gebildet, die mit der Zentralen Verwaltung eine Dienstvereinbarung aushandelt. Die Dienstvereinbarung ist im wesentlichen ausgearbeitet, dazu kommen noch ca. 15 Anlagen wie die Tabelle der Kostenarten, der Kostenstellen und der Kostenträger, die Darstellung der genutzten Funktionen usw. Ein besonderes Augenmerk hat der Personalrat auf die Kleinstkostenstellen, da dort mit personennachvollziehbaren Daten zu rechnen ist; ähnliches ist bei den Kostenträgern zu erwarten.

Einige Anlagen müssen noch erstellt werden, diese sollen bis spätestens Ende diesen Jahres vorliegen. Dann könnte auch die Dienstvereinbarung zum Abschluss gebracht werden, wobei davon auszugehen ist, dass die Kosten-Leistungs-Rechnung ein fortdauernder Prozess ist, der auch Aktualisierungen der Dienstvereinbarung zur Folge haben wird.

Auch dieses Jahr hat der Personalrat in Zusammenarbeit mit der Zentralen Verwaltung für ein umfangreiches Fortbildungsangebot für die nichtwissenschaftlichen Beschäftigten gesorgt. Der Schwerpunkt liegt wie in den vergangenen Jahren im EDV-Bereich, da dort der Bedarf an Schulung sehr hoch ist. Die ständig fortschreitenden Anforderungen an die Beschäftigten werden sicherlich auch in den nächsten Jahren einen erhöhten Fortbildungsbedarf erfordern. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Kurse der Arbeitssicher-

heit und der Universitätsbibliothek, aber auch Sprachkurse Englisch und Französisch und die Gesundheitsvorsorge kommen nicht zu kurz. Weitere Kurswünsche werden wir gerne berücksichtigen; konkrete Vorschläge der Beschäftigten wären wünschenswert. Künftig gilt das Fortbildungsheft vom 01. März bis 28. Februar des Folgejahres. Hierdurch soll der Engpass bei der Anmeldung am Jahresanfang aufgefangen werden.

Durch die Änderung des Schwerbehindertengesetzes muss sich der Personalrat mit einer Integrationsvereinbarung zur Einstellung und Beschäftigung von Schwerbehinderten auseinandersetzen. Punkte dieser Integrationsvereinbarung umfassen unter anderem das Zusammenwirken zwischen der einstellenden Stelle (Institut/Seminar), der Zentralen Verwaltung (Personalverwaltung) und dem Personalrat; Gestaltung des Arbeitsplatzes von Behinderten; Möglichkeiten der Kontrolle der Einhaltung dieser Integrationsvereinbarung. Generell sind alle Schwerbehindertenvertretungen an der Universität für alle Beschäftigten – von der Reinemachefrau bis zum Professor – zuständig.

Weiter hat sich der Personalrat mit einer Senatsrichtlinie »Partnerschaftliches Verhalten« beschäftigt, der vom Senat bereits zugestimmt wurde und die nun mit dem Rektorat abgestimmt werden muss. Diese Richtlinie ergänzt die bestehenden Vorschriften zum Schutz von Beschäftigten, z.B. das Gesetz zum Schutz von Beschäftigten vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Problemfälle von Mobbing, Diskriminierung und sexueller Belästigung, die nicht von den verantwortlichen Stellen der Universität (Institutsleitungen, Dekanate, Personaldezernat, Frauenbeauftragte, Frauenvertreterin, Personalrat) geklärt werden können, werden in der Rektorskommission »Partnerschaftliches Verhalten« verhandelt. Die Rektorskommission »Partnerschaftliches Verhalten« wird beauftragt, einen Katalog von angemessenen Maßnahmen festzulegen, mit denen Probleme gelöst und Verstöße gegen partnerschaftliches Verhalten geahndet werden sollen.

Aus dem UB-Info-Heft, dem Schwäbischen Tagblatt und dem Uni-Radio erfuhr der Personalrat, dass in der Universitätsbibliothek (UB) im Bereich der Aufsicht ehrenamtliche Mitarbeiter eingesetzt werden und dies ausbaufähig sei. Aufgrund des finanziellen Engpasses, den die UB hat, nahm sie dieses Angebot gerne an.

Das Engagement der Ehrenamtlichen wird hier nicht in Frage gestellt. Es muss aber beachtet werden, dass die Stellen im Aufsichtsbereich geeignet sind, um behinderten Menschen einen Anteil am Arbeitsleben zu ermöglichen. In einem Gespräch mit Herrn Rektor Schaich hat der Personalrat diesen Gesichtspunkt erläutert. Als Ergebnis des Gespräches wird der derzeitige ehrenamtliche Einsatz von elf Stunden pro Woche als Status Quo festgelegt. Sollte in weiteren Bereichen über die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ernsthaft nachgedacht werden, wird der Personalrat rechtzeitig informiert.

1.13 Bericht des Universitätsrats

In dieser neu in den Rechenschaftsbericht aufgenommenen Rubrik berichtet der Vorsitzende des Universitätsrats über die Arbeit des Universitätsrats im Berichtszeitraum.

Der Universitätsrat hat im Berichtszeitraum insgesamt viermal getagt. Die zentralen Punkte der jeweiligen Sitzung werden nachfolgend dargestellt.

11. Sitzung am 5. Dezember 2002

Der Schwerpunkt der Sitzung bestand in der Erörterung einer Projektstudie zu einer möglichen Stärken-Schwächen-Analyse der Universität. Besonders intensiv nahm sich der Rat hierbei auch der zukünftig noch stärker angespannten Haushaltslage der Universität an. Der Universitätsrat formulierte einen Arbeitsauftrag an die neugewählte Grundsatzkommission des Senats, hier entsprechende Konzepte zur Frage zu entwickeln, wie sich die Universität unter diesen Rahmenbedingungen fortentwickeln und ihre Wettbewerbsfähigkeit bewahren und erhöhen kann.

Des Weiteren stimmte der Rat im Grundsatz der Einrichtung des »Informations-, Kommunikations- und Multimedia-Zentrums« zu.

Bei der Behandlung des Rechenschaftsberichts äußerte der Rat den Wunsch, im nächsten Rechenschaftsbericht selbst seine Arbeit vorstellen zu dürfen.

12. Sitzung am 27. Februar 2003

Im Mittelpunkt der Sitzung standen die Finanzen der Universität. Der Universitätsrat stimmte dem Jahresabschluss 2002 zu und verabschiedete den Einnahmen- und Ausgabenplan sowie den Finanzierungsplan für das Jahr 2003. Die durch die steigenden Gebäudebewirtschaftungs- und Energiekosten zusätzlich stark eingeengte Finanzsituation ließ den Rat hierbei mit Sorge in die Zukunft blicken. Das Gremium appellierte daher an die Mitglieder der Universität, die bereits eingeleiteten Sparmaßnahmen aktiv mitzutragen.

Ebenfalls eingehend diskutiert wurde die bisherige Arbeit der Grundsatzkommission. Der Rat sah hier angesichts der sich weiter verschlechternden Haushaltslage die Notwendigkeit, strukturelle Entscheidungen möglichst rasch zu treffen und bat daher die Mitglieder der Grundsatzkommission, bis Mitte des Jahres erste umsetzbare Maßnahmen zu erarbeiten.

13. Sitzung am 05. Juni 2003

Zentraler Erörterungsgegenstand dieser Sitzung war die Frage der weiteren Beteiligung der Universität Tübingen am SIMT. Die drei Universitäten Hohenheim, Stuttgart und Tübingen hatten sich im Vorfeld auf eine paritätische Beteiligung geeinigt. Nachdem jedoch

der Senat und der Universitätsrat der Universität Stuttgart sich unmittelbar vor der 13. Sitzung abweichend hiervon für eine 51 %ige Mehrheitsbeteiligung Stuttgarts ausgesprochen hatten, wurde vom Rat das weitere Vorgehen intensiv und kontrovers beraten. Im Ergebnis sprach sich der Rat dafür aus, weiterhin eine faire Partnerschaft der drei Universitäten anzustreben, die nicht notwendigerweise in einer vollen Parität bestehen müsse. Er stellte jedoch klar, dass eine Mitwirkung der Universität am SIMT bei einer Mehrheitsbeteiligung Stuttgarts von 51 % nicht in Betracht komme. Rektor Schaich wurde gebeten, das Abstimmungsverfahren in diesem Sinne weiterzuführen.

Des Weiteren nahm der Rat ein erstes Grundlagenpapier der Grundsatzkommission zustimmend zur Kenntnis und bat darum, auch im weiteren Verfahren frühzeitig eingebunden zu werden. Schließlich billigte der Rat eine Änderung der Grundordnung, mit der eine ausgewogenere Zusammensetzung des Fakultätsrates in Fakultäten mit unterschiedlichen Fächern erreicht werden soll.

14. Sitzung am 28. Juli 2003

Mit vier Ja-Stimmen und sechs Enthaltungen verlief bei der Sitzung des Universitätsrats am 28. Juli 2003 die Abstimmung über das in den letzten Wochen von Rektor Schaich mit Vertretern der Universität Hohenheim und Stuttgart sowie Vertretern der Wirtschaft ausgehandelte Modell zur Weiterführung des SIMT ungewöhnlich knapp. Dieses Modell sieht eine symmetrische Mitwirkung aller drei Universitäten in den SIMT-Gremien (Verwaltungsrat, Senatsausschuss) vor und räumt der Universität Stuttgart bis zum 01.09.2005 eine Beteiligung am SIMT von 39 % ein, so dass diese zusammen mit dem dortigen Unibund, der 12 % der Anteile hält, kurzfristig über eine Mehrheit verfügt. Die Universitäten Tübingen und Hohenheim erhalten bereits jetzt die Option, zum 01.09.2005 jeweils 13 % der Anteile der Universität Stuttgart zu erwerben und so die gleichgewichtige Beteiligung der Universitäten am SIMT zu realisieren.

Der Universitätsrat befasste sich ferner eingehend mit der anstehenden Novellierung der Hochschulgesetze. Im Mittelpunkt der Erörterung stand naturgemäß die Frage der künftigen Ausgestaltung des Universitätsrats selbst. Die Mitglieder sprachen sich mehrheitlich dafür aus, den Universitätsrat weiterhin mit internen und externen Mitgliedern zu besetzen. Im Ergebnis soll die Frage der Zusammensetzung jedoch künftig nicht mehr gesetzlich, sondern von den Universitäten autonom jeweils in der Grundordnung geregelt werden.

Der Universitätsrat nahm ebenfalls den Bericht des Rektors zur Arbeit der Grundsatzkommission zustimmend zur Kenntnis und billigte die vom Wissenschaftsministerium verlangten Ergänzungen der Struktur- und Entwicklungspläne.

Anlässlich der Genehmigung der Prüfungsordnung zum Diplomstudiengang Biochemie warf der Universitätsrat schließlich die Frage auf, ob die Universität nicht in verstärktem Maße gestufte Abschlüsse einführen solle. Er will diese Frage in einer der nächsten Sitzungen intensiv beraten und dazu kompetente Sachverständige hinzuziehen.

2 Personalia

Neu berufene Professoren

Dr. Georg Carle, Fokus-Forschungsinstitut für offene Kommunikation der Fraunhofer-Gesellschaft, Berlin, auf die C 4-Professur für Rechnernetze und Internet (Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften).

Professor Dr. Thomas Chassé, Universität Leipzig, auf die C 4-Professur für Physikalische und Theoretische Chemie (Fakultät für Chemie und Pharmazie, Nachfolge Professor Göpel).

Dr. Gabriele Dodt, Universität Bochum, auf die C 3-Professur für Biochemie (Fakultät für Chemie und Pharmazie, Nachfolge Professor Völter).

Professor Dr. Jörg Fuchs, Medizinische Hochschule Hannover, auf die C 4-Professur für Kinderchirurgie (Medizinische Fakultät, Nachfolge Professor Schweizer).

Professor Dr. Joachim Grammig, Universität St. Gallen, auf die C 4-Professur für Statistik und Ökonometrie (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät).

Professor Dr. Matthias Jucker, Universität Basel, auf die C 4-Professur für Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen (Hertie-Stiftung), (Medizinische Fakultät).

Dr. Dorothee Kimmich, Universität Gießen, auf die C 3-Professur für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (Neuphilologische Fakultät, Nachfolge Professor Brummack).

Professor Dr. Wolfgang Matzat, Universität Bonn, auf die C 4-Professur für Romanische Philologie (Neuphilologische Fakultät, Nachfolge Professor Hempel).

Professor Dr. Thorsten Nürnberger, Universität Halle, auf die C 4-Professur für Pflanzenbiochemie (Fakultät für Chemie und Pharmazie, Nachfolge Professor Metzner).

Professor Dr. Martin Röcken, Universität München, auf die C 4-Professur für Dermatologie (Medizinische Fakultät, Nachfolge Professor Rassner).

Professor Dr. Josef Schrader, Universität Frankfurt, auf die C 4-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung (Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften).

Professor Dr. Rainer Treptow, Universität Jena, auf die C 4-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik (Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Nachfolge Professor Thiersch).

Professor Dr. Sebastian Wesselborg, Universität Münster, auf die C 3-Professur für Molekulare Gastroenterologie und Hepatologie (Medizinische Fakultät, Nachfolge Professor Schulze-Osthoff).

Professor Dr. Lars Wesemann, Universität Köln, auf die C 4-Professur für Anorganische und Analytische Chemie (Fakultät für Chemie und Pharmazie, Nachfolge Professor Lindner).

Ruf erhalten

PD Dr. Eckart Conze, Fakultät für Philosophie und Geschichte, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Neuere Geschichte an der Universität Marburg erhalten.

Professor Dr. Hermann Einsele, Medizinische Fakultät, hat einen Ruf auf eine Professur für Stammzelltransplantation und Zelltherapie an der Universität Kiel erhalten.

PD Dr. Stefan Isenmann, Medizinische Fakultät, hat einen Ruf auf die C 3-Professur für Neurologie an der Universität Jena erhalten.

PD Dr. Stephan Schwan, Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, hat einen Ruf auf eine Professur für Psychologie an der Universität Linz erhalten.

Dr. Bernd Wissinger, Medizinische Fakultät, hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für die Leitung einer selbständigen Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik in Berlin erhalten.

Ruf angenommen

PD Dr. Friedrich Avemarie, Evangelisch-Theologische Fakultät, hat den Ruf auf eine Professur für Neues Testament an der Universität Aarhus, Dänemark, angenommen.

Professor Dr. Wolf Frommer, Fakultät für Biologie, hat den Ruf an das Carnegie Institute of Washington, Stanford, angenommen.

Professor Dr. Peter Godman, Neuphilologische Fakultät, hat den Ruf an die Universität Rom angenommen.

PD Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt, Evangelisch-Theologische Fakultät, hat den Ruf auf eine C 4-Professur an der Universität Gießen angenommen.

Professor Dr. Burkhard Heß, Juristische Fakultät, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Prozessrecht an die Universität Heidelberg angenommen.

Professor Dr. Barbara Korte, Neuphilologische Fakultät, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Englische Philologie an der Universität Freiburg angenommen.

Professor Dr. Bernhard Leeb, Fakultät für Mathematik und Physik, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Mathematik an der Universität München angenommen.

PD Gerbern S. Oegema, Evangelisch-Theologische Fakultät, hat den Ruf auf eine Professur in Hebrew Bible and Greco-Roman Judaism an der McGill University in Montreal (Kanada) angenommen.

Dr. Ulrich Otto, Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, hat den Ruf auf die C 3-Professur für Sozialmanagement in pädagogischen Handlungsfeldern an der Universität Jena angenommen.

Professor Dr. Ulf Schiller, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, hat den Ruf an die Universität Bern angenommen.

Professor Dr. Jörg Subke, Medizinische Fakultät, hat den Ruf an die FH Gießen-Friedberg angenommen.

Professor Dr. Hans-Rudolf Tinneberg, Medizinische Fakultät, hat den Ruf auf die C 4-Professur an der Universität Gießen angenommen.

PD Dr. Uwe Wagner, Medizinische Fakultät, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Frauenheilkunde an der Universität Marburg angenommen.

Professor Dr. Uwe Walz, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Industrieökonomie an der Universität Frankfurt angenommen.

Professor Dr. Roland Weiger, Medizinische Fakultät, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Parodontologie, Endodontologie und Kariologie an der Universität Basel angenommen.

Ruf abgelehnt

Uwe Kolbe, Studio Literatur und Theater, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Poetik an der Universität Leipzig abgelehnt.

Professor Dr. Diethelm Wallwiener, Medizinische Fakultät, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Ludwig-Maximilian-Universität München abgelehnt.

Ehrungen und Ehrenämter

Professor Dr. Jürgen Apitz, Medizinische Fakultät, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Kardiologie zum Ehrenmitglied ernannt.

Dr. Rahman Ashraf, Geowissenschaftliche Fakultät, erhielt den Titel Gastprofessor durch die Jilin University, China, verliehen.

Professor Dr. Claus D. Claussen, Medizinische Fakultät,
- wurde auf dem 50. Kongress der Société Française de Radiologie in Paris zu deren Ehrenmitglied ernannt,
- wurde von der Österreichischen Röntgengesellschaft in Wien die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Dr. Lusine Danielyan, Medizinische Fakultät, erhielt den Ersten Posterpreis bei der gemeinsamen Herbsttagung der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie und der Deutschen Gesellschaft für Pharmakologie und Toxikologie.

Dr. Michael Datz, Medizinische Fakultät, wurde zum Präsidenten der Bezirksärztekammer Südwürttemberg gewählt.

Professor Dr. Bernd Domres, Medizinische Fakultät, wurde von der Université de Mbuji-mayi (République Démocratique du Congo) der »Doctor Honoris Causa« verliehen.

Dr. Manfred Eissler, Medizinische Fakultät, wurde in den Vorstand der Bezirksärztekammer gewählt.

Professor Dr. Horst Förster, Geowissenschaftliche Fakultät, wurde vom Ministerpräsidenten die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg verliehen.

Professor Dr. Karl-Ernst Grund, Medizinische Fakultät, wurde zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Endoskopie und bildgebende Verfahren (DGE-BV) für das Jahr 2005 gewählt.

Professor Dr. Michael Hanack, Fakultät für Chemie und Pharmazie, hat den Elhuyar-Goldschmidt Award der Real Sociedad Española de Química, Madrid/Gesellschaft Deutscher Chemiker verliehen bekommen.

Professor Dr. Otfried Höffe, Fakultät für Philosophie und Geschichte,
- erhielt den Karl-Vossler-Preis;
- wurde zum ständigen Gastprofessor für Rechtsphilosophie an der Universität St. Gallen ernannt.

Professor Dr. Rudolf Hübener, Fakultät für Mathematik und Physik, erhielt den Cryogenics Prize 2001 für die meist zitierte Arbeit des Jahres in dieser Zeitschrift.

Professor Dr. Ruthard Jacob, Medizinische Fakultät, wurde zum Fellow of the International Academy of Cardiovascular Sciences gewählt.

Professor Dr. Eberhard Jüngel, Evangelisch-Theologische Fakultät,
- wurde von der Universität Basel die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber verliehen;
- wurde vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Leiter der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST) in Heidelberg berufen.

Dr. Hans-Otto Karnath, Medizinische Fakultät, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Neurologie der Heinrich Pette-Preis verliehen.

Professor Dr. Manfred Korfmann, Fakultät für Kulturwissenschaften, wurde die Ehrendoktorwürde der Universität Canakkale, Türkei, verliehen.

Professor Dr. Markus Kuczyk, Medizinische Fakultät, hat auf dem Jahreskongress der European Association of Urology (EAU) den ersten Preis für den besten Kongressbeitrag erhalten.

PD Dr. Jan Kremers und Dr. Hendrik Scholl, Medizinische Fakultät, haben den diesjährigen Elfriede-Aulhorn-Preis der Neuro-Ophthalmologischen Gesellschaft – Mehr forschen – besser sehen – e.V. erhalten.

Professor Dr. Reinhart Lempp, Medizinische Fakultät, wurde als einer der drei jährlichen Preisträger der Dr. Margrit-Egnér-Stiftung in Zürich für Arbeiten im Fachgebiet »Anthropologische und humanistische Psychologie« ausgezeichnet.

Professor Dr. Hans von Mangoldt, Juristische Fakultät, wurde von der Partneruniversität Aix-Marseille III die Ehrendoktorwürde verliehen.

Professor Dr. Gregor Markl, Geowissenschaftliche Fakultät, erhielt den Alfred-Krupp-Förderpreis 2002.

Professor Dr. Volker Mosbrugger, Geowissenschaftliche Fakultät,
- wurde zum ordentlichen Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gewählt;
- wurde zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, gewählt.

Professor Dr. Jürgen Moltmann, Evangelisch-Theologische Fakultät, wurde von der Universidad Evangelica Nicaraguense, Managua, Nicaragua, der Doctorado Honoris Causa en Humanidades verliehen.

Die Mukoviszidose-Ambulanz der Kinderklinik (Leitung: Professor Dr. Martin Stern) wurde mit dem Christiane Herzog-Preis ausgezeichnet.

Dr. Adolfo Murguia, Neuphilologische Fakultät, wurde vom spanischen König der Orden del Mérito Civil verliehen.

Professor Dr. Alfred Nordheim, Fakultät für Biologie, wurde bei der Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Genetik zum Vizepräsidenten gewählt.

Professor Dr. Hinnak Northoff, Dr. Christof Weinstock, Medizinische Fakultät und Frank Gehring, Fakultät für Chemie und Pharmazie, wurden mit dem Innovationspreis des Bundesforschungsministeriums ausgezeichnet aufgrund des von ihnen gemeinsam entwickelten elektrischen Sensors zur Blutgruppenbestimmung.

PD Dr. Philippe Pereira, Medizinische Fakultät, wurde in das International Committee for Image-guided Tumor Ablation gewählt.

Dr. Ulrike Pesch, Medizinische Fakultät, hat den diesjährigen Wacker-Promotionspreis der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft für ihre in Nature Genetics veröffentlichte Arbeit erhalten.

Professor Dr. Karl-Heinz Pfeffer, Geowissenschaftliche Fakultät, wurde vom Rektor der Universität Szeged, Ungarn, die Ehrendoktorwürde der Naturwissenschaftlichen Fakultät verliehen.

Dr. Jörg Rademann, Fakultät für Chemie und Pharmazie, erhielt den Innovationspreis in Medizinisch/Pharmazeutischer Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker.

Professor Dr. Gernot Rassner, Medizinische Fakultät, wurde von der Landesärztekammer Baden-Württemberg mit der Albert-Schweitzer-Medaille ausgezeichnet.

Dr. Robert Rejdak, Medizinische Fakultät, wurde der Young Investigator's Award der International Society for Ocular Toxicology verliehen.

Paul Rosenkranz, Stuttgart, wurde vom Ministerpräsidenten die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg verliehen.

Professor Dr. Ulrich Schiefer, Medizinische Fakultät,

- wurde zum Vizepräsidenten der International Perimetric Society (IPS) berufen;
- wurde vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Baden-Württemberg für sein interaktives Programm »TES« (Tübinger Education System) der Landeslehrpreis verliehen.

Dr. Christoph Schuler, Fakultät für Philosophie und Geschichte, erhielt den Preis der Association Internationale d'Épigraphie Grecque et Latine (A.I.E.G.L.) 2002.

Professor Dr. Volker Schurig, Fakultät für Chemie und Pharmazie, wurde zum Ehrenmitglied der Slowakischen Pharmazeutischen Gesellschaft ernannt.

Professor Dr. Norbert Schwenzer, Medizinische Fakultät, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Ästhetische Chirurgie die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Professor Dr. Marcell Schweitzer, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, erhielt den Dr. Kausch-Preis der Universität St. Gallen 2002.

Professor Dr. Hans-Konrad Selbmann, Medizinische Fakultät, wurde vom Präsidenten der Bundesärztekammer das Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft verliehen.

Dr. Martin Staudt, Medizinische Fakultät, erhielt den Wissenschaftspreis der Gesellschaft für Neuropädiatrie.

Dr. Roderich Süßmuth, Fakultät für Chemie und Pharmazie, wurde vom Max-Bergmann-Kreis mit dem Friedrich-Weygand-Preis ausgezeichnet.

Dr. Oliver Trapp, Fakultät für Chemie und Pharmazie, wurde der Fachgruppenpreis der Fachgruppe Analytische Chemie 2002 zuerkannt.

Professor Dr. Susanne Trauzettel-Klosinski, Medizinische Fakultät, wurde zur Vizepräsidentin der »International Society for Low Vision Research and Rehabilitation« (ISLRR) gewählt.

Dr. Michael Urschitz, Medizinische Fakultät, hat den Young Investigators Award bei der 21st Annual Conference on Sleep Disorders in Infancy and Childhood, Annenberg Center for Health Sciences at Eisenhower, Rancho Mirage, California, erhalten.

Professor Dr. Diethelm Wallwiener, Medizinische Fakultät, wurde beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Senologie zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt.

Professor Dr. Heiner Weber, Medizinische Fakultät,

- wurde vom Royal College of Surgeons (England) zum »Fellow ad Eundum« ernannt;
- wurde von der American Academy of Restorative Dentistry (AARD) in den Status des »Active Members« gehoben.

Professor Dr. Klaus Wegmann, Fakultät für Chemie und Pharmazie, wurde von der Vasile Goldis-Universität Arad, Rumänien, die Ehrendoktorwürde verliehen.

Professor Dr. Hans-Georg Wehling, Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, erhielt den Ludwig-Uhland-Preis 2003.

Dr. Robert Weissert, Medizinische Fakultät, erhielt für seine Arbeiten zur Pathogenese und Therapie der Multiplen Sklerose den Hans-Heinrich Georg Queckenstedt-Preis.

Professor Dr. Michael Weller, Medizinische Fakultät,
- wurde der Award der Jacqueline Seroussi Memorial Foundation for Cancer Research in Israel verliehen;
- hat einen mit 15.000 Dollar dotierten Preis der Jacqueline Seroussi Memorial Foundation for Cancer Research erhalten.

Carl Herzog von Württemberg, Vorsitzender des Universitätsbundes, hat den päpstlichen Gregoriusorden erhalten.

Dr. Dieter Worlitzsch, Medizinische Fakultät, hat den Adolf-Windorfer-Preis 2003 der Forschungsgemeinschaft Mukoviszidose erhalten.

Professor Dr. Hans-Peter Zenner, Medizinische Fakultät, wurde das Ehrendoktorat der Universität Timisoara verliehen.

Professor Dr. Eberhart Zrenner, Medizinische Fakultät,
- hat das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland am Bande erhalten;
- wurde vom Bundespräsidenten zum Mitglied des Wissenschaftsrats berufen.

Verstorben

Professor Dr. Richard Brinkmann, Neuphilologische Fakultät

Professor Dr. Eugenio Coseriu, Neuphilologischen Fakultät

Professor Dr. Tilemann Grimm, Fakultät für Kulturwissenschaften

Simone Hock, Studentin der Medizin

Professor Dr. Hubert Krüger, Fakultät für Mathematik und Physik

Dr. Detlef Lembke, Universitätsbauamt

Professor Dr. Paul Matis, Medizinische Fakultät

Professor Dr. Helga Ninnemann, Fakultät für Chemie und Pharmazie

Dr. Helmut Ohr, Ehrensensator

Professor Dr. Wolfgang Pfeiffer, Fakultät für Biologie

Gertrud Schmid, Philosophisches Seminar

Professor Dr. Herbert Wilhelmy, Geowissenschaftliche Fakultät

Professor Dr. Joachim Zahn, Ehrensensator

3 Aus Gremien und Verwaltung

3.1 Das Rektorat

Die bislang und die künftig agierenden Mitglieder des Rektorats werden vorgestellt.



Rektor Prof. Dr. Dr. h. c. Eberhard Schaich

Seit 18. Juli 1999 Rektor der Eberhards Karls Universität Tübingen; seit 1977 Professor für Statistik, Ökonometrie und Unternehmensforschung; zuvor seit 1970 o. Professor für Statistik an der Universität Regensburg; Dekan, Studiendekan, Prüfungsausschussvorsitzender an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät; 1991 bis 1993 Vizepräsident der Universität; Arbeitsgebiete: stochastische Prozesse in der Wirtschaft; Stichprobenmodelle und Stichprobenverfahren im Rechnungswesen der Unternehmung; verteilungsfreie Prüfverfahren; Demographie.



Prorektor Prof. Dr. rer. nat. Dieter Kern

Geschäftsbereich Forschung; seit 1993 o. Professor der Fakultät für Physik im Institut für Angewandte Physik; Fachgebiet: Physikalische Grundlagen der Informatik; 1996 bis 1998 Dekan; Cleo Brunetti Award 1997 des IEEE (The Institute of Electrical and Electronics Engineers); aktuelle Forschung: Nanotechnologie, Anwendungen in Elektronik, Sensorik, Biologie und Medizin.



Prorektor Prof. Dr. med. Teut Risler

Geschäftsbereich Strukturen und Medizin; seit 1982 Professor an der Medizinischen Fakultät, Fachgebiet Nephrologie; Leiter der Sektion Nieren- und Hochdruckkrankheiten der Medizinischen Klinik; Forschungsschwerpunkte: Medikamentöse Nephroprotektion, Pathophysiologie, Prävention und Therapie kardiovaskulärer Erkrankungen bei Dialyse- und Patienten nach Nierentransplantation.



Prorektorin Prof. Dr. phil. Barbara Scholkmann

Geschäftsbereich Studierende, Studium und Lehre; seit 1994 Professorin für Archäologie des Mittelalters am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (Fakultät für Kulturwissenschaften); Studiendekanin der Fakultät für Kulturwissenschaften (bis Sommer 2002); 1999 Forschungspreis der Jubiläumsstiftung der Schwedischen Reichsbank; Forschungsschwerpunkte: Materielle Kultur des Mittelalters im überregionalen Kontext, Archäologie von Sakralanlagen (Kirchen und Klöstern), archäologische Landeskunde Südwestdeutschlands im Mittelalter.



Kanzler Prof. Dr. jur. Georg Sandberger

Seit 1979 Kanzler der Universität; verantwortlich für Wirtschafts- und Personalverwaltung; Mitwirkung in überregionalen Organisationen der Wissenschaftsverwaltung; Honorarprofessor für Wirtschaftsrecht an der Juristischen Fakultät; Arbeitsgebiete: Deutsches und europäisches Handels-, Unternehmens- und Wirtschaftsrecht; Urheber- und Medienrecht; Hochschulrecht. Professor Sandberger trat Ende Juli 2003 in den Ruhestand.



Kanzler Dr. Andreas Rothfuß

Seit Ende Juli 2003 Kanzler der Universität. Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Mannheim und der Portland State University Oregon/USA. Promotion zum Thema »Hochschulen in den USA und in Deutschland. Ein Vergleich aus ökonomischer Sicht«. Von 1997 bis Juni 2003 Referent im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst; dort zuletzt Leiter der Gruppe «Globalhaushalt und neue Steuerungsinstrumente; Controlling».

3.2 Der Universitätsrat

Die Mitglieder des seit 01. Oktober 2000 arbeitenden Universitätsrates werden vorgestellt.

I. Externe Mitglieder:



Karin Oppermann

Geboren 1942; 1971 Studienabschluss als Architektin; nach mehrjähriger Forschungstätigkeit an der Universität Stuttgart 1977 Wechsel zum Stuttgarter Arbeitsamt; 1990 Referatsleiterin für Vermittlung und Ausländerfragen beim Land.



Brigitte Russ-Scherer

Geboren 1956; nach dem Studium der Rechtswissenschaft und Assessor-examen 1984-95 Richterin am Amts- bzw. Landgericht Heilbronn, Staatsanwältin in Stuttgart, Richterin am Amts- bzw. Landgericht Stuttgart; 1987/1988 Teilnahme am Ausbildungsprogramm der Führungsakademie des Landes Baden-Württemberg; 1989 bis 1993 Geschäftsführende Direktorin der Ludwigsburger Schlossfestspiele; 1995 bis 1998 Leiterin des Fachbereichs Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Allianz Lebensversicherungs-AG; seit 01/1999 Oberbürgermeisterin der Universitätsstadt Tübingen.



Tilman Todenhöfer, Vorsitzender

Geboren 1943; nach dem Studium der Rechtswissenschaft und Assessor-examen seit 1973 in verschiedenen Funktionen und Bereichen tätig bei der Robert Bosch GmbH, Stuttgart; 1992 Ernennung zum stellvertretenden Geschäftsführer der Robert Bosch GmbH; 1993 Geschäftsführer und Arbeitsdirektor der Robert Bosch GmbH; seit 07/1999 stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH.



Professor Dr. rer. nat. Dr. h. c. Rüdiger Wehner

Geboren 1940; 1966 Staatsexamen in Zoologie, Botanik und Chemie an der Universität Frankfurt/Main; 1966 Promotion zum Dr. rer. nat. an der Universität Frankfurt/Main; 1969 Habilitation für Biologie an der Universität Zürich, seit 1974 Professor für Physiologie an der Universität Zürich; seit 1986 Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Zürich.



Professor eh. Dr. rer. pol. h. c. Reinhold Würth

Geboren 1935; nach dem Abschluss der Ausbildung zum Großhandelskaufmann 1954 Übernahme der Geschäftsleitung des väterlichen Betriebes Adolf Würth, Künzelsau; anschließend dessen Auf- und Ausbau zur international tätigen Adolf Würth GmbH & Co. KG; bis 1993 geschäftsführender Gesellschafter der Adolf Würth GmbH & Co. KG bzw. Würth-Gruppe; seit 1994 Vorsitzender des Beirats der Würth-Gruppe; 1999 Verleihung der Ehrendoktorwürde Dr. rer. pol. h. c. durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen; Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Karlsruhe.



Dr. phil. Philipp Herzog von Württemberg

Geboren 1964; 1993 Magister Artium in Kunstgeschichte und Geschichte; Promotion zum Doktor der Philosophie an der Eberhard Karls Universität Tübingen; seit 1998 Geschäftsführer von Sotheby's Deutschland GmbH, Frankfurt.

II. Interne Mitglieder



Susanne Hempel

Geboren 1960; Diplom-Bibliothekarin; seit 1984 Leiterin der Fakultätsbibliothek Physik an der Universität Tübingen, seit 1994 Mitwirkung in den Selbstverwaltungsgremien der Universität (Großer Senat; Verwaltungsrat; Strukturkommission) als Vertreterin der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Tobias Kaphegyi (bis 14.11.2003)

Geboren 1975; 1994 Abitur; seit WS 1995/96 Studium der Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Empirischen Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen; aktive Mitgliedschaft in der Fachschafts-rätevollversammlung an der Universität Tübingen seit Studienbeginn; seit 1997 Mitwirkung in den Selbstverwaltungsgremien der Universität (Allgemeiner Studierendenausschuss/AStA; Senat; Strukturkommission) als Vertreter der Studierenden.



Tobias Schächtelin (seit 14.11.2003)

Geboren 1975; 1995 Abitur; seit 1998 Studium der Politikwissenschaft und Allgemeine Rhetorik an der Universität Tübingen; 10/2001 bis 06/2002 Auslandsaufenthalt an der Universität Lausanne; seit 1999 aktive Mitgliedschaft in der Fachschaft Politik und der Fachschafts-rätevollversammlung der Universität Tübingen; seit 2000 Mitwirkung in den Selbstverwaltungsgremien der Universität (Allgemeiner Studierendenausschuss/AStA; Strukturkommission der Fakultät) als Vertreter der Studierenden.



Professor Dr. rer. nat. Herbert Klaeren

Geboren 1950; Studienabschluss Diplom-Mathematiker mit Nebenfach Physik bzw. Informatik; 1980 Promotion zum Dr. rer. nat. an der RWTH Aachen; 1989 Habilitation für Informatik an der RWTH Aachen; seit 04/1988 Professor für Informatik an der Universität Tübingen; 1992 bis 1994 Dekan der Fakultät für Informatik; seit 1997 Mitwirkung in Selbstverwaltungsgremien der Universität (Großer Senat; Senat; Strukturkommission); seit 1998 Leitung des Steinbeis-Transferzentrums »Softwaretechnologie« an der Universität Tübingen.



Dr. rer. nat. Christoph Klein-Brabender

Geboren 1942; 1969 Studienabschluss Diplom-Physiker an der Universität Tübingen; 1974 Promotion zum Dr. rer. nat. (Kristallographie) an der Universität Tübingen; seit 1972 Assistent der Fakultätsleitung, dann Verwalter der Geowissenschaftlichen Fakultät; langjähriges Mitglied in den Selbstverwaltungsgremien der Universität (Großer Senat; Senat; Verwaltungsrat; Strukturkommission) als Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter.



Professor Dr. phil. Dieter Langewiesche

Geboren 1943; nach kaufmännischer Lehre und Tätigkeit als Industriekaufmann Studium der Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft; 1971 Staatsexamen an der Universität Heidelberg; 1973 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Würzburg; 1977 Habilitation für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Würzburg; 1979 bis 1985 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Hamburg; seit 03/1985 Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Tübingen; 1988/89 Dekan der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät; 1995/96 Mitglied im Großen Senat der Universität Tübingen; 1997 bis 2000 Prorektor und Gründungsmitglied der Universität Erfurt.



Professor Dr. med. Dietrich G. Niethammer, stellv. Vorsitzender

Geboren 1939; 1965 Staatsexamen Medizin an der Universität Tübingen; 1966 Promotion zum Dr. med. an der Universität Tübingen; 1978 Habilitation für Kinderheilkunde; seit 1987/1988 Professor an der Kinderklinik der Universität Tübingen; 1987/1988 Dekan der Medizinischen Fakultät; seit 1989 Ärztlicher Direktor der Abteilung Kinderheilkunde I der Universitäts-Kinderklinik Tübingen und Geschäftsführender Direktor der Universitätskinderklinik Tübingen; seit 1990 Mitwirkung in den Selbstverwaltungsgremien der Universität (Großer Senat; Senat); 1996 bis 1998 stellvertretender Vorsitzender des Großen Senats; 1998 bis 2000 Vorsitzender des Großen Senats der Universität Tübingen; seit 1997 Sprecher des Sonderforschungsbereichs 510 »Stammzellbiologie und Antigenprozessierung«.



Professor Dr. rer. nat. Joachim Strähle

Geboren 1937; 1963 Studienabschluss Diplom-Chemiker; 1965 Promotion zum Dr. rer. nat. an der Universität Stuttgart; 1971 Habilitation für Anorganische Chemie an der Technischen Universität Karlsruhe; seit 1973 Professor und Leiter der Abteilung für Anorganische Strukturchemie an der Universität Tübingen; 1982 bis 1984 und 1994 bis 1996 Dekan der Fakultät für Chemie und Pharmazie.

3.3 Die Dekane



Evangelisch-Theologische
Fakultät
Professor Dr. Eilert Herms



Katholisch-Theologische
Fakultät
Professor Dr. Ottmar Fuchs



Juristische Fakultät
Professor Dr.
Hans-Ludwig Günther
(bis 30.09.2003)



Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät
Professor Dr. Ulf Schiller



Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät
Professorin Dr.
Renate Hecker
(seit 01.03.2003)



Medizinische Fakultät
Professor Dr.
Claus D. Claussen



Fakultät für Philosophie und
Geschichte
Professor Dr.
Anton Schindling



Fakultät für Sozial- und
Verhaltenswissenschaften
Professor Andreas Boeckh,
Ph. D.



Neophilologische Fakultät
Professor Dr. Tilman Berger



Fakultät für
Kulturwissenschaften
Professor Dr. Klaus Antoni



Fakultät für Mathematik
und Physik
Professor Dr.
Herbert Müther



Fakultät für Chemie und
Pharmazie
Professor Dr.
Hansgeorg Probst



Fakultät für Biologie
Professor Dr.
Hans-Ulrich Schnitzler



Geowissenschaftliche
Fakultät
Professor Dr.
Muharrem Satir



Fakultät für Informations- und
Kognitionswissenschaften
Professor Dr. Ulrich Güntzer

3.4. Der Senat

Gruppe der Professoren

Forschung und Lehre

Vitzthum, Wolfgang Graf
Juristische Fakultät

Meyermann, Richard
Institut für Hirnforschung

Kirchhof, Ferdinand
Juristische Fakultät

Unertl, Klaus
Univ.-Klinik für Anästhesiologie und
Transfusionsmedizin

Liberale Liste Österbergkreis

Diehl, Michael
Psychologisches Institut
(bis 30.03.03)

Mosbrugger, Volker
Institut und Museum für Geologie und
Paläontologie

Hemleben, Vera
Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen
(ab 01.04.03)

Zrenner, Eberhart
Universitäts-Augenklinik

Gruppe Wissenschaftlicher Dienst

Unabhängige Liste des Wissenschaftlichen Dienstes

Delabar, Ursula
Pharmakologisches Institut

Ostwald, Joachim
Zoologisches Institut

Mittelbau-Liste (Vorschlag der GEW)

Schulz-Key, Hartwig
Institut für Tropenmedizin

König, Gudrun
Institut für Empirische Kulturwissen-
schaft

Gruppe Studierende

Liste für die Fachschaften – Fachschaftsräte VV

Buchwald, Claus

Graf, Patricia

Grüne Hochschulgruppe (GHG)

Schäfer, Katherina

Liberale Hochschulgruppe (LHG)

Berner, Birgit

Gruppe Sonstige Mitarbeiter

ÖTV-Liste Solidarität

Jäger, Sabine
Zentrale Verwaltung

Wener, Hans-Günther
Physikalisches Institut

Freitag, Monika
Psychologisches Institut

Meisel, Margit
Universitätsbibliothek

3.5 Die Dezernenten

Die Dezernatsleiter der Zentralen Verwaltung, der Leiter des Akademischen Beratungszentrums und der Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit werden vorgestellt.



Dezernat I
Studentische Angelegenheiten und Recht
Rolf Matthes

Dem Dezernat gehören die Studentenabteilung mit Studentensekretariat, den Bereichen Statistik, Datenerfassung und Bildungsguthaben sowie Graduiertenförderung, das Rechtsamt sowie die Abteilung Prüfungsrecht und Prüfungsordnungen an.



Dezernat II
Personal und Innere Dienste
Paul Weipert

Der Bereich Innere Dienste umfasst die Hausverwaltungen, die Hausdruckerei sowie das Sachgebiet Dienstreisen, Reisekosten, Exkursionen. Die Personalabteilung ist nach Beschäftigungsgruppen untergliedert.



Dezernat III
Haushalt und Wirtschaft
Fritz Zürn

Neben der Haushaltsabteilung gehören die Universitätskasse und die Beschaffungsabteilung zu diesem Dezernat.



Dezernat IV
Bauplanung, Liegenschaften, Sicherheitsmanagement
Wolfgang Dettinger

Das Dezernat besteht aus den beiden Abteilungen Bauplanung und Liegenschaften sowie Arbeitssicherheit und Umweltschutz.



Dezernat V
Internationale Beziehungen
Axel Markert

Neben der Abteilung Akademischer Austausch gehört zum Dezernat V auch eine Abteilung Internationale Sprachprogramme.



Dezernat VI
Universitätsentwicklung, Rektoratsangelegenheiten, Datenmanagement
Steffen Ulrich (bis 30.09.03)

Das Dezernat besteht aus den drei Abteilungen Universitätsentwicklung und Rektoratsangelegenheiten; Datenmanagement; Gremienbetreuung und Wahlen.



Dezernat VII
Akademische Dienstleistungen
Dr. Rainer Funke

Neben der Abteilung Wissenstransfer umfasst das Dezernat die zwei Abteilungen für Europäische Forschungsförderung, Regionalforum, Existenzgründungsprogramme und für Forschungskontakte, Forschungsförderung und Technologietransfer.



Akademisches Beratungszentrum
Heribert Kneer

Das Akademische Beratungszentrum gliedert sich in die Zentrale Studienberatung, die Beratung und Zulassung ausländischer Studierender sowie die Beratung behinderter Studierender.



Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Michael Seifert

Die Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit leistet insbesondere die Verbindung mit den Medien und ist Redaktion für die universitären Veröffentlichungen einschließlich der Wissenschaftsberichterstattung. Außerdem obliegen ihr die Internet-Auftritte der Universität.

4 Forschung

4.1 Neue Entwicklungen

Die Entwicklungen im Bereich der Forschung an der Universität Tübingen spiegeln die gemeinsamen Anstrengungen der Wissenschaftler und der Hochschulleitung wieder, einerseits international sichtbar Grundlagenforschung mit einem breiten Fächerspektrum zu betreiben, andererseits sich eröffnende Chancen durch verstärkte Schwerpunktbildung, durch Ausbau von Zukunfts- und Schlüsselwissenschaften, durch verstärkte Interdisziplinarität und deutlichen Anwendungsbezug der Forschung zu nutzen. Während Kompetenzzentren mit international sichtbaren Forschungsleistungen das Profil der Universität wesentlich bestimmen und eine hervorragende Ausgangsbasis für eine erfolgreiche Einwerbung von für die Forschungsfinanzierung immer wichtiger werdenden Drittmitteln darstellen, liegt in der Vielfalt der Forschungsrichtungen die Chance, neue Entwicklungen von Beginn an zu prägen und gesellschaftlich relevante Querschnittsthemen gemeinsam aufzugreifen. Die Tatsache, dass im neuesten Forschungsranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Universität Tübingen nicht nur insgesamt einen hervorragenden vierten Platz unter den deutschen Universitäten einnimmt, sondern vor allem, dass die Tübinger Forscher in allen vier Wissenschaftsbereichen, nämlich den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Lebenswissenschaften, den Naturwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften, auf einem der ersten zehn Plätzen zu finden sind, sind Beleg für den Erfolg dieser Ausrichtung.

In diesen Rahmen passt herausragend die Einrichtung des »Proteom Centrum Tübingen«, mit der im Sommer begonnen werden konnte. Als von der Landesstiftung Baden-Württemberg finanziertes Kompetenzzentrum für Proteomanalytik arbeiten hier Wissenschaftler aus den Fakultäten Biologie, Medizin und Informatik sowie aus benachbarten Forschungsinstituten zusammen, um gemeinsam die sowohl methodisch als auch apparativ aufwändige Technologieplattform für funktionelle Proteomanalyse aufzubauen und diese nicht zuletzt auch externen akademischen und industrienahen Anwendern im gesamten Land Baden-Württemberg zur Verfügung zu stellen. Als weiteres Beispiel sei die im Sommer beschlossene Gründung des interfakultären Instituts für Biochemie genannt, in dem die Fakultät für Chemie und Pharmazie und die Medizinische Fakultät ihre Ressourcen in Forschung und Lehre bündeln, nicht zuletzt um durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Forschung neue Impulse zu geben.

Die im vorigen Berichtszeitraum landesweit durchgeführten Evaluation der Lebenswissenschaften und der Informationswissenschaften hatten für die Lebenswissenschaften eine hervorragende Einstufung der Forschungsleistungen gebracht. Die Zentrenbildung in den Bereichen Pflanzenmolekularbiologie, Neurowissenschaften, Ethik in den Wissenschaften, Zellbiologie, Mikrobiologischer Biotechnologie wurden als erfolgreich bewertet und zu Weiterführung und Ausbau empfohlen. Auch bei den Informationswissenschaften ergab sich, dass die Tübinger Einrichtungen, vor allem gemessen an ihrer Größe, gut positioniert

sind und insbesondere dem interdisziplinären Bereich Bioinformatik hohes Entwicklungspotenzial zugesprochen wird. Die Umsetzung weiterer Empfehlungen, die vor allem verstärkte interdisziplinäre Vernetzung in beiden Fällen vorschlugen, ist – wie die oben angeführten Beispiele zeigen – bereits weit gediehen. Ein weiterer Ausbau der Ressourcen, gerade auch der Grundausstattung in Kernbereichen der Informatik, ist auch nach Ansicht der Gutachter nur mit einer deutlichen Unterstützung durch das Land möglich.

4.2 Sonderforschungsbereiche und DFG-Forschergruppen

Im Berichtszeitraum bestanden an der Universität Tübingen sieben SFB sowie ein Teil-SFB, ferner eine DFG-Forschergruppe.

Thema	Sprecher des SFB
Verfahren und Algorithmen zur Simulation physikalischer Prozesse auf Höchstleistungsrechnern	SFB 382 Prof. Ruder, Theoretische Astrophysik
Zelluläre Mechanismen sensorischer Prozesse und neuronaler Interaktionen	SFB 430 Prof. Zrenner, Augenklinik
Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit	SFB 437 Prof. Beyrau, Historisches Seminar
Linguistische Datenstrukturen: Theoretische und empirische Grundlagen der Grammatikforschung	SFB 441 Prof. Reis, Deutsches Seminar
Mechanismen des Zellverhaltens bei Eukaryoten	SFB 446 Prof. Jürgens, ZMBP Entwicklungsgenetik
Stammzellbiologie und Antigenprozessierung	SFB 510 Prof. Niethammer, Kinderklinik
Erkennen, Lokalisieren, Handeln: Neurokognitive Mechanismen und ihre Flexibilität	SFB 550 Prof. Thier, Neurologische Klinik
Gravitationswellenastronomie-Methoden-Quellen-Beobachtung	Teil-SFB-Transregio 7 Prof. Kley, Theoretische Astrophysik
Bakterielle Zellhülle: Synthese, Funktion und Wirkort	Prof. Wohlleben, Institut für Mikrobiologie Ab 2003 wurde die Forschergruppe in Einzelprojekte umgewandelt

4.3 Projektförderung für Nachwuchswissenschaftler

Seit 1999 stellt die Universität Tübingen im Rahmen des Programms »Projektförderung für Nachwuchswissenschaftler« jährlich bis zu 400.000 € bereit.

Die Mittel im Rahmen des Programms »Projektförderung für Nachwuchswissenschaftler« werden qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern zur Anlauffinanzierung von Drittmittelprojekten zur Verfügung gestellt.

Die Projekte werden von der Kommission für Forschungsfragen an der Universität Tübingen begutachtet und zur Förderung dem Rektorat vorgeschlagen.

Statistik:

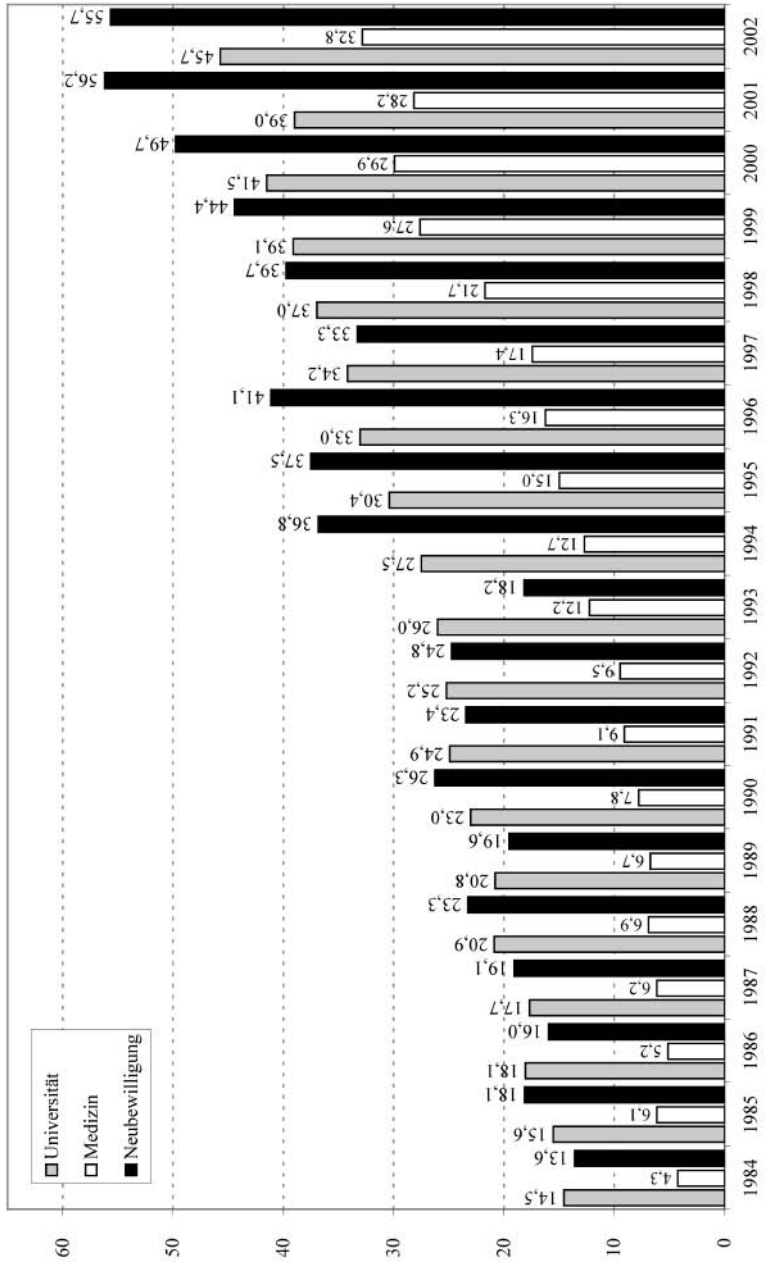
Jahr	Eingegangene Anträge	Bewilligte Anträge	Bewilligungs-Summe (€)
1999	76	20	241.572,16
2000	63	22	292.880,26
2001	37	23	361.166,82
2002	49	20	394.321,02
2003	36	14	296.398,88

4.4 Die Entwicklung der Drittmiteleinwerbung

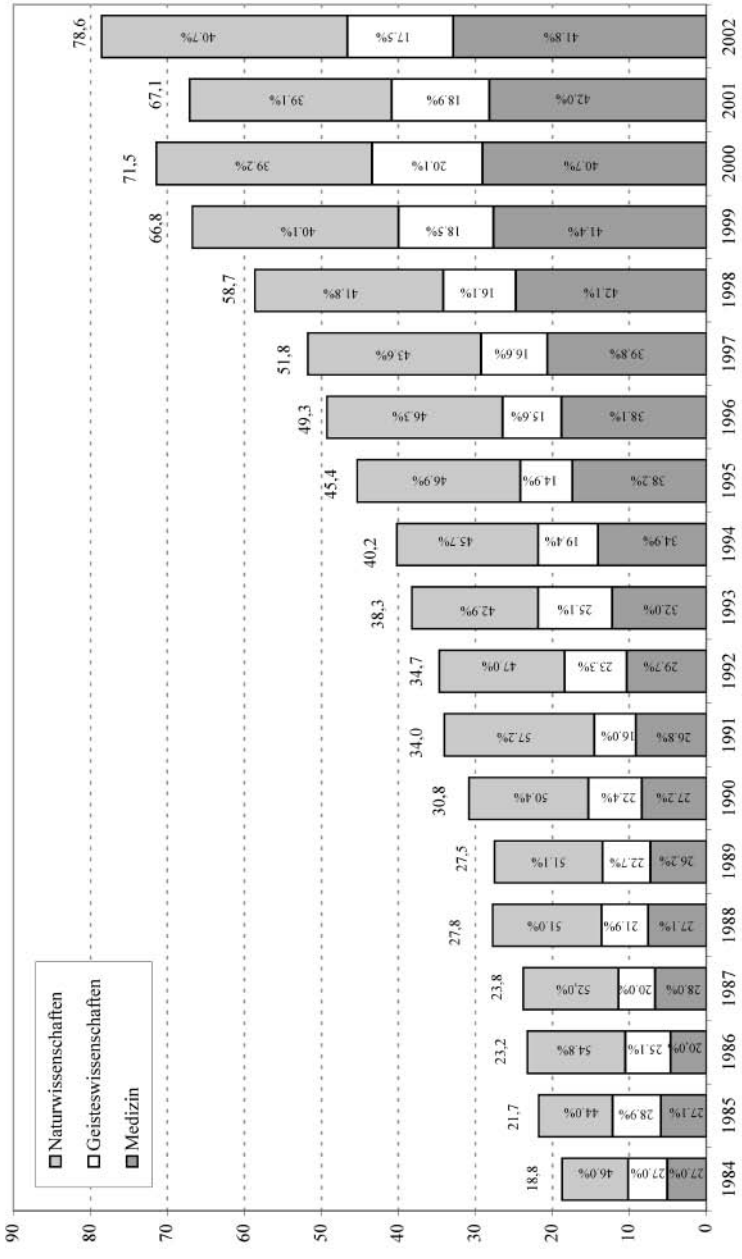
Die Drittmiteleinnahmen der Universität Tübingen haben sich im Jahr 2002 um 11,4 Mio. € erhöht. Erfreulich ist eine Steigerung um 17 % von 2001 auf 2002. Die Universität ist im Berichtszeitraum Sprecherhochschule von sieben Sonderforschungsbereichen; es standen im Jahr 2002 von der DFG 9,9 Mio. € Ergänzungsausstattung zur Verfügung. Dies sind 12,6 % der Gesamtdrittmittel.

Die folgenden Statistiken geben einen Überblick über die zeitliche Entwicklung der Drittmittel nach Fachgebieten und nach Drittmittelgebern.

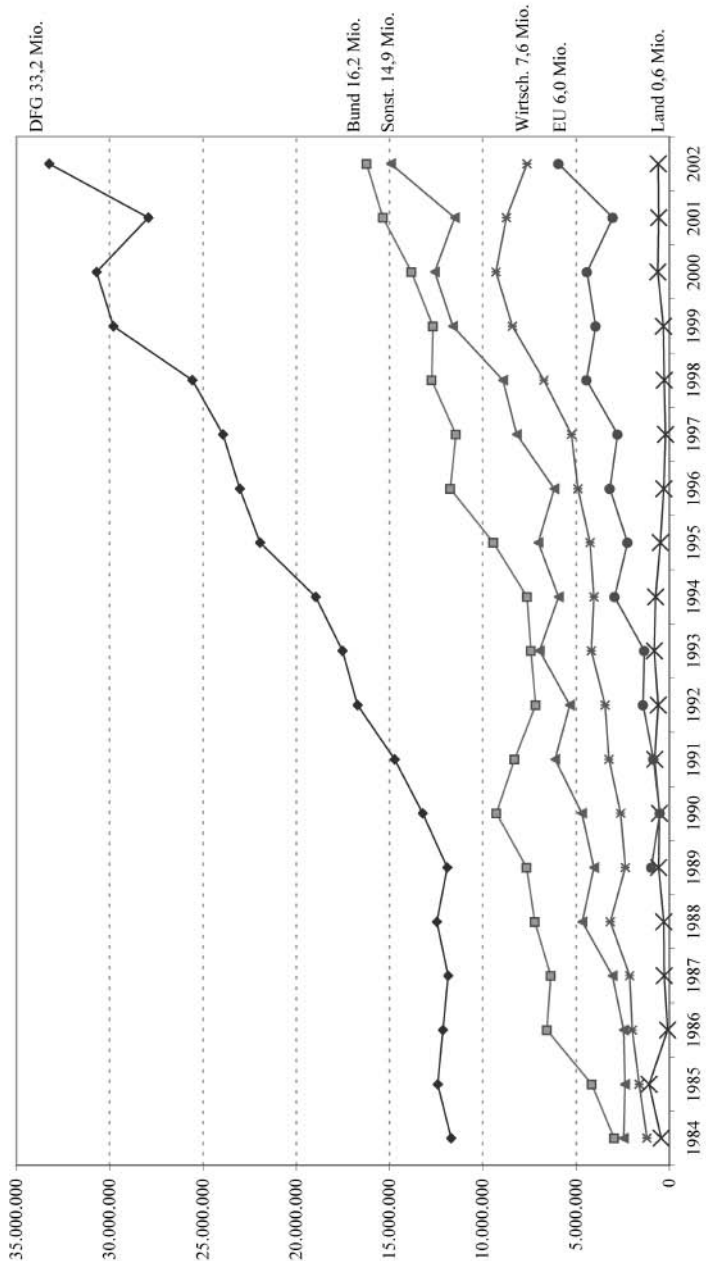
Entwicklung der Drittmittel in Mio. Euro 1984-2002



Drittmitteleinnahmen aufgeteilt nach Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und Medizin in Mio. Euro 1984 – 2002



Drittmittelentnahmen nach Drittmittelgebern in EURO 1984 - 2002



Fakultät	2002 Neubewilligungen in €	2002 IST-Einnahmen ohne SFB in €	2002 IST-Einnahmen mit SFB in €
▼ Evangelisch-Theologische Fakultät	236.620	603.810,69	660.210,69
▼ Katholisch-Theologische Fakultät	595.370	857.201,24	882.401,24
▼ Juristische Fakultät	280.000	144.264,30	144.264,30
▼ Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	156.320	330.421,92	330.421,92
▼ Medizinische Fakultät	28.515.420	28.855.402,80	32.834.852,92
▼ Fakultät für Philosophie und Geschichte			
▼ Philosophie	203.830	216.530,85	216.530,85
▼ Geschichte	1.044.270	674.638,61	1.518.530,12
▼ Fakultät für Sozial- und Verhaltens- wissenschaften	728.460	1.172.786,87	1.298.786,87
▼ Neuphilologische Fakultät	304.560	1.416.812,93	2.730.279,13
▼ Fakultät für Kulturwissenschaften	1.449.670	3.111.828,66	3.226.492,66
▼ Fakultät für Mathematik und Physik			
▼ Mathematik	301.730	255.603,56	982.532,81
▼ Physik	4.047.080	3.962.624,75	4.481.243,01
▼ Fakultät für Chemie und Pharmazie	4.384.800	5.370.479,90	5.702.361,90
▼ Fakultät für Biologie	6.786.780	7.589.697,51	9.288.417,83
▼ Geowissenschaftliche Fakultät	4.730.330	6.665.996,48	6.691.178,16
▼ Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften	1.271.290	4.665.015,77	4.813.415,77
▼ Zentrale Einrichtungen	633.100	2.766.388,36	2.766.388,36
▼ Sonderforschungsbereiche		9.908.803,34	

Neubewilligungen 1985 - 2002	
1985	18.135.012 €
1986	15.962.021 €
1987	19.050.224 €
1988	23.285.255 €
1989	19.552.824 €
1990	26.277.846 €
1991	23.432.507 €
1992	24.746.527 €
1993	18.199.435 €
1994	36.826.207 €
1995	37.499.323 €
1996	41.145.396 €
1997	33.310.308 €
1998	39.722.005 €
1999	44.434.332 €
2000	49.745.295 €
2001	56.183.237 €
2002	55.669.630 €

Drittmittleinnahmen 1982 - 2002	
1982	16.675.234,36 €
1983	18.462.796,39 €
1984	18.803.084,92 €
1985	21.700.616,39 €
1986	23.213.226,58 €
1987	23.829.273,07 €
1988	27.777.988,93 €
1989	27.530.783,89 €
1990	30.823.339,88 €
1991	34.030.104,77 €
1992	34.685.867,90 €
1993	38.261.154,58 €
1994	40.225.859,78 €
1995	45.377.763,35 €
1996	49.294.520,30 €
1997	51.762.080,81 €
1998	58.664.456,50 €
1999	66.753.138,72 €
2000	71.457.798,09 €
2001	67.127.736,44 €
2002	78.568.308,54 €

4.5 Messe- und Ausstellungsbeteiligungen

Die Universität Tübingen hat sich im Berichtszeitraum an der Industrie-Fachmesse ACHEMA 2003 (19. bis 24. Mai in Frankfurt/Main) beteiligt. Auf einem Gemeinschaftsstand mit den Universitäten Heidelberg, Stuttgart und Ulm wurden Forschungsprojekte aus Chemie und Biotechnologie präsentiert. Darüber hinaus wurden die Kooperationsmöglichkeiten zwischen der Universität und der Wirtschaft vorgestellt (Fakultätsbroschüren; Technologietransfer und FuE-Projekte).

Nachdem das Wissenschaftsministerium seit dem Jahr 2002 allen Universitäten des Landes die finanziellen Zuschüsse zu ihren Messebeteiligungen gestrichen hat, wird ein neues Marketingkonzept entwickelt. Das Ziel ist, im Rahmen von Kooperationen mit anderen Hochschulen, auch aus anderen Bundesländern, oder auch mit Unternehmen und Institutionen auf Gemeinschaftsständen kostengünstig die eigenen Kooperationsangebote und Forschungsergebnisse zu präsentieren.

4.6 Technologietransfer und Existenzgründung; Steinbeis-Transferzentren

4.6.1 Technologietransfer

Der Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im Rahmen von Forschungs- und Entwicklungsprojekten blieb im Berichtszeitraum weiter auf gutem Niveau. Die Wissenschaftler an der Universität Tübingen können in allen einschlägigen Fragen von der Technologietransferstelle Beratung und Unterstützung erhalten, beispielsweise bei

- ▼ Kontaktakquisition und Marketing
- ▼ Beratungsvermittlung und Projektbetreuung
- ▼ Verwertung von Patenten und Erfindungen
- ▼ Vertragsangelegenheiten insbesondere Abschluss von Forschungsverträgen
- ▼ Veranstaltungen (in der Universität, in Unternehmungen, in Zusammenarbeit mit Verbänden und Kammern)
- ▼ Messebeteiligungen
- ▼ Personaltransfer

Für Marketing und Information im Sinne von »welcher Wissenschaftler ist für welche Fragen kompetenter Ansprechpartner?« hat die Transferstelle die Fakultätsbroschüren mit Forschungsprofilen weiterhin als wichtiges Instrument eingesetzt. Diese stichwortartigen Übersichten sind im Berichtszeitraum für die sieben Fakultäten, nämlich

- ▼ Physik
- ▼ Chemie und Pharmazie
- ▼ Biologie
- ▼ Geowissenschaften
- ▼ Informatik
- ▼ Kulturwissenschaften
- ▼ Sozial- und Verhaltenswissenschaften

fertiggestellt resp. im Internet aktualisiert worden. Die Einstellung ins Internet in Verbindung mit Links zu den individuellen Homepages der Wissenschaftler bietet zielführende Recherchemöglichkeiten und zeitnahe Informationen aus der Universität, wie sie für den Technologietransfer notwendig sind.

4.6.2 Steinbeis-Transferzentren

Der Bericht 2002 der Steinbeis-Stiftung für Wirtschaftsförderung weist 16 Steinbeis-Transferzentren an der Universität Tübingen (davon sieben in der Medizinischen Fakultät) aus. In den Steinbeis-Transferzentren werden Projekte von Professoren in Nebentätigkeit durchgeführt, für die die Steinbeis-Stiftung gegen Entgelt die Verwaltung übernimmt.

4.7 Erfindungen und Patente

Am 07. Februar 2002 ist die Neufassung des § 42 des deutschen Gesetzes über Arbeitnehmererfindungen in Kraft getreten. Danach müssen alle Beschäftigten der Universität, auch die Professoren, ihre Erfindungen dem Dienstherrn melden. Das Eigentumsrecht liegt seither bei der Universität. Für die notwendigen Dienstleistungen und Beratungen der Erfinder, für die Bearbeitung der Erfindungsmeldungen, für Unterstützung und Management evtl. Patentanmeldungen und Verwertungen etc. ist im Berichtszeitraum mit dem Aufbau einer PVA Patentverwertungsagentur Tübingen-Ulm GmbH begonnen worden. Der Aufbau erfolgt in enger Kooperation mit der Universität Ulm.

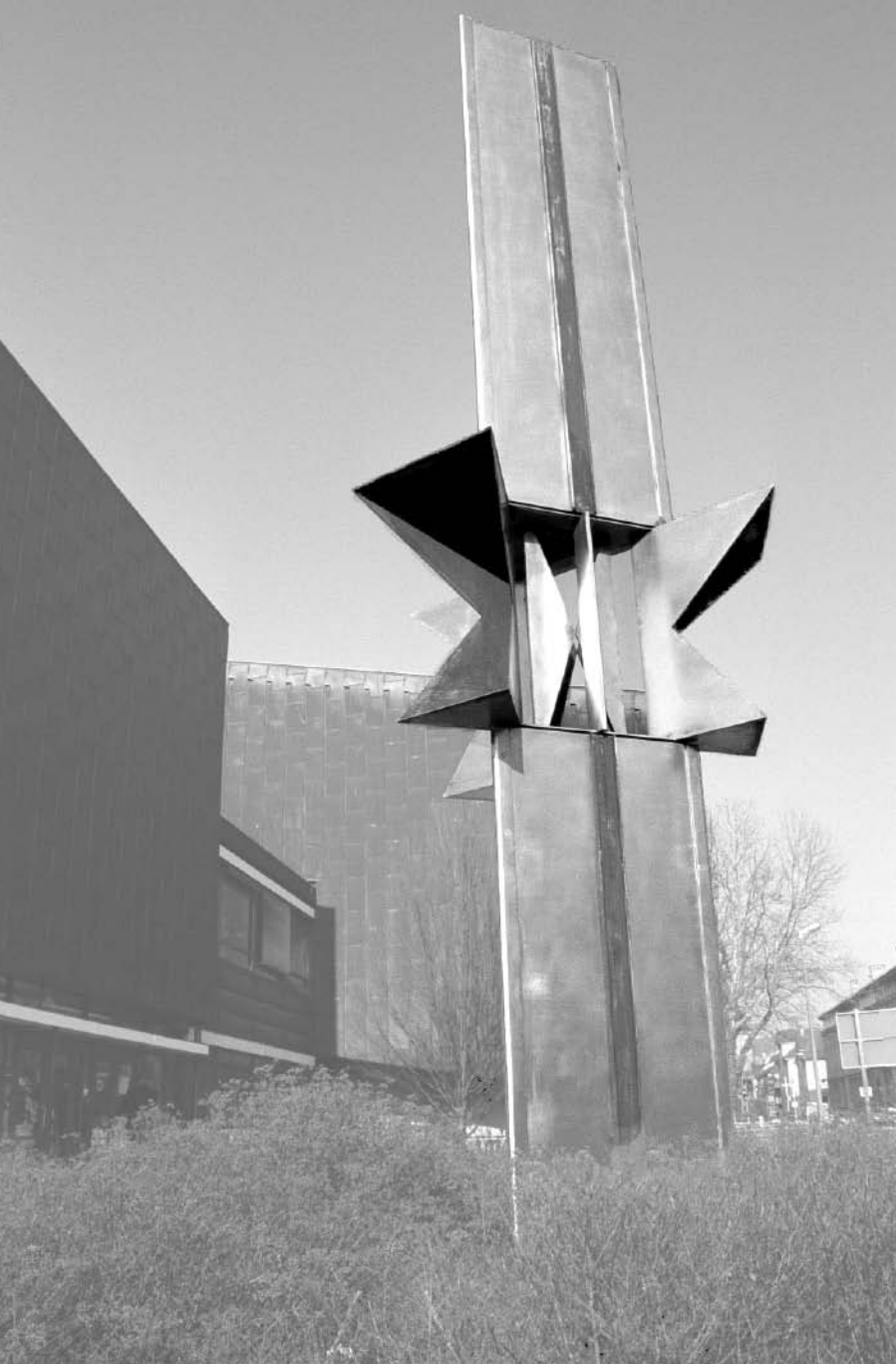
Im Berichtszeitraum wurden über 100 Einzelanfragen zu Erfindungsangelegenheiten an die Technologietransferstelle gerichtet, deren Inhalt von spezifischen Problemen bis hin zu Forschungsverträgen in Transferprojekten und Vermarktungskonzepten mit Firmengründungen reichten. Wegen der neuen Rechtslage wurden fünf Informationsveranstaltungen mit insgesamt über 300 Teilnehmern zu verschiedenen Erfindungs- und Schutzrechtsfragen in der Universität durchgeführt.

Außerdem ist die Universität Tübingen wie die anderen baden-württembergischen Universitäten Gesellschafterin des TLB (Technologie-Lizenz-Büro der Baden-Württembergischen Hochschulen GmbH in Karlsruhe). Wegen der größeren Beratungs- und Betreuungskompetenz vor Ort bevorzugen jedoch die meisten Tübinger Erfinder die Zusammenarbeit mit der PVA Tübingen - Ulm.

4.8 Graduiertenkollegs

Im Jahr 2002 haben die bisher von der DFG bewilligten 15 Graduiertenkollegs ihre Arbeit zur Forschung und zur Förderung des graduierten wissenschaftlichen Nachwuchses weiter- geführt. Es standen 3,3 Mio. € zur Verfügung, von denen 2,1 Mio. € Stipendienmittel an Doktoranden und Postdoktoranden ausgezahlt wurden (ca. 200 Stipendiaten). Die Graduiertenkollegs sind in nachfolgender Tabelle dargestellt.

	Thema	Fördersumme 2002 in €
Geisteswissenschaften:	Ars und scientia im Mittelalter und in der frühen Neuzeit	250.295,00
	Pragmatisierung/Entpragmatisierung: Literatur als Spannungsfeld heteronomer und autonomer Bestimmungen	212.890,00
	Die Bibel- ihre Entstehung und ihre Wirkung	229.321,00
	Anatolien und seine Nachbarn. Kulturelle Wechselwirkungen und Zivilisationsentwicklung vom Neolithikum bis in die Römische Kaiserzeit	222.004,00
	Wissenserwerb und Wissensaustausch mit neuen Medien	245.000,00
	Marktgleichgewichte und Staatliche Aktivität in dynamischen Entscheidungsmodellen	178.522,00
	Lebensstile, soziale Differenzen und Gesundheitsförderung	201.052,00
	Globale Herausforderungen – transnationale und transkulturelle Lösungswege	264.747,00
Naturwissenschaften:	Analytische Chemie	178.642,00
	Chemie in Interphasen – Synthese, Dynamik und Anwendung polymerfixierter Reaktionszentren	333.351,00
	Kognitive Neurobiologie	178.529,00
	Infektionsbiologie	226.183,00
	Hadronen im Vakuum, in Kernen und Sternen (Europ. Grad.)	180.501,00
Medizin/ Naturwissenschaften:	Zellbiologische Mechanismen immunassoziierter Prozesse	171.909,00
	Mechanismen der Entstehung solider Tumoren und experimentelle Therapie-Konzepte	262.109,00



5 Lehre

5.1 Allgemeines

Die Zahl der Studierenden an der Universität Tübingen ist erfreulicherweise in den letzten Jahren wieder leicht angestiegen. Sie betrug im Wintersemester 2002/2003 21.239 und im Sommersemester 2003 20.499 (Kopfzahlen).

Die Universität bemüht sich weiterhin darum, attraktiv für Studienanfänger zu sein und durch geeignete Maßnahmen diese Attraktivität noch zu steigern. Hierbei kommt der Beratung von Studienanfängern und der Information von Schülern der Oberstufen an den Schulen des Landes eine wichtige Bedeutung zu (siehe 5.4). Das Career-Service-Center der Universität, das zu Beginn dieses Jahres seine Arbeit aufgenommen hat, soll den Studierenden Hilfestellung beim Übergang vom Studium in den Beruf geben und sie durch Unterstützung beim Erwerb von Schlüsselqualifikationen für den Arbeitsmarkt noch besser qualifizieren (siehe 5.6).

Die Situation im Bereich der universitären Lehre ist vor allem durch die Einführung neuer, gestufter Studiengänge gekennzeichnet. Die Veränderungen im Bereich der Lehre waren ein wichtiges Thema der Grundsatzkommission, die hierzu sowohl allgemeine Zielvorstellungen wie konkrete Maßnahmen verabschiedet hat. Dazu gehören nicht nur ein verstärktes Bemühen um die Einführung neuer gestufter Studiengänge und die entsprechende Umstrukturierung herkömmlicher Studiengänge, sondern auch der Ausbau eines Angebots an Aufbaustudiengängen und Weiterbildungsangeboten. Die Zahl der bisher eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge ist in 5.2 dargestellt. Künftig wird auch die Einführung eines Promotionsstudiums, das einen wichtigen Bestandteil der Studienstrukturreform bildet, eine Aufgabe der Universität sein. Ein Indiz für die qualitative Entwicklung der universitären Ausbildung auf der Doktorandenebene sind die zahlreichen bestehenden Graduiertenkollegs an der Universität Tübingen (siehe 4.9).

5.2 Neue und reformierte Studiengänge

Die Modularisierung von Diplomstudiengängen wurde fortgesetzt. Neue Bachelor- und Master-Studiengänge wurden – zunächst befristet – eingerichtet. Damit verfestigt sich vor allem in den geisteswissenschaftlichen Fächern auch das BA/MA-Konsequitivmodell.

Die Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften hat mit Wirkung zum 01. April 2003 die Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Bioinformatik und die Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Informatik reformiert. Dabei wurden im Grundstudium studienbegleitende Prüfungen eingeführt.

Mit einer Neufassung der Diplomprüfungsordnung Biochemie werden gleichzeitig modulare Strukturen, studienbegleitende Prüfungen im Grundstudium sowie ein am ECTS orientiertes

tiertes Leistungspunktesystem eingeführt. Hervorzuheben ist die Verkürzung der Regelstudienzeit auf neun (bisher zehn) Semester. Die neue Diplomprüfungsordnung ist – mit Übergangsregelungen – zum 01. August 2003 in Kraft getreten.

Zum Wintersemester 2003/2004 werden der Bachelor-Studiengang Politikwissenschaft der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften sowie der Master-Studiengang Vergleichende Politikforschung ihren Betrieb beginnen. Der Master-Studiengang Friedensforschung und Internationale Politik kann mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Stiftung Friedensforschung in einem Jahr starten. Seine Einrichtung musste um ein Jahr aufgeschoben werden.

Als Ergänzung zum bereits bestehenden Bachelor-Studiengang Sportwissenschaft wird zum Wintersemester 2003/04 von der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften ein Master-Studiengang Sportwissenschaft angeboten. In diesem werden zunächst jährlich zehn Studienplätze zur Verfügung stehen.

5.3 Entwicklungen bei den Lehramtsstudiengängen

Das Lehramtsstudium wurde mit der vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport erlassenen Prüfungsordnung vom 13. März 2001 in erheblichem Umfang reformiert. Die wesentlichen Änderungen werden nachfolgend aufgezeigt.

5.3.1 Einführung der »Pädagogischen Studien«

Das »Pädagogische Begleitstudium« (zwei benotete Scheine, ein Vorlesungs-Teilnahme-schein) ist ab Immatrikulationsdatum 01.10.2001 durch die »Pädagogischen Studien« abgelöst worden.

Zu den »Pädagogischen Studien« lässt sich folgendes sagen:

Die »Pädagogischen Studien« für angehende Gymnasiallehrkräfte verlangen laut der neuen Prüfungsordnung (Anlage B) unter Einbezug des Praxissemesters (5. Studiensemester) die Teilnahme an einer Vorlesung bzw. Lehrveranstaltung zur Einführung in die Pädagogik/Schulpädagogik (zwei Stunden), einer Vorlesung bzw. Lehrveranstaltung zur Einführung in die Pädagogische Psychologie (zwei Stunden), sowie die erfolgreiche Teilnahme (benotete Scheine, die je zu 1/6 in die Schlussnote eingehen) an zwei Seminaren (zwei mal zwei Stunden) zur Vertiefung ausgewählter Problembereiche (Schule als Institution, Schule in ihrem soziokulturellen Umfeld, die Lehrkraft und ihre Kompetenzen, Strukturen und Organisationsformen von Lehr- und Lernprozessen).

Die Studierenden belegen die obgenannten Veranstaltungen im Rahmen des Grund- und des Hauptstudiums der beiden Studienfächer begleitend. Sie wählen aus dem Angebot des Instituts für Erziehungswissenschaft jene Angebote aus, die das Institut gemeinsam mit dem Landeslehrerprüfungsamt als relevant für angehende Gymnasiallehrkräfte gekennzeichnet hat.

5.3.2 Schulpraxissemester

Als Bestandteil des Studiums wurde ein auf die Regelstudienzeit anzurechnendes dreizehnwöchiges Schulpraxissemester eingeführt, das in zeitlicher Hinsicht durch eine Kürzung des Vorbereitungsscheins um ein halbes Jahr kompensiert wird. Das Praxissemester kann in Blockform (Regelfall) oder in modularer Form durchgeführt werden.

5.3.3 Obligatorisches Ethisch-Philosophisches Grundlagenstudium

Die neue Wissenschaftliche Prüfungsordnung (WPO) hat mit dem Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudium (EPG) ein neues Element in die Lehramtsstudiengänge eingeführt. Als fächerübergreifender Studienbestandteil soll es künftige Lehrer(innen) für die ethischen Fragen ihrer Fächer sensibilisieren. Das EPG umfasst zwei prüfungsrelevante Veranstaltungen: eine Veranstaltung zu ethisch-philosophischen Grundfragen (EPG 1) und eine Veranstaltung zu fach- bzw. berufsethischen Fragen (EPG 2).

Auch an der Universität Tübingen wurde aus Landesmitteln eine EPG-Koordinationsstelle eingerichtet, deren Aufgabe es ist, über das EPG zu informieren, die interfakultäre Organisation des EPG-Lehrangebots zu unterstützen, Lehrveranstaltungen anzubieten und das EPG fachwissenschaftlich zu begleiten. Auf Philosophie und Theologie kam insbesondere die Aufgabe zu, ein angemessenes EPG 1-Lehrangebot zu erproben; die Fachbereiche mussten die Anforderungen des EPG in z. T. neu zu konzipierenden Lehrveranstaltungen interdisziplinär umsetzen. Das Profil des EPG-Lehrangebots hat sich sehr positiv entwickelt und umfasst eine Vielzahl von Überblicksveranstaltungen im EPG 1 Bereich und ein ausdifferenziertes EPG 2 Lehrangebot.

Die Universität steht nun vor der Aufgabe, das erreichte Profil dauerhaft im Lehrangebot der Fächer zu etablieren. Die nachhaltige Verankerung quantitativ ausreichender und qualitativ hochwertiger Veranstaltungen bleibt die zentrale Aufgabe beim Aufbau des EPG.

5.3.4 Zur Reform der Lehramtsstudiengänge in der Neuphilologischen Fakultät

Nachfolgend sollen anhand der Neuphilologischen Fakultät beispielhaft die Auswirkungen der neuen Prüfungsordnung für die Fächer dargestellt werden.

Die neue Wissenschaftliche Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien erfordert von den Studierenden wie den Lehrenden Umstellungen, die den Studienablauf wie den Prüfungsablauf betreffen.

Im Studienablauf werden von den Studierenden nach der neuen Ordnung zusätzlich Pädagogische Studien (PS), das Ethisch-Philosophische Grundlagenstudium (EPG) und das Praxissemester verlangt. Die Fakultät bemühte sich, diese Studienteilleistungen mit ihren Abläufen und Anmeldemodalitäten in Aushängen, in den Einführungsveranstaltungen der Institute und in der allgemeinen Studienberatung wie der Fachstudienberatung so breit

wie möglich bekannt zu machen. Sie novellierte die Zwischenprüfung mit ihren fachspezifischen Bedingungen, wobei auch die Magister- und B.A.-Ordnungen anzupassen waren.

Am Lehrangebot des EPG ist die Fakultät durch Veranstaltungen zu fach- bzw. berufsethischen Fragen (Seminare des EPG 2) beteiligt. Dies gilt vor allem für die lehrerbildenden Seminare (Deutsches Seminar, Seminar für Englische Philologie, Romanisches Seminar, Slavisches Seminar), aber auch das Seminar für allgemeine Rhetorik. Es musste ein auf die Fächer verteiltes ausreichendes und regelmäßiges Lehrangebot bereitgestellt werden. Für die Literaturwissenschaft ergaben sich zwanglose fachspezifische Anschlussmöglichkeiten an die vom EPG geforderten Lehrinhalte. Soweit die Fakultät die Veranstaltungen bisher noch nicht aus eigenen Kräften organisieren konnte, wurde auf die Möglichkeit von Lehraufträgen zurückgegriffen, die das Ministerium finanzierte. Die Zusammenarbeit mit dem IZEW war konstruktiv. Von den Studierenden wurde das Seminar EPG 2 häufig schon im Grundstudium im Anschluss an das Seminar EPG 1 abgelegt, meist wurde von der nach der Ordnung möglichen Doppelanrechnung (als EPG-Schein wie als Fachschein) Gebrauch gemacht.

Zum Prüfungsablauf gibt es noch kaum Erfahrungen. Zwar wird bei der Stellung der schriftlichen Examensthemen seit einigen Semestern die Variante der neuen WPO berücksichtigt; in der Praxis laufen die ersten Examina aber erst an. Für die mündlichen Prüfungen ist hier in den verschiedenen Fächern eine neue Verteilung der Schwerpunkte (Rückwirkungen auf das Lehrangebot zeichnen sich ab) und der Prüfungszeiten, mitunter auch der Prüferkombinationen in den Kollegialprüfungen vorzunehmen.

5.4 Das Akademische Beratungszentrum

Das Akademische Beratungszentrum (ABZ) erfuhr im Berichtszeitraum eine Erweiterung seiner Aufgaben und Arbeitsbereiche durch die Institutionalisierung des Career Service. Das Beratungszentrum versteht sich als Dienstleistungsangebot der Universität an Studierwillige und Studierende.

Über die Beratungsarbeit in den einzelnen Bereichen des Akademischen Beratungszentrums lässt sich in Zahlen und Stichworten wie folgt berichten:

Bereich: Zentrale Studienberatung

Die Informations- und Beratungsmöglichkeiten über elektronische Medien (Telefon, v.a. E-Mail), jedoch insbesondere über persönliche Gespräche werden zunehmend bedeutsamer. Die partiell erhebliche Verunsicherung der Studieninteressenten und Studierenden im Hinblick auf existenzielle Zukunftsfragen und -chancen – beginnend mit der Zulassung zum Studium und dem Studieneinstieg und endend mit Fragen zum Übergang in das Erwerbsleben – benötigt qualifizierte Beratung und Ansprechpartner, um mit der besonderen Situation der Ratsuchenden umgehen zu können.

Das Akademische Beratungszentrum bietet hier folgende Angebote:

- ▼ Einzelberatungen
- ▼ Veranstaltungen (z.B. »dies universitatis«)
- ▼ Gruppenangebote
- ▼ Fort- und Weiterbildung (Teilnahme an Tagungen und Seminaren)
- ▼ Kooperationsaktivitäten (innerhalb der Universität, mit dem Hochschulteam des Arbeitsamtes, dem Bafög-Amt und dem Landesinstitut für Erziehung und Unterricht)
- ▼ Studienberatung im Internet

Die Bedeutung der Studienberatung über die Neuen Medien nimmt stetig zu. Die Selbstinformationsmöglichkeiten der Studierwilligen und Studierenden mittels des Internetangebots des ABZ (www.uni-tuebingen.de/abz) werden mehr und mehr genutzt.

Beratung und Zulassung ausländischer Studierender

An der Universität Tübingen studieren derzeit rund 3.000 (WS 02/03: 3060) ausländische Studierende, was einer Ausländerquote von 14,4 % entspricht. Rund 60 % der ausländischen Studierenden an der Universität Tübingen kommen aus europäischen Ländern, je knapp 18 % aus Asien und Amerika, lediglich 4 % verteilen sich auf Afrika bzw. Australien. Zum WS wurden über 2.400 Bewerbungen bearbeitet, zum SS standen 1.560 Zulassungsanträge zur Bearbeitung an.

Die Schwerpunkte der Beratung ausländischer Studierender konzentrierten sich vor allem auf die Themen Studienfachwahl, Fächerverbindung, Studienfinanzierung, Erwerb von Sprachkenntnissen, Integrationsprobleme in den »Studienbetrieb« sowie – bedingt durch die Neugestaltung der hochschuleigenen Auswahl- und Eignungsfeststellungsverfahren – verstärkt auch auf Fragen der Zulassungsanforderung. Problemfelder sind nach wie vor auch Fragen der Erwerbstätigkeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes und Fragen der Aufenthaltsgenehmigung. Die Beratungsaktivitäten konzentrierten sich auf zentrale Veranstaltungen zu Themen des Ausländerstudiums, auf die Beratung in den Sprechstunden sowie die Konzeption und Durchführung einer Orientierungs- und Beratungswoche für die internationalen Studienanfänger. Erfreulicherweise konnte ein solcher Kurs auch zum Sommersemester angeboten werden.

Beratung behinderter Studierender

Schwerpunkt in der Beratungs- und Betreuungsarbeit war die Unterstützung ratsuchender Studierender bei der Organisation behindertengerechter Studienbedingungen. Der Beratungsbedarf von chronisch kranken und behinderten Studierenden stieg im Berichtszeitraum etwas an. Auffallend war die Tendenz, dass im Vergleich zu den Vorjahren vermehrt auch hörbehinderte Studierende eine Hochschulausbildung in Angriff nehmen.

Das Hilfsmittelangebot wurde auf dem bisherigen Stand gehalten. Behinderte Studierende können derzeit im Clubhaus auf vier Sonderarbeitsplätze zurückgreifen. In der Universitätsbibliothek und in einzelnen Fachbibliotheken stehen weitere Arbeitsplätze zur Verfügung.

5.5 Evaluation und Akkreditierung

5.5.1 Akkreditierung

Bereits im März 2002 hat die Kultusministerkonferenz beschlossen, die Akkreditierung als generelles Qualitätssicherungsinstrument einzuführen und im Gegenzug die Rahmenordnungen aufzugeben. Die Akkreditierung wird daher künftig weiter an Bedeutung gewinnen. An der Universität Tübingen wurde bisher der BA/MA-Studiengang »Internationale Computerlinguistik« mit sehr gutem Erfolg von der Akkreditierungsagentur ACQUIN akkreditiert.

5.5.2 Evaluation

Die vom Landesforschungsbeirat durchgeführten Querschnittsevaluationen der »Lebenswissenschaften« und »Informationswissenschaften«, in denen die Forschung im Vordergrund stand, wurden mittlerweile abgeschlossen. In den beiden Abschlussberichten wurde die Universität Tübingen jeweils hervorragend bewertet.

Im Rahmen der flächendeckenden und periodischen Evaluation hat die Evaluationsagentur des Landes (Evalag) im Berichtszeitraum das Fach Betriebswirtschaftslehre evaluiert; der Abschlussbericht liegt noch nicht vor. Die ursprünglich ebenfalls in diesem Rahmen vorgesehene Evaluation des Faches Erziehungswissenschaften wurde auf Bitte der Landesregierung mittlerweile von der Evalag ausgesetzt. An ihre Stelle trat – bedingt durch das Ergebnis der so genannten PISA-Studie – eine anlassbezogene Querschnittsevaluation der Erziehungswissenschaften, die von der Evalag im Auftrag des Wissenschaftsministeriums durchgeführt wird.

Klarheit besteht mittlerweile darüber, dass die Evaluation der vom Wissenschaftsministerium zunächst befristet genehmigten BA/MA-Studiengänge für die Universität kostenfrei durch die Evalag erfolgen wird. Der Evalag wird es allerdings voraussichtlich nicht gelingen, die Verfahren vor Ablauf der Befristung abzuschließen. Das Wissenschaftsministerium hat für diesen Fall eine entsprechende Verlängerung der Befristung in Aussicht gestellt.

Die regelmäßige Evaluation durch Evalag wird auch an der Universität Tübingen durch regelmäßige Selbstevaluationen der Lehre ergänzt, die inzwischen in den meisten Studiengängen regelmäßig stattfinden.

Für die Medizin existieren Sonderregelungen, wonach alle sieben Jahre die Forschungsleistung unter Beteiligung externer Sachverständiger begutachtet werden (§ 25 c Absatz 1 UG) (siehe 1.9.4).

5.6 Der neue Career Service

Am 01. Oktober 2002 hat der neue Career Service der Universität Tübingen seine Arbeit aufgenommen. Als Arbeitsbereich des Akademischen Beratungszentrums erbringt er Dienstleistungen für Studierende, Arbeitgeber und die Mitarbeiter der Universität. Studierende und Absolventen berät und unterstützt er beim Erwerb von Schlüsselqualifikationen, bei Karriereplanung und Berufseinstieg. Für die Unternehmen der Wirtschaft und andere Arbeitgeber ist er zentraler Ansprechpartner für Informationen aus der Hochschule, Recruiting und Hochschulmarketing. Die Mitarbeiter der Universität unterstützt er bei der Kontaktaufnahme und dem Austausch mit den Unternehmen der Wirtschaft und anderen Arbeitgebern.

Der Career Service kooperiert mit dem Arbeitsamt Tübingen/Reutlingen und der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Anfang April 2003 hat das Hochschulteam des Arbeitsamts seine Beratertätigkeit in den Räumen des Career Service aufgenommen; auch die Geschäftsstelle der Initiative »Studium & Beruf« ist in die Köstlin'sche Villa, Rümelinstr. 27, umgezogen.

Grundlage der Arbeit des Career Service ist eine eigene Website, die die drei Zielgruppen Studierende, Unternehmen und Mitarbeiter der Universität bedarfsgerecht anspricht. Sie ist zentrale Kommunikations- und Informationsplattform ebenso wie Instrument für Marketing- und Öffentlichkeitsarbeit. Herzstück ist eine umfangreiche Praktikums- und Stellenbörse. Nach Abschluss der Konzeptionsphase befindet sich die Site nun in der technischen Umsetzung; sie wird voraussichtlich ab dem WS 2003/2004 von der Homepage des ABZ aus im Internet abrufbar sein.

Für die Studierenden wurde in den Räumen des Career Service eine Infothek mit den wichtigsten Buch- und Zeitschriftentiteln zu den Themen »Studium, Berufseinstieg und Karriere« eingerichtet. Dieses Angebot wurde bisher – ebenso wie die Beratungsangebote des Career Service – stark nachgefragt. Der Beratungsbedarf reicht von Studien- und Karriereplanung über Praktika und Abschlussarbeiten bis hin zu Bewerbungsmodalitäten. In Veranstaltungen und Workshops informierte der Career Service u.a. über die Themen »Erfolgreiche Gehaltsverhandlungen«, »Lehramt an beruflichen Schulen« und »Bewerbungsstrategien für Praktika«. Weitere Vorträge und Workshops sind geplant.

Der Career Service der Universität Tübingen pflegt den Informationsaustausch mit vergleichbaren Einrichtungen anderer Hochschulen. Thema eines Treffens mit Vertretern der Universitäten Mannheim und Freiburg war beispielsweise die inhaltliche und organisatorische Gestaltung von Angeboten zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen. Der Career Service der Universität Tübingen beteiligt sich außerdem an den regelmäßigen Treffen der baden-württembergischen Career Services.

Nach Abschluss der Aufbauphase und mit der Verfügbarkeit der Website im Internet wird sich der Tätigkeitsschwerpunkt des Career Service zunehmend auf die Arbeit mit Unter-

nehmen und anderen Arbeitgebern verlagern. Im Mittelpunkt wird dabei die Akquirierung qualifizierter Praktikumsplätze sowie Abschlussarbeiten und Einsteigerjobs stehen. Erste Absprachen für die Kontaktaufnahme mit den Unternehmen der Region wurden dazu bereits mit dem Kooperationspartner IHK Reutlingen getroffen.

5.7 Aktuelle Probleme des Studiums aus Sicht der Studierenden

Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften:

Zu begrüßen ist, dass in der Fakultät 17 mit der Verabschiedung der neuen Studienordnungen endlich eine Angleichung der Studiengänge Informatik und Bioinformatik im Grundstudium stattgefunden hat. Damit ist eine präzisere Vorbereitung auf informatikspezifische Themengebiete der Mathematik möglich. Weiterhin ist in diesem Rahmen die Aufnahme einiger neuer Nebenfächer für den Studiengang Informatik erfreulich.

Weniger positiv wurde die verschärfte Fristenregelung für Prüfungen aufgenommen. Zu kritisieren ist die langsame und schleppende Verfügbarkeit der neuen Diplomprüfungsordnung, die aber bereits für Studierende ab WS 02/03 Gültigkeit hat. Dies führt zu Unsicherheiten bezüglich der Studienmodalitäten.

Wiederum erfreulich ist das stetig verbesserte Lehrangebot für Bioinformatiker und die Einrichtung entsprechender Professuren.

Die durch die Fusion im letzten Sommer entstandene Situation im Fakultätsrat wird von studentischer Seite bedauert. Das Gremium dient nun nicht mehr der Diskussion, sondern ist »nur noch« Entscheidungsgremium. Zu bemängeln ist das Verhältnis Studenten/Professoren, da zwar die Zahl der anwesenden Professoren zugenommen hat, die der Studenten aber weiterhin auf sechs beschränkt ist. Hier hoffen wir auf andere Lösungen für die Zukunft.

Neuphilologische Fakultät:

Das Problem der Überfüllung von Sprachkursen (insbesondere Spanisch) am Romanischen Seminar besteht weiterhin. Im Allgemeinen hoffen die Studierenden der Neuphilologie, dass alle Sprachen, die an der Schule nicht angeboten werden und für einen neuphilologischen Studiengang Voraussetzung sind, durch den Besuch qualitativ hochwertiger Kurse an der Fakultät erlernt werden können.

Fakultät für Mathematik und Physik:

An der Fakultät für Mathematik und Physik gab es eine sehr erfreuliche Reform in Bezug auf Vorträge bei Berufungsverfahren. Auf Anregung der Fachschaft Physik hin wurden die Fachvorträge der Bewerberinnen und Bewerber um einen »didaktischen« Vortrag erweitert. Dies bedeutet, dass die Kandidaten nicht nur ihre fachlichen Kompetenzen vor

der Berufungskommission, sondern auch ihre Lehrbefähigung vor den Studierenden unter Beweis stellen müssen. Die Themen der Vorträge stammen aus Erst-/Zweitsemestervorlesungen und wurden von der Fachschaft zusammen mit dem Dekanat erarbeitet. Nach einem Probelauf, der von den Studierenden mit großem Interesse wahrgenommen wurde, ist dieses Verfahren nun etabliert und wird hoffentlich weiterhin ebenso erfolgreich bei zukünftigen Berufungen durchgeführt.

Zur sozialen Situation der Studierenden:

Da auch zum Wintersemester wieder steigende Studierendenzahlen zu erwarten sind, soll an dieser Stelle zum wiederholten Male auf die Wohnheimsituation eingegangen werden. Der Argumentation, dass Wohnheime deswegen geschlossen werden müssen, weil Tübingen im baden-württembergischen Vergleich überdurchschnittlich gut mit Plätzen versorgt sei, können wir uns nicht anschließen. Problematisch ist aus unserer Sicht zum einen, dass immer noch die Wohnheimplätze privater Träger mit in die Statistiken einberechnet werden; zum anderen, dass die angespannte Situation sich eher verbessern sollte. Es kann nicht sein, dass angehende Studierende ein dreiviertel Jahr mit der Wohnungssuche verbringen, und wenn sie diese Möglichkeit nicht haben (Auslandsaufenthalt vor dem Studium) auf Jugendherbergen und Hotels zurückgreifen müssen oder gar Wohnheimzimmer überbelegen. Wir begrüßen jede Initiative, die diese Situation verbessert. Bei der Schaffung von »Notlagern« möchten wir allerdings darauf hinweisen, das hier aus logistischen und administrativen Gründen »Wohnraum« des Studentenwerks besser geeignet ist als Räume im studentischen Clubhaus. Darüber hinaus ist es unserer Ansicht nach notwendig, ausländischen Studierenden, die nicht im Rahmen eines Austauschprogrammes an der Universität Tübingen studieren, jede erdenkliche Hilfestellung in sozialen Fragen durch die entsprechende Beratungsstelle zukommen zu lassen. Einmal mehr lohnt es sich, zum wiederholten Male auf die 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zu verweisen – daraus wird ersichtlich, dass steigende Lebenshaltungs- und Studienkosten das Studium insgesamt nicht nur für die bildungsferneren Schichten unattraktiver macht. Die aktuellen Pläne des Landes Baden-Württemberg, für eine größere Reihe von Leistungen Gebühren zu erheben (Verwaltungskostenbeitrag, Zulassungsgebühren, Prüfungsgebühren, usw.), verbessern diese Situation nicht.

Wir müssen dringend darauf verweisen, dass das Verfahren, nach dem Studierende »ihre Universität« auswählen, immer noch hauptsächlich von zwei Faktoren abhängig ist: Der Nähe zum Wohnort und den finanziellen Mitteln, die der Familie des potentiellen Studierenden zur Verfügung stehen. Die steigende Zahl von Rankings von Universitäten ist nicht auf steigendes Interesse der Studieninteressierten daran zurückzuführen – mit anderen Faktoren wird dies leider zu oft völlig überbewertet. Zurzeit ist uns weder ein Programm noch eine Reform bekannt, die das Verhalten der Studieninteressierten nachhaltig beeinflussen würde.

Eignungsfeststellungsverfahren:

An der Universität Tübingen haben die Studierenden bereits mit den Eignungsfeststellungsverfahren Erfahrungen gesammelt. Auch hier waren die Erwartungen wohl überzogen: Das Gros der Bewerberinnen und Bewerber (und auch die mit der Durchführung Beauftragten) betrachten dies nur als eine weitere bürokratische Hürde – von Aufbruchstimmung ist nicht viel zu spüren. Besonders absurd war die Argumentation pro Eignungsfeststellungsverfahren dann, wenn sie von solchen Professoren kam, die beispielsweise selbst ihr Studienfach an der Universität gewechselt haben und damit den Sinn der Verfahren im eigenen Lebenslauf ad absurdum geführt haben.

Studienberatung und Studieninformation:

Seit Einführung der Orientierungsprüfung gibt es immer noch Studierwillige, die ihre Entscheidung kurzfristig oder auf der Basis unzureichender Informationen treffen, was entweder zur völligen Demotivation oder zum Studienfachwechsel führt. Von der Universität zu verlangen, dieses Problem zu lösen, ist Unsinn. Studierwillige müssen mit allen nötigen Informationen (auch über die Berufschancen) bereits an der Schule versorgt werden, um eine fundierte Entscheidung treffen zu können. Jedwede Initiative (wie beispielsweise die jüngst erfolgte Studienberatung durch das Tübinger Arbeitsamt) in diese Richtung wird begrüßt und für wichtiger erachtet als Orientierungsprüfungen und Eignungsfeststellungsverfahren. Mehrfach fällt bei der Studienberatung auf, dass Studierende für sie nötige Informationen nicht besitzen bzw. auch direkt die Unübersichtlichkeit des Informationsangebotes an den Fakultäten beklagen (Prüfungsordnungen, Studienpläne, Aushänge, Korrekturzettel, Webseiten, Vorlesungskommentare). Die bestehenden Initiativen von Fakultäten und der Zentralen Studienberatung sind daher zu begrüßen. Es wäre dringend nötig, dass für Studierende – und nicht nur Studienanfänger – transparente Informationsstrukturen geschaffen werden, so dass es wenige zentrale Anlaufpunkte gibt, und wichtige Änderungen des Studienablaufs möglichst zeitnah die Studierenden erreichen.

BA/MA-Studiengänge:

Mehrfach wurde das mangelnde Interesse von Studierenden an den neu eingeführten BA-/MA-Studiengängen besprochen. Wir möchten darauf verweisen, dass solche Studiengänge an den Schulen praktisch noch unbekannt sind.

Vergleich mit Amerika:

Immer wieder müssen Studierende über sich entnervt Ergüsse in Fachzeitschriften und Zeitungen über die amerikanischen Superuniversitäten ergehen lassen, und lassen sich mittlerweile selbst von den dortigen Ausstattung verwirren (z.B. neun Schwimm-Pools auf dem Campus). Dabei müssen wir darauf hinweisen, dass die gigantischen Budgets dieser Universitäten weder ausschließlich aus Studiengebühren noch von den Spenden der Alumni

kommen. Keine einzige Universität in Baden-Württemberg kommt mit ihrem Budget auch nur annähernd an das der vielzitierten Stanford University heran – selbst wenn man deren Einnahmen aus Studiengebühren und Alumni-Beiträgen nicht in Betracht zieht.

5.8 Die Hochschuldidaktik

Der offizielle Start des Baden-Württemberg-Zertifikats »Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen« war ausgesprochen erfolgreich. Das bewährte Angebot der Hochschuldidaktik ist durch die Zertifizierung erweitert und qualifiziert worden.

Der Start war fließend: Aufgrund der Regelung, dass bereits absolvierte Fortbildungsveranstaltungen anerkannt werden, konnten einige der Teilnehmenden durch eine gezielte Auswahl der Seminare den Abschluss der ersten Stufe des Zertifikats schon in diesem Jahr erlangen. Das bereits angedachte Konzept einer Beratung ist weitergeführt und Teil des Curriculums geworden. Die kollegiale Beratung und die Lehrhospitation sind zwei neue Elemente in der hochschuldidaktischen Weiterbildung, die das Profil des Gesamtangebots bereits jetzt schon entscheidend verändert haben.

In der kollegialen Beratung werden über einen festgelegten Zeitraum Einzelfragen und -anliegen besprochen. Die Teilnehmenden legen die Themen fest. Sie erhalten so die Gelegenheit, Probleme aus ihrem Lehralltag in dieser Runde zu besprechen oder Einzelaspekte der Werkstattseminare zu vertiefen. Beeindruckend ist das Lösungspotenzial und die Kompetenz der Teilnehmenden. Ein einzelnes Anliegen wird dargelegt, die Gruppe äußert sich mit ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen dazu. Die Relevanz des individuellen Anliegens wird in der Generalisierung sichtbar, die wiederum den Transfer für die Lehrpraxis der anderen Anwesenden ermöglicht.

Auch die Lehrhospitation steht für eine neue Qualität in der hochschuldidaktischen Weiterbildung. Für viele Lehrende ist dies eine Gelegenheit, sich erstmals eine Rückmeldung über ihr Lehrverhalten zu holen. Desgleichen reflektieren sie ihre Selbstwahrnehmung und stellen sie der Wahrnehmung durch andere gegenüber.

Die Zahl der Teilnehmenden an den Veranstaltungen ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 50 % gestiegen. Das liegt zum einen an dem erweiterten Angebot, zum anderen auch daran, dass alle Veranstaltungen ausgebucht waren, bzw. sind, und Wartelisten geführt werden. Das Konzept der Vernetzung funktioniert: Wenn Engpässe auftreten, nehmen die Lehrenden die Gelegenheit wahr und besuchen die Veranstaltungen der anderen Universitäten des Landes Baden-Württemberg. Seit Dezember letzten Jahres haben 51 Lehrende in fünf Durchgängen an der kollegialen Beratung á drei Treffen teilgenommen, zwei neue Gruppen sind für den Beginn des Wintersemesters geplant. Im Sommersemester wurden 22 Lehrhospitationen mit entsprechender Vor- und Nacharbeit durchgeführt.

Die Rückmeldungen aus den hochschuldidaktischen Angeboten, die in vielfältiger Form von den Teilnehmenden eingeholt werden, geben ein ausgesprochen positives Bild wieder. Natürlich geht es um den Wunsch, in weiteren Bewerbungsverfahren das Zertifikat als Nachweis für die pädagogisch-didaktische Eignung vorlegen zu können. Aber auch unabhängig von diesem Interesse ist es den Lehrenden ein wichtiges Anliegen, die Qualität ihrer Lehre zu verbessern.

Gewinnen können alle Beteiligten: Die Studierenden, die an einer effizient gestalteten Lehre partizipieren, die Lehrenden, die verstärkt Lernerfolge und Lernfortschritte wahrnehmen können und die Universität, die auf eine gute Lehre als Qualitätsmerkmal für ihr Gesamtprofil hinweisen kann.

5.9 Landesprogramme im Bereich Lehre

Im Jahr 2003 standen die Programme des Bündnisses für Lehre ganz im Zeichen der angespannten Haushaltslage des Landes. Als Folge davon wurden die Programme zum Teil ausgesetzt, andere werden derzeit überarbeitet und umstrukturiert, wobei Prioritäten gesetzt werden sollen. Die Finanzierung der an der Universität Tübingen geförderten laufenden Projekte ist nicht gefährdet.

Die Programmlinie »Innovative Projekte in der Lehre« wurde im Jahr 2003 ausgesetzt und wird vom Wissenschaftsministerium voraussichtlich erst zum Jahr 2004 wieder neu ausgeschrieben, sofern Mittel zur Verfügung stehen.

Im Rahmen des Mentorenprogramms mussten die Landesuniversitäten bis zum Herbst des Jahres 2002 Arbeitsberichte über die einzelnen Projekte abgeben. Auf dieser Grundlage sollte über die Weiterführung des Programms, das Ende 2001 letztmals ausgeschrieben wurde, entschieden werden. Das Wissenschaftsministerium beabsichtigt nun, das Mentoren- und das Tutorienprogramm zu einer Programmlinie zusammenzuführen. Eine Ausschreibung ist noch nicht erfolgt.

Das im Mai 2002 erstmalig ausgeschriebene Programm »Auswahlverfahren der Universitäten« wird derzeit inhaltlich überarbeitet. Das Programm soll die Chancen der Hochschulen zur Gewinnung der besten Studierenden im nationalen und internationalen Wettbewerb verbessern. Gefördert werden zurzeit ein Projekt in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und eines in der Medizinischen Fakultät. Ob und wann eine erneute Ausschreibung erfolgen wird, ist ungewiss.

Im Hinblick auf die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen hat das Wissenschaftsministerium im September 2002 ein neues Programm »Modularisierung« aufgelegt. Gefördert wird die Entwicklung vergleichbarer Module, deren Inhalte in unterschiedlichen Fächern oder Studiengängen verwendbar sind. Die Universität Tübingen hat zwei Anträge eingereicht. Der Antrag »Multi-Mediale Module für Mathematik in Informatik und Naturwissenschaften (MIN)« wurde bewilligt. Über eine weitere Ausschreibung hat das Ministerium noch nicht entschieden.

5.10 Perspektiven

Gute Lehre und gute Forschung sind tragende Pfeiler der Universität Tübingen. Die Universität wird daher auch künftig verstärkt daran arbeiten müssen, eine möglichst qualifizierte Lehre in allen Studiengängen anzubieten. Dazu gehört, die an der Universität vorhandene Exzellenz in der Forschung auch in der Lehre umzusetzen, eine möglichst große Zahl der Studierenden zu einem qualifizierten Abschluss zu bringen, das Lehrangebot an interdisziplinären und transdisziplinären Anforderungen auszurichten und unter dem Aspekt des lebenslangen Lernens die Weiterbildung als Aufgabe auch der universitären Lehre zu begreifen. Ziel dabei muss es sein, im Wettbewerb um Studierende aus dem In und Ausland noch konkurrenzfähiger als bisher zu werden.

6 Internationalisierung und Partnerschaften

6.1 Außenkontakte und Reisen des Rektors

Internationale Kontakte des Rektorats und der Abschluss zahlreicher Austauschvereinbarungen haben im Berichtszeitraum die Internationalisierungsaktivitäten der Universität markant sichtbar werden lassen.

Im August 2002 unternahm der Rektor, begleitet vom Dezernenten für Internationale Beziehungen, eine Informationsreise an die staatlichen Universitäten im US-Bundesstaat Oregon: Portland State University; Oregon State University in Corvallis und University of Oregon in Eugene. Dies hing zusammen mit dem geplanten Umzug des Oregon Study Center nach Tübingen, das zuvor in Stuttgart ansässig war. Seit September 2002 ergänzt nun das Oregon-Programm die Palette in Tübingen repräsentierter amerikanischer Hochschulen (Tufts-in-Tübingen, Antioch College, California State University und Washington University) und ist durch eine hauptamtliche Kraft vertreten, die ein Büro im Dezernat für Internationale Beziehungen hat.

Im Oktober des Jahres 2002 besuchte eine Delegation des Rektorats die Partneruniversität Istanbul und anschließend die Ausgrabungen in Troia. Im Rahmen dieser Reise wurden die von Professor Korfmann initiierten Kontakte mit der Universität Çanakkale vertieft und durch eine im Februar des Jahres 2003 in Tübingen unterzeichnete Kooperationsvereinbarung verfestigt.

Anfang November übergab eine Tübinger Delegation offiziell eine Computerspende an die marokkanische Partnerhochschule Université Cadi Ayyad in Marrakesch, die unter anderem mit finanzieller Unterstützung des DAAD ermöglicht worden war. Ein Team Tübinger Studierender hatte zuvor die technischen Voraussetzungen am Ort für den Aufbau und die Vernetzung der Computer geschaffen.

Im Dezember führte eine von der Max-Kade-Stiftung veranstaltete Konferenz den Rektor für einige Tage nach New York. Zu dieser Veranstaltung hatte die Max Kade Foundation Universitätsvertreter aus Deutschland, Österreich und den USA eingeladen, um mit ihnen über Themen wie das Deutschstudium in den USA, deutsch-amerikanische Austauschprogramme und die Finanzierung von Projekten in diesem Bereich zu diskutieren.

Der Rektor begleitete im Zeitraum vom 11. bis 17. März 2003 Ministerpräsident Teufel auf dessen Lateinamerikareise nach Brasilien. An der Universität von São Paulo wurde in Gegenwart des Ministerpräsidenten das Austauschabkommen mit der Universität Tübingen erneuert und eine »Absichtserklärung für eine Internationale Kooperation« für alle wissenschaftlichen Bereiche unterzeichnet. Beim anschließenden Besuch im Bundesstaat Rio Grande do Sul stand für die Wissenschaftsdelegation ein Besuch der Pontifícia Universidade Católica, gleichfalls eine Partnerhochschule der Universität Tübingen, ebenso auf dem Programm wie der Empfang beim Gouverneur und ein Besuch der Firma Stihl in São Leopoldo. Ein Höhepunkt der Reise nach Brasilien war die gemeinsam mit dem Rektor der PUC, Professor Norberto Rauch, zelebrierte Eröffnung der Ausstellung »Fossile Kunst« des Tübinger Emeritus Professor Seilacher. Weitere Stationen im Programm waren die Besuche der Partneruniversitäten in Santa Cruz do Sul und in Santa Maria sowie ein zweitägiger Aufenthalt im Araukarienwald-Schutzgebiet »Pró-Mata«. Die Forschungsstation »Pró-Mata« wird gemeinsam mit der PUC Porto Alegre unterhalten. Begleitet wurde der Rektor auf diesem Teil der Reise von Professor Wolf Engels, Frau Sabine Heinle (beide Brasilienzentrum) und Wolfgang Mekle, Leiter der Abteilung Akademischer Austausch.

Ende März reiste der Rektor nach Rumänien und unterzeichnete ein Abkommen mit einem Universitätskonsortium, bestehend aus den Universitäten Vasile Goldis Arad, Lucian Blaga Sibiu, Babes-Bolyai Cluj, und der Rumänisch-Deutschen Universität für Europäische Integration in Sibiu. Die anstehenden akademischen Aktivitäten und Austauschmaßnahmen, insbesondere die Übernahme von Lehrveranstaltungen an den verschiedenen rumänischen Universitäten durch Tübinger Hochschullehrer, werden alternierend von einer der beteiligten Hochschulen koordiniert.

Im Rahmen der Reihe »Botschaftergespräche« war im Januar der Botschafter der Republik Südafrika, Professor S.M.E. Bengu an der Universität zu Gast. Er hielt einen öffentlichen Vortrag und nahm anschließend an einem »Lessingweggespräch« im Gästehaus der Universität teil.

Eine ganze Reihe von Austauschvereinbarungen mit ausländischen Hochschulen wurden im Berichtszeitraum erneuert oder neu abgeschlossen:

- ▼ McGill University, Montréal, Kanada
- ▼ University of Hong Kong, Hong Kong, China
- ▼ Universidad Católica Argentina, Buenos Aires, Argentinien
- ▼ University of Alaska, Fairbanks, USA

- ▼ Universidad de Monterrey, Monterrey, Mexiko
- ▼ Universidade de São Paulo, São Paulo, Brasilien (erweitert)
- ▼ Pontificia Universidade Católica, Porto Alegre, Brasilien (erneuert)
- ▼ Hanyang University, Seoul, Südkorea (erweitert)
- ▼ National Chung Hsing University, Taichung, Taiwan (erweitert)
- ▼ Universität Vasile Goldis, Arad, Rumänien
- ▼ Universität Lucian Blaga, Sibiu, Rumänien
- ▼ Universität Babes-Bolyai, Cluj, Rumänien (erneuert)
- ▼ Rumänisch-Deutsche Universität für Europäische Integration, Sibiu, Rumänien
- ▼ University of Panamá, Panamá City, Panamá
- ▼ Universität Çanakkale, Çanakkale, Türkei
- ▼ Sonstiges: Doppeldiplom-Vereinbarung der Fakultät für Mathematik und Physik mit der Università degli Studi di Trento, Trento, Italien

Kooperationsabkommen mit der University of Cape Town und der University of Port Elisabeth, die einen weiteren Ausbau der schon jetzt umfangreichen Beziehungen mit Südafrika ermöglichen werden, sind in Vorbereitung.

6.2 Der Stand der Internationalisierung

Der Universitätsrat nahm in seiner Sitzung am 05. Dezember 2002 einen Bericht zum Stand der Internationalisierung entgegen.

Seit Anfang des akademischen Jahres 2002/03 bittet das Dezernat für Internationale Beziehungen zu Beginn jedes Semesters die Internationalisierungsbeauftragten der Fakultäten zu einer Gesprächsrunde, bei der Informationen und Meinungen ausgetauscht werden. Die führende Rolle der Universität Tübingen in Bezug auf ein Auslandsstudium ist weiter gefestigt worden. Das »Credit Transfer System« ECTS ist in der Zwischenzeit in mehreren Fakultäten eingeführt worden. An dem von der Europäischen Kommission geforderten »Diploma Supplement« wird in verschiedenen Fakultäten gearbeitet. Eine Liste der an der Universität Tübingen angebotenen englischsprachigen Lehrveranstaltungen ist im Dezernat für Internationale Beziehungen für das Wintersemester 2002/03 erstmals erstellt worden.

Mit Hilfe der Kreissparkasse Calw ist ein neues Stipendienprogramm für Mittel- und Ostasien ins Leben gerufen worden, das die Vergabe von Stipendien und Reisebeihilfen in beiden Richtungen erlaubt. Die Groz-Beckert-Stiftung wird künftig auf Antrag Tübinger Studierende aus dem Raum Albstadt bei Auslandsaufenthalten finanziell unterstützen. Das Gastdozentenprogramm, das die Universität im Jahr 2001 aufgelegt hatte, ist weiterhin gut nachgefragt. In jedem Semester können auf diese Weise ausländische Dozenten bei kürzeren Lehraufenthalten gefördert werden. Im Juli 2002 fand erstmals der angekündigte Ferienkurs für Studierende aus Israel statt und fand großen Anklang. Ebenso war das im Herbst erstmals durchgeführte Programm für amerikanische Studierende der Hobart & William Smith und Union Colleges, New York, in Tübingen, Chemnitz und Rumänien

ein voller Erfolg. Der im Dezember 2002 auch zum ersten Mal angebotene Kurs für Deutschlehrer aus Südafrika und Namibia ist von den Teilnehmern enthusiastisch beurteilt worden und wird mit Hilfe des MWK und von Daimler Chrysler im kommenden Dezember in Tübingen und Leipzig neu aufgelegt.

Im Rahmen seiner Fortbildungsprogramme für Kollegen in den Verwaltungen ausländischer Hochschulen wurde der Praktikantenaustausch mit dem International Office der Universität Stellenbosch fortgesetzt. Das vom MWK finanzierte »Baden-Württemberg Seminar« für amerikanische Kollegen fand im September 2002 zum zweitenmal hintereinander in Tübingen statt und geht im September 2003 in seine dritte Runde. Die entsprechende Veranstaltung für Südafrikaner wurde durch lateinamerikanische Teilnehmer ergänzt und im März 2003 in Kooperation mit den Universitäten Stuttgart, Hohenheim, Ulm und Konstanz durchgeführt.

Das Stipendienprogramm der Landesstiftung Baden-Württemberg ist planmäßig erheblich aufgestockt worden und ermöglicht es der Universität Tübingen, im Jahre 2003/04 weit über hundertfünfzig Studierende in beiden Richtungen finanziell zu fördern.

7 Struktur- und Entwicklungsplanung

7.1 Verfahrensstand allgemein

Die Zustimmung des Ministeriums zum Struktur- und Entwicklungsplan der Universität liegt nunmehr vor. Schon aus der Natur der Planung folgt, dass eine Weiterentwicklung des Plans auch künftig erforderlich bleibt.

Mit Erlass vom 19. Dezember 2002 hat das Wissenschaftsministerium dem von der Universität Tübingen Ende 2001 vorgelegten Struktur- und Entwicklungsplan für den Zeitraum von 2001 bis 2006 zugestimmt. Die Zustimmung war allerdings unter anderem mit der Auflage verbunden, bis zum 31. Juli 2003 einen Gleichstellungsplan, einen Medienentwicklungsplan und ein Konzept zur wissenschaftlichen Weiterbildung zu erarbeiten und nachzureichen. Ferner musste der Struktur- und Entwicklungsplan noch um Aussagen darüber ergänzt werden, wie die Empfehlungen der Querschnittsevaluationen Lebenswissenschaften und Informationswissenschaften, die erst nach Abgabe des Struktur und Entwicklungsplans bekannt gemacht wurden, umgesetzt werden sollen. Schließlich wurde vom Wissenschaftsministerium noch eine Konkretisierung der angestrebten Ausbildungskapazitäten erbeten.

Den Auflagen des Wissenschaftsministeriums wurde entsprochen, nachdem die Strukturkommission, der Senat und der Universitätsrat die Ergänzungen gebilligt hatten. Bezüglich des Medienentwicklungsplans erfolgte im Einvernehmen mit dem Wissenschaftsministerium lediglich die Vorlage eines Rahmenplans; der vollständige Medienentwicklungsplan kann noch bis zum Jahresende nachgereicht werden. Durch dieses Verfahren soll es unter anderem

ermöglicht werden, den Vorstand des IKM, dessen Einrichtung vom Wissenschaftsministerium erst Ende Juli 2003 genehmigt wurde, maßgeblich bei der Erarbeitung des Medienentwicklungsplans einzubeziehen.

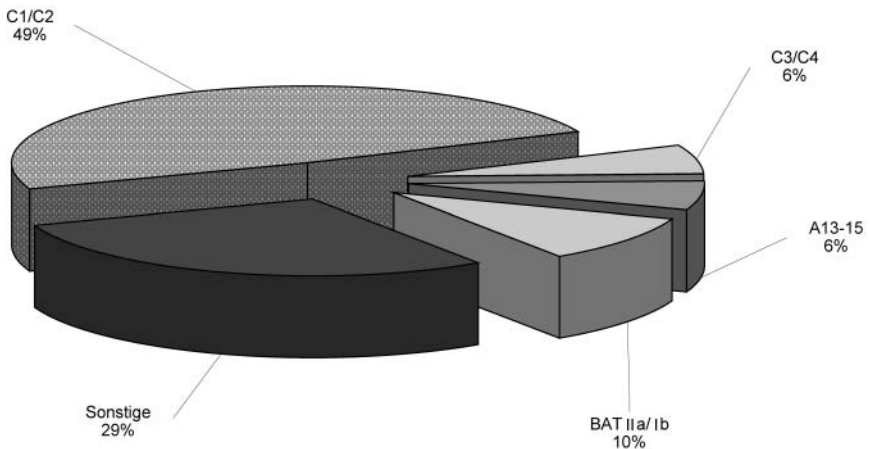
Es bleibt abzuwarten, ob die vorgenommenen Ergänzungen die Billigung des Wissenschaftsministeriums finden und somit die formelle Struktur- und Entwicklungsplanung für den Zeitraum 2001 bis 2006 nun abgeschlossen werden kann. Tatsächlich wird die Struktur- und Entwicklungsplanung kontinuierliche Daueraufgabe der Universität bleiben. Dies gilt in besonderem Maße in den Zeiten extrem knapper Haushaltslage. Der in den formellen Struktur- und Entwicklungsplänen der Fakultäten angegebene »Status quo« darf daher nicht als unverrückbarer Bestandsschutz bis 2006 fehlinterpretiert werden.

7.2 Stand der Stellenumwidmungen

Das Stellenumwidmungsprogramm ist, was die Benennung der von den Einrichtungen abzugebenden Stellen betrifft, abgeschlossen. Ca. 90 % der benannten Stellen fließen bis zum Jahr 2007 in den Umwidmungspool ein. Die restlichen 10 % werden aufgrund der Altersstruktur voraussichtlich erst in den Jahren danach in den Pool eingebracht werden können. Bis Ende 2003 werden bereits 27 Stellen unterschiedlicher Wertigkeit zur Umwidmung zur Verfügung stehen.

Die prozentuale Verteilung auf die einzelnen Stellenwertigkeiten ist aus dem nachfolgenden Diagramm ersichtlich.

Stellenwertigkeiten im Umwidmungspool





8 Finanzen und Personal

8.1 Personalentwicklung

Die Tendenz zur Verminderung der Stellen im Stellenhaushalt der Universität Tübingen durch Streichungen hält weiter an. Dies betrifft nach wie vor den wissenschaftlichen und den nichtwissenschaftlichen Dienst gleichermaßen. Die Einschnitte durch den Solidarpakt werden hier immer deutlicher. Diese Tendenz wird sich während der Laufzeit des Solidarpaktes bis Ende 2006 kontinuierlich fortsetzen. Die vom Landesrechnungshof vorgegebene Quote von Dauerbeschäftigungsverhältnissen im Akademischen Mittelbau von 25 % in Bezug auf die vorhandenen Haushaltsstellen im wissenschaftlichen Dienst (ohne Professoren) ist an der Universität Tübingen eingehalten.

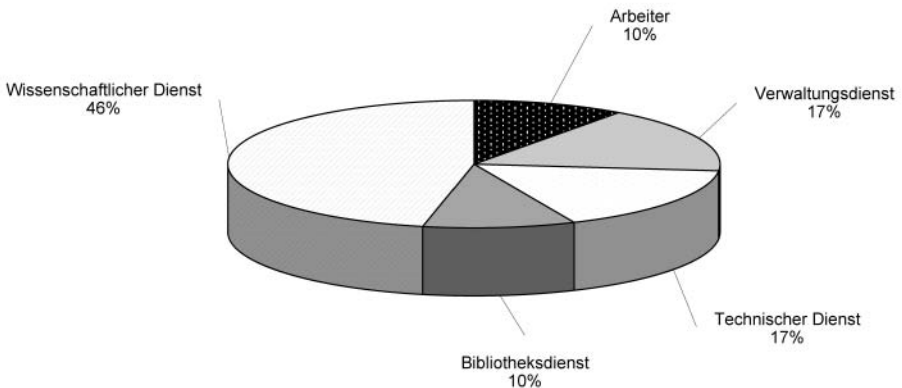
Der Frauenanteil im wissenschaftlichen Dienst ist mit ca. 27 % im Vergleich zu den Vorjahren leicht gesunken. Bei den 136 Beschäftigten des wissenschaftlichen Dienstes in der A-Besoldung (A 13, 14 15) ist der Frauenanteil mit ca. 14 % dagegen deutlich höher als im vergangenen Jahr.

8.2 Stand Solidarpakt und Ausblick

Im Rahmen des Solidarpaktes wurden in den Jahren 1997 bis 2002 insgesamt 129 Stellen mit einem Durchschnittswert von 51.129,19 € Jahresbesoldung gestrichen.

Zum 01.01.2003 mussten erneut 14,5 Stellen gestrichen werden. Die Aufteilung aus den einzelnen Dienstarten ergibt sich aus folgendem Schaubild.

Stellenstreichungen 2003



Zusätzlich sind im Jahr 2003 noch 7,0 Stellen durchgehend freizuhalten.

In den Jahren 2004 bis 2006 muss jeweils eine bestimmte Anzahl von Stellen gestrichen bzw. freigehalten werden. Insgesamt fallen bis zum 01.01.2007 weitere 71,5 Stellen weg.

Als problematisch erweist sich dabei der einzuhaltende Durchschnittswert von 51.129,19 € pro Stelle. Dieser Wert konnte in den Jahren 2002 und 2003 nur durch die Streichung von zusätzlichen Stellen erreicht werden.

Die noch bestehenden Verpflichtungen aus dem Solidarpakt können aus heutiger Sicht erfüllt werden. Teilweise sind jedoch Zwischenfinanzierungen und Stellenrochaden notwendig, um die Streichungen zum jeweiligen Termin vornehmen zu können.

8.3 Neue Steuerungsinstrumente; Kosten- und Leistungsrechnung

Kosten-/ Leistungsrechnung

Mit der Novellierung des Universitätsgesetzes im Jahre 2000 wurden die Universitäten zum Aufbau einer Kosten- und Leistungsrechnung nach einheitlichen Grundsätzen verpflichtet. Ferner hat der Ministerrat die Einführung neuer Steuerungsinstrumente in der Landesverwaltung beschlossen.

Die Arbeiten der AG Fachkonzept – bestehend aus Vertretern der Hochschulen, des Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der NSI-Projektgruppe – zur Einführung einer hochschulspezifischen Kosten- und Leistungsrechnung sind noch nicht abgeschlossen. Nach wie vor bestimmt die Integrierbarkeit in das auf reine Verwaltungsbehörden ausgerichtete Landesprojekt die Diskussion. Der ursprünglich für den 01.01.2003 vorgesehene Start hat sich daher auf den 01.10.2003 verschoben. Zusätzliche Probleme sind mit der neu initiierten Verwaltungsreform aufgetreten.

Ungeachtet dessen ist die Kostenarten- und die Kostenstellenrechnung bereits seit dem Jahr 2001 an der Universität Tübingen eingeführt. Die Informationen hieraus werden mit den Kassenauszügen den Einrichtungen an der Universität zur Verfügung gestellt. Kostenstellenberichte mit dem Softwaresystem HIS-COB der Firma HIS sind indessen erst dann sinnvoll, wenn die konzeptionellen Arbeiten abgeschlossen und die darauf aufbauenden Berechnungen und Zahlen vollständig und nachvollziehbar sind.

Leistungsorientierte Mittelverteilung

Für die leistungsorientierte Mittelverteilung auf die einzelnen Universitäten (»interuniversitäre Mittelverteilung«) wurde gemeinsam mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ein Modell entwickelt, nach dem ein Teil der globalen Zuschüsse an die Universitäten nach deren »Output«, also den Leistungen bemessen wird.

Das Gesamtmodell der interuniversitären Mittelverteilung gliederte sich in zwei Teile. Im volumenorientierten Teil werden für die Bemessung der Finanzausstattung die Leistungen und die Belastungen der Universitäten untereinander verglichen. Im anreizorientierten Teil ist die jeweilige Leistungsentwicklung innerhalb der Universität Basis für die Mittelbemessung. Dieses Modell wird landesweit überarbeitet; ein Konsens konnte bisher nicht erreicht werden. Für 2003 ist eine Übergangslösung in Kraft getreten.

Im Jahre 2001 zählte die Universität Tübingen noch zu den Gewinnern. Auf der Grundlage des vorgenannten Modells wurden aus dem Zentralkapitel 1423 Titelgruppe 98 (Strukturfonds) Mittel in Höhe von zusätzlich 184.000 DM bereitgestellt. Im Jahre 2002 musste die Universität 353.519 € zurückgeben. Ursache hierfür waren in erster Linie die zurückgegangenen Drittmittel. Nachdem im Jahre die Drittmittel in Tübingen deutlich gestiegen sind, ist nach der vorläufigen Berechnung von einem Gewinn von rund 400.000 € auszugehen.

Im Rahmen der leistungs- und belastungsbezogenen Mittelvergabe an der Universität Tübingen wird analog zum vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Kooperation mit der Landesrektorenkonferenz entwickelten Verteilungsmodell die Steigerung der Frauenanteile in den Bereichen Promotion/Habilitation, Qualifikationsstellen, Professuren und Absolvierendenzahlen als Leistungskriterium einbezogen. Im Haushaltsjahr 2002 wurden 255.000 € der Sach- und Hilfskraftmittel nach diesem Leistungskriterium an die Fakultäten vergeben; im Haushaltsjahr 2003 sind es 180.000 €. Diese Mittel stehen den Fakultäten für Aufgaben in Forschung und Lehre zur Verfügung. Einige Fakultäten reinvestieren einen Teil dieser Mittel in Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern.

8.4 Finanzsituation

Mitte der 90er-Jahre musste die Universität jährlich steigende Einsparungs- und Kürzungsaufgaben erwirtschaften. Dies führte zu Mittelkürzungen – auch im Bereich Lehre und Forschung – von über 30 %. Mit dem Solidarpakt wurde der Haushalt auf dem niedrigen Niveau festgeschrieben. Der Solidarpakt hat zur Folge, dass die Universitäten zwar 10 % der Stellen (in Tübingen 215) abgeben müssen, im Gegenzug jedoch von weiteren Haushaltskürzungen verschont bleiben und aus dem Strukturfonds Sach- und Investitionsmittel (für Tübingen jährlich rund 2 Mio. €) erhalten. Dieser Betrag wurde im Staatshaushaltsplan bei der Universität etatisiert.

Skelett eines Säbelzähntigers (Paläontologische Schausammlung)



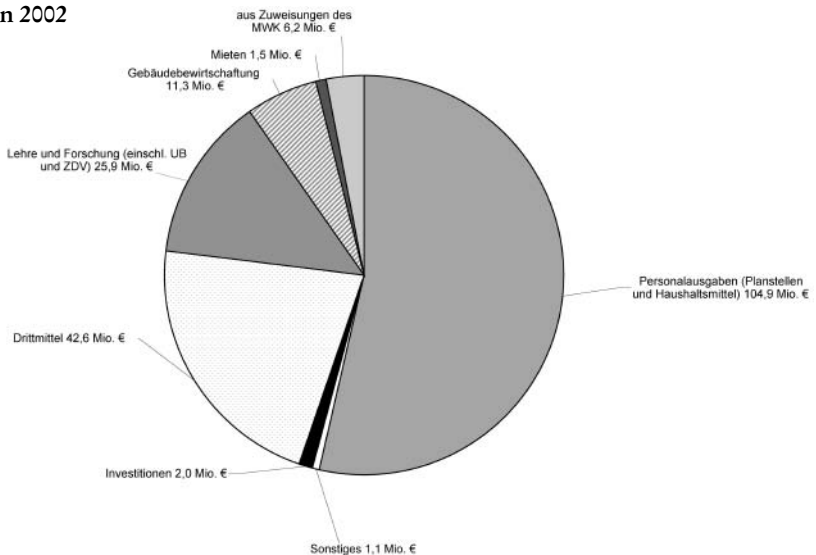
In den vergangenen vier Jahren (bis einschließlich 2002) konnte der Besitzstand bei der Ausstattung der einzelnen Universitätseinrichtungen noch gehalten werden; zum Teil waren sogar geringfügige Erhöhungen realisierbar, obwohl die Mittel eingefroren sind. Dies war nur möglich durch Einsparungen und Rücklagen im Energie- und Gebäudebewirtschaftungsbereich sowie durch die Mittelschöpfung aus unbesetzten Stellen. Zu verzeichnen sind nunmehr starke Kostensteigerungen im Energie- und Gebäudebewirtschaftungsbereich, hohe Bewirtschaftungskosten für neue Gebäude sowie ein großer Bedarf für die Ausstattung neuer Professuren und neuer Gebäude. Die Inbetriebnahme der neuen Gebäude ab 2002/2003 verursacht laufende Betriebs- und Unterhaltskosten in Höhe von jährlich rund 1,5 Mio. €. Diese Entwicklung hat zur Folge, dass ab dem Jahre 2003 strukturelle und haushaltswirtschaftliche Maßnahmen getroffen werden mussten, damit Defizite in Millionenhöhe abgedeckt werden können. Die Konsequenz war, dass die Grundausstattung bei den laufenden Sachmitteln sowie bei den Hilfskraftmitteln gekürzt werden musste, das universitätsinterne Anreizmodell ab 2003 weggefallen ist und die Verteilung von Strukturfonds-Mitteln ausgesetzt werden musste.

8.5 Haushaltsvollzug

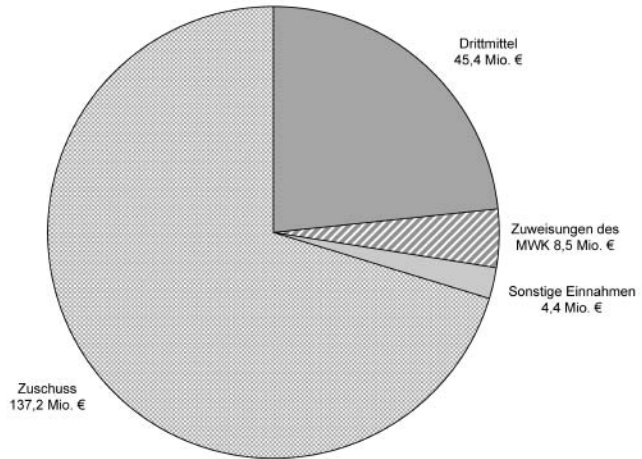
Die Einnahmen und Ausgaben 2002 teilten sich folgendermaßen auf:

Universität ohne Medizinische Fakultät (jeweils 195,5 Mio. €)

Ausgaben 2002

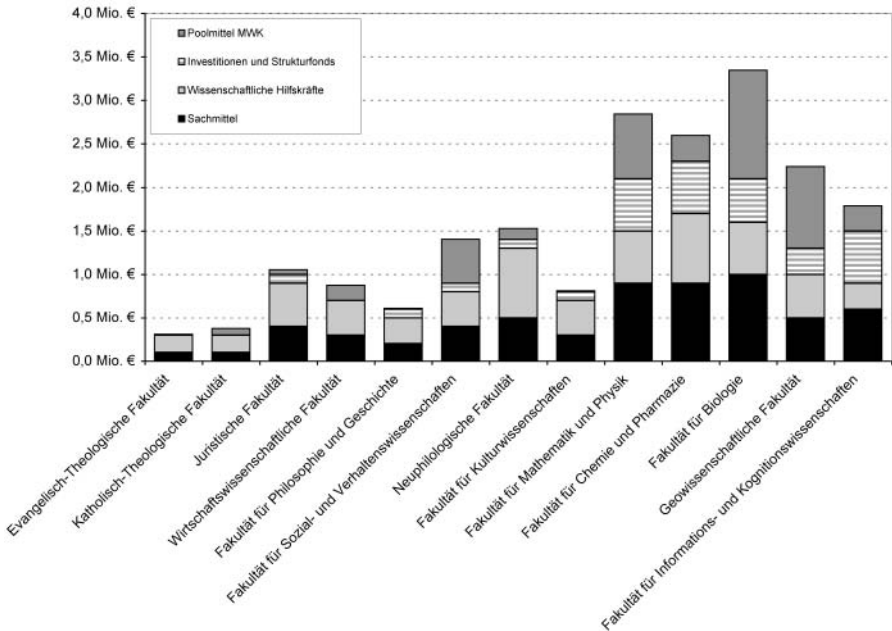


Einnahmen 2002



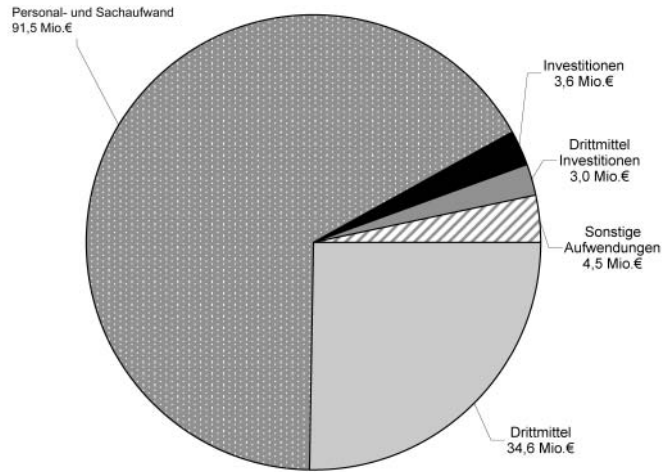
Aufteilung auf die Fakultäten:

Die Aufteilung der Sach- und Investitionsmittel für Lehre und Forschung, der Hilfskraftmittel sowie der Strukturfonds- und MWK-Poolmittel auf die Fakultäten stellte sich 2002 so dar:

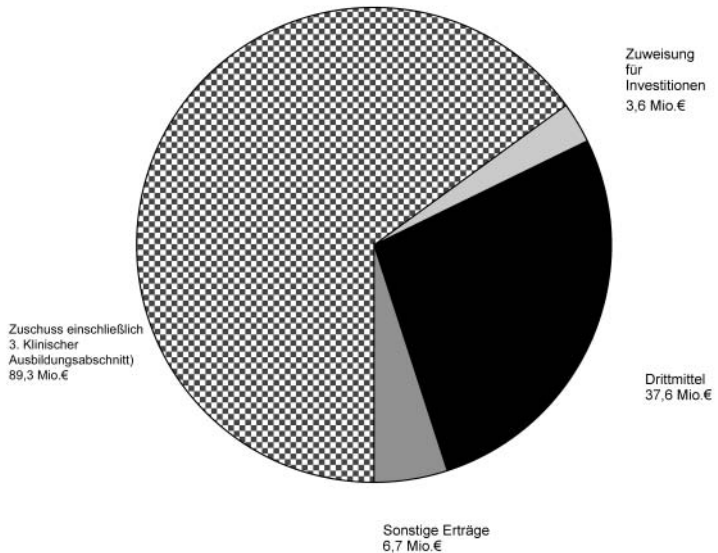


Für die Medizinische Fakultät ergibt sich folgendes Bild:

Aufwendungen der Medizinischen Fakultät (137,2 Mio.€)



Erträge 2002 der Medizinischen Fakultät (137,2 Mio.€)



Laufende Sachmittel für Lehre und Forschung

Bei den laufenden Sachmitteln wurde erstmals 1998 das Tübinger universitätsinterne Modell zur leistungs- und belastungsbezogenen Mittelverteilung umgesetzt. Hierbei wurde ein Grundausrüstungsanteil in Höhe von 70 % aus dem damaligen Besitzstand festgesetzt. Die restlichen Mittel wurden auf der Grundlage der Studentenzahlen, Drittmittel und Prüfungszahlen verteilt.

Für die Jahre 1999 bis 2002 wurde an dem Modell von 1998 unverändert festgehalten, wobei allerdings bei den belastungs- und leistungsbezogenen Anteilen gegenüber 1998 eine gewisse Aufstockung möglich war. Hierbei wurden die belastungs- und leistungsbezogenen Anteile – ähnlich wie beim Landesmodell – aufgeteilt in einen Volumenteil und einen Anreizteil. Die Zuweisungen beliefen sich 2002 auf rd. 7,4 Mio. €. Für 2003 wurde der Grundausrüstungsanteil um 5 % gekürzt; außerdem ist das Anreizmodell (2002 = 540.000 €) entfallen. Für 2003 wurden laufende Sachmittel in Höhe von 6,7 Mio. € zugewiesen.

Bei den Mitteln für Wissenschaftliche Hilfskräfte wurde das neue Tübinger Verteilungsmodell erstmals 1999 umgesetzt. Für 2000 erfolgte – wie bei den Sachmitteln – eine gewisse Modifikation (Volumen- und Anreizteil). Die Gesamtbewilligungen beliefen sich für das Jahr 2000 auf knapp über 12 Mio. DM. Ab dem Jahre 2001 wurden die Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung sowie der Anteil für die Weihnachtszuwendung auf die einzelnen Fakultäten umgelegt. Konkret handelte es sich um eine Erhöhung um 22 %. Die Gesamtbewilligungen betragen 2002 = 6,2 Mio. €. Für 2003 wurden die Mittel – analog dem Modell bei den laufenden Sachmitteln – gekürzt. Die Zuweisungen belaufen sich bisher auf 5,7 Mio. €.

Für Berufungsverfahren konnten im Jahr 2002 aus den Mitteln für Lehre und Forschung einmalige Mittel in Höhe von 1,1 Mio. € bereitgestellt werden; die sonstigen einmaligen Sonderbewilligungen beliefen sich auf 1,8 Mio. € zuzüglich 2,0 Mio. € aus dem Strukturfonds. Damit lagen die einmaligen Bewilligungen für 2002 aus den Mitteln für Lehre und Forschung weit über den Zuweisungen von 2000 und 2001. Diese erhöhte Ausschüttung war letztmalig durch Einsparungen im Energie- und Gebäudebewirtschaftungsbereich sowie insbesondere durch übertragene Restmittel möglich.

Die veranschlagten Erstausrüstungsmittel betragen 2001 rd. 3,5 Mio. DM bzw. 1,8 Mio. € und 2002 rd. 1,1 Mio. €. Die wesentlichsten Einzelmaßnahmen waren hierbei das Verfügungsgebäude, der Erweiterungsbau für die Biologie, die Erweiterung auf dem Sand für die Informatik sowie die Ausstattung der Alten Kinderklinik für die Geowissenschaftliche Fakultät.

8.6 Zentrale Pools des Ministeriums

Die Universität Tübingen hat für 2002 aus zentralen Pools des Ministeriums Mittel in Höhe von 6,5 Mio. € (Vorjahr 9 Mio. €) erhalten.

Mit dem Jahr 2002 wurde das Verfahren für Mittelabruf und Abrechnung der zentral veranschlagten Mittel geändert. Dadurch hat sich die Handhabung, insbesondere im Hinblick auf die Übertragung dieser Mittel in folgende Haushaltsjahre, grundsätzlich zugunsten einer flexibleren Vorgehensweise verbessert. Gegenüber dem Haushalt der Universität, der aufgrund des Solidarpakts noch nicht in vollem Umfang von den einschneidenden Restriktionen des Finanzministeriums betroffen ist, hatte das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst im vergangenen Jahr bereits Kürzungen zu verkraften, die an dem absoluten Rückgang der Bewilligungen sichtbar werden. Auch in künftigen Jahren ist nicht mit einer Ausweitung der vom Land aufgelegten Sonderprogramme, die teilweise vom Bund mitfinanziert werden, zu rechnen.

Pool \ HHJ	2000	2001	2002
Frauenförderung (HSP III/HWP)	132.900 €	117.600 €	150.700 €
Margarete von Wrangell-Programm	297.100 €	288.200 €	355.650 €
Tutorenprogramm	511.300 €	316.000 €	390.000 €
Bündnis für Lehre	730.800 €	635.900 €	676.300 €
Forschungsschwerpunktprogramm	2.148.300 €	2.611.900 €	2.405.300 €
Lehrstuhlerneuerungsprogramm	1.431.600 €	1.216.900 €	0 €
Spitzenforschung	157.900 €	462.100 €	306.400 €
Virtuelle Hochschule	1.009.400 €	573.300 €	482.200 €
Großgeräte	1.496.800 €	1.491.700 €	850.500 €
CIP-WAP	1.351.650 €	1.094.700 €	708.000 €
Existenzgründer	78.400 €	233.100 €	220.600 €
Summen	9.346.150 €	9.041.400 €	6.545.650 €

Malangan-Maske (Ethnologische Schausammlung)



9 Die Außenwirkung der Universität

9.1 Öffentlichkeitsarbeit: Die Universität im Spiegel der Medien

Vor allem Kinderuniversität und Königsgräber brachten die Universität Tübingen im Berichtszeitraum international in die Medien.

Im Zentrum des Medieninteresses an der Universität stand im Berichtsjahr neben der Fortführung der Kinder-Uni (siehe dazu 9.3) das Grabungsprojekt des Seminars für Alt-orientalistik unter Leitung von Prof. Peter Pfälzner im syrischen Qatna, bei dem sensationell und unerwartet ein Königsarchiv und Königsgrüfte unzerstört entdeckt wurden. Die Medien wurden in aktuellen Pressemitteilungen mit elektronischen Bildangeboten kontinuierlich über die Grabungsfortschritte informiert und haben breit und ausführlich berichtet. Die Tübinger Grabungsfächer sorgten damit weiter für Schlagzeilen wie zum Teil schon seit Jahren im Troia-Projekt, den urgeschichtlichen Ausgrabungen auf der Alb, in Südafrika und im Oman, in der klassischen Archäologie in Athen und in Umbrien sowie der Mittelalterarchäologie aus der Region und neuerdings auch in Panama.

Besonderes Aufsehen erregte auch die Mitteilung, dass die Englische Physikalische Gesellschaft ein Tübinger Experiment aus dem Jahre 1961 zum schönsten physikalischen Experiment aller Zeiten gewählt hatte. Diese für Tübingen bedeutsame Meldung wäre möglicherweise unentdeckt geblieben, hätte sich nicht der Physiker Amand Fässler an die Pressestelle gewandt. In den Medien wurde die Nachricht vielfach aufgegriffen, sogar in der New York Times.

Insgesamt hat die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wiederum circa 200 Pressemitteilungen über kleinere und größere Anlässe an der Universität zur Berichterstattung an die Medien weitergegeben. Dazu gehören auch rund ein Dutzend Ausgaben des »Presse-dienstes Forschung Aktuell«. Deren Themen stammten aus so unterschiedlichen Bereichen wie der Indologie, den Neurowissenschaften, der Ethnologie oder der Biochemie. Als besonders erfolgreich erwiesen sich Berichte über die Verbesserung eines Verfahrens zur Restaurierung alter Dokumente (Physiologische Chemie) und zur Raumorientierung bei Mensch und Tier (Neurowissenschaften). Bei der Wissenschaftsberichterstattung wurden die Bemühungen verstärkt, geeignetes Bildmaterial zu den Texten über das Internet anzubieten.

9.2 Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit

Neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit und eine Erweiterung des Angebots an Informationsmaterialien sind für den Berichtszeitraum zu vermelden.

Über eine neue Kooperation mit der Stuttgarter Zeitung ist zu berichten. Aus Anlass des Studientages am 20. November 2002 erschien gut platziert auf den Seiten sieben bis zehn eine vier Druckseiten starke Sonderbeilage in der Stuttgarter Zeitung, die durch Anzeigen

finanziert wurde. Die Beilage enthielt ein Interview mit dem Rektor, Beiträge über das Universitätsklinikum, das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen, das studentische Clubhaus, die Möglichkeiten für ausländische Studierende in Tübingen etc. Eine Fortsetzung dieser Kooperation erscheint wünschenswert.

Zum ersten Mal wurde auch eine Imageanzeige der Universität in einer überregionalen Zeitung geschaltet, nämlich in der Ausgabe der Financial Times Deutschland vom 13. bis 15. Juni 2003: Dort erschien in einer Sonderbeilage über die Region Neckar-Alb eine Imageanzeige.

Damit sollte nicht nur für die Universität geworben werden, sondern auch die Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen und den Wirtschaftsunternehmen in der Region unterstrichen werden – federführend für diese Sonderbeilage war die Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Die von der Online-Redaktion speziell für die Anzeige entworfene Fotomontage wurde auch für die Eingangsseite des universitären Infosystems im Netz übernommen.

Das Angebot an Informationsmaterialien der Universität wurde erweitert. Der allgemeine Info-Flyer über die Universität (»Studieren, Entdecken, Forschen, Vermitteln, Lehren, Leben«) liegt nun nicht nur in englischer, sondern auch in französischer und spanischer Sprache vor. Eine Informationsbroschüre über die Sammlungen der Universität wurde völlig neu konzipiert und in Zusammenarbeit mit den Kustoden der Sammlungen erarbeitet. Er kann nun bei Außenkontakten und Veranstaltungen wie Kongressen und Tagungen der Universität ebenso eingesetzt werden wie ein neuer Flyer über Kunst an Universitätsbauten. Dieser wurde von der Schülerin Anna Selbmann als Projektabschlussarbeit in Zusammenarbeit mit der Pressestelle konzipiert und produziert.

Schließlich ist darüber zu berichten, dass das Bildarchiv der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mittlerweile elektronisch geworden ist. Mit einer speziellen Bildsoftware sind bereits über 1500 Fotos in Schwarz-weiß und Farbe mit Motiven der Universität gespeichert. Die Fotos werden nun grundsätzlich in elektronischer Form verschickt – sowohl an die Vertreter der Medien, die für ihre Berichterstattung das eigene Bildmaterial der Universität immer wieder nutzen, als auch an Institutionen der Universität, die für ihre dezentralen Informationsmaterialien im Netz oder im Printbereich auf das zentrale Bildarchiv zurückgreifen können. Das alte Papierabzug- und Diaarchiv wird nach und nach ebenfalls in das elektronische Bildarchiv integriert.

9.3 Die Kinder-Uni

Aufgrund des überwältigenden Erfolges der 1. Kinder-Uni im Sommer 2002 wurde gemeinsam mit dem Kooperationspartnern vom Schwäbischen Tagblatt beschlossen, das Projekt auch im Sommer 2003 mit unverändertem Konzept fortzuführen. Es wurden wieder acht Vorlesungen zur Beantwortung jeweils einer Warum-Frage durchgeführt, die Reihe wurde eröffnet von der Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard.

Das Medieninteresse war auch bei der 2. Auflage der Kinder-Uni unverändert hoch: Es gipfelte in einer ausführlichen und äußerst positiven Berichterstattung im Magazin ›Der Spiegel‹.

Mit der Kinder-Uni tritt die Universität nicht in Konkurrenz zur Schule, ein flächen-deckendes Angebot gehört auch nicht zu ihren ureigenen Aufgaben. Es geht vielmehr darum, das Selbstverständnis der Universität als offene Institution zu verstärken, durch die Vermittlung von spannender Wissenschaft die frühestmögliche Begeisterung bei Kindern zu entwickeln und Hemmschwellen vor der Universität auch bei deren Eltern abzubauen. Langfristig ist die Kinder-Uni durchaus auch als Instrument des Studentenmarketings zu betrachten, es kann Heranwachsende frühzeitig dazu motivieren, sich über die Angebote der Universität und ein späteres Studium zu informieren. Im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit hat die Kinder-Uni, da sie zunächst nur von der Universität Tübingen durchgeführt wurde, einen hohen PR-Effekt erzielt. Inzwischen gibt es zahlreiche Nachahmerprojekte, darunter sehr umfangreiche Angebote an den Universitäten Innsbruck und Wien sowie unter den organisatorischen Mantel des Tigerentenclubs des SWR Veranstaltungen an insgesamt 30 Hochschulen (z. B. Hohenheim, Bonn, Bochum), die sich an Kinder richten. An diversen weiteren Hochschulstandorten sind ähnliche Projekte in Planung.

Ulla Steuernagel und Ulrich Janssen vom Schwäbischen Tagblatt haben im Frühjahr 2003 ein Buch bei der Deutschen Verlagsanstalt (DVA) vorgelegt, in dem sie die Themen der Vorträge der 1. Kinder-Uni in Gesprächen mit den Wissenschaftlern nachrecherchiert und bearbeitet haben. Diese Publikation ist mittlerweile in die Bestsellerlisten vorgedrungen. Von der DVA hat die Universität eine Sponsoringzuwendung erhalten, mit der ein erziehungswissenschaftliches Begleitprojekt zur Kinder-Uni 2003 unter Federführung von Hans-Ulrich Grunder finanziert wird. Die Studie, die aus diesem Projekt hervorgehen soll, stößt in eine absolute Forschungslücke und soll die Gründe für den Erfolg der Kinder-Uni weiter erhellen.

Die Eberhard Karls Universität hat auch eine Außenstelle der Kinder-Uni in Rom gegründet. Die dortige Scuola Media Statale Luigi Settembrini äußerte aufgrund der Berichterstattung im Corriere della Sera (2002) großes Interesse an einer Zusammenarbeit. Von der Pressestelle wurden insgesamt neun Tübinger Wissenschaftler ermittelt, die bereit sind, Vorlesungen in italienischer Sprache direkt an der Schule in Rom zu halten. Zwei Pilotveranstaltungen fanden bereits statt, die übrigen werden in loser Folge durchgeführt.

9.4 Die Universität im Internet

Der Internetbereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und des durch die Online-redaktion verantworteten Teils des Uni-Informationssystems umfasst mehrere tausend abrufbare Seiten. Die wachsenden Zugriffszahlen auf das Uni-Informationssystem und die Seiten der Pressestelle zeigt den hohen Stellenwert, den der universitäre Onlinebereich für die Informationsverbreitung einnimmt. Vergleicht man die Zugriffszahlen auf das Uni-Informationssystem für die Monate März 2003 und 2001, zeigt sich eine Steigerung von circa 15 % (erfolgreich bearbeitete Anfragen im März 2003: 7.227.338 Mio., im März 2001: 6.279.715 Mio.).

Die Aufgaben der Onlineredaktion umfassen die Pflege, Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Uni-Informationssystems. Dazu gehören die Weiterentwicklung des Onlineangebots der universitären Verwaltung, die Beratung von Onlinebeauftragten zu Struktur- und Designfragen und die technische Redaktion für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Im Berichtszeitraum hat sich das Angebot der Verwaltung an Informationen und zur Verfügung gestellten Vordrucken und Formularen mehr als verdoppelt. Zuletzt wurden umfangreiche Onlineangebote der Beschaffungsabteilung, der Arbeitssicherheit und des Dezernats Haushalt und Wirtschaft in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Online-Beauftragten aufgebaut. Mehrere Hundert Informationsschriften und Formulare liegen zum Download auf den Servern bereit.

Ein großer Teil der Arbeit entfällt auf die Bereitstellung und Pflege der Veröffentlichungen der Pressestelle und umfangreicher Teile des Vorlesungsverzeichnisse. Es werden alle relevanten Veröffentlichungen und Periodika in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Pressestelle online gestellt.

Folgende Angebote zur Orientierung und Navigation wurden neu in das Uni-Infosystem aufgenommen:

1. Integration neu entwickelter Lagepläne für das überarbeitete Lageplansystem. Hier werden alle wichtigen Einrichtungen der Universität mit einem Lageplan und – wo möglich – einer Fotografie des Gebäudeeingangs aufgeführt. Dieses Angebot soll entsprechend umfassend im System verlinkt werden.
2. Die Orientierung auf den Seiten des Uni-Infosystem wurde durch den Aufbau eines Suchindex verbessert. Außerdem wird optional für die Stichwortsuche eine mächtige Suchmaschine angeboten.
3. Für die Onlineausgabe der Mitarbeiterzeitschrift TUN wurde ein neues Design entwickelt.
4. Die Darstellung des Layouts und der Texte entspricht inzwischen weitgehend den technischen Vorgaben des WWW-Konsortiums in Bezug auf Formatvorlagen (CSS).

9.5 Der Dies Universitatis 2002

Der Dies Universitatis 2002 fand wieder in der ersten Semesterwoche des Wintersemesters statt: Er begann am 16. Oktober mit der Festveranstaltung. Den Festvortrag hielt Professor Dr. Winfried Hassemer, Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, zum Thema »Elend und Glanz des Strafrechts«. In der Festveranstaltung wurden wieder die Promotionspreise für die besten Dissertationen aller Fakultäten überreicht. Die musikalische Umrahmung übernahm diesmal das Streichquartett des Collegium musicum. Im Anschluss an die Festveranstaltung fand in der Stiftskirche der Ökumenische Gottesdienst unter dem Motto: »Gottes Weg für die Menschen« (Sura 1, Psalm 1) statt, den die beiden Theologischen Fakultäten in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Fakultät für Kulturwissenschaften gestalteten.

Der 17. Oktober war dann wieder den Veranstaltungen der Fakultäten gewidmet mit Promotions- und Absolventenfeiern, Vorträgen, Veranstaltungen, die sich auch an die Öffentlichkeit richteten sowie einer Ehrenpromotion in der Katholisch-Theologische Fakultät von Frau Pfarrerin Helga Hiller. Anschließend wurden die Neuummatrikulierten vom Rektorat und der Studierendenvertretung begrüßt, bevor sich auf dem Studentischen Markt der Möglichkeiten wiederum studentische Gruppen und Einrichtungen der Universität mit Infoständen präsentierten. Höhepunkt der Studentenfeier war erneut der Auftritt der UniBigBand.

9.6 Universität Tübingen Alumni

Nach nun ziemlich genau fünf Jahren geht die Anlauf- und Testphase für UTA dem Ende zu. Die Konzeptionsphase für die nächsten Jahre ist angelaufen. Bis Jahresende soll ausgewertet werden, welche Projekte weitergeführt werden (können) und was an Neuem eingeführt und durchgeführt werden kann.

Die Datenbank konnte im Berichtsjahr auf knapp über 28.000 Einträge erweitert werden. Rund 5.300 Alumni (davon 1.500 internationale Ehemalige) haben sich seit 1999 in den Verteiler aufnehmen lassen. Die Datenbeschaffung gestaltet sich mittlerweile als aufwändig. Vorhandene Daten (Namen und Adressen von Alumni) aus den Fakultäten und Instituten wurden in den letzten Jahren an UTA weitergegeben. Auch die Datenbeschaffung über Organisationen wie den DAAD oder die Humboldt-Stiftung ist erschöpft. Das Uniarchiv wird von Hilfskräften, die über den DAAD finanziert werden, nach und nach aufgearbeitet – dort stehen noch rund 15.000 Adressen von internationalen Ehemaligen zur Bearbeitung bereit. Es ergeht also noch immer der Aufruf an die wissenschaftlichen Einrichtungen der Universität, Adressen von Alumni an UTA zur Weiterverwendung weiterzuleiten.

Die Ergebnisse unserer Umfrage unter den Alumni im Frühling 2002 lassen sich wie folgt zusammenfassen: Über 80 % halten Alumni-Wochenenden für einen wichtigen Bestandteil der Alumni-Arbeit. 75 % gaben an, auch an Alumni-Wochenenden teilnehmen zu wollen. Knapp 80 % haben Interesse an Alumni-Treffen ihrer Fakultät. Fast 90 % sind an einem Mitgliederverzeichnis (gedruckt und/oder CD-Rom) interessiert. Dies könnte also eines der Projekte werden, das im Alumnat im nächsten Jahre anläuft. Auch die Rückmeldung auf die Frage nach dem Interesse, die Alumni-Arbeit der Universität Tübingen aktiv mitzugestalten, war überaus positiv. Antworten reichten über Club-Gründungen bis zu Betreuung von unseren Studierenden im Ausland.

Die Angebote, die von UTA aus an die Alumni gehen, sind weitgehend gleich geblieben. Zwei Mal jährlich erscheint das Alumni-Magazin »Die Palme«, in der über Aktuelles aus der Universität im Allgemeinen, die Fakultäten, die Entwicklungen und Projekte von UTA informiert und über besondere Veranstaltungen in der Stadt berichtet wird. Das Magazin wird an alle im Verteiler stehenden Alumni verschickt. Verfasst wird es von einem kleinen Team, bestehend aus der Leiterin Katharina Hauser, einer Hilfskraft und Maximilian von Platen aus der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, der weiterhin für das Layout verantwortlich ist.

Das diesjährige Alumni-Wochenende fand weniger Anklang als in den Jahren vorher, was auf mehrere Ursachen zurück zu führen ist. Für das nächste Jahr bedeutet dies, dass die Programmangebote früher zusammengestellt und gedruckt werden müssen. Die Resonanz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war jedoch überaus positiv.

Im nächsten Jahr wird wieder ein Alumni-Wochenende stattfinden. Für die Jahre danach ist zu überlegen, ob auf einen zweijährigen Rhythmus umgestiegen werden soll. Auch wird das Konzept der Veranstaltung überdacht werden.

Im Herbst 2002 konnte das erste Alumni-Weiterbildungsseminar angeboten werden. Finanziell unterstützt vom DAAD über das Nachkontaktprogramm für Alumni aus Entwicklungsländern, fand das dreitägige Seminar zum Thema »Water and Development« in Peking, China statt. Es richtete sich an chinesische Alumni und Experten der Bereiche (Hydro-)Geologie, Medizin, Watermanagement, Hygiene und fand in Zusammenarbeit mit der TU Karlsruhe statt. Inhaltlich wurden die Seminarstränge von Professor Dr. Klaus-Dieter Balke, Universität Tübingen, und Professor Dr. Dieter Prinz, TU Karlsruhe, vorbereitet. Den zweite Teil des Seminars bietet UTA im Dezember 2003 an der Zhejiang University in Hangzhou an.

Der DAAD hat das Alumnat auch in diesem Berichtsjahr wieder großzügig unterstützt. Eine Ausgabe des Alumni-Magazins sowie Hilfskraftstunden können mit den Beiträgen aus verschiedenen Alumni-Programmen des DAAD finanziert werden. Auch für »Alumni.med.Live« wird das Konsortium der Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen wieder einen Folgeantrag stellen, jedoch unter dem Titel »Alumni.net.Live«, mit dem auch weitere Bereiche neben der Medizin eingeschlossen sind. Ein Ausbau der Konsortiumsaktivitäten hin zur besseren Vernetzung unserer Alumni in Entwicklungsländern ist geplant.

Im Februar 2003 konnte die erste UTA-Regionalgruppe gegründet werden. Dank des Interesses und der Aktivitäten dreier Alumni in Ravensburg kam es zu einem Alumni-Empfang an der BA Ravensburg, an dem auch Rektor Professor Dr. Dr. h.c. Eberhard Schaich teilnahm. Geplant sind wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen in lockerer Reihenfolge, zu der interessierte Alumni im Raum Ravensburg eingeladen werden.

Alumni-Arbeit ist Beziehungspflege – und die nimmt immer größeren Raum ein. Für Alumni aus aller Welt ist UTA mittlerweile eine echte Anlaufstelle an der Universität geworden. Weiterhin organisiert UTA den Emeriti-Empfang des Rektors, der immer zu Jahresbeginn veranstaltet wird. Auch finden unterschiedliche kleinere Alumni-Veranstaltungen im Laufe des Jahres statt, die in Zusammenarbeit mit UTA vorbereitet werden.

Die Weiterentwicklung des Alumni-Konzepts an der Universität steht im Herbst dieses Jahres an. Dabei muss überlegt werden, welche Projekte für die Tübinger Alumni-Arbeit besonders wertvoll sind, wie sie geplant und durchgeführt werden können. In welche Aktivitäten können Alumni aktiv einbezogen werden, wie lassen sich Universität, Fakultäten, Studierende und Alumni miteinander vernetzen? Auch eine Teilfinanzierung bestehender Projekte (z.B. Druck des Alumni-Magazins) muss überdacht werden.

9.7 Dr. Leopold-Lucas-Preis

Der Dr. Leopold-Lucas-Preis 2003 wurde am 13. Mai im Festsaal der Universität dem Historiker Sir Martin Gilbert, London, verliehen. Dieser mit einer Preissumme von 40.000 € dotierte Preis würdigt alljährlich hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Theologie, der Geistesgeschichte, der Geschichtsforschung und der Philosophie. Die Auszeichnung wurde 1972 von dem am 09. Juli 1998 verstorbenen Generalkonsul Franz D. Lucas, ehemals Ehrensator der Eberhard Karls Universität, zum 100. Geburtstag seines in Theresienstadt umgekommenen Vaters, des jüdischen Gelehrten und Rabbiners Dr. Leopold Lucas, gestiftet.

Martin Gilbert wurde 1936 in einer Londoner jüdischen Familie geboren. Nach Beendigung der Londoner Highgate School studierte er in Oxford moderne Geschichte mit Schwerpunkt sowjetische Geschichte. Promoviert wurde er vom Merton College, Oxford. Seither lehrt er an zahlreichen in- und ausländischen Universitäten und ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und Institute, darunter des Merton College sowie des Claremont Institute for the Study of Statesmanship and Political Philosophy. Seit 1968 offizieller Biograph Sir Winston Churchills, zählt Sir Martin zu den angesehensten und bedeutendsten Historikern der Gegenwart. Im Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit steht die Geschichte des 19. und insbesondere des 20. Jahrhunderts. Hervorzuheben sind vor allem seine wegweisenden Arbeiten zur Geschichte des Holocausts. Seine historiographische Methode tritt am deutlichsten in den von ihm zu verschiedenen Themen der Geschichte erarbeiteten neun Atlanten zutage, darunter zur Geschichte der Juden in Osteuropa und in der arabisch-islamischen Welt sowie zum Nahostkonflikt. Hier wird Gilberts Interesse an der Sicherung der Datenbasis erkennbar, auf die alles geschichtliche Verstehen sich stützt und richtet. Wie seine Arbeiten zur Geschichte Jerusalems und des Nahostkonflikts darüber hinaus belegen, ist der Historiker Sir Martin hier zugleich Politiker, dessen historische Analysen politische Perspektiven eröffnen sollen, die wechselseitigem Verstehen und gegenseitiger Verständigung dienen wollen.

Die Dr. Leopold Lucas-Stiftung wird treuhänderisch verwaltet vom Universitätsbund. Über die Auswahl der Preisträger entscheidet ein Ausschuss unter Vorsitz des Dekans der Evangelisch-Theologischen Fakultät. Dem Ausschuss gehören neben dem Sohn des Stifters, Herrn Dr. Frank W.A.A. Lucas Vertreter der beiden theologischen Fakultäten, der Fakultät für Philosophie und Geschichte sowie der Rektor und ein Vertreter des Universitätsbundes an. Der Dr. Leopold-Lucas-Preis ehrt Persönlichkeiten, die zur Förderung der Beziehungen zwischen Menschen und Völkern wesentlich beigetragen und sich durch Veröffentlichungen um die Verbreitung des Toleranzgedankens verdient gemacht haben. Zu den bisherigen Preisträgern gehörten namhafte Wissenschaftler wie Karl Rahner, Paul Ricoeur, Karl Raimund Popper oder Michael Walzer, aber auch hervorragende politische Repräsentanten des Geistes und der Kultur wie Richard von Weizsäcker, Léopold Sédor Senghor, der frühere senegalesische Staatspräsident, oder Tenzin Gyatso, der 14. Dalai Lama.

Im Rahmen der Verleihung des Dr. Leopold-Lucas-Preises wurde auch der Dr. Leopold-Lucas-Nachwuchswissenschaftlerpreis verliehen. Dieser Preis ist mit 3.000 € dotiert und prämiert jeweils eine herausragende Dissertation aus den im Stiftungsstatut aufgeführten Fakultäten. Die Fakultät für Philosophie und Geschichte benannte als Preisträger aus dem Bereich Philosophie Dr. des. Daniel Loewe für seine Leistungen in der Promotion. Herr Loewe schrieb eine Dissertation über das Thema »Kulturelle Rechte. Eine Herausforderung für den Liberalismus?«. Aus dem Bereich der Geschichte wurde Dr. des. Christian Rak für seine Dissertation zum Thema »Wir mit Gott! Die Erfahrung von Krieg, Nation, und Konfession: Deutsche Feldgeistliche im deutsch-französischen Krieg 1870/71« ausgezeichnet. Die Katholisch-Theologische Fakultät entschied sich für die Dissertation von Frau Dr. des. Susanne Glietsch zum Thema »Mittäterschaft und Selbstentwurf. Eine feministisch-theologische Auseinandersetzung mit Christian Thürmer-Rohr«. Die Evangelisch-Theologische Fakultät beschloss, Frau Dr. des. Ute Neumann-Gorsolke für ihre Promotion mit dem Dissertationsthema »Herrschen in den Grenzen der Schöpfung. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Anthropologie am Beispiel von Psalm 8, Genesis 1 und verwandten Texten« als Preisträgerin zu nominieren.

9.8 Die Tübinger Poetik-Dozentur

Die gute Zusammenarbeit zwischen der Würth-Gruppe, Künzelsau, und der Eberhard Karls Universität Tübingen wurde auch im akademischen Jahr 2002/03 mit der Tübinger Poetik-Dozentur fortgesetzt, bestärkt und gefestigt.

Wie in den vergangenen Jahren lud die Tübinger Poetik-Dozentur, ein Förderprojekt der Würth-Gruppe, Künzelsau, mit dem österreichischen Dramatiker Peter Turrini und der US-amerikanischen Schriftstellerin Susan Sontag zwei international renommierte Autoren zu Vorlesungen über ihre Arbeit nach Tübingen und zu Lesungen in das Museum Würth in Künzelsau bzw. in die Kunsthalle Würth, Schwäbisch Hall, ein.

Peter Turrini, der als freier Autor in Wien und Retz lebt, sprach in seinen drei Vorlesungen im Wintersemester 2002/03 über die Themen »Theatermacher. Theatermachen«, »Oper, Poesie und andere falsche Gefühle« und »Politik und/als Theater«. In Kooperation mit dem Zimmertheater Tübingen fand dort auch ein Gespräch von Peter Turrini und Hermann Beil statt. Zum Abschluss der Poetik-Dozentur las Peter Turrini aus seinen Werken im Museum Würth, Künzelsau.

Susan Sontag, Grenzgängerin auf vielen Feldern: Schriftstellerin und Kritikerin, Filmemacherin und Regisseurin, gebürtige Amerikanerin und mentale Erbin des »alten Europas«, Künstlerin und Wissenschaftlerin, war die Poetik-Dozentin des Sommersemesters 2003. Die erste Veranstaltung fand unter dem Titel »A Conversation about Literature« zusammen mit dem polnischen Autor Adam Zagajewski statt. Die weiteren Vorlesungen trugen die Titel »The Project of My Writing« und »On Translation«. Susan Sontag wurde für ihre Verdienste als Kritikerin und Autorin die Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen verliehen. Nach den Veranstaltungen in Tübingen las Susan Sontag in der Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall.

9.9 Museum Schloss Hohentübingen

Eine besondere Öffentlichkeitswirkung entfaltet das Museum Schloss Hohentübingen. 80.000 Jahre Kulturgeschichte erschließt ein Rundgang durch das 1997 eingerichtete Museum der Universität. Neben der Dauerausstellung lockte das Museum im Berichtszeitraum mit einem abwechslungsreichen Programm von sechs Sonderausstellungen.

Die Künstlerin Silke Radenhausen, Kiel, ließ sich von der im Fünfeckturm zu bewundernden Keramik der Shipibo-Indianer und der Tübinger Stadt- und Schlosslandschaft zu ihren Leinwandprojekten »Hybride Topographien« anregen. Auf die Einführung des Euros spielte »Währungsunion und Weltwährung in der griechisch-römischen Antike« an, eine Ausstellung, die gemeinsam mit Studierenden erarbeitet wurde, ebenso wie »Südseebilder 1890-1910« und – zeitgleich mit der Picasso-Ausstellung in der Tübinger Kunsthalle – »Picassos ›Les Demoiselles d’Avignon‹ und eine afrikanische Maske«. In »Wasser – Feuer – Himmel« stellte der Ausgräber Günther Niederwanger, Bozen, einen einzigartigen Brandopferplatz spätbronzezeitlicher Bergknappen vor.

Den Höhepunkt bildete freilich die von Dr. Wolfgang Wettengel, Nördlingen, konzipierte Sonderausstellung »Tutanchamun – Geschichte und Mythos«. Rund 50.000 Gäste besichtigten den Nachbau der Grabkammer des Pharaos, Originalzeichnungen des Ausgräbers Howard Carter und sahen sich mit verschiedenen Phasen der »Ägyptomanie« konfrontiert.

In 349 Führungen – darunter allein 196 Führungen zu »Tutanchamun« – für Erwachsene (125), Kinder und Schüler (169), sowie in 55 Kinderkursen wurden über das Jahr insgesamt 7062 der insgesamt 55.130 Besucher von Studierenden, Mitarbeitern und freien Mitarbeitern betreut. Dies ist ein Zeichen des hohen Einsatzes aller Beteiligten und der intensiven Zusammenarbeit mit den Schulen. Sonntagsführungen zu Einzelthemen, teils auch mit einem auf das jeweilige Thema abgestimmten anschließenden Buffet (»Kultur und Genuss«), haben ein Stammpublikum erobert.

Darüber hinaus erwies sich der Rittersaal mit der Abgussammlung zunehmend als gesuchter Raum für Dichterlesungen (z. B. »Poesie der Nachbarn« in Zusammenarbeit mit dem Studio für Literatur und Theater), Musikmatineen (u. a. im Rahmen der Jazz und Klassik-Tage), aber auch für Empfänge und Kongresseröffnungen. So öffnet sich das Museum als Schaufenster der Universität auch einem ursprünglich nicht unbedingt an Antike interessierten Publikum aller Altersklassen.

Unterstützung finanzieller Art, besonders für museumspädagogische Projekte und fehlende Ausstattung, erfuhr das Museum vom »Verein der Freunde des Museums Schloß Hohentübingen«. Der Universitätsbund ermöglichte u. a. den Druck des Führers durch die ägyptische Abteilung, den Prof. Dr. Karola Zibelius-Chen gemeinsam mit Studierenden erarbeitet hatte.

Behandlungsstuhl (Zahnärztliche Sammlung)



10 Universitätsbau in Tübingen

10.1 Gesamtsituation und finanzielle Rahmenbedingungen

Im Bereich der großen Bauvorhaben (über 1,5 Mio. €), die nach dem Hochschulbauförderungsgesetz vom Bund hälftig mitfinanziert werden, übersteigt das Volumen der von den Ländern zum 33. Rahmenplan neu angemeldeten und der bereits laufenden Vorhaben bei weitem die verfügbaren Mittel. Für neu zu beginnende Baumaßnahmen steht bundesweit nur ein sehr knappes Mittelkontingent zur Verfügung. Auf Landesebene wurden die Mittel für den staatlichen Hochbau erneut drastisch gekürzt. Neuinvestitionen aus Haushaltsmitteln sind derzeit praktisch nicht möglich. Die Folge davon sind weitere, zum Teil mehrjährige Verzögerungen, insbesondere bei den umfangreichen Sanierungsmaßnahmen zur Nachbelegung der Altklinikumsgebäude.

Im laufenden Haushaltsjahr waren die pauschalen Mittel für den Bauunterhalt und kleine Baumaßnahmen, die sich mit 6,5 Mio. € zunächst noch auf dem niedrigen Vorjahresniveau bewegten, bereits von zwei weiteren Kürzungen betroffen. Zu einer zusätzlichen Belastung der ohnehin unzureichenden Pauschalmittel führt die Tatsache, dass neue Sammeltitel zur Finanzierung umfassenderer Sanierungs- und Modernisierungsvorhaben (im Einzelfall bis 1,25 Mio. €) vom Finanzministerium nicht mehr bewilligt werden. Diese Einschnitte und zusätzlichen Belastungen haben zur Folge, dass bereits seit Ende des zweiten Quartals 2003 nur noch Reparaturmaßnahmen zur Abwendung von Gefahr für Leib und Leben durchgeführt werden können. Selbst bestandserhaltende Maßnahmen in Dach und Fach, zur Verhinderung großer Folgeschäden an der Bausubstanz – für jeden Bauherren ein zwingendes Gebot der Vernunft – sind nicht oder oft nur mit jahrelangen Verzögerungen realisierbar. Die zunehmende Verwahrlosung vieler älterer Universitätsgebäude wird immer augenfälliger. Die Universität hat sich auch im Berichtszeitraum im Rahmen der durch den Solidarpakt eingeschränkten Möglichkeiten bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit mit eigenen Haushaltsmitteln engagiert, um ihre Attraktivität im Wettbewerb um Neuzuberufende und Studierende zu steigern. Zu nennen sind hier insbesondere die aufwendigen medientechnischen Neuausstattungen der Hörsaalzentren (Hörsaalgebäude Kupferbau und HZ Morgenstelle) und die Mitfinanzierung der baulichen Ausstattung von Neuberufungen und innovativen Projekten.

Angesichts eines vom Staatlichen Vermögens- und Hochbauamt mit 475.928 Mio. € exakt ermittelten Sanierungsbedarfs der Gebäude der Universität Tübingen (ohne Klinikum) wird klar, dass mit den derzeit verfügbaren Bauunterhaltsmitteln nicht einmal eine Stabilisierung auf niedrigem Niveau möglich sein wird. Zur effektiven Verbesserung der baulichen Situation der Universität sind neuerliche großangelegte Sanierungs- und Modernisierungsprogramme, wie sie Anfang der neunziger Jahre vom Land aufgelegt wurden, unumgänglich.

Die Zahl der Anmietungen konnte im Berichtszeitraum von 38 auf 32 reduziert werden. Im Miettitel standen der Universität im Jahr 2002 1.316 Mio. € zur Verfügung. Im Haushaltsjahr 2003 sind für insgesamt 32 Anmietungen mit einer Gesamtfläche von ca. 17.600 m² 1.220 Mio. € zugewiesen, was eine neuerliche Reduzierung der Mietflächen zur Folge haben wird.

10.2 Universität ohne Medizin

10.2.1 Abgeschlossene Bauvorhaben

Folgende Bauvorhaben konnten im Berichtszeitraum fertiggestellt und an die Nutzer übergeben werden:

Der Neubau des leasingfinanzierten Verfügungsgebäudes für die Geisteswissenschaften, Wilhelmstraße 19 (Gesamtbaukosten: 6,5 Mio. € – Aufgabe von fünf Anmietungen)

Der Erweiterungsbau (»Ammerbau«) für die Universitätsbibliothek (Gesamtbaukosten: 20 Mio. € – Aufgabe einer Anmietung).

Im Hörsaalgebäude Kupferbau wurde mit einem Gesamtaufwand von rd. 0,9 Mio. € die gesamte elektroakustische Lautsprecheranlage (ELA) ersetzt, sowie zusätzlich neue Medientechnik (u. a. EDV-Anschlüsse, Beamer, etc.) installiert. Die Kostentragung erfolgte in etwa zu je einem Drittel durch das Land, die Universität und das Universitätsklinikum, da die Medizin den Kupferbau für Kongressveranstaltungen mitnutzt.

10.2.2 Laufende Bauvorhaben

Die Erneuerung aller ELA-Anlagen und der gesamten Medientechnik für die Hörsäle im Hörsaalzentrum auf der Morgenstelle wird in zwei Schritten bis zum Beginn des Sommersemesters 2004 durchgeführt. (Von den 1,37 Mio. € Gesamtkosten trägt die Universität 820.000 €). Die Erneuerung der ELA-Anlage für den Hörsaal Audimax im Universitätsgebäude Neue Aula ist für den Zeitraum der Sommersemesterferien 2003 vorgesehen, die Kosten von 80.000 € muss die Universität alleine tragen. Der Neubau des Ersatzgebäudes für Auslagerungen im Zuge der Gesamtanierung der Naturwissenschaftlichen Institute auf der Morgenstelle wurde begonnen. Vorgesehener Fertigstellungstermin ist der 31. April 2004.

Im Rahmen der kontinuierlichen Sanierungsarbeiten Neue Aula (1999 bis 2012) erfolgte im Berichtszeitraum die Ausverlagerung der bis dahin äußerst beengt im Erdgeschoss (Gmelinstraßenflügel) untergebrachten Hausdruckerei der Universität. In dem eigens dafür hergerichteten Gebäude Köstlinstraße 6 ist auf den beiden unteren Etagen jetzt die Hausdruckerei auskömmlich in hellen, freundlichen Räumen untergebracht; das Dachgeschoss konnte dem Seminar für Japanologie zur Unterbringung einer zusätzlichen Professur und für Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellt werden. In den durch den Auszug der Hausdruckerei freigewordenen beiden Räumen der Neuen Aula konnte der ehemalige Hörsaal 5 wieder eingerichtet werden, mit ansteigendem Gestühl und mit modernster Medientechnik ausgestattet. Daneben entstand ein großer Seminarraum, der vom Rektorat dem Fachsprachenzentrum zur Nutzung zugesprochen wurde; der Sitz des Fachsprachenzentrums befindet sich jetzt im Erdgeschoss des Gebäudes Rümelinstraße 27 (ehem. Verwaltungsbau der Kinderklinik), welches im Jahre 2002 vom Universitätsklinikum übernommen wurde. Die dem Fachsprachenzentrum dort zur Verfügung stehenden 9 Räume sind großzügig bemessen und ermöglichen ein optimales Lernen und Arbeiten. Im Obergeschoss sind das Career-Center und weitere kleinere Einrichtungen untergebracht.

Die abschließenden Sanierungsarbeiten zur Renovierung des studentischen Clubhauses (Wilhelmstraße 30) werden in den Sommersemesterferien 2003 ablaufen; neben der grundlegenden Erneuerung der Versammlungsräume im Obergeschoss und dem Austausch der Glasfronten wird auch die in den Garten führende (Flucht-)Treppe ersetzt werden. Mit dem Abschluss der Gebäudesanierung stehen den Studierenden für die Festräume klimatisierte Zu- und Abluftanlagen zur Verfügung – »Fensteröffnen« bei hitzigen Discotemperaturen und dem damit unvermeidlichen Anliegerärgernissen gehören damit der Vergangenheit an. Leider wurde der Einbau der Klimaanlage in allerjüngster Vergangenheit problematisiert, und zwar aus Gründen der Finanzierung.

10.2.3 Geplante Bauvorhaben

Als geplante Bauvorhaben, deren Realisierung von der Bereitstellung der beantragten Landes- und Bundesmittel abhängt, sind zu nennen:

- ▼ Die abschließende Sanierung des Hauptgebäudes der Alten Kinderklinik für die Geowissenschaftliche Fakultät soll noch vor Jahresende 2003 begonnen werden.
- ▼ Mit einer ersten, wenn auch geringen Baurate soll für den Erweiterungsbau zum Lothar-Meyer-Bau – ebenfalls für die Geowissenschaften – noch im Jahre 2003 ein Baubeginn erfolgen.
- ▼ Der Neubau für das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP) soll voraussichtlich 2004 begonnen werden.
- ▼ Die Sanierung des Gebäudes Sand 13 (Brandschutz, Technik) für die Informatik soll abgeschlossen werden.
- ▼ Die PCB-Sanierung des Gebäudes C auf der Morgenstelle wird nebst umfangreichen Nachrüstungen des Brandschutzes in den Naturwissenschaftlichen Instituten (NWI) ab 2004 durchgeführt.
- ▼ Die Sanierung und Nachbelegung der Alten Frauenklinik durch die Fächer Psychologie, Soziologie ist sehr dringlich, da Leerstände in der Frauenklinik sehr unwirtschaftlich sind.
- ▼ Sanierung und Umbau des Institutsgebäudes Hölderlinstraße 12 der Geowissenschaftlichen Fakultät sind dringlich und längst geplant.

10.2.4 Gästehäuser

Das Gästehaus Lessingweg 3 mit seinem Garni-Betrieb konnte eine abermalige nennenswerte Steigerung bei den Übernachtungszahlen verbuchen: 2.808 Gästeübernachtungen wurden im Jahre 2002 (2001: 2.296) gezählt; dies entspricht einer Auslastung von 45,3 %. Die Tagungsräume im Hause wurden an 130 Tagen im Jahre 2002 (2001: 139) in Anspruch genommen.

Im Internationalen Dozentenwohnheim Lessingweg 1 ist die Nachfrage nach Übernachtungsmöglichkeiten gleichbleibend stark; die zehn Einzelzimmer, die jetzt zusätzlich mit EDV-Anschlüssen ausgestattet sind, verzeichneten in 2002 eine Auslastung von 62 % (2001: rd. 84 %).

Die ursprünglich für 2003 und 2004 geplante Fortsetzung der Sanierung der Dozentenwohnanlage Heuberger-Tor-Weg (HTW) 9 bis 13 wird sich aufgrund der sehr starken finanziellen Restriktionen im Bauhaushalt des Landes deutlich verzögern. Der ursprünglich für Oktober 2002 als bezugsfertig geplante Wohnungsteil HTW 13 erlitt durch das starke Unwetter vom 26. August 2002 einen herben Rückschlag. Auf dem Heuberger-Tor-Weg rückgestautes Regen- und Schlammwasser ergoss sich in großen Mengen sintflutartig in die unteren sechs fast bezugsfertigen Wohnungen, daneben in weitere sechs Wohnungen der danebenliegenden Hausteile HTW 9 und 11. Die Beseitigung dieser Unwetterschäden erforderte zusätzlich ca. 200.000 €; der Bezug der renovierten Wohnungen im Gebäudeteil HTW 13 zog sich deshalb sukzessive bis April 2003 hin.

Das Heinrich-Fabri-Institut der Universität in Blaubeuren konnte im Jahre 2002 eine neuerliche Steigerung bei den Übernachtungszahlen verbuchen: mit 10.869 Gästeübernachtungen (2001: 9.518) ergab sich eine Steigerung um deutlich mehr als 10 % gegenüber dem Vorjahr; dem entspricht in etwa auch die gestiegene Zahl von 171 Veranstaltungen (2001: 146).

Das Studienhaus »Berghaus Iseler« der Universität in Bad-Hindelang-Oberjoch erfuhr – nach dem Umbau des Dachgeschosses im Sommer 2001 – im Mai 2003 eine zusätzliche bauliche Verbesserung durch die Renovierung und Umgestaltung der Dusch- und WC-Bereiche im Hochparterre und im 1. Obergeschoss, ferner durch eine Neugestaltung der Gästezimmer in diesen beiden Etagen. Im Jahre 2002 wurde mit der Neugestaltung und Verlegung des Winterparkplatzes an das untere Ende der Iseler Straße in Oberjoch eine wesentlich hausnähere und damit gästefreundlichere Lösung gefunden, zugleich verbunden mit einer Ausweitung der Parkmöglichkeiten.

Durch das im Jahre 2001 neugestaltete Dachgeschoss konnten deutlich mehr Übernachtungen verzeichnet werden: 7.790 Gästeübernachtungen wurden in 2002 registriert (2001: 6.044). Die Zahl der Lehrveranstaltungen stieg auf 72 (2001: 51) und spiegelt damit die Zahl der gestiegenen Übernachtungen wider. Das Berghaus Iseler steht in erster Linie für den Lehr-, Forschungs- und Studienbetrieb zur Verfügung, kann jedoch daneben auch von Bediensteten der Universität und des Universitätsklinikums und ihren Angehörigen und Freunden für private (Ferien-)Aufenthalte genutzt werden.

Die von der Universität Tübingen gemeinsam mit den Universitäten Karlsruhe und Stuttgart von der Friedrich-Ebert-Stiftung erworbene ehemalige Hotelanlage Zollernblick am Stadtrand von Freudenstadt hat Ende August 2003 den Betrieb als gemeinsames Tagungszentrum aufgenommen. Der Hotel- und Gaststättenbetrieb ist – analog zu Blaubeuren und Oberjoch – verpachtet.

10.3 Medizinbau

Nach Inbetriebnahme der beiden großen Bauvorhaben Neubau HNO-Klinik und Sanierung der Alten Chirurgie für Frauenklinik und Neonatologie im 1. Halbjahr 2002 standen im Berichtszeitraum der Abschluss einer Reihe kleinerer aber wichtiger Bauvorhaben an, die die Leistungsfähigkeit und das Leistungsspektrum von Kliniken und Instituten sowie von Serviceeinrichtungen abrunden und ergänzen.

Das größte abgeschlossene Bauvorhaben ist der Neubau der Nuklearmedizin mit Forschungs-Verfügungs-Isotopenlaboratorien, der im März 2003 in Betrieb genommen wurde. Die Nuklearmedizin verließ im Röntgenweg ein Gebäude, das nicht mehr an die Vorschriften des Strahlenschutzes angepasst werden konnte. Der Neubau auf dem Schnarrenberg in der Nähe der Medizinischen Klinik enthält einen Behandlungsbereich für fünf Gammakameras und eine nuklearmedizinische Therapiestation mit zehn Betten. Die Isotopenlaboratorien stehen Forschern aller Kliniken und Institute zur Verfügung.

Das Programm zur Sanierung und Neubau der Medizinischen Klinik wird entsprechend der vorgesehen Planung weitergeführt. Der Bettenbau Ost wurde bis zum Mai 2003 so saniert und umgebaut, dass er für einige Jahre die Bettenstationen aus dem Bettenbau West aufnehmen kann. Zum Jahreswechsel 2003/2004 wird der Bettenbau West abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der mit Bettenstationen, der Dialyseabteilung und einem Laborgeschoss die Voraussetzung für weitere Sanierungsschritte der Medizinischen Klinik schafft. Bedingt durch Finanzrestriktionen wird sich der Abschluss der Gesamtsanierung der Medizinischen Klinik noch über einen langen Zeitraum erstrecken.

Der wachsende Bedarf bei erkennbar engeren Finanzierungsmöglichkeiten im Baubereich zwingt auch das Klinikum, in bestehenden Gebäuden durch Zwischensanierungen die Voraussetzungen zu schaffen, dass Einrichtungen unter verbesserten Bedingungen zumindest interimistisch untergebracht werden können.

Die Alte HNO-Klinik an der Silberstraße wurde so saniert, dass sie bis zur Verfügbarkeit eines Neubaus auf dem Schnarrenberg im Jahre 2006 die Abteilung Sportmedizin der Medizinischen Klinik aufnehmen kann. In Teilen der Alten Frauenklinik wurde die Sehbehindertenambulanz, die Tagesklinik und Institutsambulanz der Psychiatrischen Klinik und Forschungsgruppen der Psychiatrischen Klinik, der Augenklinik und Neonatologie untergebracht.

Das Alte Hygiene-Institut an der Silberstraße wurde ebenfalls saniert, und zwar so, dass es bis zur Verfügbarkeit eines Neubaus die MTA-Schule aufnehmen kann. Die MTA-Schule führte vorher den Unterricht an vier verschiedenen Standorten durch. Das Gebäude, das die MTA-Schule nun erhalten hat, wurde bereits 1842 als erstes Akademisches Krankenhaus in Tübingen errichtet. Es ist trotzdem gelungen, gut hergerichtete Kursräume und Laboratorien für den Unterricht anzubieten.

Neben der Alten Nuklearmedizin am Röntgenweg wurde aus Mitteln der Hertie-Stiftung in nur zweimonatiger Bauzeit ein Forschungs-Verfügungs-Laborgebäude erstellt, das bis zur Fertigstellung des Forschungs-Verfügungsgebäudes Schnarrenberg Räumlichkeiten für das neue Hirnforschungszentrum bietet. Anschließend kann es dann mit den sanierten Räumen der Alten Nuklearmedizin ein neues Forschungs-Verfügungszentrum für den Talbereich bilden.

Durch die Fertigstellung des Casinos Tal im Gebäudekomplex der Neuen Frauenklinik und Neonatologie, Calwer Straße 7, im November 2002 erhält auch das Personal im Talbereich die Möglichkeit zur Teilnahme am Komponentenwahlessen. Dieses Speisensversorgungssystem, das bereits im Casino Schnarrenberg eingeführt ist, bietet durch seine große Auswahl und hohe Qualität ein Angebot, das vom Personal in hohem Maße akzeptiert wird.

10.4 Geräteinvestitionen

Im Jahr 2002/2003 konnten für folgende Großgeräte über das HBBFG-Verfahren die Beschaffungsmaßnahmen eingeleitet beziehungsweise abgeschlossen werden:

Gerät	Institut	Kosten (€)
Teleskop	Institut für Astronomie und Astrophysik	199.984,-
Röntgenfluoreszenzspektrometer	Geochemie	185.000,-
Mobile Bohrloch-Meßapparatur	Geologisches Institut	305.750,-
Massiv-paralleler-Rechencluster	Institut für Astronomie und Astrophysik	158.500,-
Sequenziersystem	Institut für Spezielle Botanik	189.660,-
Ultrahochvakuum-Pulsed-Laser-Depositionssystem	Physikalisches Institut	820.000,-
Einzelstoff-Isotopenmassenspektrometer	Institut für Geowissenschaften	350.000,-
Digitales Videostudio	Medienabteilung Neuphilologie	350.000,-
Gesamtsumme		2.558.894,-

11 Zentrale Einrichtungen und Organisationsformen

11.1 Die Universitätsbibliothek

11.1.1 Etat und Bestandsentwicklung

Im Berichtszeitraum hat sich die Schere zwischen verfügbaren Mitteln einerseits und den Anforderungen der Wissenschaften an ein ausreichendes Informationsangebot andererseits leider wieder ein Stück weiter geöffnet.

Auf den Mehrbedarf durch die anhaltenden Preissteigerungen der großen internationalen Zeitschriftenverlage bei gleichzeitig stagnierendem Eigenetat reagierte die UB durch weitere Einsparungen auf dem Verwaltungssektor und durch Abbestellung einer größeren Anzahl von Zeitschriften. Letzteres erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Fakultäten im Bemühen, den Informationsverlust für die universitäre Forschung und Lehre so gering wie möglich zu halten. Setzt sich die Preisentwicklung im nächsten Jahr im bisherigen Umfang fort, wird die UB beginnen müssen, auch hochrangige Kernzeitschriften abzubestellen. Der Aderlass wird dann in erster Linie die naturwissenschaftlichen und medizinischen Fächer treffen, deren Zeitschriften im Vergleich zu den Zeitschriften der übrigen Fächer besonders hochpreisig sind. Zur Zeit gibt die UB etwa 1,1 Mio. € für Zeitschriften und 0,4 Mio. € für Bücher aus, was einem Verhältnis von annähernd 65 zu 35 entspricht.

11.1.2 Erschließung und Benutzung

Bei der Erschließung der Neuzugänge nutzt die Tübinger UB intensiv die Fremdleistungen des Südwestverbands in Konstanz. Vom Tübinger Personal müssen mittlerweile nur noch für circa ein Drittel der Neuerwerbungen eigene Titelaufnahmen erstellt werden. Die übrigen Titelaufnahmen sind bereits im zentralen Datenpool des SWB vorhanden. Das durch die Entlastung frei gewordene Personal wurde dem Solidarpakt zugeführt oder in andere Abteilungen versetzt, insbesondere in die Benutzung. Dort steigt der Bedarf an Fachkräften entsprechend der wachsenden Besucherfrequenz der UB. Einführungen, Schulungen in Datenbanken und Einzelberatungen der Benutzer gehören zum Alltagsgeschäft der UB als zentraler Dienstleistungseinrichtung. Im Oktober löste die Eröffnung des Ammerbaus eine wahre Besucherwelle aus. Die Benutzer können sich dort in moderner Umgebung frei bewegen, ungestört vor Ort an Einzeltischen und in Gruppenräumen arbeiten und/oder die benötigten Bücher aus einem großen Freihandbestand zur Mitnahme entleihen. Großen Wert legt die UB weiterhin auf die Konversion ihrer älteren Zettelkataloge in maschinenlesbare Form. Im Tübinger Opac sind inzwischen 2 Mio. Titelaufnahmen erreichbar und mit dem Bestell- und Ausleihsystem direkt verknüpft.

11.1.3 Datenverarbeitung und Online-Dienste

Wie in anderen Bibliotheken auch entwickelt sich die EDV-Abteilung immer mehr zum Herzstück der UB. Ohne die von ihr betreuten Produkte kann die Masse der Ausleih-, Katalog- und Erwerbungsverfahren nicht mehr erledigt werden. Wertvolle technische Unterstützung beim Betrieb aller Systeme leistet das Tübinger ZDV, so dass sich die UB weitgehend auf die inhaltlichen Aspekte der Bibliotheksanwendung konzentrieren kann. Die Verbreitung und Nutzung von Datenbanken und Onlinezeitschriften nimmt weiter zu. Die UB erfüllt hier die Funktion einer Clearingstelle, die die Lizenzen für einen campusweiten Zugriff finanziert und besorgt. Die Vorbereitungen für die Einführung eines elektronischen Erwerbungs-systems für UB und die Institutsbibliotheken laufen auf vollen Touren.

11.1.4 Bauliche Situation

Mit dem Bezug des Ammerbaus und der Eröffnung des dortigen Freihandbereichs hat sich die UB über Nacht von einer Magazin- in eine moderne Gebrauchsbibliothek verwandelt. Trotz der räumlichen Isolierung auf einem separaten Gelände ist das neue Haus durch eine freitragende Brücke organisatorisch und benutzungsmäßig voll in das bisherige Hauptgebäude integriert. Der Eingang zu allen UB-Gebäuden ist weiterhin von der belebten Wilhelmstraßenseite aus.

11.1.5 Personelle Situation

Seit Jahren ist die UB bemüht, ihren Anteil am Stellenabgabesoll für den Solidarpakt zu erbringen. Beinahe jede freiwerdende Stelle wird dafür reserviert, so dass die UB nur noch selten neue Mitarbeiter einstellen kann. In Abteilungen mit bibliothekarischer Tätigkeit ist ein Ersatz durch interne Umsetzung in der Regel möglich. Ausgenommen hiervon ist nur die EDV-Abteilung, für die im Bedarfsfall speziell qualifizierte Mitarbeiter von außen gesucht werden müssen. Eine wirksame personelle Entlastung erfuhr die UB im Bereich der Benutzung. Seit Anfang des Jahres besetzt eine ehrenamtlich tätige Gruppe des Tübinger Seniorenrats an einem der Wochentage den Aufsichtsplatz vor dem Lesesaal.

11.1.6 Bibliothekssystem

Das Tübinger Bibliothekssystem ist noch weitgehend dezentral organisiert. Hier flächendeckend alle vom UG geforderten Veränderungen einzuführen, bleibt ein langfristiges Ziel. Bisher haben sieben Fakultäten im Lauf der Zeit in ihrem Bereich größere Bibliothekseinheiten eingerichtet. In den übrigen Fakultäten erschweren isolierte Lage und Tradition das Zusammenlegen von kleinen unwirtschaftlich zu führenden Institutsbibliotheken. Hier ist die UB als Koordinator gefragt und versucht in Abstimmung mit allen Beteiligten einschließlich Rektorat, ein befriedigendes Ergebnis zustande zu bringen. Erst noch knapper werdende Mittel werden die vom UG geforderten Umstellungen erleichtern.

11.2 Das Zentrum für Datenverarbeitung

Die Entwicklung des ZDV wird in einem Überblick und durch Berichte aus den einzelnen Arbeitsbereichen beschrieben.

11.2.1 Überblick

Das ZDV hat die Dienstleistungssektoren (10 % entsprechen 3,2 Stellen)

- ▼ Benutzersupport (40 %)
- ▼ Hintergrunddienste und High Level Support (50 %)
- ▼ Infrastruktur (10 %)

Der Haushalt des ZDV umfasst ca. 0,95 Mio. € zugewiesene Haushaltsmittel, 0,5 Mio. € von ihm eingeworbene Mittel und verschiedene von der Universität, vom Land und von der DFG erlangte, z. T. einmalige zweckgebundene Mittel für Netzausbau.

Es verfügt über 32,5 Planstellen, nachdem es im Rahmen des Solidarpakts zwei Stellen hat abgeben müssen. Außerhalb des Stellenplans beschäftigt es sieben Vollzeitstellen und sieben Vollzeitäquivalente an wissenschaftlichen Hilfskräften. Man ersieht, dass die eingeworbenen Mittel fast ausschließlich zur Refinanzierung der Zeitstellen dienen.

Die vom ZDV in den Jahren 2001 und 2002 durchgeführten Ausgründungen im Schulungsbereich (Firma CTC) und im Bereich der Verzeichnisdienste (Fa. DAASI) haben die »New Economy«-Krise bisher überstanden.

Die Leitung des ZDV ist im wissenschaftlichen Beirat von DINI (Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen), eine von der DFG geförderte Initiative des Zusammenschlusses aller deutschen wissenschaftlichen Rechenzentren, Bibliotheken und Medienzentren vertreten.

Der Netzausbau liegt bei 85 % der geplanten 8.000 Anschlüsse in circa 5.000 Räumen. Das Netzwerk unterstützt in der Domäne uni-tuebingen.de circa 12.000 Internet-Adressen. Der am zentralen Universitätsrouter ein- und ausgehende Verkehr hat inzwischen eine Kapazität von monatlich 15 Terabyte erreicht. Seit Jahresbeginn ist das ZDV-Backbone, in dem sich die wichtigsten zentralen Uni-Server befinden, gigabit-fähig. Weitere Strecken (Morgenstelle, Sand) sind gefolgt beziehungsweise vor der Fertigstellung. Eine flächendeckende Umstellung des jetzigen Netzwerks auf Gigabit-Ethernet ist jedoch mit den noch ausstehenden Mitteln für den Netzausbau nicht erreichbar; hier muss eine zusätzliche Finanzierung gefunden werden.



Seit Mai 2003 wurden auf den zentralen Mailservern des ZDV, die circa 70 % der Mails im Universitätsbereich abwickeln, ein SPAM-Filter und eine Antiviren-Software eingerichtet. Die Erfahrungen mit dem SPAM-Filter sind sehr positiv. Oberhalb eines einstellbaren SPAM-Levels von zehn ist die eingehende Mail mit Sicherheit als SPAM-Mail einzustufen, die automatisch gelöscht werden kann, wenn die entsprechende Option im Webmailer aktiviert worden ist. Der Einsatz der Antiviren-Software hat bisher dazu geführt, dass weder Mails in die Universität hereingekommen sind noch diese verlassen haben, solange der Mailverkehr über die Mailspeicher des ZDV gelaufen ist. Die Fälschung von Mails durch bewusste falsche Absenderangaben nimmt in unerfreulichem Maße zu, so dass das ZDV hier dringend die Verwendung der Digitalen Signatur (Unterschrift) anrät. Ein entsprechendes Zertifikat kann beim ZDV erworben werden www.uni-tuebingen.de/ca.

Das ZDV bietet seit Herbst letzten Jahres ausfallsichere Dateidienste für die Studierenden und Mitarbeiter mit einer Gesamtkapazität von 10 Terabyte. Für Backup- und Archivierungsdienste stehen insgesamt 70 Terabyte Plattenspeicher zur Verfügung. Infolge der Gigabit-Anbindung der Morgenstelle kann eine gespiegelte Dateienhaltung archivierter Daten angeboten werden, so dass physikalisch eine Kopie in der Wächterstraße, die andere auf der Morgenstelle vorgehalten wird.

Das ZDV ist nach einer Pilotphase dem Videokonferenzdienst des DFN beigetreten, der auf der Basis von H.323 als Netzdienst im Internet bereitgestellt wird. Aufgrund der starken Nachfrage hat das ZDV sein Video-on-Demand Angebot als Videostream von verschlagworteten Vorlesungen aus den verschiedensten Bereichen der Universität Tübingen trotz knapper Ressourcen im Ergebnis ausgeweitet, so dass gegenwärtig 750 inhaltlich recherchierbare, vornehmlich vollständige Vorlesungen auf der timms www.uni-tuebingen.de/timms vorliegen. Damit konnte die Universität ihre bundesweite Spitzenstellung als Online-Anbieter von Lernfilmen ausbauen und hat unverändert das höchste Google-Ranking in der Kategorie *world>Deutsch>Wissenschaft>Studium*.

Der Abschluss des 1993 begonnenen Netzausbaus steht 2004 bevor. Eine möglichst breite Umstellung des Universitäts-Backbone auf Gigabit-Ethernet wird angestrebt. Die Bemühungen des ZDV, eine sichere Kommunikation im Universitätsnetz zu erreichen, werden verstärkt. Dieses bedingt benutzerseits eine größere Sensibilität für die Möglichkeiten des Netzmissbrauchs. Das ZDV wird seine Angebote angesichts der immer knapper werdenden Haushaltsmittel stärker modularisieren, um den PC-Support beim Benutzer wirksamer anbieten zu können. Der verstärkte Einsatz von entsprechenden Software-Tools ist vorgesehen.

11.2.2 Die einzelnen Arbeitsbereiche

(1) Der Benutzersupport

Der Benutzersupport umfasst folgende Schwerpunkte:

PC-Support/CIP-Pool-Betreuung: Es werden 500 PCs der Institute, 200 Pool-PCs des ZDV, 22 Unix-Workstations (stark rückläufig), 180 Institutsdrucker gewartet. Weiterhin wurden 4.000 Lizenzen pro Jahr und circa 750 CD-Sätze an Institute ausgegeben und verwaltet.

Tivoli: Seit dem Wintersemester hat das ZDV als Vorreiter für die baden-württembergischen Universitätsrechenzentren eine Software der Fa. Tivoli/IBM in Betrieb, mit der eine Fernwartung und Pflege von PCs möglich ist (Software-Updates, Sicherheits-Einstellungen, Fernbetreuung des Benutzer-Monitors etc.). Die Software wird gegenwärtig nur für PCs im Rahmen von Rund-um-Sorglos eingesetzt. Es werden jedoch die Möglichkeiten vom ZDV untersucht, unter welchen Voraussetzungen dieser Dienst allgemein an der Universität angeboten werden kann. In diesem Zusammenhang wurde für den Active-Directory-Verzeichnisdienst der Microsoft-Welt die Domäne uni-tuebingen.de eingerichtet. Der Wert dieser Domäne liegt darin, dass ein Rechner bzw. Rechnerpool, der sich in dieser Domäne angemeldet hat, ZDV-Dienstleistungen für die Microsoft-Welt automatisch nutzen kann (Benutzerverwaltung, Netzlaufwerke, File-Dienste u. a. m.). So werden ohne größeren Aufwand beispielsweise die Pools der Bibliothek der Neuphilologie, der Psychologie oder der Mediziner-Studenten vom ZDV verwaltet. Mit anderen Fakultäten wie der Juristischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen laufen zurzeit Gespräche zum Umsetzungspotenzial dieses Angebots.

Schulung: Es wurden im letzten Jahr 1.547 Kursstunden gegeben, die sich auf 180 Präsenz-Kurse verteilten. Von den fast 2000 Teilnehmern waren 75 % Studierende. Zwei Online-Kurse übers Internet zu den Office-Produkten Word, Excel und Powerpoint mit tutorieller Begleitung wurden wiederum angeboten. Es fanden zwar 110 Anmeldungen statt, die Nutzungsstatistik zeigt aber eine rückläufige Online-Beteiligung auf etwa 30 % der angemeldeten Nutzer. Dennoch wird das ZDV bis auf weiteres weiterhin Online-Kurse anbieten. Das Schulungsangebot des ZDV zum zertifizierten Microsoft-Engineer (MCP) wurde nur schwach angenommen. Möglicherweise ist der erforderliche, vom ZDV überdies subventionierte Teilnehmerbeitrag von 100 € manchem zu hoch. Eine sehr gute Bewertung durch die Teilnehmer erfuhren wieder die Kurse des ZDV, die im Rahmen von Studium und Beruf drei Wochen lang 53 Teilnehmern angeboten wurden. Für sie wurden 175 qualifizierte Kursbescheinigungen ausgestellt.

Hotline: Dies ist ein telefonisches Beratungsangebot, das von 9 bis 12 und 13.30 bis 16.30 Mo bis Fr zur Verfügung steht. Im Jahr werden ca. 4.000 Anfragen abgewickelt, die sich gleichmäßig über die Monate verteilen. Die per E-Mail erfolgten Anfragen betragen immerhin 25 %. 60 % der Hotline-Stunden wurden von Zeitstellen-Mitarbeitern geleistet.

Internetdienste: Die Mailserver des ZDV verteilen pro Jahr fast 30 Mio. E-Mails mit einem Gesamtvolumen von mehr als 1.200 Gigabyte. SPAM-Mails haben in unerfreulichem Maße zugenommen. Ihr Anteil liegt bei 20 %. Das ZDV hat daher einem vielfachen Wunsch entsprechend zentral auf seinen Mailrechnern seit kurzem einen SPAM-Filter zum Aussortieren von SPAM-Mails eingesetzt. Der SPAM-Filter bewertet die eingehende SPAM-Mail nach bestimmten Kriterien und sortiert sie in einen Ordner s-spam, wenn die Mail einen SPAM-Level von größer 10 besitzt und damit mit großer Sicherheit eine SPAM-Mail darstellt, oder in einen Ordner v-spam, wenn der SPAM-Level zwischen 5,5 und 10 liegt und eine SPAM-Mail vermutet werden kann. Nach bisherigen Erfahrungen können Mails, die im s-spam-Ordner liegen, als SPAM-Mail gelöscht werden, so dass die automatische Löschung als Option im Webmailer anklickbar ist. Die SPAM-Levels können individuell vom Nutzer eingestellt werden. Dieses ist aber nur dem erfahrenen Nutzer zu empfehlen.

Seit ebenfalls einigen Wochen hat das ZDV auf seinen Mailrechnern zentral eine Antiviren-Software eingesetzt, die aus- und eingehende Post auf Virenbefall untersucht. Wird eine virenbehaftete Mail gefunden, wird sie nicht weitergeleitet, sondern der Absender erhält eine Nachricht, dass er eine virenbehaftete Mail abgeschickt hat, die nicht weitergeleitet wurde. Dieses Verfahren ersetzt jedoch nicht eine lokale Antiviren-Software, da der lokale Rechner durch andere Vorgänge (Diskette, Filetransfer, WWW etc.) vireninfiiziert sein kann. Der Anteil virenbehafteter und zurückgewiesener Mails liegt bei einigen Promille.

Die WWW-Server bearbeiten pro Jahr etwa 200 Mio. Webzugriffe. Das neue Konzept der virtuellen WWW-Server ist von vielen Informationsadministratoren sehr positiv aufgenommen und umgesetzt worden. Es bedeutet, dass die Webseiten dieser Einrichtung sich physikalisch auf dem Webserver des ZDV befinden, dass diese Webseiten jedoch unter dem Namen der Einrichtung oder einem anderen Domänennamen aufgerufen werden. Des Weiteren wurden dynamische Seiten zu gelassen, die datenbankgestützt verwaltet werden (in der Regel auf php und mysql basierend). Die bisher mittels des unsicheren ftp-Protokolls erfolgte Datenübertragung auf die Webserver seitens der Informations-Administratoren wurde durch die Einführung der web-DAV-Software auf eine sichere Übertragung umgestellt.

(2) Hintergrunddienste

Der Vernetzungsgrad an der Universität beträgt fast 85 %. Nach 2004 wird die flächendeckende Vernetzung (8.000 Anschlüsse in circa 5.000 Räumen) abgeschlossen sein. Ernsthafte Refinanzierungsprobleme treten auf, da die Anfang der neunziger

Jahre angeschlossenen Institute noch Verkabelungen und aktive Komponenten haben, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen. Das bis 2004 laufende Netzausbauprogramm sieht grundsätzlich keine Refinanzierung vor. Das ZDV bemüht sich, mit den restlichen Mitteln insbesondere die Institute mit Altverkabelungen (Koaxverkabelung) auf die moderne TP-Verkabelung umzustellen und dort zeitgemäße aktive Komponenten zu installieren. Eine weitere Verknappung der laufenden Mittel für den Netzausbau tritt durch die Einführung von Funknetzen für das Mobile Computing auf, da diese zunächst aus den Netzausbaumitteln finanziert werden. Der Anschluss von selbst finanzierten oder privaten sog. Access-Points an die Netzdosens ist nicht zulässig und überdies nicht abhörsicher. Das ZDV schließt auf Wunsch derartige Access-Points in Instituten über ein abhörsicheres Protokoll (Ipsec) an, wenn das Institut die Kosten für den Kauf des Access-Points übernimmt. Das ZDV-Backbone, in dem sich die wichtigsten zentralen Uni-Server befinden, ist Ende 2002 gigabit-fähig geworden. Weitere Strecken (Morgenstelle, Sand) sind gefolgt bzw. sind vor der Fertigstellung. Eine flächendeckende Umstellung des jetzigen Netzwerks auf Gigabit-Ethernet ist jedoch mit den noch ausstehenden Mitteln nicht erreichbar. Die noch vor einem Jahr aufgetretenen Stabilitätsprobleme infolge Überlast sind gegenwärtig nicht vorhanden. Das Netz läuft seit fast einem Jahr wieder stabil.

Sichere Kommunikation: Das ZDV ist über das Landesamt für Datenschutz verpflichtet worden, einen Alarmplan aufzustellen, um im Falle von Hackerangriffen die Administratoren der lokalen PCs in den Instituten etc. entsprechend rasch informieren und instruieren zu können. Nach den Unterlagen des ZDV bestehen an der Universität circa 650 Arbeitsbereiche, die eigene EDV-Anlagen nutzen. Für diese Arbeitsbereiche wurden generische Administrator-Mailadressen eingerichtet und die Arbeitsbereiche wurden schriftlich darüber informiert. Circa ein Drittel hat die verschickten Mails noch nie abgerufen, ein weiteres Drittel fühlt sich durch diese Mails nicht angesprochen, d. h. i. d. R. überfordert. Mit circa 80 Administratoren besteht eine hervorragende Zusammenarbeit, erfreulicherweise sind sie auch für ein Drittel der dezentralen EDV zuständig. Das ZDV möchte an dieser Stelle nochmals seine Dienstangebote im Rahmen der PC-Betreuung ausdrücklich anbieten. Es prüft gegenwärtig ein stärker aufgefächertes und damit preislich für manchen attraktiveres Angebot in diesem Bereich.

Als weitere Sicherheitsmaßnahme wird die vom ZDV eingerichtete Zertifizierungsinstanz »UNITUE-CA« für die Verschlüsselung und die digitale Signatur (elektronische Unterschrift) in der Kommunikation (z. B. E-Mail) weiter ausgebaut. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass das ZDV die Projektleitung über ein zwei Jahre gehendes Landesprojekt zur Einführung einer PKI in Höhe von 1 Mio. € erhalten hat.

Mit einer PKI (Public Key Infrastructure) soll landesweit eine sichere Kommunikation von Studierenden, zentralen Verwaltungen, Immatrikulations- und Prüfungsämtern initiiert werden. Wie wichtig dieser Punkt ist, zeigt erneut ein vor einigen Tagen eingetretener Vorfall, wonach unter der Mailadresse kaletta@zdv.uni-tuebingen.de an verschiedene Institute deutscher Universitäten virenbehaftete Mails verschickt wurden. Da alle Angehörigen des ZDV nur signierte Mails versenden, die virenbehafteten Mails jedoch unsigniert waren, war leicht erkennbar, dass es sich um eine gefälschte Absenderadresse handeln musste. Eine virenbehaftete Mail hätte, wie oben erwähnt, überdies die Mailrechner nicht verlassen, sondern wäre zurück geschickt worden.

Zentrale Systeme: Das ZDV hat Ende 2002 den Betrieb seines Netstore aufgenommen und in einem Storage-Kolloquium im Januar 2003 den Systemadministratoren an dieser Universität die verschiedenen Dienste seines innovativen 100-Terabyte-Plattenspeichersystems vorgestellt. Diese Dienste reichen von einem ausfallsicheren File-Service bis zu Backup- und Archivierungsdiensten. Als besonderes Angebot ist hier die Bereitstellung eines Platten-Netzlaufwerks für jeden Nutzer des ZDV zu nennen, auf dem er gesichert Daten ablegen kann. Das Netzlaufwerk kann ohne Antrag von jeder gültigen Login-ID von jedem beliebigen Rechner im Universitätsnetz angesprochen werden. Im Bereich der Langzeitarchivierung ist das ZDV aufgrund der Gigabit-Anbindung der Morgenstelle erstmals in der Lage, Daten, die in der Wächterstraße archiviert wurden, parallel auf der Morgenstelle zu spiegeln, so dass auch für einen Katastrophenfall zwei räumlich weit auseinander liegende Platten-Kopien existieren. Ein großer Kunde ist hier die Universitätsbibliothek, die gegenwärtig in einem mehrjährigen Vorhaben ihre Schallplatten-Sammlung digitalisiert. Das Vorhalten zweier Kopien ist eine unverzichtbare Vorgabe bei diesem auf fünf Terabyte Speichervolumen geschätzten Vorhaben.

(3) High Level Support

Zu der wissenschaftlichen Textdatenverarbeitung führt nach dem Ausscheiden von Professor Ott im Januar 2003 das ZDV die bisher geleistete Entwicklungsarbeit zu TUSTEP nicht mehr mit eigenen Mitteln weiter. Die Unterstützung der TUSTEP-Nutzer in Tübingen wird jedoch weiterhin angeboten. Die International TUSTEP User Group hat eine Initiative gestartet, deren Ziel die Weiterführung der Entwicklungsarbeiten an der Universität Tübingen über einzuwerbende Drittmittel ist. Aus diesen Mitteln wird eine halbe vom ZDV zur Verfügung gestellte Stelle sowie eine geringfügige Weiterbeschäftigung von Prof. Ott finanziert. TUSTEP wird derzeit an rund 100 Universitäten, Akademien und anderen öffentlichen Einrichtungen eingesetzt. Darüber hinaus wird von dem ZDV begonnen, die sowohl in der wissenschaftlichen Textdatenverarbeitung wie auch in der allgemeinen elektronischen Textdatenverarbeitung zunehmend an Bedeutung gewinnende Auszeichnungssprache XML in sein Dienstangebot aufzunehmen.

Videoconferencing und Videostreaming: Das ZDV hat zusammen mit anderen Universitäten an einem Pilotprojekt des DFN zur Einführung von Videoconferencing auf der Basis des H.323-Standards teilgenommen. Der erfolgreiche Abschluss führte zur Bereitstellung eines regulären nationalen Videokonferenz-Dienstes durch den DFN, dem das ZDV beigetreten ist. Videokonferenzen werden jetzt nicht mehr auf der Basis zusammen geschalteter ISDN-Telefonleitungen, sondern als Netzdienst im Internet angeboten. Gegenwärtig wird dieser Dienst von den Politologen stark genutzt.

Aufgrund der starken Nachfrage und des Umstands, dass in der Universität Video-on-Demand als Videostream nicht angeboten wird, hat das ZDV seine im Rahmen früherer Projekte gewonnenen Erfahrungen und Technologien für die Verfilmung und Verschlagwortung von Vorlesungen aus verschiedenen Bereichen der Universität (Medizin, Mathematik, Physik, Informatik, Erziehungswissenschaften, Psychologie, Jura, Neuphilologie, Chemie, Biologie, Studium Generale, um nur einige zu nennen) trotz knapper Ressourcen im Ergebnis ausgebaut. Die Technik zur Verarbeitung, Präsentation und Archivierung großer Videodatenmengen konnte durch die neue Netstore-Technologie verbessert werden. Die Zahl der monatlichen Zugriffe liegt bei 700.000, wobei täglich durchschnittlich 500 »echte« Videoabspielungen erfolgen. Nach wie vor ist die timms (www.uni-tuebingen.de/timms) mit ihren Lernangeboten der Wissenschaftsserver mit dem höchsten Google-Ranking in der Kategorie world>Deutsch>Wissenschaft>Studium. Das ZDV versteht hier seinen Beitrag als technische Unterstützung von Lehre und Forschung, wenn multimediale Elemente und Dienste benötigt werden. In diesem Sinne ist auch das Angebot des neu eingerichteten DigiLab zu sehen, das eine technische Bearbeitung von analogen und digitalen Videos der Institute durch deren Mitarbeiter oder in ihrem Auftrag erlaubt. Die inhaltliche Verantwortung bleibt unverändert beim Lehrenden.

11.3 Das IKM

Im Berichtszeitraum wurde eine zentrale Betriebseinheit eingerichtet, die insbesondere Aufgaben der UB und des ZDV zusammenführen und ordnen soll.

Das Rektorat hat sich seit dem Jahr 2001 mit der Organisation des EDV-Bereichs unter besonderer Berücksichtigung der Multimedia-Aktivitäten und der Verzahnung der EDV-technischen Arbeit im Bereich der Universitätsbibliothek befasst. In der Folge hat das Rektorat ein Gutachten (»Kuhlen-Gutachten«) zur möglichen Neustrukturierung des Bereichs Informatik, Kommunikation und Multi-Media in Auftrag gegeben. Nach dessen Fertigstellung wurde das Gutachten der inneruniversitären Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Ausgehend von den Empfehlungen hat das Rektorat die Einrichtung einer zentralen Betriebseinheit »Informations-, Kommunikations- und Multi-Media Zentrum« (IKM) als Informationszentrum gemäß § 31 a UG beschlossen. In diesem Zentrum sollen die Aufgaben der Universitätsbibliothek und des Zentrums für Datenverarbeitung einschließlich übergreifender Muli-Media-Aktivitäten zusammengeführt und geeignet geordnet

werden. Die teilweise vorhandene parallele Wahrnehmung von gleichen Funktionsbereichen soll beseitigt, Mehrfachzuständigkeiten sollen ausgeschlossen werden. Das IKM-Zentrum wird von einem Vorstand geleitet werden, der aus dem für das IKM zuständigen Prorektor oder einem vom Rektorat bestellten Professor und den Direktoren der Universitätsbibliothek und des Zentrums für Datenverarbeitung besteht. Der Vorstand des IKM untersteht unmittelbar dem Rektorat. Das IKM besteht aus den Kerngeschäftsbereichen »Universitätsbibliothek« und »Zentrum für Datenverarbeitung« neben denen weitere Arbeitsbereiche eingerichtet werden können. Ein solcher Arbeitsbereich soll das bisherige Multimedia-Labor sein.

Die Einrichtung des IKM nach den dargestellten Grundsätzen wurde vom Senat am 14. November 2002 und vom Universitätsrat am 05. Dezember 2002 gebilligt. Nach Vorlage der gemäß § 31 a UG erforderlichen Zustimmung des Wissenschaftsministeriums fasste der Senat in seiner Sitzung vom 10. Juli 2003 den endgültigen Einrichtungsbeschluss und verabschiedete gleichzeitig die Verwaltungsordnung für das IKM.

Das IKM wird seine Arbeit zu Beginn des Wintersemesters 2003/2004 aufnehmen.

11.4 Das Studium Generale

Öffentliche Wissenschaft – ein wesentlicher Faktor dabei ist das Studium generale. Hörer aller Fakultäten und viele Interessierte aus Stadt und Umland besuchen regelmäßig die Veranstaltungen.

Wissenschaftsgeleitete Auseinandersetzung mit Gegenwartsfragen, Grundfragen der menschlichen Existenz, Gespräch über die Grenzen der Einzeldisziplinen hinaus: das sind Kernelemente des Studium generale. Wer abends in die Veranstaltungen kommt, erhält Einblick ins Forschungsgeschehen, erlebt Referenten mit unterschiedlichen Positionen und bildet sich anhand der Fülle zusammengetragener Informationen und Argumente einen eigenen Standpunkt zu den vorgestellten Problemstellungen. Neu hinzugekommen zum Programm des Studium generale sind die ›Tübinger Streitgespräche‹, die kontroverse Positionen zu aktuell diskutierten Sachfragen auf wissenschaftlichem Hintergrund bieten. Den Auftakt bilden zwei Diskussionsveranstaltungen zur Gesundheitsreform.

Ein Blick auf die Themen des vergangenen Jahres illustriert Spannweite und wissenschaftliche Aktualität des Programms:

- ▼ Rhythmen des Lebens
- ▼ Biblische Gestalten in der Literatur des 20. Jahrhunderts
- ▼ Nutzung und Schutz von Boden- / Georessourcen
- ▼ Die Palme – ein Brunnen des Lebens. Zum Logo der Tübinger Universität
- ▼ Fortschritte und Grenzbereiche in der modernen Medizin:
 Würde oder Bürde – Teil 2 ›Krankheit und Tod‹

- ▼ Das Erbe des Cervantes: Europäische Romane bis zum 20. Jahrhundert
- ▼ Theodor Fontane und das Christentum
- ▼ Religion, Kultur und Politik im Vorderen Orient. Die islamische Welt im Zeichen der Globalisierung
- ▼ Empathie und Beziehung. Zum Verlust der Beziehungsfähigkeit in der Gesellschaft
- ▼ Weltpolitik heute
- ▼ Das Kunstgespräch
- ▼ Silber aus dem Schwarzwald
- ▼ Bibel und Bibelwissenschaft. Vortragsreihe im Jahr der Bibel zur Bibelausstellung der Universitätsbibliothek
- ▼ Was der Himmel uns erzählt – Astrophysik heute
- ▼ Literatur, Politik und Religion in Lateinamerika: eine filmische Auseinandersetzung mit Fiktion, Realität und Glaube
- ▼ Die Genetik in der Medizin
- ▼ Amerikanisierung – Globalisierung. Kultureller Wandel und Kulturtransfer zu Beginn des 21. Jahrhunderts
- ▼ Menschenbilder. Normative Modelle menschlicher Existenz
- ▼ Ökumene im 3. Jahrtausend
- ▼ Auf zu neuen Ufern – Ideen für eine echte Gesundheitsreform
- ▼ Prioritätensetzung im Gesundheitswesen: Sozialmedizinische, rechtliche und ethische Aspekte

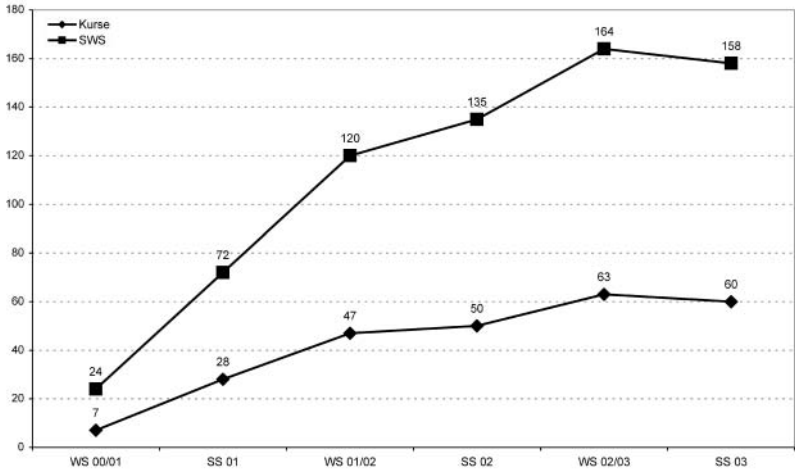
11.5 Das Fachsprachenzentrum

Nach der Aufbauphase der vorangegangenen zwei Jahre standen die Aktivitäten am Fachsprachenzentrum im Berichtszeitraum unter dem Schwerpunkt der Konsolidierung: Mit der Schaffung der Stelle einer stellvertretenden Leiterin wurde ein wesentlicher Schritt im Hinblick auf die Qualitätssicherung getan; für Büros und Sprachkurse wurden geeignete Räumlichkeiten bereit gestellt und entsprechend ausgestattet; die im Aufbau befindliche Mediothek soll zukünftig Möglichkeit zum Selbstlernen bieten. Besondere Anstrengungen wurden in den Bereichen UNiCert® und Lehrerfortbildung unternommen.

11.5.1 Kursangebot

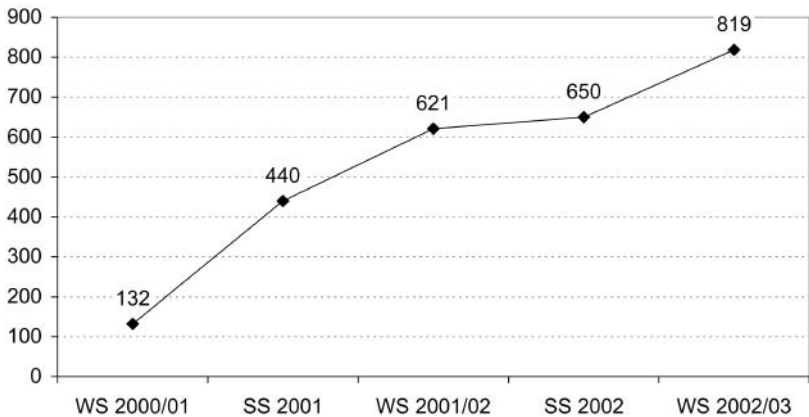
Nach den ersten zwei Jahren Aufbauarbeit wurde das Sprachkursangebot im Berichtszeitraum weiter ausgebaut und konsolidiert. Die Anzahl der Kurse stieg von 35 Sprachkursen (96 SWS) im Studienjahr 2000/2001 über 97 Sprachkurse (255 SWS) im Studienjahr 2001/2002 auf 123 Sprachkurse (322 SWS) im Berichtszeitraum, was eine erneute Steigerung zum Vorjahr um 26,8 % (bzw. 26,3 %) darstellt. Damit sind unter den gegebenen finanziellen Möglichkeiten die Grenzen des quantitativen Ausbaus im Wesentlichen erreicht und in den kommenden Jahren sollen verstärkt Anstrengungen im Hinblick auf Qualitätssicherungsmaßnahmen getroffen werden.

Anzahl der Kurse und SWS pro Semester (semesterbegleitende Kurse und Intensivkurse)



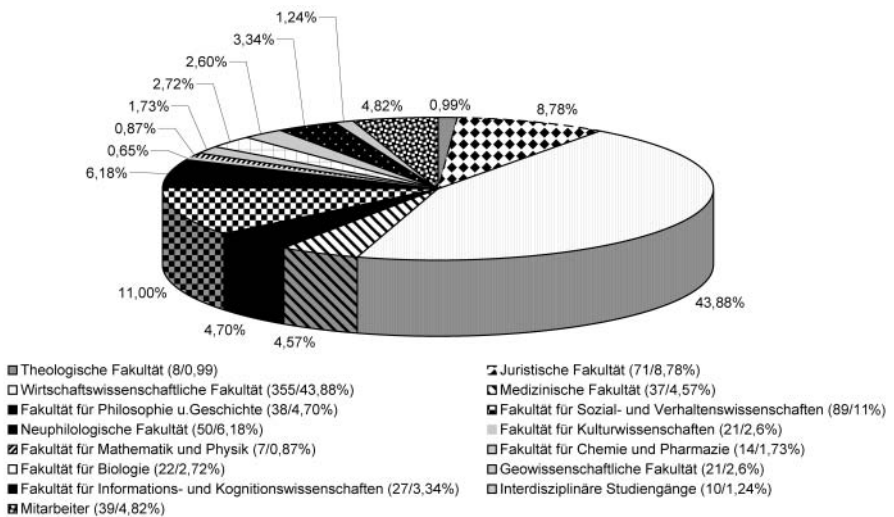
Auch die Anzahl der eingeschriebenen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer ist über die Semester hinweg kontinuierlich gestiegen. Während im ersten Semester der Existenz des Fachsprachenzentrums, d. h. im Wintersemester 2000/2001, erst 132 Personen das Angebot des Fachsprachenzentrums nutzen konnten, waren es im vergangenen Wintersemester 2002/03 bereits 819 Personen; dies bedeutet eine Steigerung um 26 % gegenüber dem vorangegangenen Sommersemester 2002.

Anzahl Einschreibungen



Was die Zuordnung der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer zu den einzelnen Fakultäten anbelangt, so stellen die Studierenden aus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät – nicht zuletzt aufgrund der Pflichtveranstaltungen am Fachsprachenzentrum im Rahmen des Studiengangs Internationale Betriebswirtschaftslehre – mit über 43 % nach wie vor die größte Teilnehmergruppe. Auf Platz 2 liegen inzwischen die Studierenden der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften mit 11 %, gefolgt von Studierenden der Juristischen Fakultät (8,78 %) und der Neuphilologischen Fakultät (6,18 %). Hier gilt es, in den kommenden Jahren auch die anderen Fakultäten stärker anzusprechen bzw. dort mehr Informationen über das Kursangebot des Fachsprachenzentrums bereitzustellen, um so zu einem ausgeglicheneren Verhältnis zwischen den Fakultäten beizutragen. Besondere Anstrengungen sind hierbei in den naturwissenschaftlichen Bereichen erforderlich.

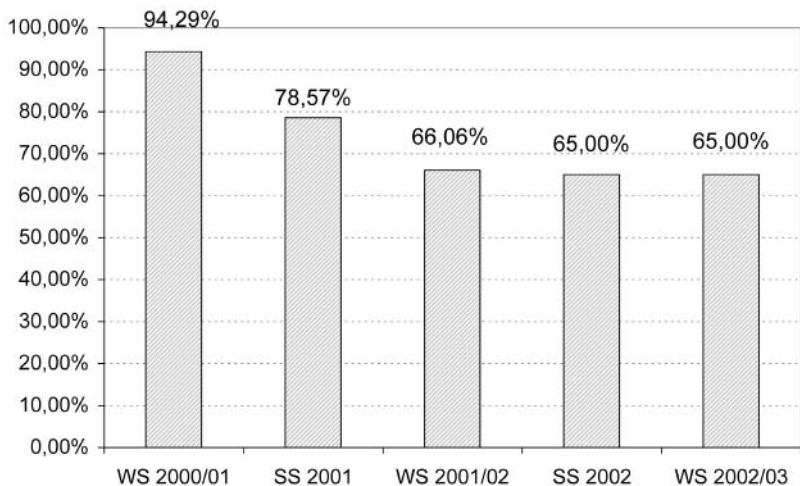
Einschreibung nach Fakultäten WS 02/03 mit IK



11.5.2 Kursauslastung

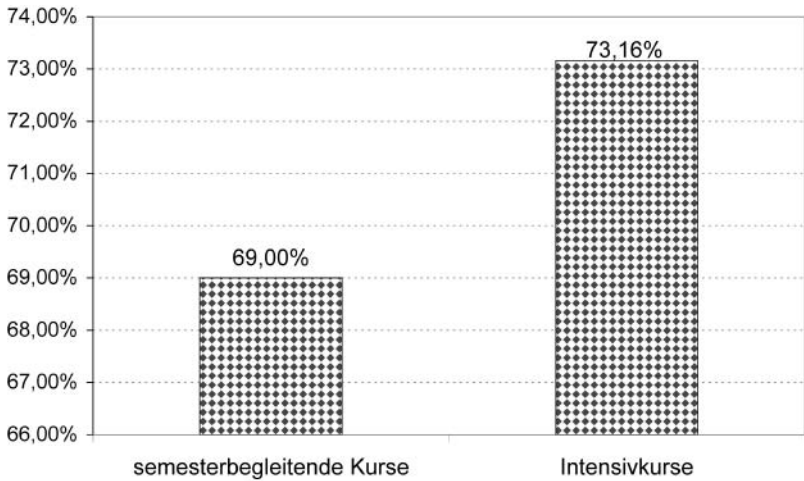
Die Auslastung der Kurse ist erwartungsgemäß in den vergangenen Jahren zunächst einmal zurückgegangen, da in der Anfangsphase vorwiegend Anfängerkurse und Grundkurse im Programm waren, während in den Folgejahren Fortsetzungskurse die Überhand gewonnen haben. Letztere sind naturgemäß geringer ausgelastet, da hier nur Interessentinnen und Interessenten zugelassen werden, die den vorangegangenen Kurs erfolgreich abgeschlossen haben (bzw. gleichwertige Kenntnisse und Fertigkeiten nachweisen können). Erfreulicherweise konnte der Rückgang der Auslastung gestoppt werden und in den kommenden Jahren werden Anstrengungen unternommen, die Auslastung wieder zu verbessern. Erste positive Zeichen in dieser Richtung sind erkennbar, da die Auslastung in den semesterbegleitenden Kursen des Sommersemesters 2003 mit 72,17 % bereits deutlich höher lag als in den vorangegangenen Semestern (die Auslastung der semesterbegleitenden Kurse betrug im Wintersemester 2002/03 mit 63,27 % noch knapp 10 % weniger) und so die unternommenen Anstrengungen, das Kursprogramm den Wünschen und Erwartungen der Studierenden weiter anzupassen, erste Früchte zeigen.

Auslastung nach Semestern



Interessanterweise liegt die Kursauslastung bei Intensivkursen (insbesondere im Frühjahr) höher als bei semesterbegleitenden Kursen, so dass dieser Kurstyp besondere Beachtung bei der zukünftigen Planung finden sollte:

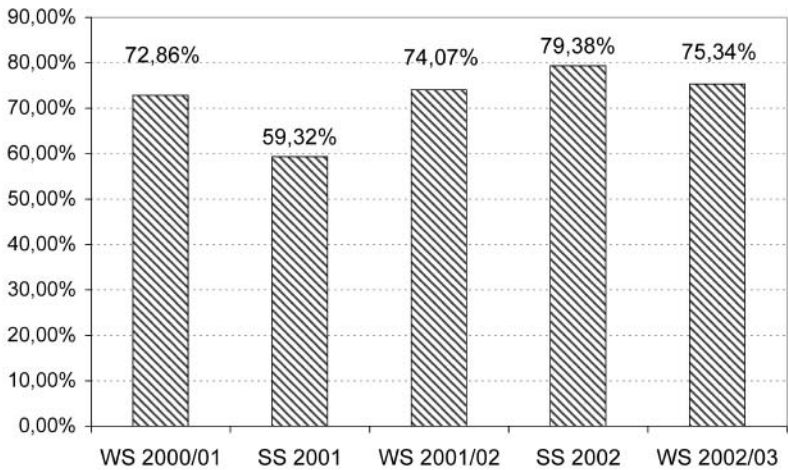
Auslastung nach Kurstyp



11.5.3 Absolventenquoten

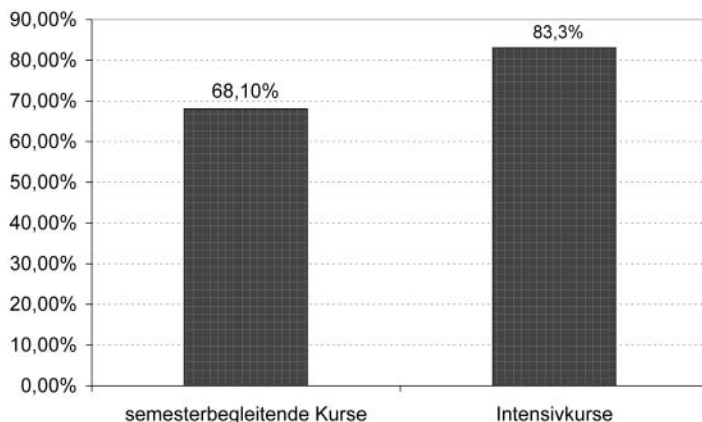
Deutlich erkennbar ist auch, dass mit Einführung der Kursgebühr zum Wintersemester 2001/02 die Abbrecherquoten in den Kursen zurückgegangen sind. Während im Sommersemester die **Abbrecherquote** noch über 40 % betrug, sank sie in den Folgesemestern auf 20 bis 25 %.

Kursbesuch bis Kursende



Erhebliche Unterschiede zeichnen sich hierbei auch zwischen semesterbegleitenden Sprachkursen und Intensivkursen in der vorlesungsfreien Zeit ab. Während die durchschnittliche Abbrecherquote bei den semesterbegleitenden Kursen bei über 31 % liegt (68,1 % besuchen die Kurse bis zum Ende des Kurszeitraums), so liegt sie bei den Intensivkursen in der vorlesungsfreien Zeit bei unter 17 % (83,03 % aller eingeschriebenen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer besuchen die Kurse bis zum Ende des Kurszeitraums).

Kursbesuch bis Kursende (nach Kurstyp)



11.5.4 Evaluation der Sprachkurse

Was die Evaluation der Sprachkurse anbelangt, so setzen sich die positiven Werte der vergangenen Semester fort und liegen auf ähnlich gutem Niveau. Auch hier zeichnen sich deutliche Unterschiede zwischen semesterbegleitenden Kursen und Intensivkursen in der vorlesungsfreien Zeit ab: Intensivkurse erhalten – nicht zuletzt aufgrund der höheren Gruppendynamik – deutlich bessere Ergebnisse und liegen auf der sechsstufigen Skala im Schnitt um 0,5 Punkte höher als semesterbegleitende Kurse. Durch verstärkte Lehrerfortbildungsmaßnahmen, aber auch verbesserte Informationspolitik des Fachsprachenzentrums werden für die kommenden Semester insgesamt verbesserte Werte angestrebt.

11.5.5 Räumliche, technische und Personalausstattung

Erhebliche Anstrengungen wurden von der Universität im Berichtszeitraum im Hinblick auf die räumliche Ausstattung des Fachsprachenzentrums unternommen. Nachdem die Verwaltung des Fachsprachenzentrums im Herbst 2002 in die Köstlinsche Villa einziehen konnte und dort ausreichend Räumlichkeiten für Mitarbeiter und Lehrkräfte sowie für eine erste kleine Mediothek für den autonomen und teilautonomen Fremdspracherwerb

geschaffen wurden, konnte das Fachsprachenzentrum mit Ende des Sommersemesters 2003 einen Übungsraum in der Neuen Aula in Bezug nehmen, so dass mit den nun vorhandenen zwei Übungsräumen der Großteil der Sprachkurse in eigenen, den Bedürfnissen entsprechend ausgestatteten Räumlichkeiten stattfinden kann, was zu deutlicher organisatorischer Entlastung führte.

Auch die technische Ausstattung der Räumlichkeiten des Fachsprachenzentrums geht weiter voran, so dass voraussichtlich ab Wintersemester 2002/03 die Mediothek den Studierenden zur Verfügung gestellt werden kann und ab Frühjahr 2003 die mittlerweile circa 600 Einstufungstests pro Halbjahr am Computer abgelegt und automatisch ausgewertet werden können. Die dadurch freiwerdenden Personalressourcen können dann für inhaltliche Arbeit und den qualitativen Ausbau der Arbeit genutzt werden.

Im Personalbereich wurde im Berichtszeitraum die Stelle einer stellvertretenden Leiterin des Fachsprachenzentrums erfolgreich besetzt, so dass die inhaltliche Arbeit – z.B. im Bereich Fortbildung und UNICert® – erheblich vorangetrieben werden konnte, was zur Qualitätssteigerung beiträgt.

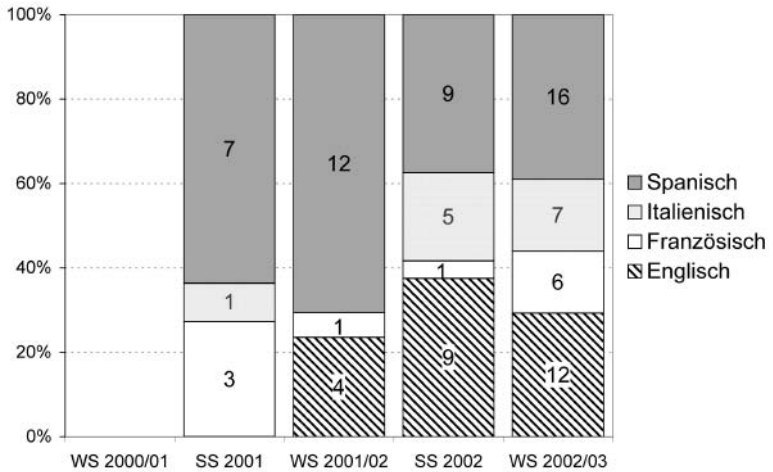
11.5.6 Interne Fortbildung

Seit Wintersemester 2002/03 finden aufgrund der verbesserten Personalausstattung regelmäßige hausinterne Fortbildungsveranstaltungen für die am Fachsprachenzentrum tätigen Lehrbeauftragten statt. Diese befassen sich mit konkreten Aspekten der Methodik des universitären Fremdsprachenunterrichts, wie z.B. handlungsorientierten Ansätzen im Sprachunterricht, der Gestaltung von Abschlussklausuren und der Umsetzung des UNICert®-Konzepts. Darüber hinaus wurde eine Reihe von Lehrbeauftragten in die Lehrerfortbildungsaktivitäten des vom Fachsprachenzentrum koordinierten EU-Projekts HERMES (eine Arbeitsgruppe innerhalb des Thematischen Netzwerkprojektes AFANet) aktiv und passiv erfolgreich eingebunden, was zur Kompetenzförderung beitrug. Im Rahmen dieser Aktivitäten wurden auch Unterrichtsmaterialien entwickelt, die im Unterricht mit Tübinger Studierenden erfolgreich eingesetzt wurden und zum Teil auch für Fernstudienelemente im Sprachunterricht eingesetzt werden können. Die Fortbildungsinitiativen am FSZ sollen in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden, wobei es wünschenswert ist, auch die Lehrkräfte des Fachsprachenzentrums stärker in die inhaltliche Vorbereitung der Fortbildungsveranstaltungen mit einzubeziehen.

11.5.7 UNICert®

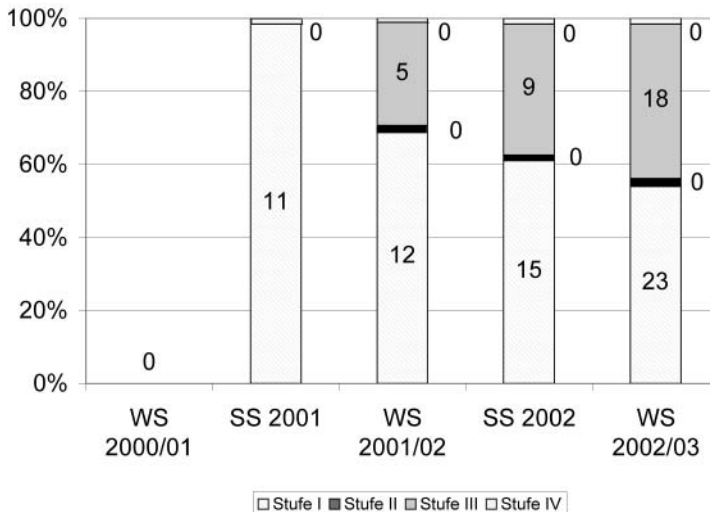
Mit UNICert® bietet das Tübinger Fachsprachenzentrum den Studierenden die Möglichkeit nach Abschluss einer gesamten allgemein- oder fachsprachlichen Ausbildungsstufe ein bundesweit einheitliches und international vergleichbares Sprachzertifikat zu erwerben. Bis Ende des Wintersemesters 2002/03 wurden mittlerweile insgesamt 93 Zertifikate ausgestellt, wobei die Absolventenzahlen inzwischen deutlich ansteigen und diese Tatsache das Fachsprachenzentrum vor neue organisatorische und finanzielle Probleme stellt. Die ausgestellten Zertifikate verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Semester und Sprachen:

UNICert-Zertifikate nach Sprachen



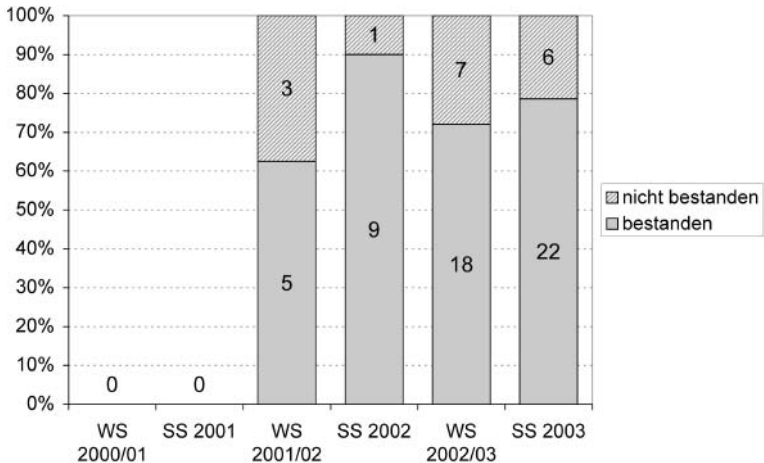
Eine Verteilung nach UNICert®-Niveaustufen zeigt, dass nicht nur im Bereich UNICert® I ein deutlicher Anstieg (u. a. begründet durch den deutlichen Anstieg an angebotenen Kursen auf diesem Niveau) zu erkennen ist, sondern auch auf Stufe III (allerdings beschränkt auf die Fachsprachen Wirtschaftsenglisch und Wirtschaftsfranzösisch), nachdem mittlerweile zahlreiche Studierende den gesamten Ausbildungsblock durchlaufen haben.

UNICert-Zertifikate nach Stufen



Unbefriedigend ist derzeit noch die Bestehensquote auf Niveaustufe UNICert® III in den Wirtschaftssprachen, in denen pro Prüfungszeitraum zwischen 62,5 % und 90,0 % die Prüfungen bestanden haben:

UNICert III: Bestehensquote



Mit ausführlicherem Informationsmaterial und verstärkten Informationsveranstaltungen sowohl für Studierende als auch für Lehrkräfte wurden beide Gruppen über Ziele, Inhalte und Form der Abschlussprüfungen besser informiert, um so zu einer Verbesserung der Bestehensquote beizutragen, was im Sommersemester 2003 erste Auswirkungen zeigte, die jedoch noch nicht als ausreichend angesehen werden können.

11.5.8 Ausblick

Für die kommenden Jahre stehen neben der quantitativen Konsolidierung des Kursangebotes die qualitative Verbesserung der Sprachkurse weiter im Zentrum der Bemühungen. Dies soll durch systematische Fortbildungsveranstaltungen für Dozentinnen und Dozenten, eine verbesserte Informationspolitik, den Aufbau der Mediothek für Selbstlernzwecke sowie den weiteren Auf- und Ausbau von Fernlernerheiten und modulen erreicht werden. Daneben werden mit dem Aufbau eines computergestützten Einstufungstests und eines Online-Einschreibeverfahrens eine Verbesserung der organisatorischen Abläufe bei der Kurseinschreibung in Angriff genommen, was zu einer erheblichen Vereinfachung der Abläufe und Zufriedenheit aller Beteiligten beitragen wird.

11.6 Das Universitätsradio

Das Universitätsradio ist eine feste Größe in der lokalen Medienregion. Laut aktueller Media-Analyse hören ca. 50.000 Menschen im Raum Tübingen/Reutlingen regelmäßig die Frequenz 96,6, auf der auch die Uniwelle sendet. Die Lizenzierungsbehörde bescheinigte der nicht-kommerziellen Frequenz Tübingen deshalb »durchaus Werte, die mit denen kleiner [kommerzieller- Anmerkung der Red.] Lokalveranstalter vergleichbar sind.« Für 37.620 Sendeminuten Programm sorgten diesmal 31 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

11.6.1 Programm

Das Universitätsradio sendete im Jahr 2002 insgesamt 37.620 Minuten Programm. Rund 24 % entfielen dabei auf unsere Magazinsendungen UNIMAX und UNIMAX kompakt. In Programm-Kooperationen wurden 33,5 % des Programms produziert.

11.6.2 Resonanz

Die Media-Analyse bescheinigt der nicht-kommerziellen Frequenz 96,6 im Raum Tübingen/Reutlingen ihre Nische gefunden zu haben. Die Zahl der Hörerinnen und Hörer konnte in den vergangenen zwei Jahren offenbar deutlich gesteigert werden, bzw. bewegt sich auf einem beachtlichen Niveau (50.000 Personen hören das Programm innerhalb von 14 Tagen).

11.6.3 Lehre im Medienbereich

Neben zwei Einführungsseminaren (jeweils 32 Stunden), wurde 1 Moderations-Workshop (zweitägig, jeweils vier bzw. einmal sechs Teilnehmer) sowie ein Recherche-Workshop (12-stündig/vier Teilnehmer /Innen) und ein Nachrichtenworkshop (fünf Teilnehmer/Innen) durchgeführt. An einem Workshop zum »Programming« (Neugestaltung des Programmangebotes nach der Neulizenzierung 2003) nahmen acht Mitarbeiter/Innen (7 x 2 Stunden) teil. Der Toningenieur des Uniradios führte eine PC-Schulung (Audio-Schnitt/ vier Teilnehmer/Innen) durch. Darüber hinaus wurden vier jeweils dreiwöchige Hospitanzen absolviert. Das neue Angebot einer festen Sprechstunde wurde intensiv genutzt.

11.6.4 Finanzen

Der »Umsatz« belief sich im Jahr 2002 auf rd. 68.013,70 €. Mit 10.184,70 € steuerte die Landesanstalt für Kommunikation den größten Teil der »Drittmittel« bei. In diesen Fördermitteln waren die Kosten für einen Doku-Server enthalten, der seit Herbst 2002 die elektronische Dokumentation des Programms erledigt und erlaubt, Programmwiederholungen automatisch, d.h. ohne Personaleinsatz, auszustrahlen. Die Kosten pro Sendeminute beliefen sich auf 5,28 € exklusive der Leitungskosten an die Telekom, die von der LFK bezahlt werden.

11.6.5 Ausblick

Vom 1.7.2003 an konzentriert die Uniwelle ihr Programm auf zwei Sendetage pro Woche (mittwochs 17 - 20 h und sonntags 10 - 14 h).

11.7 Das Studio Literatur und Theater

In diesem Jahr besteht das Studio Literatur und Theater zehn Jahre. Mit einer Theateraufführung, Lesung und Performance von Absolventen resp. jungen Autoren, die dem Studio verbunden sind, sowie einer Podiumsdiskussion zum Kreativen Schreiben an der Universität wird dieses Ereignis zu einer Leistungsschau der kleinen Einrichtung im Juli 2003.

Das Programm im Berichtszeitraum umfasste gattungsoffene Schreibwerkstätten von Lehrbeauftragten der Autoren Yoko Tawada und Dr. Hans-Christoph Buch sowie zu den Genres Prosa (Professor Wolfgang Hegewald, Dr. Kurt Oesterle u. a.), Gedicht (Katja Lange-Müller, Dr. Werner Dürrson) sowie Theaterszene (Andrea Haupt) und Hörspiel (Dr. Thomas Vogel). Bei letzteren beiden war die Umsetzung im Rundfunkstudio (im SWR) bzw. auf der Theaterbühne (Zimmertheater und Landestheater) weiterer Beleg für die Praxisorientierung des »Studio« sowie für beständige Kooperation mit kulturellen Einrichtungen der Stadt Tübingen. Die inhaltliche Breite des Angebotes reichte von der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Utopien bis zur berufsorientierenden Lektoratsarbeit unter Anleitung von Dr. Rainer Weiss vom Suhrkamp Verlag.

Weitere öffentliche Veranstaltungen waren eine Lesung in unserer Reihe »Poesie der Nachbarn« mit finnischen Autoren sowie die Lesung zweier Autoren aus der Tübinger Partnerstadt Durham im Rittersaal des Schlosses Hohentübingen.

Zwischen Sommer- und Wintersemester schwankend, nehmen etwa 60 bis 100 Studenten die verschiedenen Angebote des »Studio« wahr. Zu wünschen wäre eine größere Beachtung über den Bereich der Geisteswissenschaften hinaus. Das Studio steht allen Studierenden der Universität Tübingen offen. Acht der Teilnehmer schlossen ihre freiwillige Zusatz-Ausbildung mit dem Zertifikat des Studio Literatur und Theater ab.

11.8 Das Zeicheninstitut

Das Zeicheninstitut ist eine zentrale Einrichtung und wendet sich innerhalb des Studium generale an künstlerisch interessierte Studierende aller Fakultäten.

In ca. 20 Kursen kann im Zeicheninstitut gezeichnet, gemalt, modelliert und fotografiert werden. Das Angebot umfasst neben den klassischen künstlerischen Sparten wie Aktzeichnen/Malerei/Bildhauerei/Photographie auch temporäre Projekte wie z.B. »Metamorphose« oder »Wege zur Abstraktion«. Darüber hinaus finden Vorträge über zeitgenössische Kunstformen und Präsentationen von jungen Künstlern aus der Region statt. Führungen durch Ausstellungen, besonders der Kunsthalle Tübingen, begleiten die vorwiegend kunstpraktisch ausgerichtete Tätigkeit des Zeicheninstituts. Zudem besteht in Korrekturstunden die Möglichkeit der individuellen Beratung. Zwischen 150 bis 200 Teilnehmer besuchen pro Semester die Kurse. Die Leitung des Zeicheninstituts ist mit einer Akademischen Ratsstelle besetzt. Ihr obliegt die Programmgestaltung, die Organisation und Durchführung des Ablaufs, die Konzeption und Durchführung von Ausstellungen, Vorträgen etc. Weitere zehn Kursleiter sind als freie Mitarbeiter, die in der Regel eine abgeschlossene Ausbildung an einer Kunstakademie vorweisen können, beschäftigt. Das Zeicheninstitut verfügt über einen Jahresetat von 7.500 € für Personalmittel und 4.500 € für Sachmittel (u. a. Zeichenmaterialien, Papier, Farben, Fachliteratur) aus dem Kapitel zur Förderung der studentischen Interessen.

11.9 Organisationsformen des Wissenstransfer

Im Wissenstransfer bietet die Universität Weiterbildung für Berufstätige mit und ohne Studienabschluss.

Der Wissenstransfer der Universität wendet sich an Berufstätige, vorwiegend mit Hochschulabschluss, die eine Ergänzung und Aktualisierung ihrer Kompetenz auf wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Feldern suchen. Wissenstransfer wird nicht kostenlos angeboten. Daraus erwachsen dezidierte Erwartungen der Weiterbildungsteilnehmer an die Professionalität, Aktualität und die direkte Umsetzbarkeit des Gelernten, aber auch an Rahmenbedingungen, wie sie im Veranstaltungswesen zwar üblich, an der Universität aber selten anzutreffen sind. Dementsprechend müssen Organisationsformen und Rahmenbedingungen auf spezifische Voraussetzungen und Möglichkeiten Berufstätiger ausgerichtet und professionalisiert sein, wenn das Weiterbildungsangebot der Universität auf dem Markt Erfolg haben soll.

Im Wissenstransfer der Universität Tübingen werden deshalb kompakte Kurs- und Seminarformen gewählt, die nicht selten als Bausteine im Rahmen umfangreicherer Zusatzausbildungen gedacht sind. Eintägige, zwei- bis dreitägige und wochenweise laufende Veranstaltungen sind darum die Regel; sehr häufig liegen die Termine am Wochenende. Charakteristisch für den methodischen Ansatz im Wissenstransfer ist die Problemorientierung; das unterscheidet berufsbezogene Weiterbildung sehr häufig von üblichen Lehrveranstaltungen an der Universität, die eher systematisch und auf Vollständigkeit der Darstellung hin ausgerichtet sind. Die Formen und Ziele im Wissenstransfer der Universität sind dabei vielfältig: Aktualisierungen, updates und Status-Seminare, Auffrischungs- und Zusatzkurse, grundlegende (Spezial-)Ausbildungen, staatliche Fachkuderkurse mit Fachkundenachweisen, Rhetorik- und Verhandlungstrainings, Verhaltenstrainings, anwendungsorientierte Einführungen in wissenschaftliche Untersuchungs- und Analysemethoden. Daneben gibt es aber auch mehrjährige Weiterbildungsgänge, die in enger Abstimmung mit Berufs- und Fachverbänden anspruchsvolle Qualifizierungsziele erreichen. Als Beispiele sind zu nennen: die Ausbildung technischer Sterilisationsassistenten und Leiter von Sterilgutversorgungsabteilungen, die Ausbildung von Supervisoren, oder die Theoriemodule im Rahmen der Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie.

Indessen sind die räumlichen und personellen Bedingungen für Weiterbildungsveranstaltungen an der Universität selbst derzeit auf »Lücken« im regulären Lehrbetrieb angewiesen. Neben der prinzipiellen Frage, ob Hochschullehrer bereit und in der Lage sind zu einem (zusätzlichen) Engagement im Wissenstransfer, fehlt es an geeigneten Räumen. Das limitiert die möglichen Angebote, ebenso die mangelnde Zugänglichkeit universitärer Gebäude am Wochenende oder die fehlenden gastronomischen Möglichkeiten. Deshalb finden etwa die Hälfte der angebotenen Seminare, Workshops und Kurse bereits nicht mehr an der Universität statt, sondern in Tagungshäusern am Ort und außerhalb. Diese Kapazitäten sind inzwischen ebenfalls weitgehend ausgeschöpft, erfordern langfristige Dispositionen

und verhindern so die unerlässliche Flexibilität im Angebot. Wünschenswert wäre darum mittelfristig ein eigenes Weiterbildungszentrum mit dedizierten, auf die Anforderungen im Wissenstransfer zugeschnittenen Möglichkeiten, das erst die Voraussetzungen für optimale Weiterbildung an der Universität Tübingen schafft.

Nicht alle Themen finden unter den oben genannten Bedingungen eine (zahlende) Nachfrage und die Stellung am Markt will hart erarbeitet sein: durch Kontinuität, durch Fleiß und Aufwand in der Aquisition und im Marketing. Der Wissenstransfer unterstützt Tübinger Wissenschaftler bei ihrem Engagement in der Weiterbildung indem er Dienstleistungen auf diesen Gebieten übernimmt und dabei hilft, die Angebote am Markt durchzusetzen. Dabei ist die Konzentration auf Schwerpunkte unerlässlich – nicht nur angesichts der limitierten Kapazitäten, sondern auch deshalb, weil erst thematische und methodische Schwerpunkte die notwendige kritische Masse erreichen, damit Angebote wahrgenommen werden, Anbieter kompetent erscheinen, Veranstalter als verlässlich gelten. Auch die meisten Vorschläge für neue Angebote im Wissenstransfer gelten Themen aus den bereits etablierten Schwerpunktbereichen Instrumentelle Analytik, Radioisotope und Strahlenschutz, Verfahrenstechniken in Medizin und Biotechnologie, Kommunikation und Führungstraining sowie Behandlungsverfahren in Psychologie und Psychotherapie.

Allgemein wird gerechnet mit einem weiterhin stark wachsenden Bedarf an Wissenschaftlicher Weiterbildung. Überdies benennt seit dem Jahr 2000 das baden-württembergische Universitätsgesetz Weiterbildung als eine von drei Kernaufgaben der Universität (neben Forschung und Lehre). Ein weiteres Wachstum dieses Arbeitsbereichs scheint also fast programmiert. Im Zeichen universitären Wettbewerbs und angesichts der allgemein geforderten »Profilierung« ist die Universität sicherlich gut beraten, wenn sie den Ausbau ihres Weiterbildungsangebotes systematisch und flächendeckend weiter vorantreibt.

11.10 Das Universitätsarchiv

Das Universitätsarchiv unterstützt mit vielfältigen Serviceleistungen die Erforschung der Universitätsgeschichte und macht sie durch eigene Beiträge lebendig.

Die Archivbestände wuchsen im Jahr 2002 um 120 auf 3.818 Regalmeter. Mit Dokumenten, die bis in das Jahr 1814 zurückreichen, ist unter den Neuzugängen besonders das Archiv des Senioren-Convents der Tübinger Corps hervorzuheben. Da die Sanierung der Neuen Aula auch die vom Archiv genutzten Magazinräume im Untergeschoss des Gebäudes betraf, waren erneut umfangreiche Archivalienumzüge zu bewältigen.

Bei der Nutzung bildeten medizinhistorische Fragestellungen wieder einen Schwerpunkt. Mit seiner Ausstellung »Beglücktes Haus, gesegneter Beruf – Die Binswangersche Heilanstalt Bellevue in Kreuzlingen im Spiegel des Tübinger Binswanger-Archivs« stellte das Archiv diesen herausragenden und international stark beachteten Bestand erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vor. Begleitend dazu erschien ein Katalog.

Umfangreiche Recherchen hat das Archiv bei der Überprüfung der im Dritten Reich erfolgten Aberkennungen von Doktorgraden durch den Arbeitskreis »Universität im Nationalsozialismus« geleistet. Der weiteren Aufarbeitung dieses Abschnitts der Universitätsgeschichte dient auch die Erschließung der rund 4.000 Diapositive umfassenden Lehrsammlung des früheren Rassenbiologischen Instituts.

In Ermangelung eines universitäts- und wissenschaftshistorischen Museums betreut das Archiv in beschränktem Umfang seit Jahren auch museale Sachobjekte und hat jetzt die vor dem Abschluss stehende Inventarisierung »museumsreifer« naturwissenschaftlich-technischer Geräte in den Instituten und Kliniken beratend begleitet.

Zu den Kernaufgaben des Archivs gehört die Erschließung seiner Bestände. Die »Digitalisierung« konventioneller Kataloge und Karteien wurde weiter gezielt vorangetrieben. Angestrebt wird ein umfassendes Angebot an Online-Repertorien, wie sie in kleinerer Zahl bereits vorliegen. Als zusätzliches Service-Angebot steht neuerdings eine Online-Bibliographie zur Tübinger Universitätsgeschichte zur Verfügung.

11.11 Der Tierschutz

Die Anzahl der vom Tierschutzbeauftragten zu bearbeitenden Vorgänge (Anträge auf Genehmigung, Anzeigen, Sachkundenachweise etc.) sind im Jahr 2002 gegenüber dem Jahr 2001 um 34 % und gegenüber dem Jahr vor der Novellierung des Tierschutzgesetzes 1997 um 81 % angestiegen. Der Anstieg ist durch die Novellierungen des Tierschutzgesetzes (1998) sowie die Folgeverordnungen und die daraus resultierenden Änderungen der Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Tierschutzgesetzes (2000) begründet, da sie das Aufgabenfeld und die Zuständigkeiten der Tierschutzbeauftragten erheblich erweitert haben. Auch die Gesamtzahl der laufenden Tierversuchsprojekte war im Jahr 2002 um 15 % höher als im Vorjahr.

Laut Meldestatistik wurden im Jahr 2002 in Versuchen und für andere Eingriffe in der Forschung oder Lehre 6,6 % mehr Wirbeltiere als im Vorjahr eingesetzt, wobei deutlich wurde, dass insbesondere die Anzahl der kleinen Labornager gestiegen ist.

Eine Ausweitung der kleinen zentralen Quarantäne und der Möglichkeit zur infektiologischen Sanierung von Labornagern, mit der wir im Januar 2001 in Tierhaltungsräumlichkeiten der Frauenklinik begannen, wurde beschlossen. Das Klinikum hat die Gelder für den Umbau und die Ausrüstung des Tierhaltungsgebäudes des ehemaligen Hygieneinstituts zu einer Einrichtung für Quarantäne und hygienische Sanierung von Labortieren (ETH = Einrichtung für Tier-Hygiene) bereitgestellt und der Umbau begann Ende 2002. Wir hoffen damit den Bedarf an Quarantäne und hygienischer Sanierung für die gesamte Universität ab Ende 2003 abdecken zu können.

Als Maßnahme des angewandten Tierschutzes konnte in zwei weiteren Tierhaltungen der Hygienestatus entscheidend angehoben werden, so dass nun in sieben der über 20 verschiedenen Versuchstierhaltungen spezifiziert infektiionsfreie Gesundheitsstandards erzielt wurden. Eine davon ist eine Neuerrichtung, die im Frühjahr 2002 in Betrieb gehen konnte

und die Haltungskapazität unter optimalen Bedingungen für etwa 1400 Mäuse, 200 Ratten, 100 Gerbils, 100 Meerschweinchen und 25 Kaninchen erweiterte.

Die Zentralisierung des Tierpflegepersonals innerhalb der Medizinischen Fakultät, welche die im Jahr 2000 von Herrn Professor Mosbrugger geleitete Kommission empfohlen hatte, wurde beschlossen und am 01. Juli 2002 realisiert. Die Tierpfleger wurden dem Tierschutzbeauftragten unterstellt. Die Tierpflegeteistungen für Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät (Ausnahme Verfügungsgebäude Morgenstelle) werden proportional zu der Anzahl der tatsächlich gehaltenen Tiere der jeweiligen Arbeitsgruppe in Rechnung gestellt. Hierzu wurde dem Tierschutzbeauftragten ein Betriebswirt (interner Controller) zugewiesen. Das Regierungspräsidium als für den Tierschutz zuständige Behörde begrüßte diese Zentralisierungsmaßnahme ausdrücklich, da hierdurch eine verbesserte und sachkundige Tierpflege erwartet werden kann und zusätzlich eventuell eine Reduktion der Anzahl der gehaltenen Tiere. In den meisten Arbeitsgruppen wurde tatsächlich eine gewisse Reduktion der Tierzahlen erreicht, insgesamt stiegen die Tierzahlen insbesondere bei den kleinen Labornagern aber um etwa 50 % bis zum Jahresanfang 2003. Ursache hierfür sind Neuberufungen, die einen hohen Bedarf an Versuchstieren haben und diese in der zweiten Jahreshälfte 2002 an die Medizinische Fakultät brachten. Obwohl durch die innerbetriebliche Leistungsverrechnung die Refinanzierung von zusätzlichem Tierpflegepersonal dem Bedarf entsprechend sichergestellt werden sollte, ergeben sich Schwierigkeiten hierbei. Diese sollen eventuell durch ein neues Gremium der medizinischen Fakultät («Servicebereich Tierhaltung») gelöst werden, welches im April eingesetzt wurde, in welchem der Tierschutzbeauftragte jedoch nicht vertreten ist.

Die im Jahr 2000 begonnene Ausbildung von Versuchstierpflegern (drei Jahre Lehrzeit) schreitet voran und jährlich treten zwei bis vier neue Auszubildende ihre Lehre an. Darüber hinaus werden derzeit zwei schwervermittelbare, und daher arbeitsamt-geförderte Jugendliche in diesem Beruf ausgebildet. Im Juli 2003 könnten die ersten selbst ausgebildeten Versuchstierpfleger übernommen werden. Eine bedarfsorientierte Personalpolitik der Medizinischen Fakultät sollte dieses ermöglichen.

Das für am Tierschutz und der Versuchstierkunde interessierte Wissenschaftler monatlich stattfindende Kolloquium erfährt steigendes Interesse (jeweils 20-50 Besucher), so dass im Sommersemester 2003 ein größerer Seminarraum beansprucht wurde. Die jeweiligen für die dezentralen Tierhaltungen nach § 11 des Tierschutzgesetzes Verantwortlichen wurden regelmäßig dazu eingeladen.

Der als Privatissimum geführte Kurs zur Erlangung der nach dem Tierschutzgesetz für Versuchs-durchführende erforderlichen Fachkenntnisse in Tierschutz und Versuchstierkunde wurde von 24 auf 36 Stunden erweitert. Aufgrund der gestiegenen Nachfrage wurde im SS 2002 die Teilnehmerzahl auf zwölf angehoben; ab dem WS 2002 können jeweils 15 und ab SS 2003 jeweils 18 Teilnehmer zugelassen werden. Da die EU-Richtlinien für Versuchsdurchführende mindestens 40 Unterrichtsstunden empfehlen werden bei regelmäßiger Teilnahme am Versuchstierkundlichen Kolloquium vier Stunden zusätzlich (also insgesamt 40 Stunden) bestätigt.

11.12 Studium und Beruf

Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften erhalten durch die Tübinger Initiative »Studium und Beruf« berufsvorbereitende Zusatzqualifikationen, die ihnen den Übergang von der Universität in das Beschäftigungssystem erleichtern und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. Absolventen der Jahreskurse bestätigen, dass sich durch eine engagierte Teilnahme an den Veranstaltungen des Projekts die Berufsaussichten deutlich verbessern.

Im diesem Jahr feiert »Studium und Beruf«, dessen Träger neben der Universität Tübingen das Arbeitsamt Reutlingen/Tübingen und die Industrie- und Handelskammer Reutlingen sind, sein zehnjähriges Jubiläum. Seit der Gründung im Jahre 1993 sind in zehn Jahreskursen bis zum Februar 2003 mehr als 500 Studierenden betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse und wirtschaftlich relevante Schlüsselqualifikationen vermittelt worden.

Der Jubiläumskurs X (April 2002 bis Februar 2003) schließt mit seiner Erfolgsbilanz an die früheren Kurse an: Von den 57 Studierenden, die aufgenommen wurden, haben alle den Abschluss erreicht. Niemand ist im Verlauf des Kursjahres ausgeschieden, alle haben die Prüfung bestanden. Darin dokumentiert sich eine ausgeprägte, kontinuierliche Leistungsbereitschaft der Teilnehmer für ein ganzes Jahr bei fachfernen Veranstaltungen, die Zeit und Kraft zusätzlich zum weitergeführten Studium erfordern. Bei der Evaluation am Ende der Kurse haben auf die Frage, würden Sie anderen Studierenden die Teilnahme an »Studium und Beruf« empfehlen, nahezu 100 % mit Ja geantwortet. Diese Rückmeldungen belegen die hohe studentische Akzeptanz des Projekts und eine breite Zustimmung zu Inhalt und Qualität des Lehrangebots.

Es bedarf zur Zeit vermehrter Anstrengungen, um termingerecht ein geeignetes und vielleicht sogar bezahltes Betriebspraktikum zu finden. In den obligatorischen achtwöchigen Praktika erproben die Studierenden, gut vorbereitet durch »Studium und Beruf«, in der Praxis ihre Fähigkeiten; sie erfahren häufig, dass sie in der Wirtschaft mit ihren speziellen Kompetenzen und Kenntnissen etwas Sinnvolles leisten können. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass mehr als die Hälfte der Firmen den Praktikanten eine befristete Teilzeitbeschäftigung während des Studiums angeboten haben. Fast Dreiviertel der Unternehmen hat sich trotz der konjunkturellen Probleme wieder bereit erklärt, für »Studium und Beruf« einen Praktikumsplatz zur Verfügung zu stellen.

Das inhaltliche Angebot im Kurs folgt weiterhin der bewährten Konzeption: Der Kernbereich wird gebildet von Betriebswirtschaftlehre mit Planspielen, ergänzt durch Veranstaltungen zu Marketing und E-Commerce, Wirtschaftsrecht und einen EDV-Kompaktkurs. Neu im Programm ist Arbeitsrecht. Hinzu treten ein Redetraining und ein zweieinhalbtägiges Kommunikationstraining.

Im April 2003 hat Kurs XI mit 60 Teilnehmern begonnen. Dieser Kurs, der im Februar 2004 endet, wird noch als selbstständiges Programm im Rahmen des Career Service geführt. Danach soll »Studium und Beruf« vollständig in den Career Service integriert werden.

Innenhof Schloss Hohentübingen



11.13 Das Internationale Zentrum für wissenschaftliche Zusammenarbeit

Das Internationale Zentrum widmet sich seit seiner Gründung im Jahr 1991 der wissenschaftlichen Ost-West-Kooperation. Das Universitätenkonsortium bestehend aus 17 Mitgliedern verbindet West- mit Osteuropa, EU-Mitgliedsländer mit Beitrittsstaaten in Mittelost- und Süd- osteuropa, die Region des erweiterten Europas mit der angrenzenden Russischen Föderation und der GUS sowie Europa mit den USA.

Im Berichtszeitraum wurden zum einen erneut mehrere gemeinsame wissenschaftliche Tagungen mit Teilnehmern insbesondere aus Mitteleuropa organisiert, zum anderen die Planungen für Veranstaltungen in 2003 bis 2004 vorgebracht und zum dritten in Zusammenarbeit mit dem Dezernat für Internationale Beziehungen, Abteilung Akademischer Austausch, das Osteuropa-Partnerschaftsprogramm der Universität mitbetreut.

Von den 2002/2003 durchgeführten oder noch durchzuführenden Veranstaltungen fanden (finden) mehrere in den mittelost- und südosteuropäischen Ländern statt, so beispielsweise in der Tschechischen Republik (ein Doktorandenseminar der Historiker in Prag), in Bulgarien (eine Sommerschule in Computerlinguistik in Sozopol und ein Workshop in Institutional Analysis in Sofia) und in Rumänien (ein interdisziplinäres Symposium zum Siebenbürgischen Schulwesen in Sibiu/Hermannstadt). Auf der anderen Seite brachten (bringen) einige weitere Fachsymposien Spezialisten und Nachwuchswissenschaftler der Kirchengeschichte, der Ethik in der Medizin und der europäischen Verfassungswissenschaft aus Ost und West nach Blaubeuren und Tübingen.

Neben der üblichen Projektfinanzierung durch Stiftungen wurden auch verstärkt Optionen einer Finanzierung durch EU-Programme für einige ausgewählte IZ-Veranstaltungen ins Auge gefasst. Hierbei erwiesen sich die seitens der EU gewünschte Projektgröße und die teilweise erforderliche nationale Kofinanzierung als beträchtliche Hindernisse.

Eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit entwickelte sich im Bereich Akademischer Austausch mit den osteuropäischen Partneruniversitäten der Universität Tübingen, insbesondere mit der Karls-Universität Prag und der Universität Warschau. Mit Unterstützung des DAAD konnten 2002 insgesamt acht Wissenschaftler aus Prag und zehn Wissenschaftler aus Warschau zu einem mehrwöchigen Forschungsaufenthalt nach Tübingen eingeladen werden; zwei Tübinger Wissenschaftler reisten ihrerseits nach Prag und Warschau. Aufgrund der sehr erfolgreichen Durchführung des Osteuropa-Partnerschaftsprogramms wurde der Universität Ende 2002 noch einmal ein Zuschuss aus DAAD-Restmitteln für die Finanzierung weiterer Forschungsaufenthalte gewährt. Diese Zusammenarbeit wird auch in 2003 fortgesetzt und möglicherweise noch auf weitere Partneruniversitäten in Osteuropa ausgedehnt. Im März wurde zusammen mit dem Akademischen Auslandsamt ein umfangreicher Neuantrag für den Zeitraum 2004 bis 2006 an den DAAD gestellt.

Aufgrund der prekären Finanzsituation des IZ und noch ausstehender zukunftswirksamer Entscheidungen wurde dieses Jahr keine Jahrestagung in St. Petersburg veranstaltet.

11.14 Der Universitätsbund

Die Vereinigung der Freunde der Eberhard Karls Universität konnte im Berichtsjahr erfreulicherweise wieder in einem beachtlichen Umfang Projekte und Einzelmaßnahmen an der Universität unterstützen. Die Universitätsleitung möchte hierfür allen Spendern und Mitgliedern sowie den Verantwortlichen im Universitätsbund einen besonderen Dank entrichten. Es folgt der Förderbericht des Universitätsbundes zum akademischen Jahr 2002/2003.

Die Geschäftsstelle erhielt 321 Einzelanträge aus den Instituten und Einrichtungen der Universität mit der Bitte um finanzielle Unterstützung. Die Förderung bestand bei diesen Einzelanträgen im wesentlichen in Zuschüssen für Exkursionen, Gastvorträge, Symposien, wissenschaftliche Publikationen, für Festschriften, internationale Begegnungen, vereinzelt auch für kleinere Forschungsvorhaben. Förderschwerpunkte waren im Berichtszeitraum wiederum der weitere Auf- und Ausbau des Alumnats, die Aktivitäten rund um, das 525-jährige Universitätsjubiläum sowie der Bereich der Pflege der internationalen Kontakte und der Öffentlichkeitsarbeit der Universität. Tatkräftig unterstützt hat der Universitätsbund darüber hinaus die zweite Renovierungs- und Erweiterungsstufe am Berghauses Iseler in Oberjoch, die in diesem Jahr abgeschlossen wird. Die Universität dankt auch an dieser Stelle nochmals dem Universitätsbund und allen großzügigen Spendern für den finanziellen Beitrag zu dieser Sondermaßnahme. Die Vergabe der Fördergelder erfolgte sowohl im Rahmen von Vorgaben, die der Ausschuss des Universitätsbundes als zuständiges Gremium festlegte, als auch in enger Fühlungnahme und Absprache mit der Universitätsleitung.

In einem gemeinsam mit der Universitätsleitung getragenen Spendenaufruf wurden Spendenmittel für Projekte erbeten, die aus laufenden Haushaltsmitteln nicht oder nicht zur Gänze finanziert werden können. Der Vorsitzende des Universitätsbundes konnte bei der Mitgliederversammlung im Mai diesen Jahres mitteilen, dass wir dabei freie Spendenmittel in Höhe von 211.000 € sowie weitgehend von Instituten eingeworbene zweckgebundene Spenden in Höhe von 694.000 € erhielten. Diese Spendenaufkommen zeigt, dass die Universität auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten Freunde, Anwälte und Fürsprecher für ihre Anliegen in der Öffentlichkeit hat. Die Universitätsleitung legt auf die Pflege dieser Kontakte großen Wert.

Im Berichtsjahr wurden insgesamt drei gemeinsame Sitzungen von Vorstand und Ausschuss des Universitätsbundes abgehalten, in denen satzungsgemäß anstehende Aufgaben erledigt und aktuelle Fragen erörtert wurden. Ein besonderer Dank gilt den im Mai 2003 aus dem Vergabeausschuss ausgeschiedenen Mitgliedern Dr. Büchner und Dr. Steuer. Neu gewählt wurden Frau Marion Würth sowie Dr. Tom Bäumer.

Der Universitätsbund ist in seiner Funktion als Fördervereinigung auch Treuhänder und Sachwalter von derzeit 17 inkorporierten rechtlich unselbständigen Stiftungen, die zum überwiegenden Teil als Preisstiftungen fungieren. Die Stiftungen im Universitätsbund stehen beispielgebend dafür, wie sich Persönlichkeiten in vorbildlicher Weise für die Förderung

von Forschung, Lehre und Studium an unserer Universität einsetzen. Im Berichtszeitraum konnten die beiden Stiftungen »Urgeschichte und Quartärökologie« sowie die »Theodor Eschenburg-Stiftung« neu errichtet werden. Allen Stifterpersönlichkeiten und Stiftungsinitiatoren sei an dieser Stelle ebenfalls sehr herzlich gedankt.

Die Bedeutung der Fördervereinigung für die Universität erschöpft sich nicht im bloßen Spenden- und Finanzbeitrag – so eminent wichtig dieser ist und bleibt –, zentral und wichtig bleibt auch die Funktion des Universitätsbundes als Forum für das Gespräch, den Erfahrungsaustausch, das Werben um Fürsprecher und Förderer für die strukturellen Anliegen und die Zukunftsfragen unserer Universität. In ihrer Satzung verpflichtet sich die Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen (Universitätsbund) e. V. zur Förderung der Forschungs- und Lehrtätigkeit der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Sie hat dies im abgelaufenen Berichtszeitraum durch ihre vielfältige Unterstützung und Hilfe einmal mehr konkret unter Beweis gestellt. Die Universitätsleitung möchte sich an dieser Stelle noch einmal herzlich hierfür bedanken.

12 Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt Araukarienwald

An dieser Stelle werden im Rechenschaftsbericht im jährlichen Wechsel hervorzuhebende Aktivitäten an der Universität vorgestellt. Im diesjährigen Bericht wird der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt Araukarienwald vorgestellt.

Die Universität Tübingen unterhält traditionell intensive Beziehungen zu brasilianischen Hochschulen. Bereits seit über 20 Jahren laufen erfolgreiche Kooperationen mit den Partneruniversitäten USP in São Paulo und PUC in Porto Alegre. Inzwischen wurden in Rio Grande do Sul weitere Partnerschaften mit den Federalen Universitäten in Porto Alegre (UFRGS) und Santa Maria (UFSM) sowie mit der Universität in Santa Cruz (UNISC) vereinbart, außerdem mit der Zoologisch-Botanischen Stiftung (FZB) in Porto Alegre. Grundlage all dieser Kooperationen sind gemeinsame Forschungsprojekte, dazu kamen Austauschprogramme für die Studierenden. Auf dem Campus der PUCRS wurde in einem Neubau der Biowissenschaften 1988 die Tübinger Biologische Forschungsstation (LPB) eingerichtet. Mit etwa 300 m² Nutzfläche verfügt sie über Labors und einen kleinen Kurs- und Seminarraum. Damit verfügte die Universität Tübingen als erste deutsche Hochschule über einen eigenen Forschungsstützpunkt in Südamerika.

Ein erster Schwerpunkt der Arbeiten, die stets in enger Zusammenarbeit mit brasilianischen Partnern konzipiert und durchgeführt wurden, war die Bienenforschung. Sowohl an der PUCRS als auch an der USP in Ribeirão Preto und in São Paulo wurden an den eingeschleppten Afrikanisierten Honigbienen, den ebenfalls sozialen einheimischen Stachellosen Bienen und vielen weiteren Wildbienenarten Fragen der Fortpflanzungsbiologie und der Bestäubung von Blütenpflanzen analysiert. Im Gegensatz zu unseren europäischen Wäldern, sowohl den Nadel- als auch den Laubwäldern, sind die tropischen Regenwälder überaus artenreich. Auf einer Fläche von nur einem km² können mehr als 100 Baumarten vorkommen. Während unsere Waldbäume überwiegend vom Wind bestäubt werden, sind die tropischen

Bäume auf Insekten als Transporteure ihrer Pollen angewiesen. Diese Bäume gehören zu den Blütenpflanzen wie bei uns alle Obstbäume. In ähnlicher Weise sind Bienen die wichtigsten Bestäuber. In langjährigen Projekten haben wir für viele Baumarten die Blütenbesucher und darunter die effektiven Bestäuber ermittelt. Vor allem bei massenblütigen Bäumen, die, vergleichbar unseren Kirschbäumen, nur wenige Tage lang über und über mit Blüten übersät sind, konnten Stachellose Bienen als Hauptbestäuber nachgewiesen werden. Diese Bienengruppe ist in den Tropen aller Kontinente zu finden, die größte Artenfülle hat sich jedoch in Brasilien entwickelt, wo bis heute über 350 Spezies beschrieben werden konnten. Für den Ansatz von Samen und Früchten sind die Bestäubungsleistungen der Bienen unersetzlich. Sie erbringen Schlüsselfunktionen im komplizierten Netzwerk der Reproduktion eines tropischen Regenwaldes, sowohl für die Stabilität dieser Ökosysteme als auch für das Regenerationspotential der Bäume können diese Beziehungen als in langer Evolution entstandene Grundlagen der Waldbiologie angesehen werden.

Von den vielen weiteren Fragen, die mittlerweile in Freiland- und Laborstudien untersucht wurden, sollen hier nur stichwortartig genannt werden: Rolle von Ameisen und Fröschen im Ökosystem Araukarienwald, auf Araukarien lebende Insekten, Ökophysiologie und Populationsgenetik der Araukarie, Wiederbewaldung unter Nutzung vorhandener Sekundärvegetation, agro-forstliche Versuche und schließlich nach Erstellung von Luftbildern die Kartierung des Pró-Mata-Areals nach aktueller Vegetationsdecke und bodenkundlichen Erhebungen, alles auch im GIS-Format internetfähig aufbereitet.

Für die heute geforderten Schutzmaßnahmen zur Erhaltung der Tropenwälder sind Kenntnisse solcher Grundlagen unbedingte Voraussetzung. Die Ökosystemfunktionen sind noch längst nicht für alle Waldtypen eines so großen Landes wie Brasilien erforscht. Durch intensive Rodungen ist beispielsweise der in Südbrasilien früher ca. 300.000 km² umfassende Araukarienwald in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts fast gänzlich verschwunden. Außerhalb einiger Nationalparks blieben nur wenige Restbestände übrig, von denen auf der Serra Geral in Rio Grande do Sul ein Teil in das Waldschutzgebiet Pró-Mata eingegliedert werden konnte. Als Basis für die Forschungsprojekte, aber auch für Exkursionen, wurde 1996 mitten im Urwald eine Waldstation eingerichtet [siehe Abbildung]. Dort wird dieses Ökosystem seit nunmehr zehn Jahren in einem interdisziplinären Großprojekt erforscht, an dem auch die Fachhochschule Forstwirtschaft in Rottenburg beteiligt ist. Erarbeitet wird Grundlagenwissen, das für eine naturnahe Wiederbewaldung der großen, teilweise noch immer brach liegenden Rodungsflächen dringend benötigt wird. Über erste Erfolge in diesem Projekt konnten wir in einem Schlussbericht über die Phase 1 des SHIFT-Projektes »Araukarienwald« im vergangenen Jahr berichten. Um die Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit nicht nur in Brasilien und in Deutschland, sondern weltweit zugänglich zu machen, wurde ein online-Journal gegründet (www.pro-araucaria-online.com). Im Projekt Araukarienwald wurden inzwischen 27 Diplomarbeiten und acht Doktorarbeiten baden-württembergischer Hochschulen angefertigt, dazu kommen eine Reihe von Mestrado- und Doutorado-Arbeiten an den brasilianischen Partneruniversitäten. Außerdem begannen wir eine Reihe von Naturführern in portugiesisch, englisch und deutsch zu veröffentlichen über das Pró-Mata-Areal. Es erschienen bereits die Bände über Amphibien und über Insekten auf Araukarien.

Baukosten und wissenschaftliche Ausstattung des LPB und der Forschungsstation im Araukarien-Waldschutzgebiet Pró-Mata wurden aus vielerlei Quellen bestritten: Mittel der Landesregierung BW (Wissenschaftsministerium) und der Universität Tübingen, Spenden des Universitätsbundes und der Geo-Stiftung Hamburg sowie einiger Sponsoren aus der Wirtschaft. Den Grunderwerb für die rund 5.000 ha des Pró-Mata-Areals unterstützte wesentlich die Firma A. Stihl, Waiblingen.

Die Forschungsvorhaben wurden ebenfalls aus vielen Programmen finanziert: DFG, DAAD-CAPEs, DLR-IB in Verbindung mit FAPERGS und vor allem DLR-BMBF waren die wichtigsten Geldgeber.

Der Austausch von Biologie-Studenten läuft mit der USP im 18. Jahr und mit der PUCRS im 14. Jahr. In beiden Richtungen umfasste dieses Programm annähernd 100 Teilnehmer mit der USP und etwa 20 mit der PUCRS. Dies ist nach Feststellung des DAAD das umfangreichste Programm integrierter Auslandsstudien (im Rahmen von IAS, ISAP, UNIBRAL und PROBRAL) in der gesamten deutschen Hochschullandschaft.

In Lehrveranstaltungen wird das Thema »Tropen der Neuen Welt« regelmäßig unter biologischen, geologisch-paläontologischen und geografischen Gesichtspunkten behandelt. Jährlich finden mehrwöchige Brasilien-Exkursionen mit zoologischen, botanischen und geografischen Schwerpunkten statt. Im neuen Studiengang »Geoökologie/Ökosystem-Management« wird turnusmäßig zu Beginn des SS ein dreiwöchiges Praktikum mit Seminar in der Waldstation auf Pró-Mata durchgeführt, das von deutschen und brasilianischen Hochschullehrern gemeinsam betreut wird. In 2003 haben hieran 21 Studierende teilgenommen, an der vierwöchigen zoologischen Exkursion waren es 24. Zur Vorbereitung dieser Unterrichtsveranstaltungen, ebenso der Forschungsaufenthalte von Diplomanden, Doktoranden und Wissenschaftlern werden in jedem Semester Sprachkurse in brasilianischem Portugiesisch für Anfänger und Fortgeschrittene angeboten, außerdem werden Sprachprüfungen als Voraussetzung für die Beantragung von Stipendien abgenommen.

An der Universität Tübingen sind an dem »Interdisziplinären Forschungsschwerpunkt Araukarienwald« Arbeitsgruppen aus fünf Fakultäten beteiligt. Dazu kommen Arbeitsgruppen der Fachhochschule für Forstwirtschaft Rottenburg und der Staatlichen Museen für Naturkunde in Stuttgart und Karlsruhe.

Diese vielseitigen Brasilien-bezogenen Aktivitäten werden immer wieder mit Spendenmitteln des Universitätsbundes gefördert. Nach Abschluss des Länderabkommens zwischen Baden-Württemberg und Rio Grande do Sul im Jahre 2000 konnte an der Universität Tübingen das Baden-Württembergische Brasilien-Zentrum eingerichtet werden. Es berät und fördert Kontakte und den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern im gesamten Hochschulbereich, hierfür steht in Zusammenarbeit mit der FAPERGS in Porto Alegre in beiden Ländern ein kleines Stipendienprogramm zur Verfügung.

Der Forschungsschwerpunkt Araukarienwald und das Brasilien-Zentrum werden von Professor Dr. Wolf Engels am Zoologischen Institut geleitet, der auch als Programm-Beauftragter für die Brasilien-Kontakte insgesamt tätig ist.

Die Waldstation dient als Basis für Forschung und Lehre im Ökosystem Araukarienwald. Unterkünfte, Labors und Kursraum sowie ein kleiner Fuhrpark stehen zur Verfügung. Als Sämling gepflanzte junge Araukarien erreichen in fünf Jahren eine Höhe von etwa 1 m.



13 Chronik

- 16.10. und
17.10.2002 Dies Universitatis. Festvortrag von Prof. Dr. Winfried Hassemer,
Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts
- 17.10.2002 Tübinger Astronomen am Start des Integral-Satelliten beteiligt
- 17.10.2002 Promotion von Pfarrerin Helga Hiller durch die Katholisch-
Theologische Fakultät
- 18.10.2002 Festsymposium zur Gründung des Instituts für Geowissenschaften
- 21.10.2002 Verleihung des Montaigne-Preises an die Pariser Historikerin Mona Ozouf
- 23.10.2002 Festkolloquium zum Zusammenschluss der Fakultäten
für Mathematik und Physik
- 23.10.2003 Verleihung des Alfred-Krupp-Förderpreises an Prof. Dr. Gregor Markl
- 25.10.2002 Eröffnung der Sonderausstellung »Wasser – Feuer – Himmel«
auf Schloss Hohentübingen
- 25.10.2003 Einweihung der Medizinischen Genetik in der Calwer Str. 7
- 30.10.2002 Übergabe des Erweiterungsbaus der Universitätsbibliothek
- 02.11.2002 Übergabe einer Computerspende an die Partnerhochschule
Université Cadi Ayyad Marrakesch
- 08.11.2002 Besuch des amerikanischen Botschafters Daniel Coats an der Universität
- 10.11.2002 Team des Altorientalischen Seminars entdeckt Königsgrüfte
im Altsyrischen Palast von Qatna
- 20.11.2002 Studientag mit über 6000 Teilnehmern
- 29.11.2002 Unterzeichnung der Doppel-Diplom-Vereinbarung für Physik
in Tübingen und Trient
- 4.12.2002 Gründungsfestakt der TL-Stiftung mit Sitz in Tübingen
zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

- 19.12.2002 Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen Universität, Studentenwerk und Handballverband Württemberg
- 19.1. bis 25.1.2003 Peter Turrini tritt Tübinger Poetik-Dozentur an
- 21.1.2003 Verleihung des Landeslehrpreises an Prof. Dr. Ulrich Schiefer, Universitäts-Augenklinik Tübingen
- 24.1.2003 Besuch von Botschafter Prof. Dr. Sibusiso M. E. Bengu aus Südafrika an der Universität
- 03.2.2003 Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen Institut für Sportwissenschaft und Gmünder Ersatzkasse (GEK)
- 06.2.2003 Verleihung des Förderpreises für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie an Natalie Munro
- 07.2.2003 Experimentalvorlesung für Schüler zum Jahr der Chemie 2003
- 13.2.2003 Dr. Andreas Rothfuß wird zum neuen Universitätskanzler gewählt
- 14.2.2003 Unterzeichnung des Kooperationsvertrags mit der Canakkale Universität (Türkei)
- 24.2.2003 Übergabe des Neubaus der Nuklearmedizin
- 07.3. bis 29.6.2003 Ausstellung im Schloss Hohentübingen über archaische Neufunde bei Ausgrabungen in der Heiligen Straße von Athen
- 10.3.2003 Tübinger Kinder-Uni eröffnet Außenstelle an der Scuola Media Statale Luigi Settembrini in Rom
- 11.3. bis 17.3.2003 Rektor Eberhard Schaich besucht mit Delegation unter der Leitung von Ministerpräsident Erwin Teufel fünf brasilianische Universitäten
- 07.4.2003 Universität Tübingen erhält Zentrum für Proteinforschung (KOPRA)
- 11.4.2003 Richtfest des Forschungsverfügungsgebäudes der Medizin
- 16.4.2003 DFG bewilligt neues Graduiertenkolleg »Bioethik«

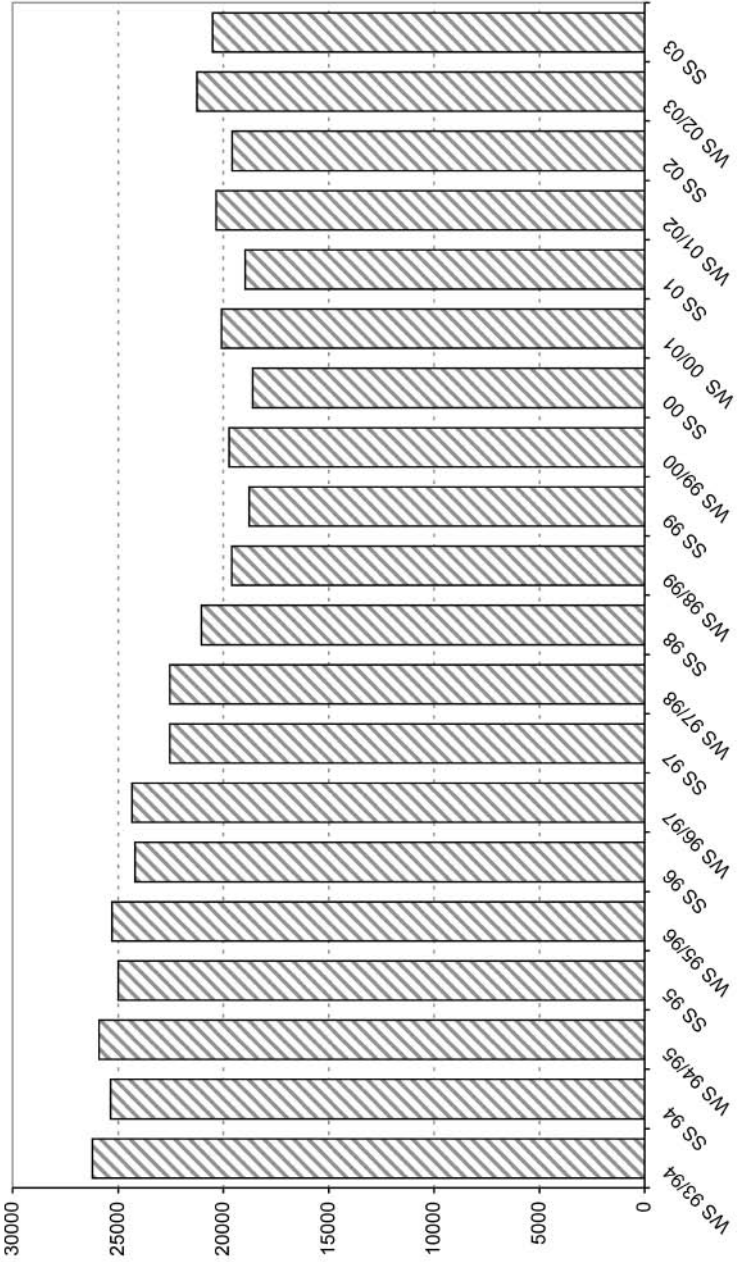
- 29.4.2003 Start der Kinder-Uni 2003 mit Nobelpreisträgerin Prof. Dr. Christiane Nüsslein-Volhard
- 13.5.2003 Verleihung der Attempo-Preise 2003 an Dr. Mikael Simons vom Zentrum für Neurologie Tübingen und an Dr. Zoe Kourtzi vom Max-Planck-Institut für Biologische Kybernetik in Tübingen
- 13.5.2003 Verleihung des Dr. Leopold-Lucas-Preises 2003 an den britischen Historiker Sir Martin Gilbert
- 13.5.2003 Die Theodor-Eschenburg-Stiftung nimmt ihre Tätigkeit auf. Unterzeichnung des Stiftungsstatuts
- 22.5.2003 Universitätsrektor Eberhard Schaich wird vom Senat wiedergewählt
- 12.6.2003 Jürgen Teufel, Vorstandsmitglied der Sparkasse Pforzheim/Calw, wird zum Ehrensenator der Universität ernannt
- 16.6.2003 Festakt zur Gründung der Stiftung »Gottesbeziehung in Familien« mit Festvorträgen von Ministerpräsident Erwin Teufel und den Bischöfen Ulrich Fischer und Gebhard Fürst
- 17.6.2003 Benefizveranstaltung für Izzat Ghazzawi (Poetik-Dozentur)
- 23.6. bis
27.6.2003 Tübinger Poetik-Dozentur mit Susan Sontag
- 26.6.2003 Ehrenpromotion für Susan Sontag durch die Neuphilologische Fakultät
27. bis
29.6.2003 Alumni-Wochenende
- 1.7.2003 Festakt zum 100. Geburtstag von Friedrich Bollnow
- 5.7.2003 Gründungsfestakt des Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät
- 14.7.2003 Verabschiedung von Kanzler Georg Sandberger

Stichwortverzeichnis (ausgewählte Fundstellen)

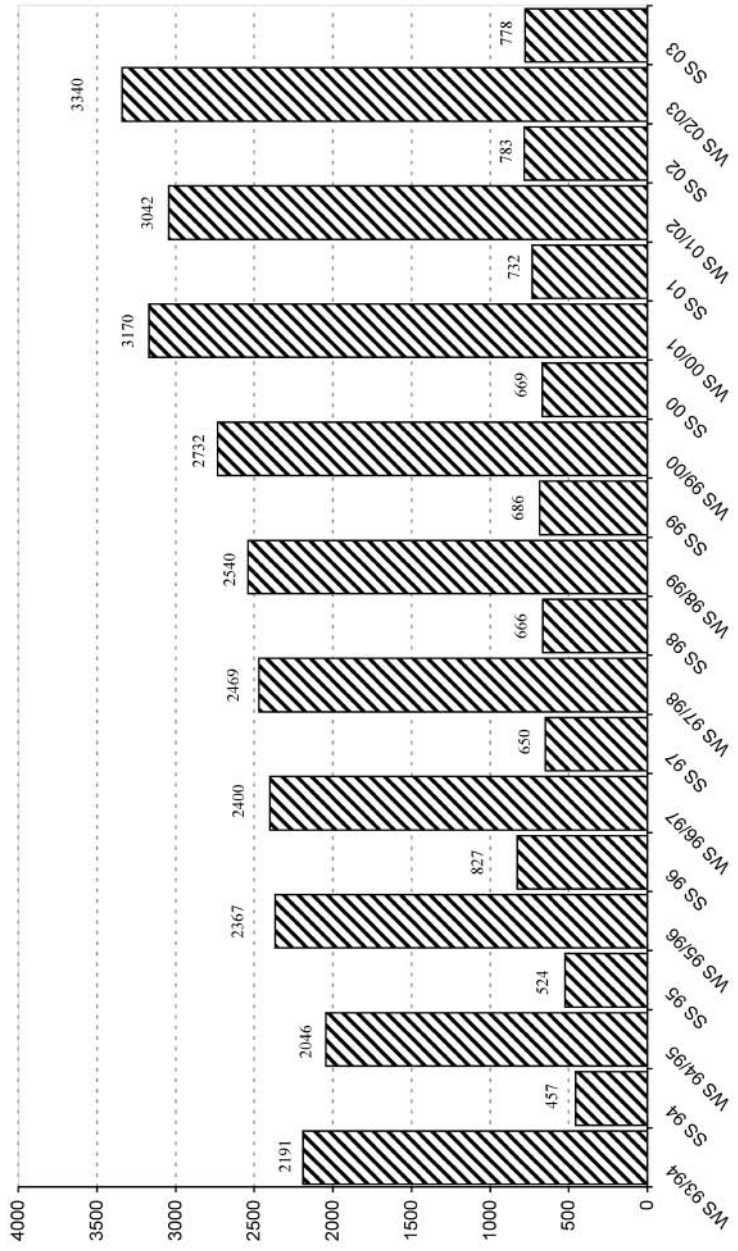
Alumni	5.7; 9.6
Akkreditierung	5.5
Ausstellungen	4.6; 9.9; 11.8
Bachelorstudiengänge	5.1; 5.2; 5.7
Baumaßnahmen	10
Bündnis für Lehre	5.9
Budgetierung	1.1; 1.5
Career Service	5.4; 5.6; 11.12
Chronik	13
Deputatserhöhung	1.3
Drittmittel	1.1.1; 1.3; 1.9.3; 1.10; 4.1; 4.4; 8.3; 11.5
Dr. Leopold-Lucas-Preis	9.7
Erfindungen	4.6.1; 4.7; 4.8
Evaluation	1.2.2.; 1.9.4; 4.1; 5.5; 11.5; 11.12
Fachsprachenzentrum	10.2.2; 11.5
Fakultäten	1.2.4; 1.9.2; 11.5; 12
Forschung	1.9.2; 1.11; 4; 8.5; 12
Gleichstellung	1.10; 7.1
Graduiertenkollegs	4.8; 5.1
Großgeräte	1.11; 10.4
Grundsatzkommission	1.1; 1.5; 1.13; 5.1
Haushalt	1.13; 5.9; 8
Hochschuldidaktik	1.9.4; 5.8
Hochschulrahmengesetz (HRG)	1.1; 1.11
Initiative Studium und Beruf	11.2.2; 11.12
Internationales Zentrum (IZ) für wissenschaftliche Zusammenarbeit	11.13
Internationalisierung	6
Juniorprofessur	1.6; 1.9.4
Kinder-Uni	9.1; 9.3
Kosten- und Leistungsrechnung	1.12; 2; 8.3
Landeslehrpreis	2
Lehramtsstudiengänge	1.2.1; 5.3
Lehre	1.3; 1.5; 1.9.4; 1.11; 5
Leistungsbezogene Mittelverteilung	1.9.4; 1.10; 8.3
Masterstudiengänge	5.1; 5.2; 5.7; 5.9
Medizin	1.2.6; 1.9; 5.5; 8.5; 10.3; 11.11
Messen	4.6
Mittelbau	1.6; 1.11; 8.1
Museum	9.9

Neue Steuerungsmodelle	1.12.1; 8.3
Patente	4.6.1; 4.7
Personal	1.6; 1.12; 8; 11.1.2
Personalrat	1.12
Professorenbesoldung	1.1; 1.4
Senat	1.2.3; 1.5; 1.10; 1.12.2; 1.13; 3.4; 11.3
SIMT	1.8; 1.13
Solidarpakt	Vorwort; 1.6; 8.2; 8.4; 11.1.2
Sonderforschungsbereiche	1.9.2; 4.2
Stellenumwidmungen	1.6; 7.2
Struktur- und Entwicklungsplanung	1.10; 7
Studienberatung	5.4; 5.7
Studiengebühren	1.1; 1.8; 5.7
Studio Literatur und Theater	11.7
Studium generale	11.4
Technologietransfer	4.7
Tierschutz	11.11
Trennungsrechnung	1.9.4
Universitätsarchiv	11.10
Universitätsbibliothek	11.1
Universitätsbund	11.14
Universitätsgesetz	1.2; 8.3; 11.11
Universitätsradio	11.6
Universitätsrat	1.2.2; 1.13; 3.2; 11.3
Wissenstransfer	11.9
Zeicheninstitut	11.8
Zentrum für Datenverarbeitung	11.2
Zielvereinbarungen	1.7

Gesamtzahl der Studierenden der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Kopfzahl)



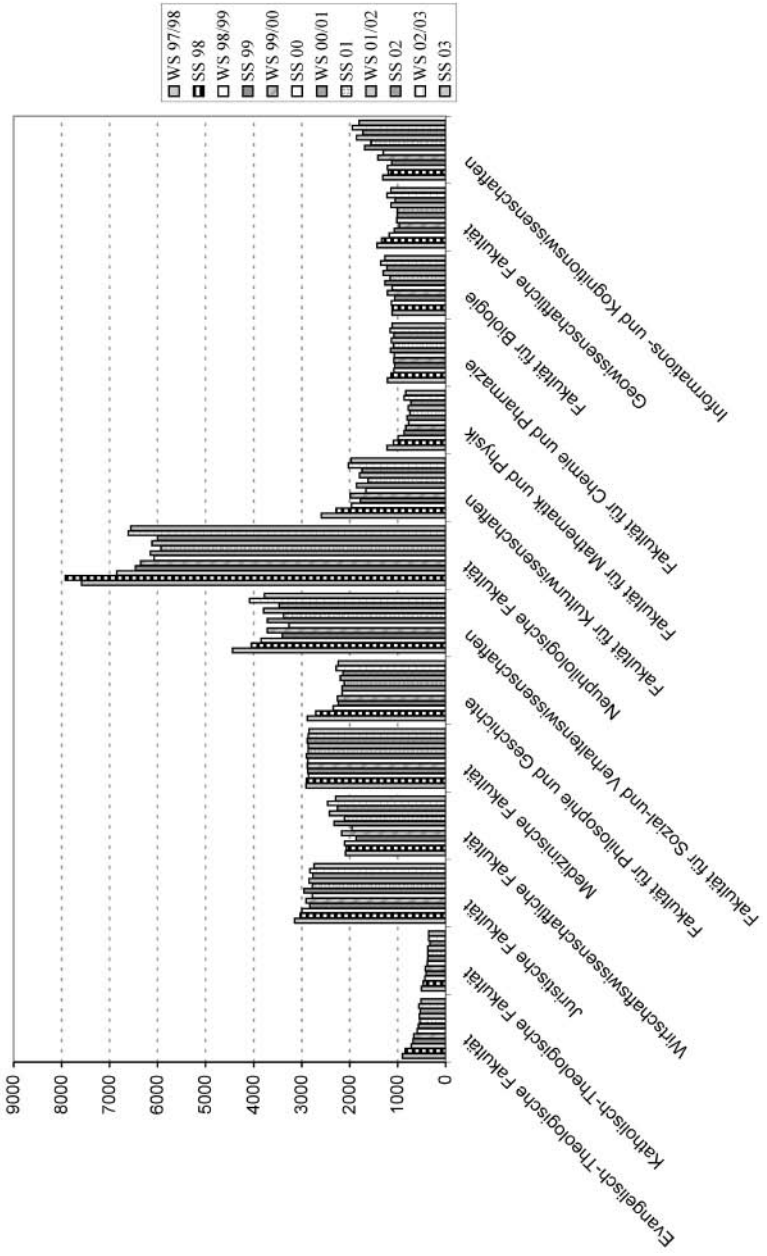
Entwicklung der Studienanfängerzahlen (Erstimmatrikulierten) seit WS 1993/1994 (Kopfzahlen)



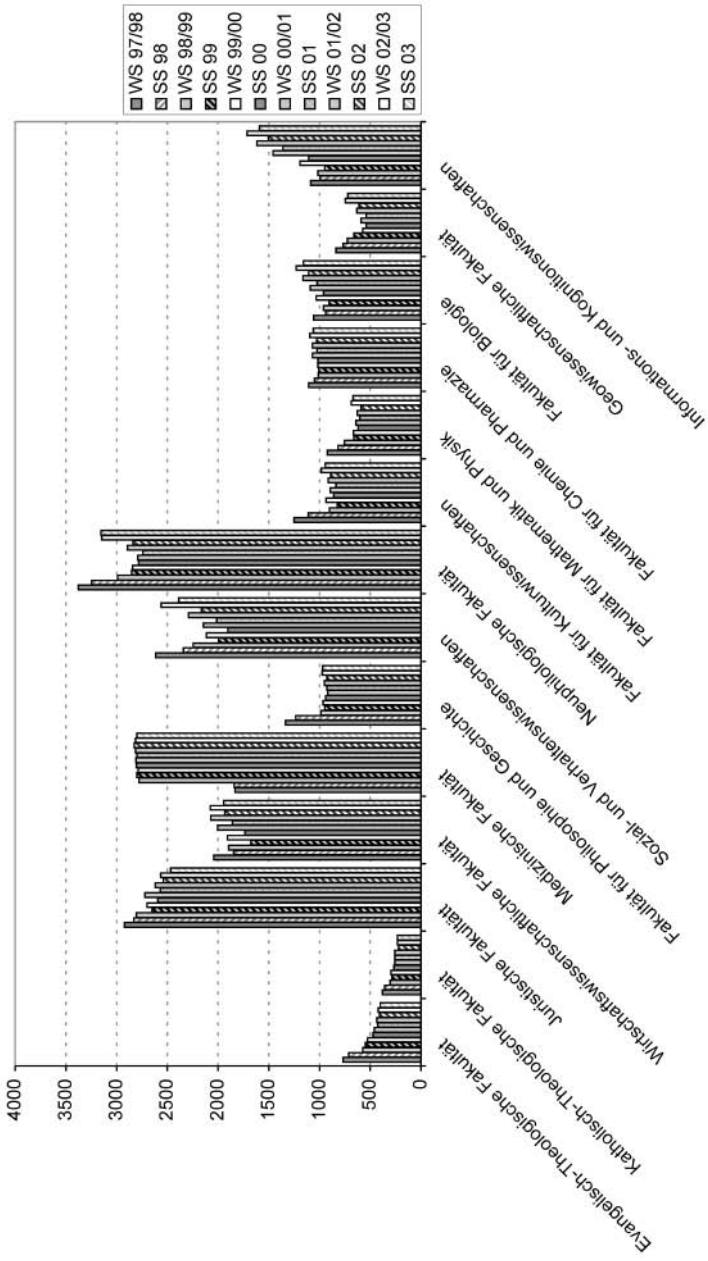
Entwicklung der Zahl der ausländischen Studierenden seit WS 1993/1994 (Kopfzahlen)



Entwicklung der Studierendenzahlen seit dem WS 1997/1998 (Fallzahlen)
 Fakultätsbezeichnungen und Zuordnungen Stand WS 2002/2003



Entwicklung der Studierendenzahlen seit dem WS 1997/1998 (Kopffzahlen)
 Fakultätsbezeichnungen und Zuordnungen Stand WS 2002/2003



Prüfungsstatistik Sommersemester 2002 (Fallzahlen)

Nach Angaben der Prüfungsämter Zahlen zu den Diplombabschlüssen, Magisterprüfungen, Staatsexamen, Lehramtsprüfungen, Kirchlichen und sonstigen Abschlüssen und Promotionen sowie den Habilitationen des Kalenderjahres 2002 nach Geschlecht und Studiengängen. Stand 10.01.2003

Studienfach	Diplom		Magister				Sonstiges		Lehramt (LA)		LA Erw./Künst.		Kirchl. Abschl.		Staatsexamen		Promotion		Habilitation			
	weibl	männl	weibl	NF	HF	männl	weibl	HF	HF	weibl	HF	weibl	HF	weibl	männl	weibl	männl	weibl	männl	weibl	männl	
Evangelisch-Theologische Fakultät																						
Evangelische Theologie	1		2	1					3	6	1		10	6				1	4		3	
Anzahl der Abschlüsse	0	1	0	2	1	0			3	6	1	0	10	6				1	4	0	3	
Katholisch-Theologische Fakultät																						
Katholische Theologie	6		1	1					6	2		2	10					1	4		2	
Anzahl der Abschlüsse	6	0	1	0	1	0			6	2	0	2	10	0	10			1	4	1	2	
Juristische Fakultät																						
Aufbaustudiengang LL.M			8		4																	
Rechtswissenschaft			1		1																	
Anzahl der Abschlüsse			8		4																	
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät																						
Betriebswirtschaftslehre	18	24			5																	
Volkswirtschaftslehre	1		2		2																2	
Internationale BWL																						
Internationale VWL																						
Anzahl der Abschlüsse	18	25			7														1	2	0	1
Medizinische Fakultät																						
(Theoret. u. Klinische Medizin)																						
Humanmedizin																						
Neuro- und Verhaltenswissenschaft (Münster)									1	3												
Zahnmedizin									1	3												
Anzahl der Abschlüsse									1	3												
Fakultät für Philosophie und Geschichte																						
Philosophie			4	3	6	4																
Alte Geschichte			1	3	6	1																
Geschichte									8	11	1	2										
Historische Hilfswissenschaften																						
Mittelalterliche Geschichte																						
Neuere und neueste Geschichte																						
Neuere Geschichte			19	6	10	2																
Anzahl der Abschlüsse			24	16	17	9			8	12	1	2							2	11	2	1

Prüfungsstatistik Sommersemester 2002 (Fallzahlen)

Nach Angaben der Prüfungsämter Zahlen zu den Diplomabschlüssen, Magisterprüfungen, Staatsexamen, Staatsprüfungen, Lehramtsprüfungen, Kirchlichen und sonstigen Abschlüssen und Promotionen sowie den Habilitationen des Kalenderjahres 2002 nach Geschlecht und Studiengängen. Stand 10.01.2003

Studienfach	Diplom		Magister		Sonstiges		Lehramt (LA)		LA Erw./Künstl.		Kirchl. Abschl.		Staatsexamen		Promotion		Habilitation	
	weibl	männl	HF	NF	HF	NF	HF	männl	weibl	HF	männl	weibl	männl	weibl	männl	weibl	männl	weibl
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften																		
Empirische Kulturwissenschaft			10	5	2	3										1	1	
Pädagogik	23	5	3	2	2				2						3	7		
Pädagogik - Aufbaustudium	4																	
Politikwissenschaften			12	2	9	3		7	4	1	1				1	1		
Soziologie			5	3	2	2												2
Sportwissenschaft/Sport							10	13							1			
Anzahl der Abschlüsse	27	5	30	10	17	10	17	17	3	1	6	9	2	0				
Neuphilologische Fakultät																		
Allgemeine Rhetorik			4	2	4	5												
Allgemeine Sprachwissenschaft					1													1
Allg. Sprachwiss./Psych./Informatik																1	1	
Allg. u. Vergl. Literaturwissenschaft			1	3	1													
Ältere deutsche Sprache und Literatur			1												2			
Amerikanistik			6	2	2	2									1			
Deutsch									26	15	2							
Englische Sprache u. Literatur d. Mittelalters					1													
Englisch									22	11	2	2						
Französisch									19	3	4							
Italiensch											2							
Linguaistik des Deutschen			7	6	4	2									1	1		
Linguaistik des Englischen			2	5	3	1									1	1		
Medienwissenschaft (Aufbau)																		
Mittelalterliche Philologie																		
Neuere deutsche Literatur			14	9	5	3									2	2		
Neuere englische Literatur			5	5	4	3												
Nordische Philologie			2	1	1										1			
Ostslawische Philologie																		
Portugiesisch																		
Romanische Philologie I			8	7	2	1									1	1	1	1
Romanische Philologie II																		
Russisch																		
Spanisch																		
Subslawische Philologie			1	1														
Westslawische Philologie																		
Anzahl der Abschlüsse	0	0	51	43	26	18	71	29	13	2	10	5	3	2				

Prüfungsstatistik Sommersemester 2002 (Fallzahlen)

Nach Angaben der Prüfungsämter Zahlen zu den Diplomabschlüssen, Magisterprüfungen, Staatsexamen, Lehramtsprüfungen, Kirchlichen und sonstigen Abschlüssen und Promotionen sowie den Habilitationen des Kalenderjahres 2002 nach Geschlecht und Studiengängen. Stand 10.01.2003

Studienfach	Diplom		Magister				Sonstiges				Lehramt (LA)				LA Erw./Künstl.		Kirchl. Abschl.		Staatsexamen		Promotion		Habilitation			
	weibl.	männl.	HF	NF	HF	NF	weibl.	männl.	HF	NF	weibl.	männl.	HF	NF	weibl.	männl.	HF	NF	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.		
Fakultät für Kulturwissenschaften																										
Ägyptologie			1																					2		0
Altorientalistik				2																						
Ethnologie			3	2																						
Griechisch																										
Griechische Philologie					1																					
Indologie																										
Irankunde																										
Islamkunde				1																						
Japanologie				1																						
Japanologie Master													2													2
Klassische Archäologie				2	3																					
Koreanistik																										
Kunstgeschichte				8	4	3	1																			
Latin																										
Latamische Philologie																										
Latamwissenschaft				2	1		1																			
Religionswissenschaft				4	1	4																				
Sinologie				3	1																					
Sprachen u. Kulturen d. Christlichen Orients																										
Vorderasiatische Archäologie																										
Vergleichende Sprachwissenschaft				3	1	1																				
Ur- und Frühgeschichte																										
Vor- und Frühgeschichte																										
Anzahl der Abschlüsse			31	16	10	4	2	0	5	7	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6	6	1	2	
Fakultät für Mathematik und Physik																										
Mathematik			4		1																					
Physik			15																							
Anzahl der Abschlüsse	0	19	0	1	1	1	1	1	13	11	2	3	8	1	1	6	3	8	1	1	1	1	17	0	6	

Prüfungstatistik Sommersemester 2002 (Fallzahlen)

Nach Angaben der Prüfungsämter Zahlen zu den Diplomabschlüssen, Magisterprüfungen, Staatsexamen, Lehramtsprüfungen, Kirchlichen und sonstigen Abschlüssen und Promotionen sowie den Habilitationen des Kalenderjahres 2002 nach Geschlecht und Studiengängen. Stand 10.01.2003

Studienfach	Diplom		Magister				Sonstiges				Lehramt (LA)				LA Erw./Künstl.				Staatsexamen		Promotion		Habilitation			
	weibl.	mannl.	weibl.	HF	NF	HF	NF	weibl.	HF	mannl.	HF	weibl.	HF	mannl.	HF	weibl.	HF	weibl.	mannl.	weibl.	mannl.	weibl.	mannl.	weibl.	mannl.	
Fakultät für Chemie und Pharmazie																										
Biochemie	7	15																								
Chemie	3	1																								
Pharmazie																										
Anzahl der Abschlüsse	10	16																								
Fakultät für Biologie																										
Biologie	40	22	1	1																						
Anzahl der Abschlüsse	40	22	1	1																						
Gewissenschaftliche Fakultät																										
Geographie	7	5	2	5	1	1																				
Geologie	3	7	2	2	1	1																				
Mineralogie																										
Gewissenschaften																										
Ökologische Ökosystemmanagement																										
Tropical Hydrogeology (Master)																										
Applied Environmental Geoscience (Master)																										
Ur- und Frühgeschichte (Geow. Fak.)																										
Paläoanthropologie																										
Anzahl der Abschlüsse	10	12	3	9	1	2	1	2	1	12	1	12	6	8	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften																										
Biostatistik																										
Informatik																										
Psychologie																										
Anzahl der Abschlüsse	33	8	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3	10	0	3
Gesamtzahl der Abschlüsse	159	166	176	110	85	54	4	4	4	109	92	17	14	14	9	163	181	138	211	0	0	0	0	0	0	0

Prüfungsstatistik Wintersemester 2001/2002 (Fallzahlen)

Nach Angaben der Prüfungsämter Zahlen zu den Diplomabschlüssen, Magisterprüfungen, Staatsexamen, Lehramtsprüfungen, Kirchlichen und sonstigen Abschlüssen und Promotionen nach Geschlecht und Studiengängen. Stand 10.01.2003

Studienfach	Diplom		Magister				Sonstiges				Lehramt (LA)				LA Erw./Kümsd.		Kirchl. Abschl.		Staatsexamen		Promotion		Habilitation	
	weibl.	männl.	weibl.	NF	HF	männl.	weibl.	HF	NF	HF	weibl.	HF	männl.	HF	weibl.	HF	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.
Evangelisch-Theologische Fakultät																								
Evangelische Theologie	1	0																						
Anzahl der Abschlüsse	1	0																						
Katholisch-Theologische Fakultät																								
Katholische Theologie	1	5	1																					
Anzahl der Abschlüsse	1	5	1																					
Juristische Fakultät																								
Aufbaustudiengang LL.M																								
Rechtswissenschaft			0	5		0	1																	
Anzahl der Abschlüsse			0	5		0	1																	
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät																								
Betriebswirtschaftslehre	35	53																						
Volkswirtschaftslehre	3	5																						
Internationale BWL																								
Internationale VWL	3	4																						
Anzahl der Abschlüsse	41	62																						
Medizinische Fakultät																								
(Theoret. u. Klinische Medizin)																								
Humanmedizin																								
Neuro- und Verhaltenswissenschaft (Master)																								
Zahnmedizin																								
Anzahl der Abschlüsse																								
Fakultät für Philosophie und Geschichte																								
Philosophie																								
Alte Geschichte			1	6		5																		
Geschichte			1	1		2																		
Historische Hilfswissenschaften																								
Mittelalterliche Geschichte			4	6		3																		
Neuere und neueste Geschichte			1	8		16																		
Neuere Geschichte			19	8		16																		
Anzahl der Abschlüsse			24	16		26	14																	

Prüfungsstatistik Wintersemester 2001/2002 (Fallzahlen)

Nach Angaben der Prüfungsämter Zahlen zu den Diplomabschlüssen, Masterprüfungen, Magisterprüfungen, Staatssexamen, Lehramtsprüfungen, Kirchlichen und sonstigen Abschlüssen und Promotionen nach Geschlecht und Studiengängen. Stand 10.01.2003

Studienfach	Diplom		Magister				Sonstiges			Lehramt (L.A.)			Staatsexamen		Promotion		Habilitation																
	weibl.	männl.	weibl.	HF	NF	HF	NF	weibl.	männl.	HF	weibl.	männl.	HF	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.														
Fakultät für Kulturwissenschaften																																	
Agyptologie																																	
Altorientalistik			1			2													1														
Ethnologie			11																1														
Griechisch																			1														
Griechische Philologie																			1														
Indologie			1			1																											
Irankunde			1			2																											
Islamkunde																																	
Japanologie																																	
Japanologie Master			4			3													1														
Klassische Archäologie																																	
Koreanistik			9			2													2														
Kunstgeschichte																																	
Latin																																	
Latamische Philologie			1			2																											
Latamische Philologie																																	
Musikwissenschaft			3			1																											
Religionswissenschaft			3			1																											
Sinologie																																	
Sprachen u. Kulturen d. Chr. Orient																			2														
Vergleichende Sprachwissenschaft			3			2													1														
Ur- und Frühgeschichte																			1														
Vor- u. Frühgeschichte																																	
Anzahl der Abschlüsse			38			15					4				0		2		5		1		0			5		6		0			
Mathematische Fakultät																																	
Mathematik			3			13																											
Physik			12			8																											
Anzahl der Abschlüsse			3			25					0				4		22			1		0											

Prüfungstatistik Wintersemester 2001/2002 (Fallzahlen)

Nach Angaben der Prüfungsämter Zahlen zu den Diplomabschlüssen, Magisterprüfungen, Staatsprüfungen, Staatsexamen, Lehramtsprüfungen, Kirchlichen und sonstigen Abschlüssen und Promotionen nach Geschlecht und Studiengängen. Stand 10.01.2003

Studienfach	Diplom		Magister		Sonstiges		Lehramt (L.A.)		L.A. Erw./Künstl.		Kirchl. Abschl.		Staatsexamen		Promotion		Habilitation		
	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl./männl. siehe SS. 2002
Fakultät für Chemie und Pharmazie																			
Biochemie																			
Chemie	1	7					1	6								3	6		
Pharmazie													22	9	5	15			
Anzahl der Abschlüsse	1	7					1	6	0	1			22	9	13	27	0	0	
Fakultät für Biologie																			
Biologie	27	22	2	2			8	4								23	24		
Anzahl der Abschlüsse	27	22	0	2			8	4								23	24	0	0
Gewissenschaftliche Fakultät																			
Geographie	5	4			1		7	4		1						1			
Geologie	7	6		4														7	
Mineralogie																			
Gewissenschaften																			
Geokologie/Ökosystemmanagement																			
Tropical Hydrology (Master)							1	2											
Applied Environmental Geoscience (Master)							1	2											
Ur- und Frühgeschichte (Geow. Fak.)																			
Paläanthropologie																			
Anzahl der Abschlüsse	12	10	0	4	0	1	2	4	7	4	0	1				1	7	0	0
Fakultät für Informatik																			
Beinformatik																			
Informatik	1	12																	
Psychologie	18	10		2		2						2						1	8
Anzahl der Abschlüsse	19	22	0	2	0	2						0	2				6	12	0
Gesamtzahl der Abschlüsse	159	166	176	110	85	54	4	109	92	17	14	14	9	163	181	138	211	0	0

Zahl der Studienfälle (Haupt- und Nebenfächer) nach Geschlecht und Studiengängen im Vergleich für das Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)

Studienfach	Gesamt		männl.	Diplom	Magister		Lehramt		kirchl. Abschl.	Staats- examen		Bachelor/ Baccalaureat		Master	sonst. Abschl. /Zeitstudienten	Promotion
	weibl.	gesamt			HF	NF	HF	NF		HF	NF	HF	NF			

Evangelisch-Theologische Fakultät

Evangelische Theologie	559	286	273	46	36	24	134	8	268						15	28
Anzahl der Fälle	559	286	273	46	36	24	134	8	268	0	0	0	0	0	15	28

Katholisch-Theologische Fakultät

Katholische Theologie	355	168	187	105	31	15	140	3	38	0					5	18
Anzahl der Fälle	355	168	187	105	31	15	140	3	38	0	0	0	0	0	5	18

Juristische Fakultät

Aufbaustudiengang LL.M. Rechtswissenschaft	13	9	4		13								1			66
Anzahl der Fälle	2826	1390	1436	0	19	235	0	0	0	2477	0	1	0	0	28	66

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Betriebswirtschaftslehre	1528	716	812	1293								6			31	14
Volkswirtschaftslehre	454	186	268	263	2	157					1	3			19	9
Internationale BWL	107	57	50	106											1	
Internationale VWL	368	207	161	367												1
Anzahl der Fälle	2457	1166	1291	2029	2	341	0	0	0	0	0	1	9	0	51	24

Zahl der Studienfälle (Haupt- und Nebenfächer) nach Geschlecht und Studiengängen im Vergleich für das Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)

Studienfach	Gesamt		Diplom		Magister		Lehramt		kirchl. Abschl.		Staats-examen		Bachelor/Baccalaureat		Master	sonst. Abschl. Zeitsstudenten	Promotion
	weibl.	männl.	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF			

Medizinische Fakultät

Neuro- und Verhaltenswissenschaften	53	27	26												48		2	3
Humanmedizin	2354	1356	998								2314						22	18
Zahnmedizin	454	227	227								435						5	14
Anzahl der Fälle	2861	1610	1251	0	0	0	0	0	0	0	2749	0	0	0	48	29	35	35

Fakultät für Philosophie und Geschichte

Neuere und Neueste Geschichte	208	108	100			128	71										7	2
Alte Geschichte	90	55	35			27	57										4	2
Geschichte	416	199	217					372	18				4				13	9
Historische Hilfswissenschaften	19	10	9			4	15											
Neuere Geschichte	599	284	315			441	133											25
Mittelalterliche Geschichte	188	108	80			52	126						1				1	8
Philosophie	692	275	417			397	193	41	3			9					31	18
Philosophie und Ethik	75	51	24					66	9									
Anzahl der Fälle	2287	1090	1197	0	1049	595	479	30	0	0	0	9	5	0	0	56	64	64

Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

Empirische Kulturwissenschaft	354	244	110			229	116										2	7
Erziehungswissenschaft	898	671	227			580	81	25	3								5	17
Erziehungswissenschaft Teilzeit	45	38	7			45												
Pädagogik Aufbaustudium	65	46	19			65												
Pädagogik Aufbaustudium Teilzeit	51	42	9			51												
Sonderpädagogik	185	141	44															185
MFTUS European Studies	18	14	4												18			
Politikwissenschaften	1122	527	595			680	230	144	16				4				28	20
Soziologie	758	419	339			527	214						6				10	1
Sportwissenschaft/Sport	586	284	302			164	32	2	291	5		82					3	7
Anzahl der Fälle	4082	2426	1656	905	1655	643	460	24	0	0	0	82	10	18	233	52	233	52

Zahl der Studienfälle (Haupt- und Nebenfächer) nach Geschlecht und Studiengängen im Vergleich für das Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)

Studienfach	Gesamt		Diplom		Magister		Lehramt		kirchl. Abschl.	Staats-examen		Bachelor/Baccalaureat		Master	sonst. Abschl. Zeitstudienten	Promotion
	weibl.	männl.	HF	NF	HF	NF	HF	NF		HF	NF					
Neuphilologische Fakultät																
Allgemeine Rhetorik	521	313	208		349	162							1		1	8
Allgemeine Sprachwissenschaft	110	73	37		65	35									4	6
Allg. Sprachwiss./Psych./Informatik	27	16	11		27											2
Ältere deutsche Sprache und Literatur	47	32	15		9	36									2	8
Amerikanistik	410	291	119		271	123							1	5	2	
BA am Deutschen Seminar	11	10	1										11			
Computerlinguistik	19	11	8										19			
Deutsch	1013	710	303					800	17						192	4
Englische Sprache u. Literatur d. Mittelalters	20	10	10		13	6		742	20						1	1
Englisch	765	517	248					317	7						2	1
Französisch	325	263	62												1	
Italienisch	52	39	13					43	9							
Linguistik des Deutschen	334	259	75		189	130									10	4
Linguistik des Englischen	127	94	33		63	61									2	6
Medienwissenschaft	62	38	24		56											
Neuere deutsche Literatur	828	580	248		564	222									28	13
Neuere englische Literatur	407	294	113		233	158									6	9
Nordische Philologie	84	57	27		60	21		1	1						1	1
Ostslawische Philologie	154	131	23		95	57									2	2
Mittelalterliche Philologie	3	0	3		1	2										
Romanische Philologie I	646	517	129		328	305										
Romanische Philologie II	99	83	16		8	91										
Portugiesisch	2	2	0													
Russisch	23	18	5		1										7	3
Spanisch	259	202	57					20	2							
Südslawische Philologie	39	29	10					218	40							
Allg. u. Vergl. Literaturwissenschaft	171	122	49		15	22										2
Westslawische Philologie	56	46	10		28	27									4	5
															1	
Anzahl der Fälle	6614	4757	1857	56	2405	1533	2142	97	0	0	0	31	15	0	261	74

Zahl der Studienfälle (Haupt- und Nebenfächer) nach Geschlecht und Studiengängen im Vergleich für das Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)

Studienfach	Gesamt		Diplom		Lehramt		kirchl. Abschl.	Staats-examen	Bachelor/ Baccalaureat		Master	sonst. Abschl. Zeitspendenten	Promotion
	weibl.	männl.	HF	NF	HF	NF			HF	NF			
Ägyptologie	54	36	18		30	22						1	1
Altorientalistik	43	29	14		14	19						3	7
Klassische Archäologie	132	90	42		59	66						4	3
Ethnologie	206	146	60		162	39	1		1			1	2
Griechisch	25	13	12			25							
Griechische Philologie	27	11	16		14	10						3	
Indologie	26	17	9		17	8							1
Irankunde	23	10	13		11	10						1	1
Islamwissenschaft	116	65	51		65	47						2	2
Interkulturelle Japankompetenz	17	5	12								3	17	4
Japanologie	141	79	62		82	13			39				
Koreanistik	21	13	8		8	10				3			
Kunstgeschichte	445	356	89		296	133	1		1	2		4	5
Latein	97	55	42			92	3						2
Latamische Philologie	35	22	13		14	14						3	4
Musikwissenschaft	158	81	77		119	31	1		1			4	2
Palaeanthropologie	44	24	20			42							2
Religionswissenschaft	162	89	73		91	68			3				
Sinologie	106	66	40		57	24			20	1			4
Sprachen u. Kulturen d. Chn. Orients	17	9	8		7	9							1
Vergleichende Sprachwissenschaft	16	11	5		8	8							
Vorderasiatische Archäologie	34	23	11		15	16						1	2
Ur- und Frühgeschichte	189	104	85		136	35						2	16
Vor- u. Frühgeschichte	17	8	9		8	8							1
Anzahl der Fälle	2151	1362	789	0	1213	632	120	6	0	62	9	3	46

Zahl der Studienfälle (Haupt- und Nebenfächer) nach Geschlecht und Studiengängen im Vergleich für das Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)

Studienfach	Gesamt		Diplom		Magister		Lehramt		kirchl. Abschl.	Staats- examen		Bachelor/ Baccalaureat		Master	sonst. Abschl. Zeitstudenten	Promotion
	weibl.	männl.	HF	NF	HF	NF	HF	NF		HF	NF					

Fakultät für Mathematik und Physik

Mathematik	441	206	235	155	10	247	12								8	9
Physik	422	77	345	307		45									12	58
Anzahl der Fälle	863	283	580	462	0	292	12	0	0	0	0	0	0	0	20	67

Fakultät für Chemie und Pharmazie

Biochemie	370	137	233	329											4	37
Chemie	407	171	236	251	1	82	2								12	59
Pharmazie	381	296	85							343					4	34
Anzahl der Fälle	1158	604	554	580	0	82	2	0	0	343	0	0	0	0	20	130

Fakultät für Biologie

Biologie	1357	860	497	837	3	15	244	2							52	204
Anzahl der Fälle	1357	860	497	837	3	15	244	2	0	0	0	0	0	0	52	204

Zahl der Studienfälle (Haupt- und Nebenfächer) nach Geschlecht und Studiengängen im Vergleich für das Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)

Studienfach	Gesamt		weibl.		männl.		Diplom	Magister		Lehramt		kirchl. Abschl.	Staats- examen		Bachelor/ Baccalaureat		Master	sonst. Abschl. Zeitstudenten	Promotion
			HF	NF	HF	NF		HF	NF	HF	NF		HF	NF					

Geowissenschaftliche Fakultät

Geographie	667	301	366		230	63	71	261	21						1				11	9
Geologie	119	37	82		69	46														4
Geowissenschaften	146	54	92		99	8									11				8	20
Geökologie/Ökosystemmanagement	63	36	27		62	1														
Geoscience AEG	49	24	25																	49
Mineralogie	17	4	13		15															
Tropical Hydrogeology	24	3	21																	24
Urgeschichte	2		2																	
Anzahl der Fälle	1087	459	628		475	64	127	261	21	0	0	0	0	0	11	1	73	19	35	35

Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften

Informatik	790	155	635		669	9	57	2	15						5				18	15
Bioinformatik	381	102	279		380															1
Informatik Kurzzeitstudium	2		2																	
Psychologie	770	589	181		645	1	85	1	4						2				11	21
Anzahl der Fälle	1943	846	1097		1696	10	142	3	19	0	0	0	0	0	7	0	0	29	37	37
Gesamtzahl der Fälle	30600	17307	13293		7191	6487	4313	4357	224	306	5569	196	57	142	864	894	894	894	894	894

Studierende im 14. Fachsemester und höher im Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)	absolut	in % der Gesamtzahlen
Evangelisch-Theologische Fakultät		
Evangelische Theologie	53	
Gesamt:	53	9,48
Katholisch-Theologische Fakultät		
Katholische Theologie	19	
Gesamt:	19	5,35
Juristische Fakultät		
Aufbaustudiengang LL.M	0	
Rechtswissenschaft	204	
Gesamt:	204	7,22
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
Betriebswirtschaft	47	
Volkswirtschaftslehre	18	
Internationale Volkswirtschaftslehre	6	
Internationale Betriebswirtschaftslehre	0	
Gesamt:	71	2,89
Medizinische Fakultät		
Medizin	282	
Neuro- und Verhaltenswissenschaften	0	
Zahnmedizin	36	
Gesamt:	318	11,11
Fakultät für Philosophie und Geschichte		
Neuere und Neueste Geschichte	1	
Neuere Geschichte	73	
Alte Geschichte	11	
Geschichte	31	
Mittelalterliche Geschichte	21	
Philosophie und Ethik	0	
Historische Hilfswissenschaften	2	
Philosophie	65	
Gesamt:	204	8,93
Fakultät für Sozial- u. Verhaltenswissenschaften		
Empirische Kulturwissenschaft	42	
Erziehungswissenschaft Teilzeit	2	
Pädagogik Aufbaustudium	0	
Pädagogik Aufbaustudium Teilzeit	0	
Pädagogik	83	
Sonderpädagogik	0	
European Studies	0	
Politikwissenschaft	109	
Soziologie	47	
Sportwissenschaft	23	
Gesamt:	306	7,49

Studierende im 14. Fachsemester und höher im Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)	absolut	in % der Gesamtzahlen
Neophilologische Fakultät		
Allgemeine Sprachwissenschaft/Psychologie/Informatik	6	
Allgemeine Rhetorik	42	
Allgemeine Sprachwissenschaft	5	
Ältere deutsche Sprache und Literatur	10	
Amerikanistik	33	
BA am Deutschen Seminar	0	
Deutsch	70	
Englisch	51	
Englische Sprache und Literatur des Mittelalters	3	
Französisch	19	
Italienisch	2	
Linguistik des Deutschen	38	
Linguistik des Englischen	12	
Medienwissenschaft/Medienpraxis	0	
Neuere deutsche Literatur	90	
Neuere englische Literatur	48	
Nordische Philologie	2	
Ostslavische Philologie	18	
Portugiesisch	0	
Romanische Philologie I	59	
Romanische Philologie II	14	
Russisch	4	
Spanisch	8	
Südslavische Philologie	2	
Allgemeine Literaturwissenschaft	10	
Westslavische Philologie	5	
Gesamt:	551	8,33
Fakultät für Kulturwissenschaften		
Ägyptologie	4	
Altorientalische Philologie	4	
Ethnologie	7	
Griechisch	3	
Griechische Philologie	2	
Indologie	0	
Irakunde	5	
Islamwissenschaft	4	
Japanologie	10	
Klassische Archäologie	26	
Koreanistik	1	
Kunstgeschichte	50	
Latein	12	
Lateinische Philologie	5	
Musikwissenschaft	23	
Religionswissenschaft	19	
Sinologie	12	
Sprachen und Kulturen des Christlichen Orients	0	
Vergleichende Sprachwissenschaft	4	
Vorderasiatische Archäologie	1	
Ur- und Frühgeschichte	12	
Gesamt:	204	10,09

Studierende im 14. Fachsemester und höher im Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)	absolut	in % der Gesamtzahlen
Fakultät für Mathematik und Physik		
Physik	22	
Mathematik	25	
Gesamt:	47	5,45
Fakultät für Chemie und Pharmazie		
Biochemie	15	
Chemie	19	
Pharmazie	9	
Gesamt:	43	3,71
Fakultät für Biologie		
Biologie	32	
Gesamt:	32	2,36
Geowissenschaftliche Fakultät		
Geographie	36	
Geologie/Paläontologie	17	
Tropical Hydrogeology (Master)	0	
Applied Environmental Geoscience (Master)	0	
Mineralogie	1	
Geoökologie / Ökosystemmanagement	0	
Geowissenschaften	0	
Vor- und Frühgeschichte	17	
Gesamt:	71	5,83
Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften		
Bioinformatik	0	
Informatik Kurzzeitstudium	0	
Informatik	51	
Psychologie	64	
Gesamt:	115	5,92
Studierende im 14. Fachsemester und höher	2238	7,31

Anzahl der Studierenden in einem Zweitstudium im Wintersemester 2002/2003 (Kopfzahlen)	absolut	in % der Kopfzahlen
Evangelisch-Theologische Fakultät	17	4,0
Katholisch-Theologische Fakultät	16	6,9
Juristische Fakultät	62	2,4
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	27	1,3
Medizinische Fakultät	58	2,1
Fakultät für Philosophie und Geschichte	46	4,7
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften	57	1,8
Neuphilologische Fakultät	74	2,4
Fakultät für Kulturwissenschaften	64	6,5
Fakultät für Mathematik und Physik	30	4,4
Fakultät für Chemie und Pharmazie	13	1,2
Fakultät für Biologie	5	0,4
Geowissenschaftliche Fakultät	20	2,7
Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften	45	4,3
Gesamtzahl der Studierenden	534	2,5
Anzahl der Studierenden in einem Zweitstudium im Wintersemester 2002/2003 (Fallzahlen)		
	absolut	in % der Fallzahlen
Evangelisch-Theologische Fakultät	24	4,3
Katholisch-Theologische Fakultät	20	5,6
Juristische Fakultät	66	2,3
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	32	1,3
Medizinische Fakultät	59	2,1
Fakultät für Philosophie und Geschichte	87	3,8
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften	75	1,8
Neuphilologische Fakultät	109	1,6
Fakultät für Kulturwissenschaften	86	4,3
Fakultät für Mathematik und Physik	32	3,7
Fakultät für Chemie und Pharmazie	16	1,4
Fakultät für Biologie	7	0,5
Geowissenschaftliche Fakultät	26	2,1
Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften	48	2,5
Gesamtzahl der Studierenden	687	2,2

Stellenplanübersicht nach dem Haushaltsplan 2003

		Kapitel 1415 (Universität ohne Medizin)	
B e a m t e	Rektor	1	
	Kanzler	1	
	C 4 - Professoren	206	(1,0 k.w.)
	C 3 - Professoren	110	(3,0 k.w.)
	C 2 – Professoren/Hochschuldozenten/Oberassistenten	65	(1,0 k.w.)
	C 1 - Wissenschaftliche Assistenten	309	(1,0 k.w.)
	Akademische Direktoren	25	
	Akademische Oberräte - A 14	71	(7,0 k.w.)
	Oberstudienräte an einer Hochschule - A 14	2	
	Akademische Räte - A 13	47,5	(5,0 k.w.)
	Studienräte an einer Hochschule - A 13	4	
	Wissenschaftlicher Dienst	841,5	(18,0 k.w.)
	Ltd. Reg. Direktor und Ltd. Bibliotheksdirektor	2	
	Verwaltung, Technik, Bibliotheks- und sonstiger		
	Höherer Dienst	32	
	Gehobener Dienst	82	
	Mittlerer Dienst	29	
	Einfacher Dienst	50	
	Verwaltung	195	
Summe	1.036,5	(18,0 k.w.)	
A n g e s t e l l t e	Wissenschaftlicher Dienst	159,5	(5,0 k.w.)
	Bibliotheksdienst	105	
	Technischer Dienst	274	(1,5 k.w.)
	Verwaltungs-, Registratur- und Hausdienst	334	(2,5 k.w.)
	Auszubildende	19	
	Summe	891,5	(9,0 k.w.)
A r b e i t e r	Arbeiter	62	(0 k.w.)
	Auszubildende	70	
	Summe	132	(0 k.w.)
	Stellen insgesamt:	2.060	(27 k.w.)

Anmerkungen:

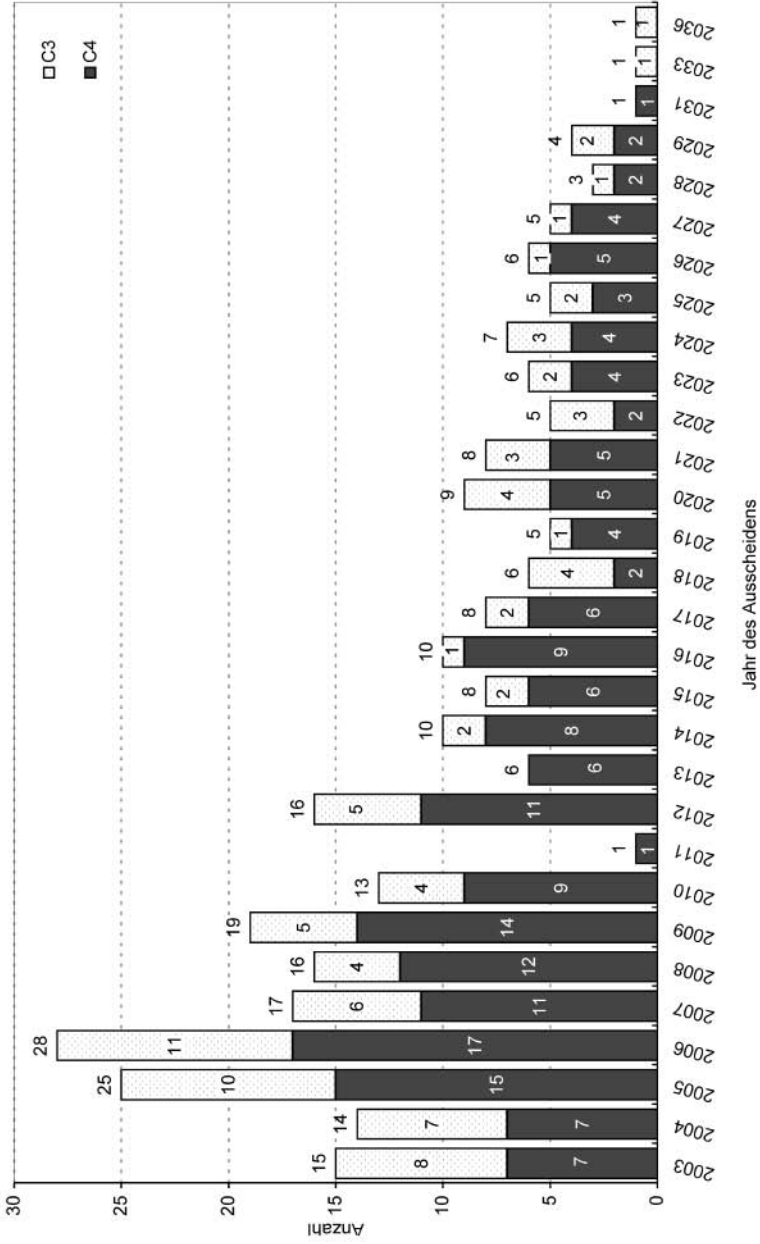
Einschließlich 89 Auszubildende, jedoch ohne Reinigungsdienst, stundenweise beschäftigte Kräfte und Wissenschaftliche Hilfskräfte

Medizinische Fakultät der Universität Tübingen - Stellenübersicht

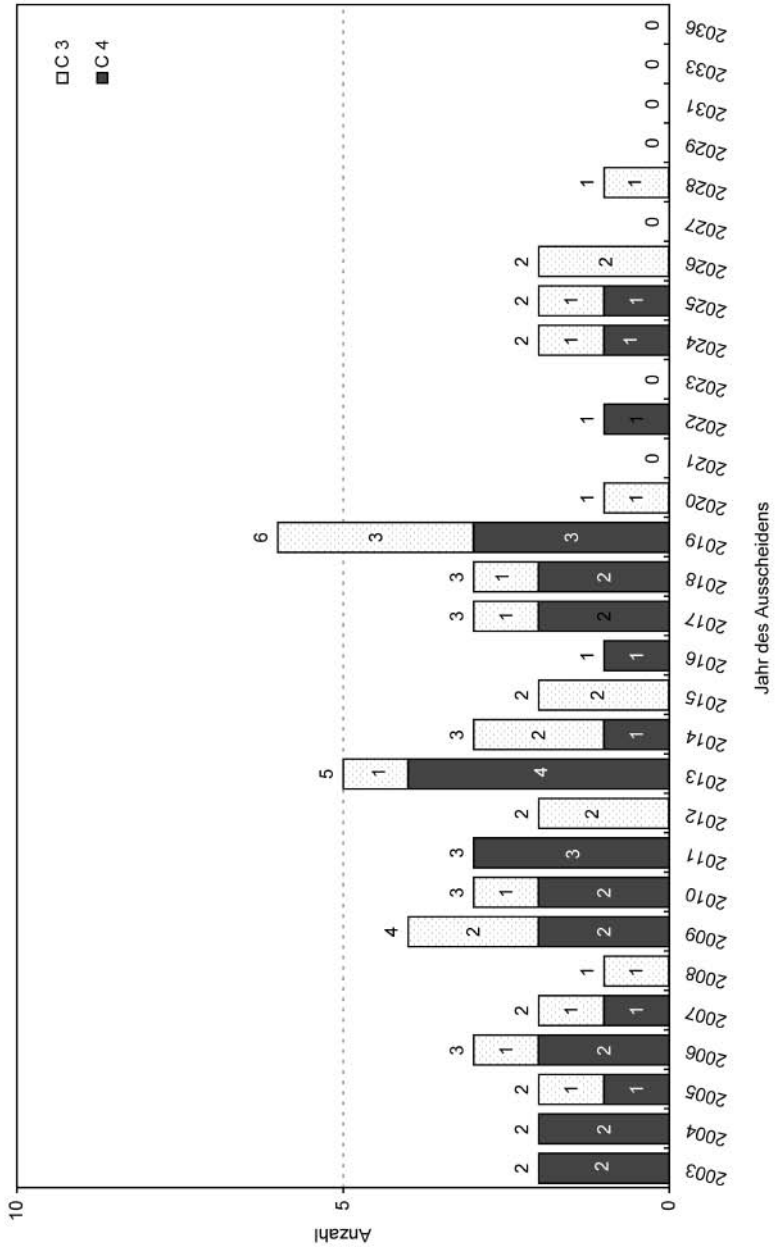
Beamte	Ärztlicher Dienst	256
	C 4 Universitätsprofessor FB 00	50
	C 4 Stiftungsprofessor FB 00	2
	C 3 Stiftungsprofessor FB 00	4
	C 3 Universitätsprofessor FB 00	29
	C 2 Hochschuldozenten/Oberassistent FB 00	39
	C 2 Stiftungsprofessor FB 00	2
	C 1 Wissenschaftlicher Assistent FB 00	79
	A 15 Akademischer Direktor	5
	A 14 Akademischer Oberrat	29
	A 13 Akademischer Rat	17
	Medizinisch-technischer Dienst	103
	C 4 Universitätsprofessor FB 02	10
	C 3 Universitätsprofessor FB 02	12
	C 2 Hochschuldozent/Oberassistent FB 02	6
	C 1 Wissenschaftlicher Assistent FB 02	37
	A 15 Akademischer Direktor FB 02	7
	A 14 Akademischer Oberrat FB 02	21
	A 13 Akademischer Rat FB 02	10
	Technischer Dienst	5
A 13 g. D. Oberamtsrat technisch	1	
A 9 m. D. Amtsinspektor technisch	1	
A 7 Obersekretär technisch	1	
A 5 Oberamtsmeister	1	
A 4 Amtsmeister	1	
Summe	364	
Angestellte	Ärztlicher Dienst	544
	BAT I Wissenschaftlicher Angestellter FB 00	1
	BAT I a Wissenschaftlicher Angestellter FB 00	34
	a. t. C 2 Wissenschaftlicher Angestellter FB 00	61
	BAT I b/I a Wissenschaftlicher Angestellter FB 00	20,5
	a. t. C 1 Wissenschaftlicher Angestellter FB 00	111
	BAT II a/I b Wissenschaftlicher Angestellter FB 00	316,5
	Pflegedienst	5
	Kr. VII/VIII Schwester FB 01	2
	Kr. V - VI Schwester FB 01	2
	Kr. IV - V a Schwester FB 01	1
	Medizinisch-technischer Dienst	199
	BAT I a Wissenschaftlicher Angestellter FB 02	3
	a. t. C 2 Wissenschaftlicher Angestellter FB 02	1
	BAT I b/I a Wissenschaftlicher Angestellter FB 02	7
	BAT I b Apotheker	2
	BAT I b Wissenschaftlicher Angestellter FB 02	3
	a. t. C 1 Wissenschaftlicher Angestellter FB 02	2
	BAT II a/I b Wissenschaftlicher Angestellter FB 02	99
	BAT IV a/III Technischer Angestellter FB 02	2
BAT V b/IV b Technischer Angestellter	8	
BAT V b/IV b Med.-techn. Assistentin Labor	11	
BAT V b/V b+Z Technischer Angestellter FB 02	1	
BAT V b Präparator	1	

Angestellte	BAT V c/V b	Med.-techn. Assistentin Labor	22,5
	BAT V c/V b	Technischer Angestellter FB 02	5
	BAT V c	Fotograf	2
	BAT VI b/V c	Technischer Angestellter FB 02	2
	BAT VI b/V c	Med.-techn. Assistentin Labor	12
	BAT VII/VI b	Sekretärin	1
	BAT VII/VI b	Laborant	2
	BAT VII/VI b	Präparator	1
	BAT VIII/VII	Laborant	1
	BAT VIII/VII	Sektionsgehilfe	1
	BAT IX b- VIII	Laborant	1
	BAT VII - IV b	Sekretärin Fremdsprachen	5
	BAT IX b- VII +Z	Schreibkraft FB 02	3,5
		Funktionsdienst	2
		Kr. VII/VIII Schwester FB 03	1
		Kr. V/ V a Schwester FB 03	1
		Technischer Dienst	31
		BAT V b/IV b Technischer Angestellter FB 06	6
		BAT V c/V b Handwerksmeister	3
		BAT V c/V b Technischer Angestellter FB 06	9
		BAT VIII/VII Fernsprechvermittler	13
		Verwaltungsdienst	13
		BAT IV a/III Verwaltungsangestellter FB 07	1
	BAT V b/IV b Verwaltungsangestellter FB 07	1	
	BAT V c/V b Verwaltungsangestellter FB 07	1	
	BAT VI b Verwaltungsangestellter FB 07	5,5	
	BAT VII/VI b Verwaltungsangestellter FB 07	4	
	BAT VIII/VII Verwaltungsangestellter FB 07	0,5	
	Summe	794	
Arbeiter	Medizinisch-technischer Dienst	2	
	MT 4/4 a Tierpfleger	1	
	MT 2 a - 5 a Tierpfleger	1	
	Wirtschafts- und Versorgungsdienst	20	
	MT 4 - 5 a Hausmeister	1	
	MT 3 - 4 a Hausdiener	1	
	MT 1/1 a Hausgehilfin FB 05	18	
	Technischer Dienst	10	
	MT 8/8 a Handwerker FB 06	1	
	MT 6 - 7 a Handwerker FB 06	9	
	Summe	32	
Auszubildende	Sonstiges Personal	5	
	AZUBI 1 Azubi Ang./Chemielaborant	1	
	AZUBI 1 Azubi Arb./Handwerker	1	
	AZUBI 2 Azubi Arb./Handwerker	3	
	Summe	5	
	Gesamtsumme	1.195	

Altersstruktur C4/C3-Professoren (ohne Medizin)



Alterstruktur C4/C3-Professoren (Medizin)



Zahl der Lehrenden nach Geschlecht, Fakultät, Besoldungs- und Vergütungsgruppe am 31.05.2003
(einschließlich der Zahl der Wissenschaftler, die aus Drittmitteln bzw. Sonderprogrammen finanziert werden)

Fakultät / sonstige Einrichtung	C.4		C.3		C.2		Prof.Ventr.		C1		CIAI		A13-A15		BA12b-1	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Evangelische-Theologische Fakultät	10		1					1	2	3	2		3		14	4
Katholische-Theologische Fakultät	12	1	1				1	1	6	1			2	1	8	8
Juristische Fakultät	20		1				1	1	15	2			2		24	13
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	14	1	1				1	1	6	3			5		23	14
Medizinische Fakultät	29	1	24	1	27	4	6	1	27	13			23	7	887	545
Fakultät Philosophische u. Geschichte	11		2	2	1	1	1	1	11	2			9		9	14
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften	12	1	7	1	1	1	2	1	1	4			9		33	39
Neurolologische Fakultät	15	2	9	4	4	2	1	1	10	5			11	4	46	34
Fakultät für Kulturwissenschaften	10	1	12	3	3				6	3			8	5	31	30
Fakultät für Mathematik und Physik	19		12		7				15				9		98	13
Fakultät für Chemie und Pharmazie	8		13	3	3	3	2	1	6	1			13	1	131	47
Fakultät für Biologie	13	1	3	1	5	3	1	1	17	7			13	1	75	68
Gewissenschaftliche Fakultät	11		11		2				9	1			7		76	24
Fakultät für Informatik und Kognitionswissenschaft	14		6		1				13	3			2	1	69	20
Sonderforschungsbereiche															62	40
Universitätsverwaltung													13	4	42	34
Zentrum für Ethik in den Wissenschaften													1		4	4
Universitätsbibliothek													12	2	5	
Zentrum für Datenverarbeitung															14	
Universitätsapotheke																
Isotopenlabor																
Z.I.F.L.																
Summe	198	8	103	15	56	11	17	2	144	48	2	0	140	26	1651	953

Anmerkung: Anzahl der Beschäftigten ohne Berücksichtigung des Beschäftigungsumfanges

Zahl der Drittmittelbeschäftigten nach Geschlecht, Fakultät, Besoldungs- und Vergütungsgruppe am 31.05.2003

	BAT						BAT						MT															
	1a		1b		2a		3		4a		4b		5a		5b		5c		6b		7		8		9b			
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w		
Fakultät / sonstige Einrichtung																												
Evangelische-Theologische Fakultät	4																											
Katholische-Theologische Fakultät	5		2																									
Juristische Fakultät	2																											
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	2																											
Medizinische Fakultät	7	1	17	11	223	198																						
Fakultät Philosophische u. Geschichte	1																											
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften	1																											
Neophilologische Fakultät	3																											
Fakultät für Kulturwissenschaften	15		17																									
Fakultät für Mathematik und Physik	54		9																									
Fakultät für Chemie und Pharmazie	59		20																									
Fakultät für Biologie	2	2	53	64																								
Geowissenschaftliche Fakultät	7	1	61	20																								
Fakultät für Informatik und Kognitionswissenschaft	2	2	40	12																								
Sonderforschungsbereiche	1																											
Universitätsverwaltung	1																											
Zentrum für Ethik in den Wissenschaften	1																											
Universitätsbibliothek	4																											
Zentrum für Datenverarbeitung	1																											
Isotopenlabor																												
Z.I.E.L.																												
Summe	11	2	33	15	612	425	1	2	2	2	3	10	1	1	7	16	6	34	9	15	0	8	0	2	1	0	3	2

Anmerkung: Anzahl der Beschäftigten ohne Berücksichtigung des Beschäftigungsumfanges

Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte im wissenschaftlichen Dienst am 31.05.2003 (nach Geschlecht, Fakultät und sonstigen Einrichtungen im Vergleich)

	Beschäftigungsverhältnisse, die aus Stellenmitteln finanziert werden						Beschäftigungsverhältnisse, die nicht aus Stellenmitteln finanziert werden													
	voll		über 3/4		über 1/2 bis 3/4		über 1/4 bis 1/2		weniger		voll		über 3/4		über 1/2 bis 3/4		über 1/4 bis 1/2		weniger	
Fakultät / sonstige Einrichtung	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Evangelische-Theologische Fakultät	25	5					2	2									3			
Katholische-Theologische Fakultät	23	8					1	1									4	2		
Rechtswissenschaftliche Fakultät	44	5			3		11	7												
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	42	13	1				1	1	1	1										
Medizinische Fakultät	784	304	3	7	5	32	27	102	3	6	131	63	6	6	12	112	151	2	8	
Fakultät Philosophie u. Geschichte	32	10					1	1			2	1				2	1			
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften	45	10			1		1	9	22		3	2				2	1			
Fakultät für Biologie	74	29						4	8		7	3				4	9			
Neurobiologische Fakultät	51	16						4	6		4	4				1	6	7		
Fakultät für Kulturwissenschaften	77	4					21	4			24	2				1	29	7		
Fakultät für Mathematik und Physik	65	5					49	14			13	3				1	45	16		
Fakultät für Chemie und Pharmazie	66	15			2		2	2			23	16					34	46		
Fakultät für Biologie	47	3			1		1	1			27	8					39	12		
Geowissenschaftliche Fakultät	54	8			1		3	3			37	4				4	7			
Sonderforschungsbereiche	2	1			1		1	1			15	11				8	1	35	27	
Universitätsverwaltung	7	2			1		1	3	7		4	3				1	4	5		
Zentrum für Ethik in den Wissenschaften	1										3	1						2		
Universitätsbibliothek																				
Zentrum für Datenverarbeitung	13																			
Universitätsapotheke																				
Isotopenlabor	2																			
Z I E L																				
Summe	1454	439	5	7	13	36	138	182	5	10	296	122	2	8	20	18	332	306	11	18

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Personal-Ist-Bestand nichtwissenschaftlicher Dienst am 30. Juni 2002 (Beschäftigte insgesamt)

Dienstverhältnis	Besoldungs- Lohngruppe	Beschäftigte (ginschließlich der beurlaubten Beschäftigten)												
		insgesamt		Frauen		Nicht- techn. Dienst		Frauen in %		Frauen				
		Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Anteil in %	Anteil in %			
Höherer Dienst Beamten/Beamtin		1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	B 4	2	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	A 16	6	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	A 15	14	0	0	9	5	2	14,29	0	0	2	22,22	0	0
	A 14	5	0	0	2	3	1	20,00	0	0	0	0	1	33,33
	A 13	28	0	0	15	13	3	10,71	0	0	2	13,33	1	7,69
Insgesamt Beamten und Beamtin														
Angestellte		3	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BAT 1a	15	0	0	1	14	3	20,00	0	0	0	0	3	21,43
	BAT 1b	17	1	1	1	15	8	47,06	0	0	0	0	8	53,33
	BAT 2a	35	1	2	2	32	11	31,43	0	0	0	0	11	34,38
Insgesamt Angestellte														
Insgesamt höherer Dienst		63	1	17	17	45	14	22,22	0	0	2	11,76	12	26,67

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Personal-Ist-Bestand nichtwissenschaftlicher Dienst am 30. Juni 2002 (Beschäftigte insgesamt)

Dienstverhältnis	Beschäftigte (einschließlich der beurlaubten Beschäftigten)				Frauen						
	Besoldungs- Lohngruppe	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Nicht- techn. Dienst	Frauen in- ge- samt	Anteil der Frauen in %	Techn. Dienst	Anteil in %	Biblio- theks- dienst	Anteil in %	Nicht- techn. Dienst

Gehobener Dienst Beamten/Beamtin

A 13	2	0	0	0	2	1	50,00	0	0	0	0	0	1	50,00
A 13 ghD	6	0	3	3	3	3	50,00	0	0	0	3	100,00	0	0
A 12	14	0	9	5	8	57,14	0	0	6	66,67	6	66,67	2	40,00
A 11	18	0	12	6	12	66,67	0	0	9	75,00	9	75,00	3	50,00
A 10	12	0	8	4	8	66,67	0	0	7	87,50	7	87,50	1	25,00
A 9	16	0	11	5	12	75,00	0	0	7	63,64	7	63,64	5	100,00
Insgesamt Beamtinnen und Beamte	68	0	43	25	44	64,71	0	0	32	74,42	32	74,42	12	48,00

Angestellte

BAT 2a	7	6	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
BAT 3	29	29	0	0	6	20,69	6	20,69	0	0	0	0	0	0
BAT 4a	14	12	1	1	5	35,71	3	25,00	1	100,00	1	100,00	1	100,00
BAT 4b	57	14	25	18	40	70,18	6	42,86	21	84,00	13	72,22	13	72,22
BAT 5bZ	19	19	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
BAT 5b	34	16	14	4	20	58,82	5	31,25	12	85,71	3	75,00	3	75,00
Insgesamt Angestellte	160	96	40	24	71	44,38	20	20,83	34	85,00	17	70,83	17	70,83

Insgesamt gehobener Dienst

Insgesamt gehobener Dienst	228	96	83	49	115	50,44	20	20,83	66	79,52	29	59,18	29	59,18
-----------------------------------	------------	-----------	-----------	-----------	------------	--------------	-----------	--------------	-----------	--------------	-----------	--------------	-----------	--------------

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Personal-Ist-Bestand nichtwissenschaftlicher Dienst am 30. Juni 2002 (Beschäftigte insgesamt)

Dienstverhältnis	Beschäftigte (einschließlich der beurlaubten Beschäftigten)				Frauen									
	Besoldungs- Lohngruppe	insgesamt	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Nicht- techn. Dienst	Frauen insge- samt	Anteil der Frauen in %	Techn. Dienst	Anteil in %	Biblio- theks- dienst	Anteil in %	Nicht- techn. Dienst	Anteil in %	
														Anteil in %
Mittlerer Dienst Beamtinnen/Beamte														
A 9 mD		5	0	3	2	2	40,00	0	0	1	33,33	1	50,00	
A 8		5	0	2	3	3	60,00	0	0	2	100,00	1	33,33	
A 7		6	0	4	2	3	50,00	0	0	3	75,00	0	0	
A 6		5	0	4	1	3	60,00	0	0	3	75,00	0	0	
Insgesamt Beamtinnen und Beamte		21	0	13	8	11	52,38	0	0	9	69,23	2	25,00	
Angestellte														
BAT 5b		115	79	1	35	73	63,48	39	49,37	1	100,00	33	94,29	
BAT 5c		178	108	13	57	130	73,03	69	63,89	9	69,23	52	91,23	
BAT 6b		192	31	26	135	171	89,06	21	67,74	21	80,77	129	95,56	
BAT 7		232	24	21	187	197	84,91	10	41,67	12	57,14	175	93,58	
BAT 8		52	2	10	40	40	76,92	2	100,00	4	40,00	34	85,00	
Insgesamt Angestellte		769	244	71	454	611	79,45	141	57,79	47	66,20	423	93,17	
Insgesamt Mittlerer Dienst		790	244	84	462	622	78,73	141	57,79	56	66,67	425	91,99	

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Personal-Ist-Bestand nichtwissenschaftlicher Dienst am 30. Juni 2002 (Beschäftigte insgesamt)

Dienstverhältnis	Beschäftigte (einschließlich der beurlaubten Beschäftigten)										
	Besoldungs- Lohngruppe	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Nicht- techn. Dienst	Frauen insge- sammt	Anteil der Frauen in %	Techn. Dienst	Anteil in %	Biblio- theks- dienst	Anteil in %	Nicht- techn. Dienst

Einfacher Dienst Beamtinnen/Beamte

A 6 eD	6	0	0	0	6	0	0	0	0	0	0	0
A 5	11	0	0	11	0	0	0	0	0	0	0	0
A 4	3	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0
A 3	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
A 2	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
Insgesamt Beamtinnen/Beamte	22	0	0	22	0	0	0	0	0	0	0	0

Angestellte

BAT 9a	23	0	20	3	12	52,17	0	0	0	11	55,00	1	33,33
BAT 9b	8	0	8	0	5	62,50	0	0	0	5	62,50	0	0
BAT 10	1	0	1	0	1	100,00	0	0	0	1	100,00	0	0
Insgesamt Angestellte	32	0	29	3	18	56,25	0	0	0	17	58,62	1	33,33

Insgesamt einfacher Dienst

Insgesamt einfacher Dienst	54	0	29	25	18	33,33	0	0	0	17	58,62	1	4,00
-----------------------------------	-----------	----------	-----------	-----------	-----------	--------------	----------	----------	----------	-----------	--------------	----------	-------------

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Personal-Ist-Bestand nichtwissenschaftlicher Dienst am 30. Juni 2002 (Beschäftigte insgesamt)

Dienstverhältnis	Besoldungs- Lohngruppe	Beschäftigte (einschließlich der beurlaubten Beschäftigten)						Frauen								
		Tech- Dienst	Biblio- theks- dienst	Nicht- tech- Dienst	Frauen insge- samt	Anteil der Frauen in %	Tech- Dienst	Anteil in %	Biblio- theks- dienst	Anteil in %	Nicht- tech- Dienst	Anteil in %				
Arbeiter		2	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Arbeiterinnen und Arbeiter	MT 9	5	0	0	5	1	20,00	0	0	0	0	0	0	0	1	20,00
	MT 8a	5	0	0	5	2	40,00	0	0	0	0	0	0	0	2	40,00
	MT 8	10	0	0	10	2	20,00	0	0	0	0	0	0	0	2	20,00
	MT 7a	2	0	0	2	1	50,00	0	0	0	0	0	0	0	1	50,00
	MT 7	11	0	0	11	1	9,09	0	0	0	0	0	0	0	1	9,09
	MT 6	11	0	0	11	1	9,09	0	0	0	0	0	0	0	1	9,09
	MT 5a	6	0	0	6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	MT 5	7	0	0	7	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	MT 4a	18	0	0	18	4	22,22	0	0	0	0	0	0	0	4	22,22
	MT 4	6	0	0	6	3	50,00	0	0	0	0	0	0	0	3	50,00
	MT 3a	1	0	0	1	1	100,00	0	0	0	0	0	0	0	1	100,00
	MT 2a-3a	14	0	0	14	6	42,86	0	0	0	0	0	0	0	6	42,86
	MT 3	10	0	0	10	9	90,00	0	0	0	0	0	0	0	9	90,00
	MT 2a	17	0	0	17	13	76,47	0	0	0	0	0	0	0	12	75,00
	MT 2	1	0	0	1	1	100,00	0	0	0	0	0	0	0	1	100,00
	MT 2-3	76	0	0	76	75	98,68	0	0	0	0	0	0	0	75	98,68
	MT 1a	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	MT 1 - 1a	19	0	0	19	17	89,47	0	0	0	0	0	0	0	17	89,47
	MT 1	1	0	0	1	1	100,00	0	0	0	0	0	0	0	1	100,00
	STUAR	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	F 4 A 1	2	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	F 4 A 3	2	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	F 4 A 4	3	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Insgesamt Arbeiterinnen und Arbeiter		229	0	0	228	138	60,26	0	0	0	0	0	0	0	137	60,09

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Personal-Ist-Bestand nichtwissenschaftlicher Dienst am 30. Juni 2002 (Beschäftigte insgesamt)

Dienstverhältnis	Besoldungs- Lohngruppe	Beschäftigte (einschließlich der beurlaubten Beschäftigten)									
		insgesamt	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Nicht- techn. Dienst	Frauen insge- sammt	Anteil der Frauen in %	Techn. Dienst	Anteil in %	Biblio- theks- dienst	Anteil in %

Sonstige

SOLD	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Insgesamt Sonstige	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Insgesamt Arbeiter

	230	0	1	229	138	60	0	0	1	100	137	59,83
--	-----	---	---	-----	-----	----	---	---	---	-----	-----	-------

Insgesamt

	1365	341	214	810	907	66,45	161	47,21	142	66,36	604	74,57
--	------	-----	-----	-----	-----	-------	-----	-------	-----	-------	-----	-------

Universität Tübingen: Medizinische Fakultät

Personal-Ist-Bestand am 30. Juni 2003 (Vollzeitbeschäftigte)

Dienstverhältnis	Besoldungs-/ Vergütungs-/ Lohngruppe	Beschäftigte		
		insgesamt	darunter Frauen	Anteil der Frauen in %

Höherer Dienst

Beamtinnen/Beamte

A. T. C 3	7	0	0,00
A. T. C 4	2	0	0,00
C 1	37	13	35,14
C 2	28	4	14,29
C 3	25	1	4,00
C 4	52	1	1,92
A 15	5	1	20,00
A 14	16	5	31,25
A 13	6	1	16,67

Insgesamt Beamtinnen und Beamte

178	26	14,61
------------	-----------	--------------

Angestellte

BAT 1	1	0	0,00
BAT 1a	158	37	23,42
BAT 1b	391	135	34,53
BAT 2a	868	376	43,32

Insgesamt Angestellte

1418	548	38,65
-------------	------------	--------------

Insgesamt höherer Dienst

1596	574	35,96
-------------	------------	--------------

Gehobener Dienst

Beamtinnen/Beamte

A13	3	0	0,00
A11	1	0	0,00

Insgesamt Beamtinnen und Beamte

4	0	0,00
----------	----------	-------------

Angestellte

BAT 3	3	1	33,33
BAT 4a	3	1	33,33
BAT 4b	22	16	72,73
BAT 5b	7	3	42,86

Insgesamt Angestellte

35	21	60,00
-----------	-----------	--------------

Insgesamt gehobener Dienst

39	21	53,85
-----------	-----------	--------------

Universität Tübingen: Medizinische Fakultät

Personal-Ist-Bestand am 30. Juni 2003 (Vollzeitbeschäftigte)

Dienstverhältnis	Besoldungs-/ Vergütungs-/ Lohngruppe	Beschäftigte		
		insgesamt	darunter Frauen	Anteil der Frauen in %

**Mittlerer Dienst
Angestellte**

BAT 5b	31	20	64,52
BAT 5c	30	22	73,33
BAT 6b	21	16	76,19
BAT 7	17	15	88,24

Insgesamt Angestellte

	99	73	73,74
--	-----------	-----------	--------------

Insgesamt Mittlerer Dienst

	99	73	73,74
--	-----------	-----------	--------------

**Einfacher Dienst
Angestellte**

BAT 9a	1	1	100,00
BAT 9b	1	0	0,00

Insgesamt Angestellte

	2	1	50,00
--	----------	----------	--------------

Insgesamt einfacher Dienst

	2	1	50,00
--	----------	----------	--------------

Arbeiter

Arbeiterinnen und Arbeiter

MT 1	5	5	100,00
MT 1a	8	8	100,00
MT 3	2	2	100,00
MT 4a	3	0	0,00
MT 7a	8	0	0,00

Insgesamt Arbeiterinnen und Arbeiter

	26	15	57,69
--	-----------	-----------	--------------

Insgesamt

	1762	684	38,82
--	-------------	------------	--------------

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Personal-Ist-Bestand nichtwissenschaftlicher Dienst am 30. Juni 2002 (Teilzeitbeschäftigte)

Dienstverhältnis	Besoldungs-Lohngruppe insgesamt		Teilzeitbeschäftigte (auch Teilzeitbeschäftigte im Erziehungsurlaub)						
	Techn. Dienst	Bibliotheks-dienst	Frauen insge-samt	Anteil der Frauen in %		Frauen		Anteil Nicht-techn. Dienst	Anteil in %
				Techn. Dienst	Bibliotheks-dienst	Anteil in %	Anteil in %		

Höherer Dienst
Angestellte

BAT 1b	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
BAT 2a	9	0	1	8	4	44,44	0	0	0	0	0	0	0
Insgesamt höherer Dienst	10	0	1	9	4	40,00	0	0	0	0	0	0	44,44

Gehobener Dienst
Angestellte

BAT 3	3	3	0	0	2	66,67	2	66,67	0	0	0	0	0
BAT 4a	3	3	0	0	1	33,33	1	33,33	0	0	0	0	0
BAT 4b	22	3	14	5	19	86,36	3	100,00	11	78,57	5	100,00	0
BAT 5bZ	2	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
BAT 5bZ	7	4	2	1	6	85,71	3	75,00	2	100,00	1	100,00	0
Insgesamt gehobener Dienst	37	15	16	6	28	75,68	9	60,00	13	81,25	6	100,00	0

Mittlerer Dienst
Angestellte

BAT 5b	35	21	0	14	32	91,43	19	90,48	0	0	13	92,86
BAT 5c	85	44	6	35	77	90,59	38	86,36	6	100,00	33	94,29
BAT 6b	91	13	20	58	84	92,31	11	84,62	17	85,00	56	96,55
BAT 7	143	6	9	128	138	96,50	4	66,67	8	88,89	126	98,44
BAT 8	35	0	3	32	31	88,57	0	0,00	1	33,33	30	93,75
Insgesamt mittlerer Dienst	389	84	38	267	362	93,06	72	85,71	32	84,21	258	96,63

Dienststelle Universität Tübingen (ohne Medizinische Fakultät und Klinikum)

Dienstverhältnis	Teilzeitheschäftigte (auch Teilzeitbeschäftigte im Erziehungsurlaub)											
	Besoldungs- Lohngruppe	insgesamt	Techn. Dienst	Biblio- theks- dienst	Nicht- techn. Dienst	Frauen insge- samt	Anteil der Frauen in %	Techn. Dienst	Anteil in %	Biblio- theks- dienst	Anteil in %	Nicht- techn. Dienst

Einfacher Dienst
Angestellte

BAT 9a	17	0	0	16	1	12	70,59	0	0	0	11	68,75	1	100,00
BAT 9b	6	0	0	6	0	5	83,33	0	0	0	5	83,33	0	0
BAT 10	1	0	0	1	0	1	100,00	0	0	0	1	100,00	0	0
Insgesamt einfacher Dienst	24	0	0	23	1	18	75,00	0	0	0	17	73,91	1	100,00

Arbeiter
Arbeiterinnen und Arbeiter

MT 8a	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MT 7a	2	0	0	0	2	1	50,00	0	0	0	0	0	0	50,00
MT 7	2	0	0	0	2	1	50,00	0	0	0	0	0	0	50,00
MT 5a	3	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MT 5	2	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MT 4	4	0	0	0	4	2	50,00	0	0	0	0	0	0	50,00
MT 3a	2	0	0	0	2	2	100,00	0	0	0	0	0	0	100,00
MT 2a-3a	1	0	0	0	1	1	100,00	0	0	0	0	0	0	100,00
MT 3	8	0	0	0	8	5	62,50	0	0	0	0	0	0	62,50
MT 2a	8	0	0	0	8	7	87,50	0	0	0	0	0	0	87,50
MT 2	16	0	0	1	15	13	81,25	0	0	0	1	100,00	12	80,00
MT 2-3	1	0	0	0	1	1	100,00	0	0	0	0	0	0	100,00
MT 1a	52	0	0	0	52	52	100,00	0	0	0	0	0	0	100,00
MT 1a	18	0	0	0	18	16	88,89	0	0	0	0	0	0	88,89
STU/AR	1	0	0	0	1	1	100,00	0	0	0	0	0	0	100,00
Insgesamt Arbeiter	121	0	0	1	120	102	84,30	0	0	0	1	0	101	84,17

Insgesamt Arbeiter

Insgesamt

581	99	79	403	514	88,47	81	81,82	63	79,75	370	91,81
------------	-----------	-----------	------------	------------	--------------	-----------	--------------	-----------	--------------	------------	--------------

Universität Tübingen: Medizinische Fakultät

Personal-Ist-Bestand am 30. Juni 2003 (Teilzeitbeschäftigte)

Dienstverhältnis	Besoldungs-/ Vergütungs-/ Lohngruppe	Beschäftigte		
		insgesamt	darunter Frauen	Anteil der Frauen in %

Höherer Dienst

Beamtinnen/Beamte

C 1	2	2	100,00
C 3	1	0	0,00
Insgesamt Beamtinnen und Beamte	3	2	66,67

Angestellte

BAT 1a	8	6	75,00
BAT 1b	71	59	83,10
BAT 2a	336	204	60,71
Insgesamt Angestellte	415	269	64,82

Insgesamt höherer Dienst

418	271	64,83
------------	------------	--------------

Gehobener Dienst

Angestellte

BAT 4a	1	0	0,00
BAT 4b	5	5	100,00
BAT 5b	2	2	100,00
Insgesamt Angestellte	8	7	87,50

Insgesamt gehobener Dienst

8	7	87,50
----------	----------	--------------

Personal-Ist-Bestand am 30. Juni 2003 (Teilzeitbeschäftigte)

Dienstverhältnis	Besoldungs-/ Vergütungs-/ Lohngruppe	Beschäftigte		
		insgesamt	darunter Frauen	Anteil der Frauen in %
Mittlerer Dienst				
Angestellte				
	BAT 5b	7	7	100,00
	BAT 5c	10	9	90,00
	BAT 6b	10	9	90,00
	BAT 7	6	6	100,00
Insgesamt Angestellte		33	31	93,94
Insgesamt Mittlerer Dienst		33	31	93,94
Einfacher Dienst				
Angestellte				
	BAT 9a	1	1	100,00
Insgesamt Angestellte		1	1	100,00
Insgesamt einfacher Dienst		1	1	100,00
Arbeiter				
Arbeiterinnen und Arbeiter				
	MT 1	4	4	100
	MT 1a	2	2	100,00
	MT 3	1	1	100
	MT 7a	1	0	0,00
Insgesamt Arbeiterinnen und Arbeiter		8	7	87,50
Insgesamt		468	317	67,74